

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Sympathy for the Devil

Ein Vergleich zwischen True Crime-Dokumentationen und
Filmbiografien hinsichtlich ihrer möglichen Effekte auf
Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie

verfasst von | submitted by

Cheyenne Selina Scheuch BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes

Abstract (Deutsch)

Dokumentationen und Filmbiografien sind populäre Gattungen innerhalb des Genres True Crime. Ein systematischer Vergleich der Wirkungsweisen verschiedener Mediengattungen im Kontext des Genres fehlt jedoch bislang. Auch die Anwendung einschlägiger Konstrukte aus dem Bereich der Rezeptionsforschung auf die Protagonisten solcher Erzählungen ist bisher kaum erfolgt. Diese Arbeit untersucht daher, wie die beiden unterschiedlichen Darstellungsformen, in Anbetracht ihrer bezeichnenden inszenatorischen Mittel, die Entstehung von Parasozialer Interaktion, Identifikation und Sympathie der Zuschauer:innen mit dem Serienmörder-Protagonisten beeinflussen. Im Zuge dessen wird thematisiert, wie Rezipient:innen diese ambivalenten Inhalte verarbeiten, und welche kognitiven sowie affektiven Empfindungen diese Prozesse begleiten.

Für dieses Forschungsvorhaben wurde ein qualitatives Design gewählt. Zehn semi-strukturierte Interviews wurden durchgeführt und mittels einer inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Filmbiografie durch narrative Tiefe und emotionalisierte Perspektiven eine stärkere Affinität für den Protagonisten erzeugt, insbesondere durch die Perspektivübernahme und die Darstellung seiner Vorgeschichte. Die Dokumentation hingegen fördert Verständnis vor allem durch eine sachliche, faktische Darlegung von Motiven und Tatsachen, bleibt jedoch emotional distanzierter. Während die Filmbiografie also intensivere emotionale Bindungen ermöglicht, betont die Dokumentation eher realistische und reflektierende Zugänge. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Identifikation und Sympathie stärker vom filmbiografischen Setting profitieren. Das Auftreten Parasozialer Interaktion ist weniger gattungsabhängig.

Die Untersuchung leistet einen essenziellen Beitrag zur Differenzierung und Erweiterung der kommunikationswissenschaftlichen Konstrukte im Kontext von True Crime. Sie bietet auch Perspektiven für weiterführende Forschung zur Medieninszenierung von maliziösen, realen Personae.

Abstract (English)

Documentaries and biographical pictures are popular film styles in the true crime genre. However, a systematic comparison of different types of media formats and their effects in the context of the genre has been neglected. In addition, the application of relevant constructs within the field of reception research onto the protagonists of such stories has been scarce. This thesis therefore examines how the two different forms of portrayal, in view of their characteristic scenic devices, influence the emergence of parasocial interaction, identification and sympathy of the viewer with the serial killer protagonist. Within that, the focus lies on how recipients process this ambiguous content, and the cognitive and affective responses that accompany these processes.

A qualitative design was chosen for the research project. Ten semi-structured interviews were conducted and analysed using qualitative text analysis by Kuckartz. It is shown that the biopic generates a stronger affinity for the protagonist through narrative depth and emotionalised perspectives, especially through the adoption of the protagonist's point-of-view and the depiction of his backstory. The documentary, on the other hand, promotes understanding primarily through an objective, verifiable presentation of motives and facts, but remains more emotionally closed-off. While the biopic enables more intensive emotional connections, the documentary emphasises more realistic and reflective approaches. Results indicate that identification and sympathy thrive more in the biopic's setting. Parasocial interaction is less dependent on the mode of portrayal.

The study provides an essential contribution to the differentiation and expansion of the constructs within communication science in the context of the true crime genre. It also suggests further perspectives for research on the media presentation of malicious, real-life personae.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Problemstellung	1
2. Forschungsinteresse und Zielsetzung	2
3. Definition der Konstrukte.....	3
3.1 True Crime.....	3
3.2 Gattung und Genre.....	5
3.3 True Crime-Dokumentationen.....	6
3.4 True Crime-Filmbiografien	9
3.5 Exkurs: Empfundener Realismus	12
3.6 Der Serienmörder als stilisierte Medienfigur	14
4. Theoretische Einbettung und Forschungsstand.....	18
4.1 Parasoziale Interaktion – Sichere Nähe durch Distanz.....	18
4.2 Identifikation – Den fragmentierten Protagonisten internalisieren	25
4.3 Sympathie – Der Wolf im Schafspelz	31
4.4 Zusammenfassung des Literaturüberblicks	36
5. Forschungsfragen	38
6. Methode.....	40
6.1 Forschungsdesign und Untersuchungsgegenstand	40
6.2 Feldzugang und Stichprobenzusammensetzung	41
6.3 Datenerhebung.....	43
6.3.1 Auswahl und Beschreibung der audio-visuellen Stimuli.....	43
6.3.2 Interviewleitfaden und Pretest	45
6.3.3 Ablauf und Durchführung der Interviews.....	46
6.3.4 Transkription der Interviews.....	48
6.4 Datenauswertung	49
7. Ergebnisse	51
7.1 Resultierende Rezeptionsempfindungen	56
7.1.1 Rezeptionsempfindungen in Bezug auf die Dokumentation	57
7.1.2 Rezeptionsempfindungen in Bezug auf die Filmbiografie	66
7.1.3 Rezeptionsempfindungen in Bezug auf True Crime allgemein.....	77
7.2 Resultate des Gattungsvergleichs hinsichtlich der theoretischen Konstrukte	78
7.2.1 Entstehung von Parasozialer Interaktion	79
7.2.2 Entstehung von Identifikation.....	82
7.2.3 Entstehung von Sympathie	85

8. Diskussion	88
8.1 Implikationen der Ergebnisse und Einordnung in den Forschungsstand	88
8.2 Limitationen.....	105
8.3 Ausblick.....	109
8.4 Fazit	111
9. Literaturverzeichnis.....	112
Anhang	130

1. Einleitung und Problemstellung

“Imagination, of course, can open any door –
turn the key and let terror walk right in.”

(Capote, 1966)

Der True-Crime-Boom des 21. Jahrhunderts hat es geschafft, Geschichten über Entführungen, Vergewaltigungen und Mord in jedes zweite US-Wohnzimmer zu bringen (Orth, 2022). Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass sich derartige Erzählungen schon seit dem Mittelalter an Popularität erfreuen und das Makabre die Menschen seither fasziniert. Der Aufschwung der modernen True Crime-Ära erfolgte aber vor allem durch die leichte Zugänglichkeit und Verbreitung solcher Inhalte im Internet (Richards, 2023). TV-Serien sind dabei weitaus das beliebteste Medium für die Rezeption (YouGov, 2022), wobei in einer Vielzahl davon Morde im Fokus stehen (Franks, 2016) und davon wiederum in 40 Prozent der Fälle die Taten von Serienmördern thematisiert werden (Levinson, 2002; Surette, 2010).

Angesichts der zunehmenden Beliebtheit des Genres beschäftigt sich auch die Forschung immer intensiver mit diesem Phänomen, um es bis in seine Abgründe verstehen zu können. Ein Bereich der Kommunikationswissenschaft befasst sich mit der Anteilnahme der Rezipient:innen an den Protagonist:innen dieser düsteren Ereignisse, den „celebrity monsters“, wie sie Bonn (2014) in seinem Buch *Why We Love Serial Killers* nennt. Dabei können die Ansätze zur Parasozialen Interaktion, Identifikation und Sympathie zur Analyse der Wirkung von True Crime auf die Rezipient:innen und die Art der emotionalen und kognitiven Beteiligung ihrerseits einen wichtigen Beitrag leisten. Dennoch wurde diesen Konzepten im Kontext faktualer Ereignisse rund um reale Kriminelle – wie sie True Crime behandelt – bislang kaum Zuwendung geschenkt, zumal sie in der Vergangenheit in viel ausgeprägterem Maße in Bezug auf wohlwollende, gar liebenswerte Held:innen getestet wurden (Liebers & Schramm, 2019) oder sich auf fiktionale Charaktere und Geschichten fokussiert haben (Igartua, 2010; Janicke & Raney, 2015). Wenngleich sich die Medienrezeptionsforschung bereits ausführlich mit True Crime-Podcasts auseinandergesetzt hat (Graham, 2022; Pavelko & Myrick, 2019; Vitis & Ryan, 2023), ist die Differenzierung verschiedener Mediengattungen – wie Dokumentationen und Filmbiografien – innerhalb des Genres noch weitgehend unerforscht (Liebers & Schramm, 2019). Diesbezüglich ist die potenzielle Reichweite der gängigen Theorien noch nicht ausgeschöpft.

2. Forschungsinteresse und Zielsetzung

Die vorliegende Arbeit widmet sich der Frage, wie sich True Crime-Dokumentationen und True Crime-Filmbiografien über Serienmörder auf das Rezeptionsempfinden der Zuschauer:innen auswirken und welche Unterschiede dabei identifiziert werden können. Das Rezeptionsempfinden der Zuschauer:innen gegenüber dem Protagonisten wird hierbei als Schirmbegriff für die Wahrnehmungen und Emotionen verwendet, die sie während der Rezeption identifizieren und anschließend berichten; spezifisch bilden aber die Unterschiede in der möglichen Entstehung von Parasozialer Interaktion, Identifikation und Sympathie das Erkenntnisinteresse. Besondere Aufmerksamkeit gilt demnach dem speziellen emotionalen und gedachten Verhältnis, das zwischen Zuseher:in und Protagonist entsteht. Die beschriebene Problemstellung und die Forschungslücke sollen demnach durch den Vergleich zweier True Crime-Serienepisoden verschiedener Gattungen miteinander und der Triangulation der drei genannten kommunikationswissenschaftlichen Theorien erschlossen werden.

Das Ziel ist es, feine Unterschiede im Rezeptionsempfinden zu entdecken, die durch die unterschiedlichen Filmgattungen – Dokumentation und Filmbiografie – und deren jeweils spezifischen, audio-visuellen Inszenierung der Vorkommnisse bedingt sein können. Dadurch soll der bestehende kommunikationswissenschaftlichen Forschungskorpus auf einer elementaren Ebene um Erkenntnisse zu True Crime bezogenen, paradox-positiven Beziehungen von Rezipient:innen zu devianten, realen Figuren in ihrer medialen Inszenierung ergänzt werden.

3. Definition der Konstrukte

3.1 True Crime

Eine einheitliche Definition des Genres True Crime existiert aufgrund der fehlenden Ein- und Ausschlusskriterien nur bedingt (Punnett, 2018). Deutungsversuche schwanken sehr stark hinsichtlich ihrer Ausführlichkeit. Grundsätzlich herrscht jedoch Einigkeit über die primäre, namensgebende Eigenschaft, dass Ereignisse krimineller Natur behandelt werden, welche sich wirklich zugetragen haben und Persönlichkeiten vorkommen, welche tatsächlich existieren oder existiert haben (Biressi, 2001). True Crime ist ein Multi-Plattform-Genre, wobei die beliebtesten Medienformate dafür Bücher, Filme, TV-Serien, Dokumentationen und Podcasts sind (Bruzzi, 2016). Die exakte Herkunft des Begriffs ist laut Schmid (2010) weitgehend unklar. Es besteht in der Literatur allerdings ein Konsens darüber, dass das kontemporäre True Crime-Genre seinen Ursprung in Truman Capotes Roman *In Cold Blood* (1966) hat, den er einer von sich selbst neu erschaffenen Kunstform namens „non-fiction novel“ zuordnete (Browder, 2010). Das Buch behandelt den Mord an einer amerikanischen Familie, der sich 1959 in Kansas zwar wirklich zugetragen, von Capote aber als Roman aufbereitet und inhaltlich teilweise abgeändert wurde, wobei er Fakt und Fiktion bewusst kombinierte (Feuerherd, 2018). Diese Eigenschaft war maßgebend für die darauffolgende Definierung des Genres. Als weitere Meilensteine der Etablierung des modernen Verständnis von True Crime gelten die Veröffentlichung der ersten Staffel des Podcasts *Serial* (Koenig, 2014) im Jahr 2014 und die 2015 bis 2018 erschienene Netflix Serie *Making A Murderer* (Demos & Ricciardi, 2015), wobei je ein Mordfall im Zentrum der Erzählung stand. Beide Formate waren international sehr erfolgreich und machten True Crime nachhaltig zu einer der beliebtesten Serien- und Podcast-Kategorien (Maher & Cake, 2023; SUMOmag, 2023).

Die Gründe dafür, warum True Crime so gerne und auch so intensiv konsumiert wird, sind vielfältig und werden in der Literatur mit morbider Kuriosität bis hin zu Geschichtsinteresse begründet und diskutiert (Brooks, 2022). Boling und Hall (2018) wendeten den Uses and Gratification-Ansatz auf True Crime-Podcasts an und konnten in einer Studie mit 308 Proband:innen dokumentieren, dass Unterhaltung, Zweckmäßigkeit und Langeweile die meist genannten Gründe waren, die den Konsum von derartigen Podcasts veranlassten. Zusätzlich gaben weibliche Zuhörerinnen im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen signifikant häufiger Eskapismus und Voyeurismus als Motivatoren für die Rezeption solcher Inhalte an. Gesamtgesehen machen Frauen formatübergreifend mit circa 80 Prozent den deutlich überwiegenden Anteil des

Publikums von True Crime aus (Bonn, 2023). Die Zuwendung spezifisch zu wahren, nicht fiktionalen Verbrechen scheint eine bewusste Entscheidung zu sein. Innerhalb des Pools gewalt-samer Medieninhalte wählen Frauen am liebsten Geschichten aus, die dem True Crime-Genre angehören, während Männer andere Gewaltgenre präferieren (Vicary & Fraley, 2010). Vicary und Fraley (2010) versuchen dies dadurch zu begründen, dass Frauen in diesen Geschichten über reale Morde und Vergewaltigungen auch eine Chance sehen, Überlebensstrategien für den Notfall abzuleiten, indem sie die gefährlichen Anzeichen und Warnsignale analysieren, die anhand der Täter und Fälle skizziert werden. Es kann daher theorisiert werden, dass True Crime dazu dient, traumatische Ereignisse gedanklich durchzuspielen, ohne sie körperlich erleben zu müssen. In ihrem Artikel *Creating a True Crime Collection* schreibt Cathy Belben (2006) von ihrer eigenen Faszination von Serienmördern, die sie seit ihrer Kindheit prägt. Sie schreibt den Reiz von True Crime der vielfältigen und themenübergreifenden Struktur zu, die von Psychologie über Weltgeschichte bis hin zu medizinischen Inhalten reicht. Im Rahmen der Geschichten werden diese sonst komplexen Ideen heruntergebrochen, aufbereitet und für die Allgemeinheit verständlich dargelegt. Beispielhaft können psychische Störungen greifbar gemacht werden, wenn sie anhand eines Täters und seinem Verhalten expliziert werden. Zusätzlich erklärt Belben (2006), dass vor allem in der Adoleszenzphase der Reiz groß ist, sich mit Dingen zu beschäftigen, die geheimnisvoll und tabu sind.

Die verschiedenen Formate haben für Fans des Genres allemal sowohl einen Mehrwert hinsichtlich ihres Informationsgehalts als auch ihrer Unterhaltungsfunktion (Franks, 2016). Dass diese Ambivalenz zwischen Information und Entertainment eher ein Kontinuum als einen Dualismus darstellt, wird durch die verschiedenen narrativen Darbietungsarten deutlich, die von Augenzeug:innen Berichten bis hin zu Features der Rubrik ‚von wahren Ereignissen inspiriert‘ reichen (Maher & Cake, 2023). Punnett (2018, S. 3) definiert es dazu passend als „genre that is most often associated with murder narratives and shares some common ancestral heritage with journalism, but always has been driven by different impulses.“.

Nicht zuletzt aufgrund dieser Ähnlichkeit zu journalistischen Inhalten stellen Rezipient:innen hohe Realitätsansprüche an das Genre, da die Wiedergabe von Fakten grundsätzlich erwartet wird. Die rezipierten Inhalte werden von den Zuschauer:innen aufgrund dessen zumeist nicht hinterfragt, geschweige denn auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft (Murley, 2008). Damit verbunden weist Murley (2008) darauf hin, dass die dargestellten Inhalte, unabhängig ihres wahren Hintergrunds, stets das Produkt künstlerischer Freiheit sind, da sie von ihrem:r Erzähler:in

geformt, mit seinen:ihren Werten und Glaubensansätzen angereichert, und dann neu wiedergegeben werden. Selbst wenn die Wiedergabe einer True Crime-Geschichte mit hoher objektiver Sorgfalt gestaltet wird, ist sie doch immer das Fabrikat eines:r Nacherzählers:in. Dieser Umstand wird in der Literatur des Öfteren in seinen ethischen Aspekten hinterfragt. So schreibt Punnett (2018), dass das Genre True Crime danach strebt, emotionale Empfindungen hervorzurufen. Young (2009) theorisiert, dass diese affektiven Begegnungen und die Koexistenz von Abscheu und Attraktion maßgeblich daran beteiligt sind, warum sich Menschen solchen Inhalten gerne zuwenden, was konsistent mit Boling und Halls (2018) Beobachtungen hinsichtlich des Motivs des Voyeurismus ist. Bonn (2014) merkt dazu an, dass die Medien die Faszination und Kuriosität des Publikums zu stillen versuchen, indem sie die erschütternden Vorkommnisse sensationell stilisieren und damit die Trennlinie zwischen Fakt und Fiktion kontinuierlich verzerrern. Ob eine solche Stilisierung angesichts der ohnehin meist düsteren, jedoch spannungsgeladenen Tatsachen notwendig ist, bleibt strittig. Eine Kategorisierung des Begriffs ist unter anderem aufgrund dieser bestehenden Unsicherheiten umso schwieriger (Punnett, 2018). Gleichwohl wird True Crime in dieser Arbeit als faktuales Genre verstanden, dessen Stoff im Zentrum ein meist schwerwiegendes Verbrechen, dessen Täter:innen, die beteiligten Opfer und die Folgen davon behandelt (Vitis, 2022).

3.2 Gattung und Genre

Die prägnante Definition der Begriffe „Gattung“ und „Genre“ ist für ein intaktes Verständnis der bisherigen und folgenden Abschnitte von hoher Bedeutung, weshalb die vorliegende Abhandlung eine klare Unterscheidung zwischen den beiden Termini trifft: True Crime wird hier als ein Genre verstanden, während Dokumentation und Filmbiografie je eine filmische Gattung repräsentieren. Diese Differenzierung beruht auf der in der Filmwissenschaft gängigen Verwendung der Begrifflichkeiten. Eine Kategorisierung nach Gattung nimmt Bezug auf die Verwendung und die formalen Aspekte eines Filmmaterials. Es werden demnach Typen von Filmen oder Serien geclustert, die ähnliche stilistische Mittel verwenden und eine kohärente Darstellungsart aufweisen. Hingegen drückt die Zuteilung zu einem Genre kennzeichnende thematische und strukturelle Merkmale aus. Bei True Crime sind es beispielsweise eben jene typischen Darstellungen von Gewaltverbrechen, die über die verschiedenen Medienformate hinweg ähnlich strukturiert aufgearbeitet werden und damit das Genre auszeichnen (Papenbroock, 2023). Deshalb korrespondieren auch die Erwartungshaltungen des Publikums an einen Film oder eine Serie mit entsprechend passenden Genre, wodurch ein Genre auch als thematische

Orientierungshilfe dient, um die eigenen Präferenzen im Filmkosmos navigieren zu können (Mikos, 2023).

Im alltäglichen Gebrauch werden die Ausdrücke „Gattung“ und „Genre“ des Öfteren synonym verwendet. Eine bewusste Trennung ist angesichts der hiesigen Untersuchungslage aber durchaus sinnvoll, da eine hierarchische Beziehung zwischen den beiden Begriffen besteht: Eine Gattung kann mehrere Genre unter sich fassen (Mundhenke, 2018). So hat die Großgattung des Dokumentarfilms vielerlei Unterkategorien, in der sich Wahre Verbrechen als kleineres Subgenre identifizieren lassen. Dasselbe Schema lässt sich für Filmbiografien feststellen. Eine Filmbiografie interveniert in das Gattungs-Klassifizierungssystem jedoch laut Mundhenke (2018) insofern, da sie als ein Hybrid der Großgattungen Spielfilm und Dokumentation verstanden werden kann, wie in Punkt 3.4 noch näher ersichtlich wird. Filmbiografien bedienen sich Elementen beider Gattungen, indem sie spielfilmartige Inszenierungstechniken mit dokumentarischen Inhalten vereinen und dadurch in einen „produktiven Dialog“ (Mundhenke, 2018, S. 11) gebracht werden. Dennoch kann auch sie als eine eigenständige – lediglich kleinere – Gattung verstanden werden, derer sich das Genre True Crime vielfach bedient.

Sowohl im Fernseh- und Filmjargon als auch in der Alltagssprache, hat sich zunehmend der Begriff „Format“ etabliert. In weitestem Sinne könnte dieser auch stellvertretend für die in dieser Arbeit verwendeten Gattungs- und Genrebegriffe verwendet werden, da darunter laut Papenbroock (2023) eine Orientierung anhand des Zielpublikums und deren Rezeptionsabsichten gemeint ist. Mikos (2023) wiederum beschreibt damit Sendungen, die anhand ihrer konstanten Produktionsmerkmale erstellt und vermarktet werden, wie zum Beispiel das Format ‚Quizshow‘. Dadurch ist der Begriff „Format“ allerdings nicht trennscharf definierbar, was für die vorliegende wissenschaftliche Auseinandersetzung ungeeignet erscheint. Um definitorische Irrtümer und Verwechslungen vorzubeugen, werden die präzisen Bezeichnungen „Gattung“ für Dokumentation und Filmbiografie, und „Genre“ für True Crime verwendet.

3.3 True Crime-Dokumentationen

Der Dokumentationsbegriff umfasst typischerweise Filme und Serien, welche beabsichtigen, die Realität abzubilden; reale Ereignisse realer Personen in der kollektiv erlebten, realen Welt (Nichols, 2010). Insofern ist die Dokumentation als solche eine beliebte und geeignete Gattung für True Crime, da sie das Kernkriterium ‚Faktualität‘ bereits in sich trägt und mit dem Genre teilt. Oft besteht dabei der Anspruch, eine chronologische und möglichst objektive Darlegung

der Geschehnisse zu kreieren, wobei es auch andere Arten gibt, bei denen nur auf bestimmte Aspekte eines Falls eingegangen wird, beispielsweise dem Tathergang oder der Gerichtsverhandlung. True Crime-Dokumentationen machen Gebrauch von einer Vielzahl archivierter Dokumente, Aufnahmen und Beweismaterialien wie Fotos, Videos und Audioausschnitte, um die Berichterstattung audio-visuell und vor allem faktisch zu stützen. Zusätzlich beinhalten sie meistens Interviews mit verschiedenen Schlüsselpersonen des entsprechenden Falls, die ihre Sicht auf die Tat schildern und die Geschehnisse für den:die Zuschauer:in verbal rekonstruieren. Abhängig vom thematisierten Fall kommen zuständige Polizeibeamt:innen, Verwandte und Bekannte des Täters und/oder der Opfer, Augenzeug:innen, verschiedene Expert:innen oder auch die Straftäter:innen selbst zu Wort, um nur einige Möglichkeiten zu nennen (Bondebjerg, 2014). In der Dokuserie *Der Fall Jens Söring – Tödliche Leidenschaft* (Hörmann & Leonhardt, 2023) tritt beispielsweise die namensgebende Person selbst auf und beteuert auch Jahre nach den Geschehnissen seine Unschuld durch die Wiedergabe seiner Version der Ereignisse und der Kommentierung vermeintlicher Fehlritte der Behörden. Den Hauptprotagonisten, der in Sörings Fall sehr eloquent und strukturiert-denkend erscheint, selbst auftreten zu lassen, erhöht den Spannungsgrad der Handlung, da die gefühlte Distanz zu den Geschehnissen und den Tätern verkleinert wird. Diese Form des Storytellings begünstigt somit ein höheres emotionales Engagement der Zuschauer:innen. Die simultane Darbietung originaler Beweismaterialien suggeriert zugleich eine logisch-analytische und objektive Berichterstattung (McCabe, 2022).

Nichtsdestotrotz sind selbst Dokumentationen, wie Nichols (2001, S. 38) es bezeichnet, ein „creative treatment of actuality“, da ihr Wahrheitsgehalt weitgehend davon abhängt, wie Filmemacher:innen einerseits die ursprüngliche Geschichte interpretieren und gestalten und wie die Zuschauer:innen andererseits diese Narrative auffassen und verstehen (Ellis, 2021). Regisseur:innen von Dokumentarfilmen leihen sich bewusst kreative Strategien fiktionaler Filme für das eigene Storytelling (Eitzen, 2018), wobei die Fantasie und ein tieferes Eintauchen in die narrative Welt angeregt wird (Bondebjerg, 2014). Dokumentationen besitzen durchaus die Fähigkeit, starke emotionale Reaktionen in ihren Zuschauer:innen auszulösen (McCabe, 2022). Vor allem im Genre True Crime scheint dieser Effekt sehr groß zu sein, da die behandelten Themen von Natur aus polarisierende Emotionen wie Furcht und Ekel auslösen (McCabe, 2022) und ihre Authentizität trotz allem nicht angezweifelt wird (Nichols, 2001); eine Interpretation, der sich auch Murley (2008) anschließt. Empirische Befunde legen nahe, dass ein intensiver Medienkonsum mit einer gesteigerten Angst vor Kriminalität korreliert, insbesondere dann, wenn die gezeigten Ereignisse eine hohe Realitätsnähe aufweisen und es den

Rezipient:innen leichter fällt, sich in die Rolle der Opfer zu versetzen, wodurch wiederum Furcht entsteht (Intravia et al., 2017; Näsi et al., 2021; Tremblay, 2023). True Crime-Dokumentationen, die schwerwiegende kriminelle Taten zeigen, die sich genauso zugetragen haben, folgen dementsprechend dieser Logik. Dennoch argumentiert Larke-Walsh (2021) in Hinblick auf True Crime-Dokumentationen, dass die kollektiven, emotionalen und kognitiven Reaktionen der Zuseherschaft auf die dargebotenen Inhalte ultimativ dazu beitragen können, wichtige kritische Debatten zu entfachen, insbesondere hinsichtlich des Rechtssystems und etwaiger Missstände. Nicht selten wird innerhalb einer True Crime-Dokumentation das Versagen der verantwortlichen Institutionen und Organe angeprangert, die beispielsweise die rechtmäßige und rechtzeitige Inhaftierung eines:r Kriminellen verabsäumt haben, was weitere Morde verhindern hätte können. Anders als Seltzer (2007, S. 35), der anmerkt, dass „there is nothing more recognizable about true crime than its utter conventionality“, vertritt Larke-Walsh (2021) die Ansicht, dass True Crime-Dokumentationen implizit eine soziale Sinnhaftigkeit in sich tragen und nicht alleinig auf klischeehafte, voyeuristische und fetischisierende Merkmale reduziert werden dürfen.

Hinsichtlich der Kategorisierung zu Fakt oder Fiktion und der Verortung der Dokumentation in ersterem, schlagen Smith und Rock (2014, S. 1) vor, die Kommunikationsintention einer Gattung, nicht ihren Inhalt, zu beurteilen: „one is produced as a statement of fact while one is focused on the art of storytelling“. Diese Aussage mag auf die konkrete Unterscheidung zwischen rein fiktionalen und nicht-fiktionalen Texten anwendbar sein. Jedoch wird an dieser Stelle argumentiert, dass diese Form der Trennung für die Gattung Dokumentation weitgehend unzureichend ist; in Verbindung mit dem True Crime-Genre noch weniger. Dokumentationen arbeiten vergangene Ereignisse auf und geben ihnen eine neue, kohärente Erzählstruktur. Die räumlich-zeitliche Lücke, die zwischen dem Zutragen eines Vorfalls und seiner späteren, dokumentarischen Widergabe entsteht, kann nur narrativ rekonstruiert werden. Es handelt sich dabei also bewusst um eine geordnete (Nach-)Erzählung, die ihr eigenes Ende bereits kennt und konsequent auf dessen Enthüllung hinarbeitet. Fiktionale und faktuale Geschichten sind sich in dieser Hinsicht sehr ähnlich, ungeachtet der vorrangig informativen Natur von Dokumentationen (Ellis, 2021). Auch wenn die Unterscheidung nach Smith und Rock (2014) für andere Genre wirksam sein mag, scheitert sie in Bezug auf True Crime daran, dass sich Storytelling und Faktualität hier nicht gegenseitig ausschließen.

3.4 True Crime-Filmbiografien

Unter True Crime-Filmbiografien (engl.: biopics von ‚biographical picture‘) verstehen sich in dieser Arbeit fiktionalisierte Darstellungen echter Kriminalfälle, sprich Filme und Serien, in denen eine geschichtlich belegbare Handlung von Schauspieler:innen nachgespielt wird; demnach treten, anders als bei der Dokumentation, im Normalfall keine Personen auf, die tatsächlich in den Fall verwickelt waren. Diese Filmgattung verspricht ebenfalls „biographical truth” (Bingham, 2010, S. 7), welche nach Custen (1992) im Mindestmaß den realen Namen des Protagonisten – im vorliegenden Fall des Serienmörders – verwendet und dabei sein Leben, oder zumindest ein Teil davon, widergegeben wird. Filmbiografien orientieren sich demnach an dokumentarischen Inhalten und grenzen sich zugleich klar von Spielfilmen ab, die eine rein fiktionale Handlung wiedergeben, weshalb die Filmbiografie eine weitere, sehr beliebte Gattung für True Crime ist. Kennzeichnend für Biopics ist, dass sie geskriptet sind und die Rekonstruktion der Geschehnisse meist stark dramatisiert ist. Auch wenn dieser Gattung ebenfalls reale Ereignisse zugrunde liegen, sind die Freiheiten in der kreativen Gestaltung der Narrative hier um einiges größer, als sie es in einer Dokumentation sind (Baccanti, 2023). Die Art und Weise, wie das Genre in Filmbiografien repräsentiert wird, scheint dahingehend sehr kongruent mit Seltzers (2004, S. 557) Definition: „true crime is crime fact that looks like crime fiction“. Dialoge, Charaktere und Teile der Geschichte werden in vielen True Crime-Biopics zugunsten des Unterhaltungswertes und einer spannenderen Dramaturgie abgeändert, ergänzt, ausgelassen oder erfunden (Turnbull, 2010), weswegen in vielen Fällen das Grundmaterial lediglich als grobe geschichtliche Orientierung dient.

Eines der jüngsten Paradebeispiele, das zur Veranschaulichung dieser theoretischen Überlegungen dient, ist die 2022 auf Netflix erschienene Miniserie *Dahmer – Monster: The Jeffrey Dahmer Story* (Murphy, 2022). Darin wird die Geschichte Jeffrey Lionel Dahmers erzählt, der zwischen 1978 und 1991 in Milwaukee, Wisconsin 17 Männer und Jungen ermordete. Die True Crime-Serie verzeichnete einen großen Erfolg: In den ersten 60 Tagen nach Veröffentlichung wurde sie weltweit mehr als eine Milliarde Stunden gestreamt, was zuvor nur zwei anderen Netflix-Serien gelungen war (A. Cohen, 2022). Parallel zu ihrer breiten Rezeption polarisierte diese Filmbiografie aber auch stark: Ihr wurde vorgeworfen, dass die Darstellung die Taten des Mörders verherrliche und die lebenden Angehörigen der Opfer retraumatisiere (Hurley, 2022a). Anne E. Schwartz, ehemalige Kriminalreporterin der Zeitung *Milwaukee Journal*, war 1991 an dem Tag, an dem die Polizei Dahmer endgültig in seinem Apartment festnahm und die Wohnung infolgedessen durchsucht und ausgeräumt wurde, am Tatort anwesend, berichtete über die

Vorfälle und schrieb später einen Bestseller über den Serienmörder. Der *Independent* gegenüber erwähnte sie einen Monat nach Erstausstrahlung von *Dahmer – Monster*, dass einige Aspekte der Serie das Produkt reiner, künstlerischer Freiheit sind und nicht wirklich mit den Tatsachen übereinstimmen (Hurley, 2022b). So wird in der Serie mehrfach angedeutet, dass Dahmers Wohnung nach verrottendem Fleisch und Verwesung riecht. Anne E. Schwartz widerlegt das jedoch und beschreibt den Geruch, den sie damals aus Dahmers echten Wohnung kommend vernahm, als stark chemisch (Hurley, 2022b). Glenda Cleveland, eine Hausmitbewohnerin, die sich in der Serie vermehrt über die beängstigenden Geräusche und abartigen Gerüche beschwert, die über die Lüftungsschächte in ihrer Wohnung zu hören und riechen sind, und im Serienverlauf mehrfach die Polizei alarmiert, basiert nur lose auf der Wirklichkeit. Die echte Glenda Cleveland wohnte nicht im selben Gebäude, sondern in einem benachbarten Haus. Die Interaktionen zwischen ihr und Jeffrey sind in der Verfilmung seines Lebens zu einem erheblichen Teil frei erfunden oder basieren auf einer gänzlich anderen, faktisch belegbaren Nachbarin namens Pamela Bass. Bass' reale Interaktion mit Dahmer, bei der er ihr vermeintlich ein mit Menschenfleisch belegtes Sandwich anbot, wurde in der Serie in Cleveland's Charakter eingearbeitet (Coleman, 2022). Die Verschmelzung dieser zwei Frauen, die in der Fernsehserie stattfindet, hat durchaus praktische Gründe, da dadurch ein Charakter weniger in die Storyline eingeflochten werden muss, wodurch die Geschichte für das Publikum stringenter wirkt. Vor allem trägt es aber zur Dramatisierung der Ereignisse zusehend bei: Durch die Beobachtungen, die die fikionalisierte Nachbarin Glenda Cleveland macht, kann der:die Zuschauer:in genauso beobachten und rätseln, lauschen und beurteilen, als ob er:sie vom Geschehen unmittelbar betroffen wäre. Zugleich ist Glenda ein vertrauensvoller Charakter mit einem moralisch nachvollziehbaren Motiv, nämlich das Geheimnis rundum Dahmer aufzudecken, ihm Widerstand zu leisten und ihn schließlich seiner gerechten Strafe zu übergeben. Die Kreation und Einarbeitung eines solchen Charakters in ein Narrativ – unabhängig dessen Wahrheitsanspruch – hat also sowohl für die Rezipient:innen als auch für die Regisseur:innen und Drehbuchautor:innen einen Mehrwert. Nichtsdestominder handelt es sich dabei um eine inkonsistente bis gänzlich verzerrte Wiedergabe vermeintlicher Tatsachen, dessen sich die Zuseher:innen jedoch selten bewusst sind.

Diese Art und Weise der Sensationalisierung soll ein möglichst großes Publikum ansprechen, was in Verbindung mit der reißerischen Grundstruktur der in True Crime thematisierten Ereignisse eine enorme Wirkung entfacht (Das & Cecil, 2023). Hinzu kommt, dass der Fokus des narrativen Auges bei True Crime-Biopics meist sehr auf den Täter gerichtet ist, und der Großteil der Aufmerksamkeit seinen psychologischen Vorgängen, seiner Historie und seinen Absichten

zukommt (Boorsma, 2017). Gleichmaßen gilt auch die Aufmerksamkeit der anderen relevanten Charaktere dem Hauptprotagonisten, da es in vielen Fällen darum geht, ihm auf irgendeine Art und Weise früher oder später das Handwerk zu legen. Andere wichtige Gesichtspunkte der Geschichte, wie die Opfer selbst, geraten dadurch leicht in den Hintergrund der Wahrnehmung (Williams, 2020). Unausweichlich wird der Serienmörder zum wortwörtlichen Star der Show.

Hinzukommend wird dieser Fokus – nicht ausnahmslos, aber dennoch häufig – subliminal durch die spezifische Wahl des Schauspielers transportiert, der die Rolle des Täters innehat. Ein Beispiel hierfür ist *Extremely Wicked, Shockingly Evil and Vile* (Berlinger, 2019), eine Filmbiografie, die auf den Memoiren Elizabeth Kendalls beruht, der einstigen Lebenspartnerin des Serienmörders Ted Bundy. Dieser wird im Film von Zac Efron verkörpert, einem berühmten Hollywoodschauspieler, der einem internationalen Publikum aus früheren Rollen wie die des ‚Troy Bolton‘ in *Highschool Musical* bekannt ist, was ihm unter anderem das Image des typischen amerikanischen Teenagerschwarms verlieh. Was die Annahme der Rolle anbelangt, äußerte sich Efron ursprünglich zögerlich gegenüber *The Guardian*: „I was very hesitant to go into a darker genre in what could be perceived as an effort to change my perceived image.“ (Cochrane, 2019). Gleichmaßen betonten sowohl der Hauptdarsteller als auch Regisseur Joe Berlinger vehement, dass der Film keine Glorifizierung des Mörders und seiner Taten beabsichtige (Cochrane, 2019). Die Befürchtungen schienen sich teils dennoch zu bestätigen: Das Casting des Films erntete Kritik. So betitelte die *Washington Post* einen ihrer Artikel „Zac Efron as ‘Hot Ted Bundy’: A ‘romanticized’ serial killer? Or a convincing one?“ (Flynn, 2019) und *Vox* schrieb: „The Ted Bundy movie starring Zac Efron sure does love Ted Bundy“ (Wilkinson, 2019). Die Zusammenstellung des Ensembles für einen solchen Film hat durchaus einen nachhaltigen Effekt auf die Rezeption des Gesamtwerks. Die Wahl eines:r bestimmten Schauspielers:in aus Gründen der Popularität wird auch ‚stunt casting‘ genannt und ist oft bei der Besetzung von Nebenrollen relevant. Dabei wird eine sehr berühmte Person eingestellt, deren Mitwirkung infolgedessen die Promotion für den Film anregen soll (G. Jones, 2021). Es kann nur spekuliert werden, ob diese Überlegung auch bei True Crime-Filmen und Serien in die tatsächliche Wahl der Besetzungsmitglieder einfließt, wird das Genre doch vergleichsweise ethisch sensibel rezipiert.

Auch ohne das Bestehen einer solchen Intention wird der Effekt – die Emotionalisierung und Sensationalisierung des Inhalts – durch diese Maßnahmen erzielt. Hierbei ist eine Wirksamkeit des Halo-Effekts denkbar. Dabei dehnt sich die positive Wahrnehmung eines besonderen

Aspekts einer Person auf weitere Merkmale von ihr aus. Diese Wirkung kann besonders gut bei einer Vorhandenen physischen Attraktivität beobachtet werden, welche sogar eigens mit ‚pretty privilege‘ benannt wurde. Dabei kann alleinig die äußerliche Schönheit einer Person dazu führen, dass ihr auch andere, positive Charakteristika, wie Intelligenz oder Talentiertheit, attribuiert werden (Herrera et al., 2012). Demgemäß können Zuschauer:innen erreicht werden, die bloß aufgrund ihrer positiven Assoziationen mit dem:r Schauspieler:in zum Konsum der Filmbiografie geneigt sind, wodurch höhere Einschaltquoten erzielt werden. Überdies wird der Film von ihnen besser bewertet, da ihre positive Vorstellung über die echte Persönlichkeit des:r Schauspieler:in auf dessen:deren Filmfigur übertragen wird und damit auch ihr gilt, was im Falle von True Crime nicht bedenkenlos ist (G. Jones, 2021).

Die Erläuterungen der beiden Gattungen machen evident, dass dieselben Fälle behandelt werden können, das Endprodukt je nach Filmgattung allerdings ein sichtlich Anderes ist. Die zahlreichen Unterschiede zwischen Dokumentationen und Filmbiografien werden am besten durch ihre abweichende ästhetische Umsetzung, der Erzählstruktur und dem Ausmaß des dramatisierten Storytellings ersichtlich, wobei vor allem letzteres in Filmbiografien zum Einsatz kommt und stark von der Realität abschweifen kann, während Dokumentationen einen größeren informativen Anspruch – und dadurch wohl einen Bildungsauftrag – haben (Beattie, 2004). Trotz aller erwähnten Unterschiede vereinen beide Gattungen das Genre True Crime in sich, auch wenn die Trennlinie zwischen Fakt und Fiktion nicht klar gezogen werden kann. Dieser Umstand ist nicht zuletzt der Popularität des Genres selbst zuzuschreiben, wie Haney (2009, S. 693) in seiner Diskussion zur Medien-Kriminologie erklärt: „the profitability of apparent realism makes it subject to manipulation“. Die ohnehin bereits existierenden Mythen, die sich um Verbrecher ranken, geben Erzähler:innen demzufolge Anlass, faktisch basierte Information einer aufregenderen Version der Wahrheit unterzuordnen. Die Bedeutung von ‚Wahrheit‘ innerhalb des Genres ist scheinbar eine sehr dehnbare, wodurch dem alltäglichen Verständnis des Begriffs nicht vollkommen Folge geleistet werden muss, um dem Anspruch von *True Crime* gerecht zu werden. True Crime ist schließlich – seinem Zweck und seiner Nutzung entsprechend – vor allem auch Entertainment (Jarvis, 2007).

3.5 Exkurs: Empfundener Realismus

Auch wenn sie sich erzählerischer und filmischer Elemente bedienen, besteht bei Dokumentationen ein ausgesprochenes Authentizitätsversprechen, weswegen sie klar der Werkkategorie

faktualer Medien angehören. True Crime-Filmbiografien sind diesbezüglich eher Grauzonen, da sie Ereignisse stilisiert nachgestalten aber gleichzeitig eine reale Grundlage haben. Sie nehmen daher eine hybride Form an (Rothmund et al., 2001). Dabei muss unterschieden werden zwischen den spezifischen Eigenheiten der betrachteten Gattungen einerseits, und grundlegenden Fragen zu den Möglichkeiten und den Grenzen von Realismus in der medialen Inszenierung andererseits.

Friend (2021) stellt die kategorisch strikte Trennung von fiktiven und nicht-fiktiven Inhalten als medienwissenschaftlich problematisch in Frage und weist im Zuge dieses Grundsatzdiskurses auf die Bedeutung des empfundenen Realismus hin. Dieser ist nicht nur ein potenzieller Faktor in der theoretischen Etablierung Parasozialer Interaktionen, sondern kann auch auf die Handlungsebene der Zuschauer:innen übergreifen und Einfluss auf die Auswahl der konsumierten Inhalte entfalten (Son et al., 2023). Gerade für phänomenologisch orientierte Medienforschung ist dieser Aspekt von besonderer Bedeutung, da der wahrgenommene Realismus letztlich nur über das Erleben der Rezipient:innen und ihre kognitiven und emotionalen Zuordnungen erschlossen werden kann (Cañas-Bajo, 2020). So wie die erlebte Realität multidimensional ist, muss diese Komplexität auch für die Bewertung des Realitätsgehalts eines Medieninhalts durch die Rezipient:innen vorausgesetzt werden (Christophers & Rooney, 2017).

Der empfundene Realismus eines Medieninhalts hat mehrschichtige Auswirkungen auf die Zuseher:innen und deren Wahrnehmung und Verarbeitung eines gezeigten Inhalts. Bilandzic und Busselle (2011) unterscheiden zwischen externem Realismus (der Übereinstimmung mit der realen Welt) und narrativem Realismus (der internen Plausibilität der Geschichte) und konnten feststellen, dass beide einen positiven Einfluss auf das Rezeptionserlebnis und damit wiederum auf das Vergnügen währenddessen haben. Zusätzlich stellte sich heraus, dass wahrgenommene Inkonsistenzen auf den Realismus-Dimensionen einen negativen Einfluss auf das Rezeptionserlebnis haben können (Busselle & Bilandzic, 2008). Pouliot und Cowen (2007) zeigten in einem Laborexperiment Erwachsenen Versuchsteilnehmer:innen Exzerpte von Dokumentationen und von fiktionalen Filmen und verglichen dann skalengestützt den wahrgenommenen Realismus und die emotionale Intensität des Erlebten. Die dokumentarischen Stimuli wirkten auf die Teilnehmer:innen erwartungsgemäß faktualer, die emotionalen Reaktionen hingegen fielen bei den fiktionalen Ausschnitten stärker aus. Daraus lässt sich ableiten, dass eine Filmbiografie aufgrund der eingesetzten stilistischen Mittel wahrscheinlich fiktionaler *wirkt* als eine Dokumentation, auch wenn sie aus der Logik des Genres heraus betrachtet eigentlich nicht fiktional

ist. Aufgrund dieser Erkenntnisse wird vermutet, dass sich die emotionalen Reaktionen der Zuschauer:innen und die Art und Weise, wie sie das Gesehene verarbeiten, zwischen den beiden Gattungen ebenfalls unterscheiden. In der Interpretation der von den Teilnehmer:innen beschriebenen Rezeptionserfahrungen der beiden Gattungen müssen der empfundene Realismus und die möglichen intervenierenden Größen, die mit diesem verbunden sind, jedenfalls mitbedacht werden (Frey, 2018).

3.6 Der Serienmörder als stilisierte Medienfigur

Auch wenn es intuitiv nicht so wirken mag, sind Serienmörder durchaus beliebte Figuren innerhalb der Popkultur. Die Faszination für Charaktere, die unbeschreiblich grauenhafte Dinge tun, sitzt vor allem in der westlichen Kultur tief, was vorrangig ihrer Skandalisierung und Inszenierung durch Massenmedien zuzurechnen ist. In den USA löste der Medienzirkus rund um den berüchtigten Serienmörder Theodore Robert „Ted“ Bundy in den 70er Jahren eine regelrechte moralische Panik aus (Gibson, 2006; Ramsland, 2013). Bis in die 90er Jahre hinein sah sich die moralische Ordnung angesichts einer Reihe von weiteren Serientätern bedroht (Soothill, 1993). Vronsky (2021) beschreibt diese Periode als das goldene Zeitalter serieller Morde, aus welchem schließlich der populärkulturelle Prototyp eines Serienmörders hervorging; tatsächlich sind es berühmt-berüchtigte Fälle aus jener Zeit, die bis heute Namen wie Ted Bundy, Jeffrey Dahmer oder Richard Ramírez – auch bekannt als der Night Stalker – im kollektiven Gedächtnis der Gesellschaft verankert haben (Schmid, 2008).

Diese medial geprägten Figuren und ihre Taten scheinen ihren kuriosen Reiz nicht zu verlieren, weshalb sich das Genre True Crime stetig aufs Neue diesen Gräueltaten widmet, die, damals wie heute, von der ausführenden Person überschattet werden. Konversationen rund um Serienmörder, ihre Motive und Absichten, sind von einer mystischen Aura umwoben (Dietrich & Hall, 2010). Kaum eine andere Figur oszilliert so stark zwischen Verabscheuung und Faszination (Leyton, 2005). Dies kann mitunter dem Umstand attribuiert werden, dass diese Täter eben keine erfundenen Ungeheuer sind, die dem Gedankengut eines:r Autor:in entsprangen, sondern echte Personen, oft mit Familie und Beruf, die ebenso gut der nette Nachbar von nebenan sein könnten (Schmid, 2008). Einen Tag vor seiner Exekution wurde Ted Bundy von Dr. James Dobson interviewt. Auf die Frage, ob ihm bewusst war, wozu er fähig sei, bevor er zum ersten Mal jemanden tötete, antwortete Bundy: „I was a normal person. I had good friends. I led a normal life. [...] We are your sons and husbands. We grew up in regular families.” (Castimonia

Restoration Ministry, o. J.). Mag diese Aussage auch Bundys gestörter Realitätswahrnehmung entspringen, scheinen diese Menschen doch eine außergewöhnliche Gewöhnlichkeit zu besitzen; ein Doppelleben, einerseits als ordinärer Familienvater, andererseits als reueloser Killer. Zugleich fungieren sie als Sexsymbole und berüchtigte Berühmtheiten, als Wahnsinnige und moderne Monster (Strutz, 2022; Wiest, 2016). Solche Geschichten bieten den idealen Nährboden für sensationelle Interpretationen und Deutungsmuster und befördern den Serienmörder zum perfekten Protagonisten einer Story. Für die Massenmedien sind solche Fälle äußerst opportun, was die breit angelegten Berichterstattungen und die Explosion an True Crime-Inhalten erklärt. Wie Soothill (1993) pointiert bemerkt: „serial killing sells“.

So wie die Porträtierung je nach Gattung von der Realität abweicht, verschwimmen immer wieder die Grenzen zwischen den medieninduzierten Vorstellungen über diese Täter und den zugrundeliegenden Tatsachen (Hodgkinson et al., 2017). Die dramatisierte Darstellung des Mörders als einen obskuren Endgegner erhöht nicht nur das Unterhaltungslevel, sondern durchdringt den Charakter mit einer besonderen, fast übernatürlichen Anziehungskraft, welche unwillkürlich emotionale Reaktionen in den Zuschauer:innen hervorruft (Bonn, 2014; Boorsma, 2017). Diese Assoziation mit etwas unmenschlichem, das nicht von dieser Welt ist – nicht sein *kann* – beziehungsweise das Absprechen menschlicher Eigenschaften, ist insbesondere hinsichtlich der gleichzeitig stattfindenden Vermenschlichung der Täter interessant, was unter diesen Betrachtungen fast anthropomorphisierende Züge andeutet. Das medial induzierte Bildnis des Killers folgt oft einer Klimax, angefangen bei seiner annähernd drollig wirkenden Banalität, die etwa durch unbeholfene oder charmante Charakterzüge insinuiert wird, hin zu einem furchteinflößend stilisierten Raubtier. In der weiteren, tiefergehenden Auseinandersetzung wird dieses Monster sodann wieder uminterpretiert, als vulnerabler, faszinierender Charakter abgebildet, womit er zurück zu seiner menschlichen Ursprungsform kehrt (Bonn, 2014).

Sowohl damals als auch heute hat dies oft eine folgenreiche Romantisierung als Konsequenz, die sich nicht nur auf die reale Person bezieht, sondern vor allem auch ihre filmische Repräsentation verehrt (Strutz, 2022; Veerasamy et al., 2023). Waren es früher ‚prison groupies‘ (Line-decker, 1993) die sich zu Schaaren in den Gerichtssälen aufhielten und Liebesbriefe ins Gefängnis, adressiert an dort inhaftierte Mörder, sendeten, finden sich heute Serienmörder-Enthusiast:innen online zusammen und formieren eigene Fan-Communities, wobei die geteilten Inhalte stellenweise stark verharmlosend sind und keinerlei realen Bezug zu den schädlichen Fakten mehr aufweisen (De Beer, 2020; Gray et al., 2017). Laut Bonn (2014) sind diese

Auswirkungen auf einer weiter gedachten Makro-Ebene ebenfalls spürbar, indes Rezipient:innen dieser Medieninhalte gegenüber dieser Form von serieller Gewalt desensibilisiert werden und sich essenziell daran gewöhnen. Auch Seltzer (2007, 2008) setzt sich intensiv mit True Crime und der Intersektion von Medien und Mord auseinander und konkludiert, dass all dies Teil einer ‚wound culture‘ ist, einem von ihm definierten kulturellen Phänomen, bei dem die Gesellschaft pathologisch von Gewalt, Leid und Trauma fasziniert ist, und sich anhand dieser kollektiven Wahrnehmungen und Erlebnisse einander zugehörig fühlt. Die dramatisierte Aufarbeitung dieser Themen in den Massenmedien perpetuiert diesen Zustand (Seltzer, 2008). Auch Jones (2020) sieht in der Popularität von True Crime unterdrücktes, kulturelles Trauma. Aber auch auf individueller Ebene sind zahlreiche Fälle bekannt, in denen der Konsum von True Crime zu unmittelbaren, psychischen Problemen geführt hat. Thompson et al. (2024) berichten über zwei voneinander unabhängigen Case-Studies, in denen zuvor psychisch unauffällige Jugendliche nach der Rezeption von *Dahmer – Monster* in psychiatrische Behandlung mussten, unter anderem aufgrund von zwanghaften Mord- und Suizidvorstellungen.

Trotz alledem ist die Berichterstattung über serielle Morde für die Medien sehr lukrativ und daher intrinsisch wenig hinterfragt, wenn man bedenkt, dass die klassische Mordgeschichte viele Komponenten einer idealen Coverstory enthält. Dazu gehören unter anderem der deviante Ursprung und die Abnormalität, die aus dem sonstigen alltäglichen Geschehen abstoßend herausstechen und sich somit gut verkaufen lassen, sowohl als aktuelles Ereignis als auch Jahre später als Krimi-Nacherzählung (Gibson, 2006; Leyton, 2005). Hinzu kommt das Versprechen, hinter die erschreckende Fassade des Unvorstellbaren schauen zu können. Mitunter einer der wichtigsten Gründe, warum sich Menschen diesen Inhalten überhaupt zuwenden, ist laut Dietrich und Hall (2010) die reine Neugierde und das Verlangen, die Abnormalität solch komplexer Charaktere und ihre Gedanken nachvollziehen zu können. Dies impliziert, dass nicht nur das emotionale Innenleben der Zuschauer:innen angesprochen wird, sondern auch ihre eigene Identität. Serienmörder verkörpern ein Verhalten abseits jeder Norm und Moral, einen Kontrollverlust über die düstersten Impulse und ein Leben fernab aller Regeln. Sie stehen stellvertretend für etwas, das viele Menschen in seiner verstörenden Komplexität insgeheim fasziniert und anzieht; etwas, das in einem geschützten Rahmen gedanklich ausprobiert werden kann und sich indessen die Frage aufdrängt: *Wäre ich dazu auch imstande?* (Dietrich & Hall, 2010)

Zusammenfassend ist soweit festzuhalten, dass True Crime eine sehr spezifische narrative Struktur aufweist, die es hinsichtlich seiner emotionalen Wirkung von anderen Genres

unterscheidet: Weil die dargestellten Handlungen und Persönlichkeiten verachtens-, aber gleichzeitig auch bewundernswerte Eigenschaften aufweisen können, sind auch die (emotionalen) Reaktionen darauf ambivalent und meist nicht intuitiv (Raney et al., 2009). Die sympathische Inszenierung von antisozialen, malignen Charakteren als Fokuspunkt des medialen Blicks wirft darüber hinaus auch moralische Fragen auf. Ebenso wie diese emotionale und moralische Ambivalenz ist auch die Faktizität des Genres nicht klar festzumachen, sondern bewegt sich innerhalb eines diskreten Spektrums zwischen Fiktion, Spekulation und amtlich dokumentierten Sachverhalten. Dieses Spektrum wird in den narrativen und dramaturgischen Instrumenten der hier behandelten Gattungen nicht zuletzt aus kommerziellem Interesse so bespielt, dass sowohl emotionale Reaktionen evoziert werden, gleichzeitig aber auch der Eindruck von faktischer Rekonstruktion entsteht. Diese Widersprüche, in denen klare Dualismen wie Gut und Böse, Protagonist und Antagonist, Unterhaltung und Belehrung oder Fakt und Fiktion aufgelöst werden, müssen dementsprechend auch bei der Interpretation der erkenntnisleitenden Konzepte in Betracht gezogen werden. Im folgenden Abschnitt werden Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie daher im spezifischen Kontext von True Crime diskutiert.

4. Theoretische Einbettung und Forschungsstand

4.1 Parasoziale Interaktion – Sichere Nähe durch Distanz

Horton und Wohl (1956) haben den Begriff der Parasozialen Interaktion (PSI) als nicht-reziproken, aber intimen Austausch, den Medienkonsument:innen zu Medienakteur:innen pflegen, in die Kommunikationswissenschaft eingeführt. Die zentrale Annahme liegt darin, dass Rezipient:innen mit Mediencharakteren in eine gedachte Wechselseitigkeit treten können und interpersonal auf das Gesehene reagieren, ihnen dabei aber bewusst ist, dass es sich um eine einseitige Kommunikationssituation handelt. Demgemäß ist den Rezipient:innen klar, dass die Medienfigur selbst sich dessen auch bewusst ist und keine tatsächliche Interaktion eröffnet, nur eine simulierte Form davon. Die Reaktionen, die dabei seitens der Zuseher:innen auf die parasoziale Situation auftreten, ähneln dennoch den Interaktionen, die in der realen sozialen Welt stattfinden (J. Dibble et al., 2015; Hartmann, 2016). Die Zielfigur einer Parasozialen Interaktion muss nicht unbedingt eine reale Person sein; PSI kann auch zu fiktionalen Figuren entstehen. Dennoch wurde Parasoziale Interaktion ursprünglich vor dem Hintergrund des linearen Fernsehens eingeführt. Der Fokus lag auf der Beziehungsformierung mit Moderator:innen, denn dort findet eine direkte Ansprache des Publikums statt und es gibt Aufforderungen zur aktiven Teilnahme, zum Beispiel in der Form von miträtseln. In der kontemporären Forschung zu digitalen Medien und moderneren TV-Formaten spielt die Theorie aber eine ähnlich zentrale Rolle (Jarzyna, 2021; Z. Zheng, 2021). Insbesondere die Dynamik zwischen Fans und Berühmtheiten aller Art in der online-Sphäre ist für die PSI-Forschung von Interesse, was durch die simple Interaktivität, wie zum Beispiel durch die Vergabe eines Likes, erklärbar ist (Hills, 2015). Die traditionelle Einseitigkeit parasozialer Interaktionen wird durch die kontinuierlich fortschreitenden Möglichkeiten des Internets zunehmend in Richtung einer potenziell wechselseitigen Kommunikation verschoben, wobei fallweise von einer „one-and-a-half sided“ Kommunikation die Rede sein kann, wie Kowert und Daniel (2021, S. 1) es nennen. Bei traditionellen Fernseh-Formaten, oder auch deren moderneren Streamingversionen, ist das jedoch nach wie vor nicht der Fall, weshalb Parasozialität im ursprünglichen Sinn gegeben ist.

Genauer werden Parasoziale Interaktionen als unmittelbare psychologische Reaktionen der Mediennutzer:innen zum Zeitpunkt der Rezeption definiert, die sich in der gedanklichen Auseinandersetzung, Interpretation und der Emotionalität hinsichtlich des gezeigten Mediencharakters manifestieren; sie bestehen also aus kognitiven und affektiven Anteilen (Mikkilineni et al., 2023; Schmid-Petri & Klimmt, 2011). Parasoziale Interaktionen können aber auch anhand der

stattfindenden Prozesse gedeutet werden. Die Klassifizierung nach ablaufenden parasozialen Prozessen umspannt noch viele weitere, messbare Anhaltspunkte, wie Empathie und emotionale Ansteckung, eine intensive kognitive Beschäftigung mit dem Charakter oder körperliche Reaktionen auf den rezipierten Inhalt, wie Mimik oder Gestikulation, und richtet sich daher zusätzlich nach konativen Gesichtspunkten. PSI meint gemeinhin eine wahrgenommene Verbundenheit, die die Rezipient:innen gegenüber der Medienfigur verspüren, und die damit einhergehenden psychologischen Vorgänge (Giles, 2002a; Schramm & Hartmann, 2008). Auf True Crime angewandt lässt das zum Beispiel eine intensive, gedankliche Auseinandersetzung mit den Beweggründen des Verbrechers oder aber Empathie für die Opfer erwarten. Spannend ist, dass der:die Protagonist:in einer True Crime-Geschichte tatsächlich eine reale Person ist oder war, was für PSI besonders relevant sein dürfte.

Nach aktuellem Forschungsstand findet sich getrennt von PSI noch das Konstrukt der Parasozialen Beziehung (in der internationalen Literatur referenziert als parasocial relationships, kurz PSR). In den Anfängen der PSI-Forschung wurde zwischen PSI und PSR nicht unterschieden, da der parasoziale Austausch in der fortgeschrittenen Form einer intimen Beziehung im PSI-Konzept mitgedacht wurde. Daraus entwickelten sich dann aber zwei verschiedene Forschungsinteressen, einerseits mit dem Fokus auf der Interaktion und andererseits dem Beziehungsaspekt, wodurch die Konzepte in der Literatur mittlerweile zwar eindeutig voneinander getrennt werden (Horton & Wohl, 1956; Rasmussen, 2018), jedoch definitiv Bezug zueinander nehmen. Viele hintereinander ablaufende oder über einen gewissen Zeitraum aufeinanderfolgende parasoziale Interaktionen zwischen einem:r Medienakteur:in und einem:r Rezipient:in können sich in eine parasoziale Beziehung transformieren. Dabei bedingen sie sich gegenseitig: Jede einzelne PSI besitzt das Potenzial, die Qualität und Intensität der PSR zum:r Interaktionspartner:in zu stärken oder auch zu schwächen. Gleichzeitig mediiert eine bestehende PSR und die Bewertung dieser jede neue Interaktion und beeinflusst das Intimitätslevel (Horton & Wohl, 1956; Perse & Rubin, 1989; Schmid-Petri & Klimmt, 2011). Diese kognitiven Abläufe unterscheiden sich diesbezüglich nicht stark von den Evaluationsprozessen, die bei realen sozialen Kontakten ablaufen. Diese Ähnlichkeit wurde von Forscher:innen in ihren Studien aufgegriffen, wobei bestätigt werden konnte, dass parasoziale und soziale Interaktionen vergleichbare Prozesse durchlaufen (Giles, 2002a) und beispielsweise Freundschaften gleichkommen (Eyal & Dailey, 2012).

PSI und PSR sind generell dynamischer Natur und anfällig für Veränderungen. Das kennzeichnende Unterschiedskriterium liegt darin, dass PSR, wie der Name bereits in sich trägt, die Beziehungsformierung und längerfristige Aufrechterhaltung meint, also über die Rezeptionssituation hinaus auch zwischen den einzelnen Interaktionen kognitiv zugänglich ist, während PSI hauptsächlich im Rezeptionsmoment wirkt (Schmid-Petri & Klimmt, 2011). Die theoretische und inhaltliche Unterscheidung zwischen den beiden parasozialen Konzepten ist insofern legitim und von Vorteil, da sie bei näherer Betrachtung und Anwendung auf einen spezifischen Forschungsgegenstand unterschiedliche Auswirkungen haben. Tukachinsky et al. (2020) validieren in ihrer Metaanalyse zu den Effekten von PSR die Notwendigkeit zur Unterscheidung, zumal sie nur eine geringe Korrelation zwischen den Wirkweisen von PSR und PSI feststellen.

Eine ausschlaggebende Variable ist Zeit. Wie auch bei echten sozialen Beziehungen ist der Faktor Zeit und die damit verbundene Flüchtigkeit oder Kontinuität der Interaktionen folgenreich für verschiedene Mechanismen, die die Qualität der Beziehung bestimmen. Kleemans et al. (2017) fanden in ihrer Studie Belege dafür, dass eine sich vertiefende Charakterentwicklung ein wichtiger Faktor ist, der die Bewertung einer Medienfigur auf Dauer positiv beeinflussen kann. Dieser Überlegung zufolge wird angenommen, dass Langform-Produktionen, wie Fernsehserien oder Buch- und Filmreihen, besser geeignet sind, ein hohes Involvement zu erzielen, da Konsument:innen den Charakteren über einen erweiterten Zeitraum immer wieder begegnen. Deutlich nachvollziehbar wird dadurch auch das originale PSI-Forschungssubjekt: Exemplarisch zeigt sich dies an Produktionen wie *Die Barbara Karlich Show*¹, bei der die treue Zuseherschaft die Talkshow-Moderatorin seit 1999 jede Woche von Montag bis Freitag zur gewohnten Zeit im gewohnten Sender zu Gesicht bekommen kann. Aber auch in anderen faktualen als auch fiktionalen Narrativen ermöglicht ein sich vertiefendes Storybuilding es, die Welt und ihre Figuren besser kennenzulernen und zu verstehen, was die erwähnte Verbundenheit mit ihnen nachhaltig stärken kann (Eyal & Dailey, 2012).

Im Hinblick auf True Crime ist das eine durchaus relevante Überlegung, da das Genre in einigen Medienformaten vertreten ist, die nicht von längerer Dauer sind. Anzudenken sind etwa jene Podcasts, die pro Folge je einen Fall behandeln. Zusätzlich bearbeitet das Genre überproportional viele in sich abgeschlossene Handlungen, die keine zweite Staffel, keinerlei Fortsetzung versprechen, und daher auch keine verlängerte Auseinandersetzung mit den Charakteren oder zusätzliches Worldbuilding in Aussicht stellen. Dies ist fraglos der Tatsache geschuldet, dass

¹ Seit Januar 2024 unter dem Namen *Barbara Karlich - Talk um 4*

die Inhalte oft einen bereits abgeschlossenen Fall dokumentieren, der damit endet, dass der:die Verbrecher:in verurteilt wurde oder bereits verstorben ist, der Fall gelöst wurde oder umgekehrt ein Cold-Case bleibt. Dies erschwert eine Beziehungsformierung erheblich. Dennoch gilt dies hauptsächlich PSRs, da sie mehr von den Faktoren Zeit und Konsistenz abhängig sind, als es die flüchtigeren PSIs sind. Hu (2016) untersuchte in seinem Experiment die Beziehung zwischen PSI und PSR genauer, und bestätigt die Distinktion, dass PSI ein situationsgebundenes Konzept ist, welches auf den Zeitpunkt der Rezeption beschränkt ist und PSR hingegen in andere Lebensaspekte des Publikums verflochten und daher situationsüberdauernd ist. Vergleichsweise ist PSI demgemäß nicht so sensibel gegenüber zeitlichen Verkürzungen der Exposition und nicht an eine Beziehungsformierung gebunden. Der Fokus der vorliegenden theoretischen Ausarbeitung richtet sich deshalb auf Parasoziale Interaktionen, da sie in tendenziell kurzlebigen True Crime-Narrativen eine höhere Entstehungschance haben.

An dieser Stelle ist hinsichtlich des erschwerten Beziehungsaufbaus aber auch die ernüchternde Tatsache nicht zu missachten, dass die Protagonisten von True Crime in den meisten Geschichten gravierende Delikte begehen. Auch wenn Nacherzählungen mehr Distanz zu den Charakteren und ihren Handlungen erlauben, als es reale soziale Begegnungen tun, leidet natürlich auch ein parasozialer Austausch unter der Information, dass der Interaktionspartner eine andere Person misshandelt und getötet hat. In diesem Zusammenhang scheint es gar unwahrscheinlich, dass solch eine Assoziationskette zu positiv bewerteten Interaktionen mit solch einem Mediencharakter führen kann. Dennoch gibt es empirische Belege dafür, dass dies durchaus auftritt. Dibble und Rosaen (2011) rückten bewusst unbeliebte Charaktere in den Fokus ihrer Untersuchung und zeigten, dass die Studienteilnehmer:innen sowohl mit Charakteren die sie mögen als auch mit jenen, die sie nicht mögen, PSI empfinden. Auch Tian und Hoffner (2010) widmeten sich diesem Thema und untersuchten in ihrer Studie das Ausmaß Parasozialer Interaktion mit beliebten, neutralen und unbeliebten Charakteren einer Fernsehserie. Das Ergebnis der 174 ausgefüllten Online-Fragebögen ergab nachweislich, dass PSI auch zu solchen Figuren entsteht, die von den Zuschauer:innen vorab negativ eingestuft wurden. Dieses Verhältnis ähnelt allerdings eher einer Hassliebe und ist den Erwartungen entsprechend signifikant schwächer ausgeprägt als das zu positiven oder neutral bewerteten Charakteren. In ihrer Diskussion ziehen die Studienleiterinnen einen Vergleich zu Hess (2000), der negativ bewertete, unfreiwillige soziale Beziehungen, die man aufgrund gewisser Umstände führen muss (z.B. Arbeitsumfeld), untersuchte. Tian und Hoffner (2010) schlussfolgern, dass solche Zwangsbeziehungen auch zu Medienfiguren bestehen, gegenüber jenen eine Abneigung verspürt wird, da man ihnen im Laufe

der Erzählung schlichtweg ausgesetzt ist. Diese Überlegung mag in vielen Rezeptionssituationen und in Hinblick auf verschiedene Medieninhalte zum Tragen kommen, lässt aber die Frage offen, warum sich manche Menschen dann dennoch gewollt und gerne solchen Figuren zuwenden.

Ein Auszug an möglichen Erklärungsversuchen dafür wurde bereits in vorigen Kapiteln dieser Arbeit (3.1; 3.5) präsentiert. An diesem Punkt soll daher die Überlegung eingeräumt werden, dass ein unbeliebter Charakter nicht dasselbe wie ein negativ bewerteter Charakter ist. Es mag sein, dass auf eine negative Bewertung eines Individuums eine Ablehnung ihm gegenüber folgt – oder umgekehrt. Dennoch ist das kein Muss. Gerade in der fiktionalen Medienlandschaft häufen sich Fälle, in denen das Publikum mit dem Antihelden mitfiebert und seiner positiv gestimmt ist, wie beispielsweise Walter White in *Breaking Bad* (Echart & García, 2013) zeigt. Auch die Wissenschaft beschäftigt sich mit diesen Fragestellungen zur moralischen Prüfung von schlecht handelnden, moralisch komplexen Figuren (Greenwood et al., 2020; Madison & Porter, 2016; Tsay & Krakowiak, 2011). Die Tendenz der Menschen, hohe moralische Ansprüche an ihre Lieblingscharaktere zu stellen, besteht (Grabmeier, 2019). Allerdings ist das nicht das einzige Leitbild, anhand dessen eine Interaktion bewertet wird, sind es doch zwei unterschiedliche Dinge, ob ein Charakter moralisch devaluiert wird, weil er verwerflich beurteilte Handlungen setzt, oder ob seine Persönlichkeit und/oder Erscheinung einem missfällt und er dadurch unliebsam ist. Die eigentliche Frage, die sich stellt, ist Moral vs. Wohlwollen – Gut und Böse vs. Liking und Disliking. Einen Charakter nicht zu mögen ist kein moralisches Urteil. Dies kommt auch bei der Entfaltung von Parasozialen Interaktionen zum Tragen. Beispielsweise fanden Oliver et al. (2019) in ihrer Studie zur Bewertung von Antihelden, dass Zuschauer:innen solche Narrative besser bewerten, in denen die wahrgenommen Interaktion mit der Hauptfigur stärker ausgeprägt ist. PSI verstärkt sich zudem, wenn die Identifikation mit der Medienfigur hoch ist (Tian & Hoffner, 2010) und die Rezipient:innen sie als attraktiv bewerten, sowohl physisch als auch sozial gesehen; wenn die ‚Likability‘ also hoch ist (Hartmann & Klimmt, 2005; R. B. Rubin & McHugh, 1987). Dies ist vor dem Hintergrund relevant, dass Serienmörder in der Vergangenheit oft aufgrund ihrer äußeren Attraktivität und ihrem sozial privilegierten Status positive Reaktionen bekamen, wie bekannterweise Ted Bundy, der durch seinen Charme lange Zeit unbehelligt agieren konnte, da er schlichtweg nicht verdächtigt wurde und selbst nach seiner Inhaftierung noch Anhänger:innen und Befürworter:innen fand.

Die vorgestellten Studien von Tian und Hoffner (2010) und Dibble und Rosaen (2011) sind in ihrer bestehenden Form allerdings nur bedingt auf den erkenntnisleitenden Kontext anwendbar. PSI wurde bis dato im Hinblick auf moralisch rein negativ bewertete Charaktere zu wenig erforscht, um klare Aussagen dazu treffen zu können. Kleemans et al. (2017) analysierten Medienfiguren, deren Handeln zumindest als moralisch ambivalent bzw. inkonsistent beschrieben werden kann. Die Ergebnisse ihrer Mixed-Methods-Studie deuten darauf hin, dass die Entwicklung der Charaktere im Verlauf einer Produktion, insbesondere in Bezug auf ihre moralischen Denkvorgänge und die damit verbundene Entscheidungsfindung, eine wichtige Rolle bei der Reaktion der Zuschauer:innen auf moralisch zweideutige Figuren in Unterhaltungsmedien spielt. Auch wurde erkannt, dass jene Prozesse voneinander abweichen, welche die Reaktion auf eine Helden- und die auf eine Antihelden-Narrative steuern, und Moral auch hier eine Schlüsselrolle spielt (Shafer & Raney, 2012). Möri (2023) widmete sich fiktionalen Medienfiguren, die sich gleichzeitig moralisch und unmoralisch verhalten und merkt dabei an, dass nur wenige Erkenntnisse zu PSI mit moralisch ambigen Figuren vorliegen. Es bestätigt sich, dass der Großteil der Forschung liebenswerte Figuren und freundschaftliche Beziehungen analysiert hat und gleichermaßen zu wenig zwischen PSI mit fiktionalen und nicht-fiktionalen Charakteren differenziert wurde. Auch die bewusste Unterscheidung zwischen nicht gemochten und negativ bewerteten Charakteren wurde vernachlässigt. (Giles, 2002a; Hartmann, 2010; Liebers & Schramm, 2019; Tian & Hoffner, 2010). Das ist insbesondere für das tiefere Verständnis des True Crime-Genre eine bedeutende Limitation, da es sich hier stets um faktisch basierte Personen handelt, die sich nicht nur ambivalent, sondern gänzlich unmoralisch und antisozial, oder sogar psychopathisch verhalten. Auch der mögliche Einfluss, den verschiedene Medienformen auf die Stärke der PSI haben können, wurde bisher unzureichend erforscht und bedarf einer näheren Analyse (Giles, 2002a; Liebers & Schramm, 2016).

Nennenswert ist außerdem, dass das Konzept der Parasozialen Interaktion in der kommunikationswissenschaftlichen Forschung meist aus einer methodisch tendenziell quantitativ orientierten sozialpsychologischen Perspektive betrachtet wird (J. Dibble et al., 2015; Hartmann & Goldhoorn, 2011). Unter den meistzitierten empirischen Studien seit 2020 finden sich dementsprechend Großteils experimentelle Ansätze oder solche, die auf der quantitativen Auswertung von User:innendaten beruhen (Jin & Ryu, 2020; Tsai et al., 2021; X. Zheng et al., 2020). Dabei ist das Konzept in seinen Grundlagen auch im qualitativen Paradigma verankert: Tatsächlich nimmt der ursprüngliche Aufsatz von Horton und Wohl (1956) zentrale Anleihen beim symbolischen Interaktionismus, dessen Forschungsverständnis zentrale Werte mit der explorativen,

qualitativen Forschung teilt (Lamnek & Krell, 2016), und referenziert dabei explizit auf Mead (1934). Implizit sind außerdem konzeptuelle Parallelen zu Goffmans (1959) *The Presentation of Self in Everyday Life* erkennbar (Konijn & Hoorn, 2017), wobei auch hier der Fokus auf der qualitativen Bedeutung zwischenmenschlicher Prozesse liegt. Der metatheoretische Hintergrund ist nicht nur für die theoretische Fundierung relevant, sondern weist darüber hinaus auch auf die methodologische Ausrichtung von Forschung hin, die sich mit Parasozialer Interaktion beschäftigt. Forschung, die theoretisch im symbolischen Interaktionismus angesiedelt ist, wird dabei üblicherweise auf qualitative oder gemischte Methoden zurückgreifen (Creswell, 2009; Pope & Mays, 2020), was auch für diese Arbeit trotz der bisherigen Dominanz von quantitativen Studien einen qualitativen Ansatz rechtfertigt.

Die Disproportionalität zugunsten quantitativer Messmethoden spiegelt sich auch in dem Teil der Forschung zu PSI, der sich der Erstellung solcher Skalen widmet (Liebers & Schramm, 2019). Ein solches Instrumente ist die EPSI-Skala, kurz für Experience of Parasocial Interaction, von Hartmann und Goldhoorn (2011). Die sechs Items legen den Fokus so, wie es Horton und Wohl (1956) ursprünglich beschrieben, wobei das gegenseitige Bewusstsein und die Aufmerksamkeit und Anpassung an den Mediencharakter abgefragt werden. Das Ziel dieser Skala ist es, die Intensität der Parasozialen Interaktion zu messen und zu quantifizieren. Für True Crime spezifisch ist die Skala in der Anwendung jedoch suboptimal. Items, wie beispielsweise ‘While watching the clip, I had the feeling that [name] reacted to what I said or did.’ (Hartmann & Goldhoorn, 2011, S. 1112) verdeutlichen, dass die Skala eher geeignet ist, PSI in einem klassischeren TV-Kontext zu analysieren, bei dem eine direkte Ansprache durch die Darsteller:innen erfolgt, wie eben im linearen Fernsehen. Die Übertragung auf andere Unterhaltungsformate ist dadurch nicht unmöglich, aber dennoch erschwert. Eine andere weitverbreitete Skala ist die von Auter und Palmgreen (2000) kreierte Audience-Persona-Interaction, kurz API-Scale. Sie besteht aus 22 Items und ist darauf ausgerichtet, definierte Merkmale wie Gruppenidentifikation und Problemlösungsfähigkeiten des Lieblingscharakters einer Sitcom zu beurteilen. Es wird also auch hier schnell ersichtlich, wieso diese Skala nicht unverändert auf das Genre True Crime angewendet werden kann. Auch die ursprüngliche PSI-Skala von Rubin et al. (1985) ist spezialisiert auf Nachrichtensprecher:innen und Charaktere aus Seifenopern. Auch wenn auf diese Messinstrumente in der PSI-Forschung bis heute zurückgegriffen wird, sind sie doch für einen modernen Kontext überholungsbedürftig, alleinig schon aufgrund dessen, dass bei der Erstellung dieser Skalen keine Unterscheidung zwischen PSI und PSR getroffen wurde,

da diese Ausdifferenzierung zu den respektiven Zeitpunkten in der Fachliteratur noch nicht gängig war (Boyd et al., 2024).

Eine Ausnahme stellt die PSI-Process-Scale dar. Schramm und Hartmann (2008) haben das Messwerkzeug speziell dieser Problematik angepasst und die Skala von einem theoretischen Modell abgeleitet, welches sich konkret auf PSI, nicht PSR, fokussiert. Auch sonst erweist sie sich in mehreren Punkten als sehr ertragreich. Mit 14 Skalen zu je acht Items ist die PSI-Process-Scale äußerst ausführlich. Darunter werden affektive, kognitive und psychomotorische Variablen abgefragt, was sie multidimensional hinsichtlich der Auswertung der Intensität, Valenz und Tiefe von PSI macht. Angewandt wird die Skala unmittelbar post-rezeptiv, was die Durchführung erleichtern soll aber ebenso versichert, dass die Wahrnehmungen und Eindrücke der rezipierenden Person noch frisch und abrufbereit sind. Anders als die zuvor genannten EPSI- und API-Scales ist die Process-Scale für alle Personae und Genre geeignet und von Schramm und Hartmann (2008) gewollt dem individuellen Fokus einer Studie entsprechend modifizierbar; Item-Wordings können abgeändert werden und die Skala ist in ihrer Gänze oder nur in Teilen nutzbar. Nicht zuletzt ist die Skala sowohl in Bezug auf liebe/gute als auch unbeliebte/deviante Charaktere anwendbar, was für die Operationalisierung von True Crime eine besonders ausschlaggebende Eigenschaft ist. Dennoch ist auch sie eine quantitative Messmethode und lässt qualitativ angelegte Aspekte – inhaltlich, als auch in der Methodik selbst – außen vor (Hartmann & Klimmt, 2005). Es besteht dahingehend folglich ein Forschungsbedarf, der qualitative Methoden in diesen Bereich integriert und zugleich Schwerpunkte setzt, die bislang ausgeklammert wurden, wie verschiedene TV-Gattungen und deviante Personae.

4.2 Identifikation – Den fragmentierten Protagonisten internalisieren

In der Medienrezeptionsforschung wird unter dem Konzept der Identifikation im Allgemeinen eine vorübergehende Verschmelzung der eigenen Person mit einer Medienfigur verstanden (J. Cohen, 2009). Konkreter beschreibt Gaut (2010) Identifikation als einen Prozess, bei dem sich der:die Rezipient:in in die Gedankenwelt und den Erlebnisfluss einer Figur einfühlt und aus diesem Standpunkt Dinge interpretiert und auf sie reagiert. In anderen Worten bedeutet das, dass sich Rezipient:innen kognitiv und emotional in eine Figur hineinversetzen, indem sie deren Perspektive einnehmen und die Ereignisse der Geschichte so erleben, als ob sie ihnen selbst widerfahren würden – sie werden also augenblicklich Teil der gezeigten Welt. Diese Identifikation wird durch eine starke Affinität zwischen Zuseher:in und Mediencharakter erfahren,

wobei dieser Transfer es den Rezipient:innen ermöglicht, eine emotionale Verbindung zu der jeweiligen Identifikationsfigur herzustellen und sich selbst als Publikumsmitglied zeitweise zu vergessen (J. Cohen, 2006).

Gaut (2010) stellt klar, dass es verschiedene Aspekte einer Figur gibt, mit denen eine Identifikation möglich ist. So kann sich ein:e Zuschauer:in beispielsweise mit den Werten einer Figur, aber auch mit deren Wahrnehmung gewisser Zustände oder deren Gefühle identifizieren. Auch Handlungsmotive und Erlebnisse, die einer Figur angehören und ihr zugeschrieben werden, zählen zur Erfassung ihres Innenlebens (Eder, 2006). Hiermit wird folglich impliziert, dass Personen sich mit nur einem oder auch mehreren Teilaspekten einer Figur identifizieren können, sich also nicht mit der Figur als Ganzes identifiziert werden muss. Diese Erkenntnis ist für den Untersuchungsgegenstand äußerst wertvoll, da dies bedeutet, dass eine Identifikation mit einem porträtierten Serienmörder nicht automatisch bedeutet, dass man alle gezeigten Facetten nachvollziehen kann oder gar billigt. Eventuell findet keine Identifikation mit seiner Moral und den Motiven, aber mit seiner Vergangenheit, die Parallelen zur eigenen aufweist, statt. Es ist zudem vorstellbar, dass der reine Wille, sich mit dem Protagonisten zu identifizieren, zu einer besseren Nachvollziehbarkeit führt und den resultierenden Identifikationsprozess verstärkt.

Das Hervorrufen einer Identifizierung der Zuschauer:innen mit dem Protagonisten ist immerhin ein wünschenswerter Vorgang. J. Cohen (2006) schreibt in seiner Auseinandersetzung mit der Publikumsidentifikation mit Mediencharakteren, dass Entertainment durch Involviertheit beflügelt wird: Der Entertainmentfaktor wächst, wenn Zuschauer:innen es zulassen, die Lebenswelten anderer – in diesem Fall des True Crime-Protagonisten – zu erfahren und zu teilen. Der Zustand, sich seiner selbst kurzzeitig nicht bewusst zu sein, um tiefer in die andere Figur einzufühlen, sei dabei ein willentlicher und gewähre einem selbst Einblicke in fremde Erfahrungen, die einem andernfalls verwehrt blieben. Dieser Vorgang scheint mit den zuvor beschriebenen stellvertretenden Erfahrungen kongruent zu sein, die Dietrich und Hall (2010) im Zusammenhang mit der Rezeption von Serienmörder-Content beschreiben (siehe Kapitel 3.6). Jenes Verhalten, das Serienmörder auszeichnet, setzt sich aus Erfahrungen und Handlungen zusammen, die den meisten Menschen nicht fern liegen könnten und ihren Überzeugungen zutiefst widersprechen. Dieser Widerstand schließt eine gedankliche Auseinandersetzung damit dennoch nicht aus und Aspekte davon können durchaus das eigene Interesse wecken. Dieser Drang muss bei einer Identifikation mit einem medial dargestellten Mörder nicht eigenständig durchlebt werden: Sie ermöglicht es einer Person, sich in diese unheimlichen Impulse gefahrlos

einzufühlen. Diese Neugier resultiert oft auch im Wunsch, die zugrundeliegenden gedanklichen Vorgänge zu verstehen, weshalb viele Rezipient:innen im Zuge des Identifikationsprozesses versuchen, die vielschichtig erscheinende Persönlichkeit des Killers zu entziffern. Das eigene Innenleben bleibt davon unberührt (Dietrich & Hall, 2010; Galgut, 2002; Gaut, 2010).

Kognitive Komplexität wird Serienmördern oft intuitiv attribuiert, was nicht zuletzt den Massenmedien und ihrer Kreation dieses spezifischen Images zuzuschreiben ist. Diese Komplexität betrifft ihr Denken, ihre Vergangenheit, ihre Ansichten und die Ausfassung ihrer Taten; alles Dinge, die in einer narrativen Darbietung behandelt werden. Dieser Facettenreichtum ist mitunter ein Grund dafür, warum eine Identifikation in erster Linie angestoßen wird und warum sie sich im Kontext von True Crime, wie Schmid (2008) erklärt, auf den Täter richtet, und nicht wie vielfach geglaubt auf die Opfer. Eine Erklärung für dieses Phänomen ist der unbewusste Wunsch des Publikums nach Stärke und Kontrolle und vielleicht auch der Reiz, sich über gesellschaftliche Normen hinwegzusetzen. So fanden Hoffner und Buchanan (2005) in ihrer Studie zu ‚wishful identification‘, dass Rezipient:innen sich selbst eher mit erfolgreichen und bewunderten Charakteren identifizieren. Bei den männlichen Befragten der Studie galt das Merkmal ‚gewalttätig‘ sogar als ein wünschenswertes Attribut einer Identifikationsfigur. All diese Charakteristika findet man dem Inhalt entsprechend beim Täter vor und eben nicht bei jenen Figuren, die ihm zum Opfer fallen. Schmid (2008), der in dieser Nuanciertheit des Serienmörder-Charakters auch eine gewisse Unwiderstehlichkeit vermutet, attestiert diesen Umstand dem Fakt, dass der Serienmörder häufig jene Figur ist, der die meiste Aufmerksamkeit zuteilwird und die am weitesten entwickelt hinsichtlich ihrer inneren Vorgänge präsentiert wird. Eine Identifikation wünscht sich der:die Zuseher:in laut Schmid also auch deshalb, weil der Protagonist die interessanteste Rolle innerhalb der Show einnimmt, und zum „celebrity serial killer“ (Schmid, 2008, S. 112) mutiert. Dies erklärt stückweise auch, warum mit einer solchen Medienfigur letztendlich mitgefiebert wird.

In der medienwissenschaftlichen Literatur wird einhergehend mit Identifikation auch oft die Transportation genannt. Beide werden als zentrale Wirkmechanismen angesehen, die eine Vertiefung in die narrative Welt begünstigen. Auch wenn sie sich empirisch voneinander unterscheiden lassen (Tal-Or & Cohen, 2010), finden sich doch Ähnlichkeiten hinsichtlich ihrer Prozesse (Sestir & Green, 2010; Tal-Or & Cohen, 2016). Analog zur Identifikation reagieren transportierte Zuschauer:innen emotional auf die sich entfaltende Geschichte, was sich in einer gesteigerten Aufmerksamkeit gegenüber den textuellen Informationen und der Bildsprache

widerspiegelt. Die Rezeptionssituation wird dadurch als sehr immersiv und angenehm empfunden (Mazzocco et al., 2010). Während Identifikation ein Einfühlen in den Protagonisten meint, bezeichnet Transportation ein Eintauchen in die narrative Welt (Tal-Or & Cohen, 2010). Trotz ihrer Unterschiedlichkeit lassen sich methodische Überschneidungen ausmachen: J. Cohens Skala zur Messung von Identifikation beinhaltet Items, die dem Wortlaut zufolge auch dem Konzept der Transportation zugeschrieben werden könnten, wie beispielsweise „While viewing program X, I forgot myself and was fully absorbed.“ (J. Cohen, 2001, S. 256). Fraglich ist, inwiefern die Rezipient:innen selbst gefühlsmäßig zwischen den theoretisierten Zuständen der Transportationen und Identifikation unterscheiden können; die Verschmelzung mit einem Charakter ist schließlich unweigerlich auch damit verbunden, sich in die Welt hineinzudenken, in der dieser handelt. Es soll daher nicht ausgeschlossen werden, dass sich Transportation und Identifikation gegenseitig beeinflussen bzw. vermischen (J. Cohen, 2006).

Eine gemeinschaftliche Betrachtung der beiden Konzepte liefert jedenfalls Einsichten, die für True Crime applikabel sind. Wenn Menschen sich mental und emotional in eine Geschichte und ihre Figuren vertiefen, erleben sie Empfindungen, welche den Figuren dieser Welt ähnlich kommen (Oliver et al., 2019; Tal-Or & Cohen, 2010). Auch wurden Belege dafür gefunden, dass die beiden Konzepte aktivierend auf das Publikum wirken (Sestir & Green, 2010) und diese gesteigerte kognitive Einarbeitung zu einem reflexiven Rezeptionserleben mit größerem emotionalen Einfluss führt (Igartua, 2010). Zusätzlich verringert dieser involvierte Zustand die Wahrscheinlichkeit, dass kritische Argumente gegen Elemente und Botschaften des Narrativs gefunden werden (Sukalla & Bilandzic, 2016; Tsay & Krakowiak, 2011) – einem Charakter also beispielsweise unbewusst mehr verziehen wird. Dies ist in Verbindung mit den Erkenntnissen von Oliver et al. (2019) spannend, die herausfanden, dass eine höhere Identifikation mit einer höheren Zuneigung korreliert. Dieser Effekt ist unabhängig von der moralischen Bewertung des Charakters – selbst dann, wenn der Charakter moralisch abwertend agiert.

Identifikation spielt in der paradox scheinend, positiven Beurteilung von amoralischen Charakteren also eine wichtige Rolle (Janicke & Raney, 2015). Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass Zuschauer:innen motiviert sind, die Handlungen einer Identifikationsfigur positiv zu interpretieren, um nicht ihr eigenes moralisches Selbstbild zu gefährden (Frazer & Moyer-Gusé, 2023; Raney et al., 2009). Vermutlich ist dann auch eine Uminterpretation möglich: Beispielsweise könnte die traurige Vergangenheit eines Serienmörders dazu dienen, ihn als mitleidenswert anzusehen und als jemanden, der im Ursprung eigentlich gute Absichten hat,

alleinig aufgrund der emotionalen Deutung, die durch eine Identifikation möglich gemacht wurde. Studien belegen des Weiteren, dass Filme von den Rezipient:innen mehr gemocht und besser bewertet werden, wenn sie sich mit den gezeigten Charakteren identifizieren können (Igartua, 2010; Slater et al., 2014). Insbesondere Antihelden und ambige bzw. unmoralische Charaktere profitieren mehreren Studien zufolge von einer Identifikation der Zuschauer:innen mit ihnen, da die Narrative dann lieber rezipiert und mehr genossen wird (Meier & Neubaum, 2019; Oliver et al., 2019; Tsay & Krakowiak, 2011). Janicke und Raney (2015) fanden hierzu, dass, neben der wahrgenommenen Attraktivität eines unmoralisch handelnden Antihelden, die Identifikation mit ihm einen signifikanten Einfluss darauf hat, wie sehr die rezipierte Geschichte genossen wird: Wo sonst ein positives moralisches Urteil eine positive Bewertung herbeiführte, ersetzte die Identifikation mit dem Charakter für manche offenbar diesen Prozess. Dies war vor allem bei jenen Befragten der Fall, die nicht bereits Fan der Show waren.

Forschung, die auf Identifikation mit amoralischen Figuren abzielt, ist dennoch sehr spärlich (Frazer et al., 2022) und meist auf fiktive Narrative (Zhou & Shapiro, 2022) beschränkt. Beispielsweise liegt der Fokus bei Meier und Neubaum (2019) zwar auf Charakteren, die moralische Standards brechen und problematisches Verhalten an den Tag legen, ihre Studie behandelt aber nur fiktionale Serien und inmitten derer solche Figuren, die nichtsdestotrotz populär sind und positiv aufgefasst werden. Frazer und Moyer-Gusé (2023) dokumentieren messbare Veränderungen des Verhaltens bei den Medienkonsument:innen durch Identifikation mit fiktionalen Antagonisten; mit diesem eng fokussierten Zugang wird aber nicht die ganze Bandbreite narrativer Kontextualisierungen abgedeckt. Zudem ist die Übertragbarkeit auf das True Crime-Genre durch den Fokus auf Fiktionalität erneut eingeschränkt. Qutub et al. (2021) finden in einer qualitativen Studie mit 17 Teilnehmer:innen eine hohe Identifikation mit als psychopathisch dargestellten Charakteren. Gleichzeitig zeigen sich Belege dafür, dass gegenüber moralisch korrekt agierenden Gegenspielern der Verbrecher:innen Abneigung entsteht. Als Grundlage dient aber auch hier eine populäre, fiktionale TV-Serie. Während im True Crime-Genre die Frage nach der Identifikation mit den faktenbasierten Täter:innen noch kaum systematisch erörtert wurde, lässt sich die Relevanz also aus den benachbarten Forschungsfeldern ableiten.

Wenn die bisherige, methodische Herangehensweise an das Konzept innerhalb der Medien- und Kommunikationswissenschaft näher betrachtet wird, fällt schnell auf, dass Identifikation oft innerhalb eines anderen Modells mituntersucht wird. Besonders oft kommt eine Überlappung von Identifikation mit der Analyse von PSI/PSR vor. Beide Konzepte weisen durchaus

Überschneidungen auf und korrelieren miteinander, wie es zum Beispiel Hartmann und Goldhoorn (2011) bei der Zusammenstellung ihrer EPSI-Scale beobachten konnten: Je ausgeprägter die Fähigkeit eines:r Proband:in ist, die Perspektive eines anderen zu übernehmen, desto stärker ist das parasoziale Erleben. Auter und Palmgreen (2000) zogen Identifikation sogar als eine Subskala zur Messung von PSI heran. Items wie „FAV reminds me of myself.“ (Auter & Palmgreen, 2000, S. 82) wurden als Indikator für die Entstehung von PSI gewertet. Eine Trennung der beiden als eigenständige Konstrukte versagt dabei. Auch wenn diese Vorgehensweise nicht der vorliegenden Arbeit entspricht, soll dennoch bedacht werden, dass die PSI und Identifikation nicht absolut trennscharf abgrenzbar sind.

Unter den meist verwendeten methodischen Zugängen findet sich J. Cohen (2001), der Identifikation als ein eigenständig analysierbares Konstrukt abbildet. Seine Skala besteht aus zehn Items und beabsichtigt alleinig die Operationalisierung von Identifikation. In seiner Herleitung der Items würdigt er auch die Komplikationen, die bei der Erstellung einer solchen Skala auftreten; vorrangig, weil er Identifikation als einen imaginativen Prozess beschreibt, der auf einem veränderlichen, nicht leichtfertig greifbaren oder direkt zugänglichen Bewusstseinszustand basiert. Seine Skala ist besonders für die Anwendung auf TV-Serien und die darin vorkommenden TV-Charaktere ausgelegt und versucht kognitive, affektive und motivationale Komponenten abzufragen. Items lauten beispielsweise: „While viewing program X, I felt as if I was part of the action.“ oder „I tend to understand the reasons why character X does what he or she does.“ (J. Cohen, 2001, S. 256). J. Cohens Skala findet in thematisch verwandten Studien großen Anklang und wurde etwa in Frazer und Moyer-Gusé (2023) oder Tian und Hoffners (2010) Artikeln über moralisch ambige Figuren in Unterhaltungsmedien angewendet. Auch wenn es sich hierbei um eine rein quantitative Messmethode handelt, ist J. Cohens Ausarbeitung äußerst nützlich für weitere Überlegungen zur Messbarmachung und Umlegung des Identifikationskonstrukts auf eine komplexere, individuelle Ebene.

Die neuere Forschung hinsichtlich des Phänomens der Identifikation mit fiktiven Charakteren ist aus methodologischer Sicht generell von quantitativen, hauptsächlich fragebogenbasierten Designs dominiert, wie Huang et al. (2024) in ihrer jüngst veröffentlichten Studie festhalten. Mula-Márquez et al. (2024) untersuchten in einer Metastudie zwölf Artikel zum Forschungsbereich Identifikation aus den Jahren 2010 bis 2021 und fanden darunter drei randomisierte Experimentalsettings, acht Korrelationsstudien und lediglich zwei qualitative Themenanalysen, wobei eine Studie davon zwei Verfahren kombinierte. Es zeigt sich also, dass qualitative

Forschung in diesem Bereich zwar durchaus angewendet wird (Sen & Karagul, 2021), dabei aber eher die Ausnahme ist. Aus rein methodischer Sicht deutet das darauf hin, dass hauptsächlich bereits bekannte Effekte situativ variiert fortgeschrieben werden, ohne, dass neue Perspektiven auf das Thema Identifikation aus den subjektiven Lebenswelten der Rezipient:innen induktiv abgeleitet werden. Ähnlich wie bei der Parasozialen Interaktion, deren Forschungsbe- reich sich mit jenem der Identifikation mit fiktiven Charakteren großflächig überschneidet (Mula-Márquez et al., 2024), lässt sich aus der Theorie aber keine intrinsische Logik für die Präferenz für quantitative, deduktive Herangehensweisen ableiten. Wie Muñoz-Corcuera (2022) darlegt, wurde das Phänomen Identifikation historisch gesehen immer auch aus einer humanistisch-ästhetischen Sichtweise heraus konstruiert. Auf eine interpretative statt objektive Erschließung verweisen schließlich auch die Überschneidungen des Komplexes mit klassischen psychoanalytischen Beziehungstheorien (Rain & Mar, 2021; Wojciehowski & Gallese, 2022).

Ein weiterer Kritikpunkt, der von Huang et al. (2024) benannt wird, betrifft die Skalenitems, die oft – unter anderem auch bei J. Cohen (2001) – vage oder mehrdeutig formuliert sind, was zu einer geringen Konstruktvalidität und Schwierigkeiten bei der Interpretation der Ergebnisse führt. Zudem seien die Schwerpunkte der Untersuchungen sehr unterschiedlich gelegt, was auf definitorische Unstimmigkeiten in Bezug auf das Identifikationskonstrukt zurückzuführen sei. Dies betrifft beispielsweise den Modus: Die Art und Weise, wie der:die Zuschauer:in Identifi- kation erlebt (Ablösung von der eigenen Person vs. Perspektivübernahme) (J. Cohen & Klimmt, 2021). Da diese Unsicherheiten in der Literatur noch keinen Konsensus gefunden haben, ist eine Ausrichtung der Studienitems an den Spezifikationen eines Forschungsgegenstands – wie hier an medial dargestellten Serienmördern – im Moment am vielversprechendsten.

4.3 Sympathie – Der Wolf im Schafspelz

In seiner Arbeit zu Sympathie weist Gehring (1969) darauf hin, dass im Wort selbst bereits eine zwischenmenschliche Komponente steckt, da es vom griechischen *Mit-Leiden* kommt, also ein geteiltes Fühlen mit jemand anderem meint. Dabei wird klar, dass die verschiedenen, gängigen affektiven Konstrukte nicht komplett trennscharf voneinander sind, da man in weitestem Sinne dasselbe über Identifikation oder auch Empathie sagen könnte, wie M. Smith (1995) früh er- kannte. Um diese Konzepte ausdifferenzieren zu können, vertritt M. Smith die Auffassung, dass Identifikation und Empathie ein Einfühlen von innen – ein *Mitfühlen* und Hineinversetzen – meinen, und Sympathie ein Einfühlen von außen ist. Dabei entstehen Gefühle *für* eine Figur,

die das Resultat einer Bewertung ihrer sind. Dies spricht der Sympathie demnach vermehrt kognitive Anteile zu, da sie auf einem moralischen Bewertungsprozess beruht, dessen Resultat eine positive Einstellung und Empfindung gegenüber einem Charakter ist (Eisele, 2016). Diese Gefühle sind unabhängig von den Emotionen der Figur selbst; es benötigt kein explizites gedankliches Nachempfinden wie bei der Identifikation und ebenso keine Übereinstimmung der Gefühlszustände. Ein:e Zuschauer:in kann etwa mit einem Täter sympathisieren, der wütend ist, ohne selbst wütend zu sein oder die Taten damit rechtfertigen zu wollen (Eder, 2006; Gaut, 2010). Gaut (2010, S. 138) schreibt “to sympathize with someone is to care for [them]”.

Um das Konstrukt in den Rahmen der internationalen Literatur zu setzen und es damit ordentlich definieren zu können, ist es wichtig festzuhalten, dass das deutsche “Sympathie” und das englische “Sympathy” gerade im Volksmund oft nicht exakt dasselbe meint und daher auch die Durchmischung englisch- und deutschsprachiger Quellen einen Einfluss auf das hier applikable Verständnis hat. Im Deutschen versteht sich darunter, wie der Duden hier exemplarisch expliziert, eine „aufgrund gewisser Übereinstimmung, Affinität positive gefühlsmäßige Einstellung zu jemandem“ (Dudenredaktion, o. J.). Sympathie meint hier also eine positive Bewertung, ein Wohlwollen, wie auch die zuvor genannte Definition Eiseles (2016) in ihrer deutschsprachigen film- und tanzwissenschaftlichen Analyse. Verfolgt man die philosophischen Wurzeln der Sympathie, landet man unter anderem bei Adam Smith, der sich in seiner *Theorie der ethischen Gefühle* (1759) ganz den moralischen, mitfühlenden Gefühlszuständen, allen voran der Sympathie, widmet. Für ihn ist Sympathie nicht bloße Mitleidensempfindung, sondern das Vermögen des Mit- und ein Einfühlens in andere Menschen. Laut ihm ist das sowohl ein affektiver als auch ein kognitiver Nachempfindungsprozess und umfasst das Verständnis der Situation oder des Zustands einer anderen Person einerseits, und die eigene emotionale Reaktion auf ihr Leiden andererseits. All das bildet nach A. Smith das Fundament für das menschliche Verständnis von Gut und Böse: Die Moral (A. Smith, 1759; Solomon, 2005). Für David Hume, der sich noch früher mit der Moralphilosophie auseinandersetzte, ist die Sympathie eine allen Menschen natürlich innewohnende Fähigkeit, die – eng mit dem heutigen deutschen Gebrauch des Wortes übereinstimmend – eine positive, emotionale Bezugnahme der Menschen zueinander meint (Solomon, 2005). Solomon (2005) erwähnt in seiner Ausarbeitung zusätzlich die Fürsorge, welche dem Konzept der Sympathie zuspießt. Vor allem im Englischen mischen dem Wort „Sympathy“ viele fragmentierte Bedeutungen bei, die grob gesehen Mitgefühl bzw. sich in das Leid anderer hineinversetzen bis hin zu wohlwollenden, positiven Empfindungen gegenüber Mitmenschen meinen. Smiths und Humes theoretische Überlegungen werden der

Gefühlsethik zugeschrieben, laut der Menschen und ihre Handlungen auf Basis moralischer Affekte begutachtet und in Gut oder Böse eingeteilt werden (Stratmann, 2018). Dies ist vor allem für den Untersuchungsgegenstand ein kritischer Aspekt, würde Sympathie bei als böse gekennzeichneten Figuren eigentlich wegfallen. Doch auch Salomon (2005) merkt an, dass Wohlwollen volatiler ist als das, und selbst maliziöse Personen Barmherzigkeit erfahren können. Er verweist hierbei wieder auf die Aussage A. Smiths, der ebenfalls argumentierte, dass auch Feinden gegenüber Mitleid verspürt und ihr Elend nachempfunden werden kann (A. Smith, 1759). Auf dem moralphilosophischen Hintergrund aufbauend bezieht sich das fortan verwendete Verständnis der Sympathie hiermit rück zu Gaut (2010) und Eder (2006).

Sympathie wird jedenfalls als eine soziale Emotion verstanden, da sie stets in Bezug auf eine andere Person entsteht. Sie kann sowohl durch direkte soziale Kontakte als auch durch die mediale Darstellung eines Wesens Schicksal ausgelöst werden (Brauneis, 2013; Giovannelli, 2009). In der Medienpsychologie wird eine sich wiederholende Problematik breit diskutiert, die Bezug zu den moralphilosophischen Ursprüngen nimmt und nach den Auswirkungen von Gut und Böse fragt: Der Verhaltens- und Einstellungsbeeinflussung durch medial induzierte Sympathie (Tiwari, 2022). Narrative Techniken, wie die Darstellung von Verletzlichkeit oder Unschuld (erläutert in den Kapiteln 3.3-3.6), begünstigen Sympathie. Die Erzählstruktur von True Crime ist in vielen Fällen so aufgebaut, dass der kontroversen oder zumindest unauffälligen Hintergrundgeschichte und den Lebensumständen eines späteren Mörders ausgiebig Platz eingeräumt werden. Das Grundmaterial schafft damit rundherum Kontext, bereitet den Weg für die von ihm verrichteten Übeltaten auf, zeigt mit dem Finger auf verschiedene Umweltfaktoren, die ihm zum Verhängnis wurden und kann den Täter auf diese Weise potenziell sympathisch framen oder selbst zum Opfer seiner Umstände werden lassen (Tamborini et al., 2016; Tiwari, 2022). Narrative Gestaltungen können Sympathie dem Anschein nach manipulativ auslösen, liegt die Betonung doch so sehr auf der Darstellung der vom Täter erfahrenen Ungerechtigkeiten, seinen psychischen Problemen oder dem empörenden sozialen Umfeld und damit auch auf der Schaffung einer emotionalen Bindung zum Protagonisten. Die Kommerzialität geht dabei häufig auf die Kosten der Opfer, deren Qualen eine Nebenerzählung bleiben. Auch wenn solche Erfahrungen zweifellos Teil der Lebensgeschichte sind und durchaus eine Daseinsberechtigung in einer Nacherzählung derselben haben, wirft es dennoch ethische Fragen auf: Inwiefern ist Mitgefühl und Mitleiden mit einem:r Gewalttäter:in überhaupt moralisch vertretbar?

Mag Sympathie auch unbewusst oder unfreiwillig entstehen, finden sich in der Literatur doch einige Beweise dafür, dass eben jene Sympathie doch ein positiv wahrgenommener Zustand ist. Sympathisches Empfinden gegenüber narrativen Figuren trägt laut Giovannelli (2009) wesentlich zur Steigerung des erzählerischen Engagements bei und macht die Rezeption zu einer sich für die rezipierende Person lohnenden Erfahrung. In ihrer Studie zu Sympathie und Faszination mit unmoralischen Charakteren nähert sich Tullmann (2016) dem Phänomen mit dem eigens entwickelten ‚fascinated attention approach‘ an. Sie argumentiert, dass Narrative, die abscheuliche Themen und Figuren behandeln, die Aufmerksamkeit der Zuschauer:innen auf die faszinierenden Eigenschaften der Geschichte und der Hauptcharaktere lenken, und damit bewusst die weniger bewundernswerte Aspekte überspielen. Diese Herangehensweise kommt laut Tullmann (2016) sowohl in fiktionalen als auch faktualen Genre zum Einsatz und eignet sich daher für eine Anwendung auf True Crime-Inhalte. Dieser Theorie entsprechend können Serienmörder an Sympathie gewinnen, wenn sie als fesselnde Persönlichkeit präsentiert werden, die beispielsweise Charme und Intelligenz besitzt, was oft den realen Begebenheiten, auf denen die Geschichte beruht, entspricht; Ted Bundy sei hier erneut angedacht oder auch der österreichische Jack Unterwiesinger. In Folge der medialen, dramatisierten Darstellung, die im True Crime-Genre üblich ist, werden Geschichten immer wieder diesem Schema entsprechend gestaltet, was eine merkbare Steigerung der sympathischen Empfindungen mit sich bringt (Veerasamy et al., 2023).

Daran anschließend wird das Charisma eines Serienmörders, sowohl in der realen als auch der medial nachgeahmten Welt, von seiner äußeren Attraktivität unterstützt. Dieser Faktor ist nicht zu unterschätzen, kann er doch die Meinungen von Personen im Allgemeinen – und damit auch jene der Rezipient:innen von True Crime-Shows – lenken. Janicke und Raney (2015) befragten 101 Studierende, unterteilt in Fans und nicht-Fans, zu einer Fernsehshow, um deren ‚enjoyment‘ und moralische Bewertungen des darin vorkommenden TV-Antihelden zu erfassen. Die Attraktivität des Charakters galt in beiden Gruppen als einflussreicher, positiv wirkender Faktor. Das Sympathieempfinden mit dem Antihelden galt hingegen unter den Fans der Krimi-Serie als der absolut stärkste Prädiktor für die Variable ‚enjoyment‘. Attraktivität und Sympathie können demnach als wichtige Faktoren gedeutet werden, welche die Wahrnehmung und Bewertung eines Charakters lenken können. Dabei besteht auch zwischen den beiden Variablen eine für die vorliegende Untersuchung interessante, wenn auch folgenreiche Beziehung. In der Sozialpsychologie und Kriminologie gilt die physische Attraktivität des Angeklagten bzw. des Klägers als kritischer Faktor, der das Potenzial besitzt, ganze Urteile zu beeinflussen. Hier wird

wiederum auf den Halo-Effekt Bezug genommen (erläutert auf S. 11f). Die Studie von Patry (2008) untersuchte die Hypothese, dass physisch attraktive Kriminelle milder juriiert werden. Die Teilnehmer:innen seiner Studie wurden als Geschworene in einem fiktiven Gerichtsfall eingesetzt. Die Urteilsergebnisse zeigen, dass ein Angeklagter mit durchschnittlichem Aussehen im Vergleich zu einem attraktiveren mit derselben Anklage häufiger schuldig gesprochen wurde, wenn die Jury sich nicht beriet. Ergo sind die physische Attraktivität und das damit einhergehende Charisma an der Bewertung eines Täters signifikant mitbeteiligt. Für den hier applikablen Kontext kann das als ein maßgebender Faktor für die Entstehung von Sympathie für True Crime-Protagonisten gedeutet werden.

Vergleicht man die vereinzeltten Auseinandersetzungen zu Sympathie mit den lebhaften Debatten zur Empathie oder anderen thematisch vergleichbaren Konstrukten, wird klar, dass die zeitgenössische Literatur Sympathie relativ selten berücksichtigt hat (Giovannelli, 2009). Sympathie für narrative Charaktere wird in der rezenten Forschung am breitesten in der Literaturwissenschaft behandelt (Faubert, 2022; Polvinen & Sklar, 2019; Scott, 2020). Ähnlich dem Forschungsstand zur Identifikation, ist auch für die Rolle der Sympathie spezifisch mit antisozial charakterisierten Figuren wenig qualitätsgesicherte Literatur vorhanden und die Forschung beschränkt sich zuweilen etwa auf deren Bedeutung in Unterhaltungsmedien im Allgemeinen (Bennett et al., 2023) und im Film (Tan, 2018), während sich ein genre-spezifischer Fokus nur indirekt und in älterer Literatur (Aliverti, 2006) erkennen lässt. Auch in der explizit filmwissenschaftlichen Literatur erschöpft sich die Bearbeitung in erster Linie in der Diskussion der Rolle von Empathie in narrativen Konzepten (García, 2016; Turvey, 2019), hier vor allem im Bereich von Antihelden. Der jeweils zugrundeliegende methodische Zugang lässt daher nur bedingt Ableitungen für die kommunikationswissenschaftliche Forschung zu. Tobón (2019) meint, dass komplexere Formen von Empathie, die nicht auf unbewusster, spontaner Reizverarbeitung basieren, jedenfalls als qualitative, erlebende Prozesse konzipiert werden müssen. Diese Schlussfolgerung lässt sich auch auf Sympathie als eng verwandtes Konstrukt übertragen. Folgt man dieser Übertragung, dann bieten sich auch für diesen Teilbereich der vorliegenden Untersuchung verstehend-interpretative Instrumente für die Erhebung der Daten an.

Der empirische Bestand, der sich der Messung von Sympathie widmet, verfügt jedenfalls über viele quantitative Skalen, die einer genauen Aussortierung bedürfen, da manche nur für interpersonale Situationen geeignet sind, wie beispielsweise die Scale of Interpersonal Sympathy von Uchida und Kitayama (2001). Zugleich wurde sie vor dem kulturellen Hintergrund Japans

erstellt und ist auf jenen speziellen Kontext zugeschnitten. Andere Messinstrumente haben wiederum einen sehr spezifischen Fokus, wie die Messung von Sympathie gegenüber Mitglieder radikalisierter Bewegungen (Levinsson et al., 2021). Lee (2009) entwickelte und validierte eine dreistufige Selbsteinschätzungsskala zur Messung der angeborenen Neigung einer Person, Mitgefühl oder Anteilnahme gegenüber dem Leiden anderer zu empfinden. Dabei fokussiert sich die Skala aber explizit auf die persönliche Prädisposition und nicht auf spontan auftretende Sympathie. Vossen et al. (2015) fokussieren auf die Trennung von Empathie und Sympathie, was grundsätzlich eine treffsicherere Abfrage bieten würde. Ihre Skala, die Adolescent Measure of Empathy and Sympathy (AMES), ist aber speziell für die Befragung von Jugendlichen bestimmt. Eine ähnliche Problematik lässt sich bei Schramm und Hartmann (2019) und ihrer PSI-Process Scale beobachten. Die Skala soll speziell PSI messen, erhebt dabei aber zugleich aufgrund der multiplen Prozesse, die bei PSI ablaufen, Sympathie als affektiven Indikator für PSI. Dem Wortlaut der Items nach wird sehr mit dem deutschen Verständnis von Sympathie gearbeitet, wobei Ausdrücke wie „Zuneigung“, „bewundern“, aber auch „geliebt“ als Indiz eines Sympathisierens genutzt werden; letzteres im Sinne von definitiver Liebe findet in dieser Arbeit keine Verwendung. Applikabel ist die quantitative Skala in ihren Einzelteilen dennoch. Wie zuvor bei der näheren Ausführung zu den Messmethoden von PSI erwähnt (Kapitel 4.1), ist die Skala aufgrund ihrer Freiheiten in der Ausführung und hinsichtlich verschiedener Gattungen und Genre sehr benutzerfreundlich. Laut ihren Autoren sind zudem auch nur einzelne Segmente der gesamten Skala verwendbar. Es spricht also nichts gegen die Isolierung von Sympathie und den dazugehörigen Items für deren konkrete Untersuchung.

4.4 Zusammenfassung des Literaturüberblicks

Vier zentrale Punkte konnten bis hier her deutlich gemacht werden: Erstens zeigt sich, dass die vorgestellten theoretischen Konzepte – Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie – nicht vollständig ausdifferenzierbar sind. Einzelne Teilaspekte, wie etwa Attraktivität oder Involvement, können zugunsten mehrerer Modelle wirken. In einigen wesentlichen, fundamentalen Merkmalen ähneln und überschneiden sie sich annähernd gänzlich. Das Forschungsverständnis dieser drei konzeptuellen Konstrukte kann dementsprechend auch als methodisch ähnlich zugänglich vorausgesetzt werden. In bestehenden Studien wurden die Konzepte sogar undifferenziert abgefragt, woraus – wohlgemerkt quantitative – Skalen resultierten, wie die PSI-Process Scale nach Schramm und Hartmann (2019) und die Audience-Persona Interaction Scale von Auter und Palmgreen (2000). Die enge thematische Nähe von PSI, Identifikation und

Sympathie legt also eine Beforschung mit einem gemeinsamen Instrument nahe; dabei ist Vorsicht geboten, da umgekehrt die Ähnlichkeit der Konstrukte nicht als unbedingte Gleichbedeutung interpretiert werden darf. Umso mehr soll eine Analyse in Richtung dieser feinen Unterschiede und ihrer Subtilitäten unternommen werden, ist die Wirkungsweise bei genauer Betrachtung und vor allem genauer Nachfrage doch nicht als vollkommen gleich anzunehmen.

Diese fehlende Schattierung spiegelt sich auch in dem vorgefundenen Muster, nach dem quantitative Verfahren den überwiegenden Anteil moderner Forschung in diesem Bereich ausmacht. Forschung, die sich auf qualitative Instrumente und Auswertungsmethoden stützt, ist spärlich und in jüngeren Jahren inmitten der Häufung an quantitativen Daten vergleichsweise kaum vertreten. Sowohl die dargestellte Forschungspraxis als auch die ideengeschichtliche Verankerung deuten auf die bestehende Tradition und Notwendigkeit von qualitativer Induktion in diesem Feld hin. Qualitative Methoden wären daher dringlich einzuschließen, um jene Lücken zu erschließen, die auf den vorangegangenen Seiten identifiziert wurden. Das Genre True Crime würde von dieser differenzierten, subjektiven und vielschichten Perspektive fraglos profitieren.

Problematisch ist hierbei auch, dass eben jene Charakteristika, die True Crime ausmachen, in der Anwendung der Theorien systematisch unterrepräsentiert sind. Vor allem die Abwesenheit konkreter Untersuchungen von Sympathie mit realen amoralischen Figuren, die die Medienlandschaft prägen, stellt ein Manko dar: Deviante, faktisch belegbare Personen und ihre mediale Präsentation sind in der Kommunikationswissenschaft bislang weder im Hinblick auf PSI, noch auf Identifikation oder Sympathie ausreichend aufgearbeitet worden – dies trotz ihrer wachsenden Relevanz und der vielfältigen Möglichkeiten, die unterschiedliche Medienkanäle bieten.

Damit erschließt sich auch der vierte Punkt: Ein konkreter Bezug zum Medium bleibt in der relevanten Literatur bislang Großteils aus. Dies mag auch daran liegen, dass der Fokus überwiegend auf der Analyse fiktionaler Narrative liegt, sodass andere Gattungen als der Spielfilm weitgehend unbeachtet blieben.

Basierend auf diesen theoretischen Vorüberlegungen und den daraus ableitbaren Folgerungen soll im weiteren Verlauf der Arbeit die spezifische Anwendung der einzelnen Konstrukte interpretativ empirisch erschlossen werden.

5. Forschungsfragen

Wie gezeigt werden konnte, sind Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie keineswegs präzise voneinander getrennte, abgekapselte Theorien. Da die Rezeption und die gekoppelten Rezeptionsempfindungen durch eine Vielzahl gleichzeitig ablaufender Prozesse und Mechanismen gekennzeichnet sind, besteht eine wechselseitige Verknüpfung und gegenseitige Bedingung der entsprechenden Theorien (Eder, 2006; Eisele, 2016; Liebers & Schramm, 2019). Eine Triangulation dieser Theorien stellt ein tiefgehendes Verständnis des Untersuchungsgegenstands in Aussicht. Es wurde aufgezeigt, dass True Crime ein beliebtes und relevantes Genre für die kommunikationswissenschaftliche Analyse darstellt. Allerdings fällt die Überschneidungsmenge mit den grundlegenden Konzepten bislang sehr gering aus, und die konkrete Untersuchung devianter Charaktere wurde vernachlässigt. Auch in den unterschiedlichen narrativen Strukturen der Mediengattungen, die das Rezeptionsempfinden möglicherweise beeinflussen, liegt bisher ungenutztes Potenzial für eine bessere Erfassung der Wirkungsweise von True Crime-Produktionen.

Vor diesem Hintergrund lauten die zentralen Forschungsfragen wie folgt:

FF1. *Welche spezifischen Rezeptionsempfindungen beschreiben die Rezipient:innen in Hinblick auf die True Crime-Dokumentation?*

FF2. *Welche spezifischen Rezeptionsempfindungen beschreiben die Rezipient:innen in Hinblick auf die True Crime-Filmbiografie?*

FF3. *Welche Unterschiede zwischen Dokumentation und Filmbiografie hinsichtlich der Entstehung einer Parasozialen Interaktion beschreiben Rezipient:innen aus ihrer unmittelbaren Rezeptionserfahrung heraus?*

FF4. *Welche Unterschiede zwischen Dokumentation und Filmbiografie hinsichtlich der Entstehung von Identifikation mit dem Protagonisten beschreiben Rezipient:innen aus ihrer unmittelbaren Rezeptionserfahrung heraus?*

FF5. *Welche Unterschiede zwischen Dokumentation und Filmbiografie hinsichtlich der Entstehung von Sympathie für den Protagonisten beschreiben Rezipient:innen aus ihrer unmittelbaren Rezeptionserfahrung heraus?*

FF1 und **FF2** fragen nach den individuellen Besonderheiten der jeweiligen Gattung, wobei eine Frage der Dokumentation und die andere der Filmbiografie gilt. Aus dem Konnex der beiden Fragen können anschließend auch ihre Unterschiede abgeleitet werden, was für die Interpretation von wertvoller Bedeutung ist. Sie können zudem als zwei übergreifende Forschungsfragen angesehen werden, da sie einen sehr weiten und explorativen Charakter aufweisen, der um ein breites Verständnis der Ergebnisse bemüht ist. Das ‚Rezeptionsempfinden‘ wurde bereits als Schirmbegriff eingeführt; in ihm drückt sich die Offenheit gegenüber jeglichen subjektiven Empfindungen der Rezipient:innen hinsichtlich der Gattungen und ihren individuellen Besonderheiten aus, die in Zusammenhang mit der Theorie stehen, und einen Mehrwert für die Erschließung der Problemstellung bieten. Auch wenn der Fokus, wie aus der Zielsetzung und dem theoretischen Fundament herausgeht, primär auf den drei konzeptuellen Konstrukten PSI, Identifikation und Sympathie liegt, soll durch die Verwendung dieses breiten Terminus potenziell neuen, unerwarteten Ergebnissen Raum gegeben werden. Zusätzlich können diese Empfindungen ebenfalls zur Kontextualisierung und Interpretation der theoretischen Konstrukte herangezogen werden. Rezeptionsempfindungen meinen im Rahmen dieser Arbeit also jegliche den Untersuchungsgegenstand betreffende Gedanken und Emotionen, die aus der unmittelbaren Rezeptionssituation heraus in den Rezipient:innen entstehen und von ihnen verbal beschrieben werden können.

Die Forschungsfragen **FF3**, **FF4** und **FF5** haben einen engeren Schwerpunkt und beabsichtigen jeweils die konkrete Abfrage der wahrgenommenen Unterschiede zwischen den Gattungen mit spezifischem Bezug auf das jeweilige Kernkonstrukt: Die mögliche Entstehung von PSI, Identifikation und Sympathie mit dem Protagonisten der True Crime-Geschichte bildet hier also das spezielle Erkenntnisinteresse. Dabei soll nicht nur ihre potenzielle Entstehung erfasst werden, sondern vor allem auch das verspürte Ausmaß an Lebhaftigkeit und Intensität der kognitiven und emotionalen Verarbeitung. Dadurch soll erschlossen werden, inwiefern sich Dokumentation und/oder Filmbiografie im Genre True Crime eignen, solche gedanklichen und emotionalen Auseinandersetzungen auszulösen. In Verbindung mit den Rezeptionsempfindungen ist außerdem von Interesse, welche Aspekte der narrativen und audio-visuellen Inszenierung diesen Prozess unterstützen und worin die individuellen Stärken und Schwächen der Gattungen liegen. Diese Unterschiede zwischen Dokumentation und Filmbiografie sollen anhand einer True Crime-Serienepisode exemplifiziert und sichtbar gemacht werden.

6. Methode

6.1 Forschungsdesign und Untersuchungsgegenstand

Die Forschungsfragen und das damit verbundene Erkenntnisinteresse zielen auf ein Verständnis der subjektiven Wahrnehmungen und inneren, emotionalen Vorgänge der Rezipient:innen von True Crime ab. Das verlangt sowohl den Teilnehmer:innen der Studie als auch dem Design an sich einen hohen Grad an Reflexivität ab, da nur so latente Muster und nuancierte Perspektiven aufgedeckt werden können. Insbesondere aufgrund der paradoxen Wirkung von Inhalten, die Bezug zu Serienmörder nehmen, wäre ein geschlossenes Antwortformat für den hiesigen Kontext nicht geeignet, da die Vielschichtigkeit kognitiver Strukturen damit nur unzureichend erfragt werden kann. Offene Fragestellungen lassen es hingegen zu, widersprüchliche Meinungen zu entflechten (Kohli, 1978). Qualitative Ansätze können hierbei helfen, die Komplexität der Rezeption und der emotionalen Resonanz auf True Crime-Inhalte besser zu verstehen. Sie bieten die Möglichkeit, eben diese schattierten und oft ambivalenten Reaktionen des Publikums aufzugreifen, die bei quantitativen Methoden möglicherweise übersehen werden. Eine verstärkte Berücksichtigung qualitativer Forschung kann zudem nicht nur die theoretischen Modelle bereichern, sondern auch praktische Implikationen für die Produktion und den Konsum von True Crime-Medien liefern und dadurch für diesen Bereich der kommunikationswissenschaftlichen Forschung auch marktrelevante Erkenntnisse beisteuern. Die Auseinandersetzung mit der fachrelevanten Literatur ergab zudem, dass ein tatsächlicher Mangel an qualitativer Forschung in diesem Bereich besteht.

Um dem Erkenntnisinteresse gerecht zu werden und die Forschungsfragen adäquat zu beantworten, wurde dementsprechend eine qualitative Studie durchgeführt, die sich der phänomenologischen Forschungsposition bediente; deren Ziel ist es, die individuellen Erfahrungen und Wahrnehmungen der Teilnehmer:innen in Bezug auf bestimmte Phänomene zu erfassen und zu verstehen (Waldenfels, 2023). Konkret kamen qualitative, semi-strukturierte Leitfadeninterviews zum Einsatz, die anschließend strukturierend-inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Das Resultat dieses Vorgehens ist keine allgemeingültige Begründung für die untersuchten Phänomene, sondern bietet Erkenntnisse über die subjektiven Interpretationen und Sinngebungen der Proband:innen (Schmedes, 2021) unter Rücksichtnahme ihrer, wie Flick (2007, S. 554) sie beschreibt, „kleinen sozialen Lebenswelten“. Auf den vorliegenden Kontext angewendet: Ein:e Zuschauer:in in sozialer und emotionaler Interaktion mit zwei unterschiedlichen medialen Darstellungen eines realen Serienmörders.

6.2 Feldzugang und Stichprobenzusammensetzung

Gemäß dem qualitativen Paradigma besteht das Ziel nicht darin, ein möglichst großes Sample zu erlangen, sondern ein für die Fragestellung relevantes und informationsgeladenes (Palinkas et al., 2015). Deshalb kam die Technik des ‚Purposive Sampling‘ zum Einsatz. Dabei wurden die Studienteilnehmer:innen bewusst nach bestimmten Kriterien selektiert, die für die Untersuchung des zugrundeliegenden sozialen Phänomens von Bedeutung sind, und nach überprüfter Eignung ausgewählt. Anfangs wurde auf Kontakte aus dem Bekanntenkreis der forschungsleitenden Person zurückgegriffen, welche die Kriterien umfassend erfüllten. Darauffolgend wurde das Schneeballverfahren angewendet, bei dem bereits interviewte Personen gebeten wurden, weitere potenziell geeignete Proband:innen zu identifizieren (Schneiderberg et al., 2022).

Ausschlagende Ein- bzw. Ausschlusskriterien waren soziodemografischer und persönlicher Natur: So mussten die Teilnehmer:innen zwischen 18 und 35 Jahre alt sein und aus Österreich oder Deutschland stammen, wodurch gleichzeitig garantiert wurde, dass das Interview problemlos auf Deutsch geführt werden konnte. Der gewaltsamen und teils beängstigenden Natur von True Crime entsprechend wurden unerwünschte Trigger dadurch vermieden, dass einerseits die untere Altersgrenze bei 18 Jahren lag, andererseits bei allen Teilnehmer:innen ein grundlegendes Interesse für True Crime-Geschichten vorausgesetzt wurde, und die möglichen Inhalte bekannt sind, sprich: True Crime bzw. Serienmörder-Content musste zumindest gelegentlich und dabei gerne konsumiert werden. Diese Bedingung sollte auch die willentliche Reflektionsfähigkeit der Teilnehmer:innen fördern, welche unabdingbar für eine erfolgreiche Interviewführung ist. Letztlich mussten die potenziellen Proband:innen über ein entsprechendes Endgerät verfügen (PC, Laptop, Tablet oder TV), um die vorgeschriebene Dokumentation und die Filmbiografie vorab anschauen zu können und um gegebenenfalls das Interview online führen zu können. Eine Sortierung bzw. ein Ausschluss nach Geschlecht wurde nicht vollzogen.

Alle Proband:innen wurden im Zeitraum vom 03. bis 30. Juni 2024 rekrutiert und interviewt. Sie wurden persönlich angeschrieben, auf ihre Eignung geprüft und erst dann wurde ein Termin für das Interview vereinbart. Die finale Stichprobe umfasst zehn Personen. Ursprünglich waren mindestens acht Interviews geplant. Nach dem zehnten Interview wurde schließlich von einer weiteren Stichprobenziehung abgesehen, da genügend reichhaltige Ergebnisse erzielt wurden; Aussagen wiederholten sich, es wurden keine neuen induktiven Codes mehr generiert und weitere Befragungen ließen eher Wiederholungen erwarten als neue Ergebnisse. In Anbetracht des Erkenntnisinteresses setzte an dieser Stelle somit eine theoretische Sättigung ein.

Die Geschlechterverteilung liegt bei acht weiblichen und zwei männlichen Proband:innen. Mit Rückbezug auf das in Kapitel 3.1 genannte Geschlechterverhältnis, wonach 80% des Publikums von True Crime weiblich gelesen ist (Bonn, 2023), scheint der erzielte Anteil von Frauen zu Männern zumindest auf dieser Ebene repräsentativ. Die Altersspanne beträgt 23-34, der Altersdurchschnitt liegt bei 25,3 Jahren. Sechs Interviews wurden über die Videokonferenz-Plattform *Zoom* geführt, die anderen vier fanden face-to-face an einem im Vorhinein vereinbarten Ort statt. Die Interviews dauerten im Durchschnitt 35 Minuten und 03 Sekunden, wobei das kürzeste 25:48 und das längste 47:03 war. Sieben Personen hatten zum Erhebungszeitpunkt mindestens einen Hochschulabschluss, die restlichen drei gaben die Matura als höchste abgeschlossene Ausbildung an.

Hinsichtlich der Konsumgewohnheiten von True Crime-Inhalten gab es folgende Rückmeldungen: Vier Personen gaben an, mehrmals oder zumindest einmal im Monat True Crime zu rezipieren. Die gleiche Anzahl an Proband:innen konsumiert solche Inhalte mehrmals oder einmal pro Woche. Zwei Personen meldeten einen täglichen Konsum. Hinsichtlich der Medienpräferenz waren Serien und Filme am beliebtesten, dicht gefolgt von Podcasts und Büchern bzw. online-Artikel zum Thema. Die Begründungen dafür, warum True Crime gerne rezipiert wird bzw. welcher Anreiz dafür besteht, wiesen untereinander ähnliche Tendenzen auf. Fünf Personen identifizierten eine morbide Neugier und Faszination mit den Abgründen des Menschen, was oft mit einem generellen Interesse für Psychologie-Themen einherging. Drei Personen gaben zudem an, dass der gesellschaftliche und juristische Kontext relevant für sie ist. Wenngleich seltener, wurde auch die Ableitung von Sicherheitsstrategien für den eigenen Alltag einerseits, und der durch die Geschichten ausgelöste Nervenkitzel andererseits jeweils einmal erwähnt.

Um die Anonymität der Teilnehmer:innen zu wahren, wurde nach Fertigstellung aller Interviews eine Pseudonymisierung vorgenommen. Dafür wurde jedem:r Teilnehmer:in mithilfe eines online-Zufallsgenerator eine beliebige Farbe zugeteilt. Die Entscheidung, Farbnamen als Pseudonyme zu verwenden, wurde getroffen, um unbewusste Deutungs- oder Relevanzzuschreibungen zu vermeiden, wie sie beispielsweise durch eine numerische Reihung oder die Verwendung von Tiernamen hätten entstehen können.

Daraus ergeben sich folgende zehn Pseudonyme (= interviewte Personen), hier gereiht nach der zeitlichen Abfolge der Interviews, vom Ersten zum Letzt durchgeführten:

Grün – Beige – Orange – Rot – Blau – Schwarz – Rosa – Lila – Cyan – Gelb

6.3 Datenerhebung

6.3.1 Auswahl und Beschreibung der audio-visuellen Stimuli

Um an die forschungsrelevante Information zu gelangen, wurden vorab Stimuli festgelegt, die als Ausgangspunkt für die Einzelgespräche dienten (Dimbath, 2013). Alle Teilnehmer:innen wurden vor ihren Interviews gebeten, jeweils eine Episode einer True Crime-Dokumentationsserie und einer filmbiografischen Serie zu rezipieren. Bereits vorhandenes Wissen über die ausgewählten Stimuli war aufgrund dieser verpflichteten Vorgabe nicht nötig. Die Serienauschnitte waren für alle Proband:innen die gleichen. Beide Serien behandelten denselben Kriminalfall, um die Antworten auf die anschließende Befragung nicht nur zwischen den Teilnehmer:innen, sondern auch zwischen den Gattungen besser vergleichbar zu machen. Der Fall, der stellvertretend für das True Crime-Genre ausgesucht wurde, war der des Serienmörders Jeffrey Dahmer, dessen Taten mehrfach sowohl dokumentarisch als auch filmbiografisch aufgearbeitet wurden. Nachstehend werden die Serien und die entsprechenden Episoden inhaltlich kurz erläutert:

Repräsentativ für die Gattung Dokumentation war *Jeffrey Dahmer: Selbstporträt eines Serienmörders*, Episode 1 „Sympathie für den Teufel“ (Berlinger, 2022). Die True Crime-Dokumentationsserie wurde am 07. Oktober 2022 auf Netflix veröffentlicht. Eine Besonderheit daran ist, dass Dahmers Geschichte anhand bis dahin unveröffentlichter Audiodateien erzählt wird. Darin ist er selbst in mehreren Konversationen mit seiner Anwältin zu hören, innerhalb derer er sein Geständnis ablegt und seine Taten reflektiert und kommentiert. Außerdem kommen Journalist:innen, Expert:innen und Bekannte des Täters zu Wort. Visuell wird das ganze durch Archivaufnahmen und kleinere nachgestellte Szenen unterstützt. Folge Eins beginnt mit seiner Inhaftierung und der Aufdeckung der sich langjährig erstreckenden Mordserie. Im weiteren Verlauf thematisiert die Episode durch mehrere Zeitsprünge noch seine Kindheit und Jugend, einen Mordversuch an einem Jogger, seinen ersten tatsächlich begangenen Mord und die Zeit danach, in denen er die Schwulenszene in Milwaukee entdeckte. Seine Motive und sein mentaler Gesundheitsstatus werden ebenfalls diskutiert.

Repräsentativ für die Gattung Filmbiografie war *Dahmer – Monster: Die Geschichte von Jeffrey Dahmer*, Episode 3 „Einen Dahmer machen“ (Murphy, 2022). Die True Crime-Mini-serie wurde am 21. September 2022 auf Netflix veröffentlicht. Die Hauptrolle des Jeffrey Dahmer wird von Evan Peters verkörpert, der vor allem durch seine Rollen innerhalb der Horror-Anthologie *American Horror Story* Bekanntheit erlangte. Folge Drei der filmbiografischen

Serie handelt von Dahmers Jugend, während dieser er mit den Konflikten und der Trennung seiner Eltern, und dadurch auch mit starker Einsamkeit zu kämpfen hat. Auch entdeckt er in dieser Zeitspanne seine Vorliebe für männliche Körper – und damit essenziell seine Homosexualität. Gleichzeitig wird von seiner Faszination mit dem Sezieren von Tieren und deren Innereien erzählt. Weiter thematisiert werden sein Alkoholismus, sein erster fehlgeschlagener Mord und sein erster vollbrachter Mord, inklusive seiner inneren Zerrissenheit darüber.

Die Gründe dafür, weshalb diese beiden Serien und die spezifischen Episoden als Stimuli ausgewählt wurden, sind zahlreich. Ein ausschlaggebender Grund ist einerseits ihre Qualität. Sie sind überaus modern und hochwertig produziert und recherchiert, visuell sehr ansprechend und auf dem neuesten Stand hinsichtlich technischer Merkmale. Die Wahl einer Serie, die sich durch hohe Produktionsstandards auszeichnet, sollte verhindern, dass die Ergebnisse durch ein qualitativ mangelhaftes Grundmaterial verzerrt oder beeinträchtigt werden. Zusätzlich sind beide Serien uneingeschränkt auf Netflix verfügbar, was insofern von Vorteil war, da viele der Teilnehmer:innen bereits selbst ein Abonnement des Streaming-Anbieters besaßen, oder für die einmalige Rezeption einen Account einer ihnen bekannten Person verwenden konnten. Obwohl beide Gattungsbeispiele in einem seriellen Format verfilmt wurden, stehen beide Folgen inhaltlich für sich und sind ohne weiteren Kontext verständlich. Da in einer einzelnen Folge nicht Dahmers gesamte Geschichte abgebildet werden konnte, fiel die Wahl sehr bewusst auf diese speziellen Episoden. Die geschichtlichen Zeitabschnitte, die in den Folgen behandelt werden, überschneiden sich stark. Das bietet den Vorteil, dass sie inhaltlich, trotz der grundsätzlich unterschiedlichen Serienreihen, vergleichbare Sequenzen Dahmers Leben behandeln. Dies macht auch die Bewertung des Gesehenen miteinander vergleichbar: Da dieselben Ausschnitte seines Schicksals präsentiert werden, konnte der Fokus dadurch mehr auf die Unterschiede in der Erzählstruktur und Inszenierung der Gattungen gelenkt werden, was dem Untersuchungsgegenstand sehr zutunlich war. Die thematisierten Aspekte innerhalb der beiden Episoden, wie sie oben kurz erläutert wurden, sind zudem typisch für True Crime-Erzählungen, da der Protagonist nicht nur anhand seines Mythos und seiner strafrechtlichen Taten rekonstruiert wird, sondern vor allem auch anhand seiner Persönlichkeit, seinen Motiven und Erfahrungen. Zuletzt hatte die Selektion von je einer Episode auch ressourcentechnisch eine zeitlich entlastende Funktion: Zusammen dauerte ihre Rezeption ungefähr zwei Stunden. Die Rezeption beider gesamten Serien wäre den Teilnehmer:innen schlichtweg unzumutbar gewesen. Eine Reduktion auf jeweils eine Episode pro Gattung war demnach eine praktisch naheliegende Lösung, die den Kapazitäten der Studie und ihren Proband:innen entsprach.

6.3.2 Interviewleitfaden und Pretest

Für die Interviews wurde ein semistrukturierter Leitfaden erstellt, der als Orientierungshilfe während des Erhebungsprozesses diente. Das Hauptziel der Interviews war es, einen möglichst authentischen Einblick in die Perspektiven der Teilnehmer:innen zu gewinnen. Aus diesem Grund sollte der Leitfaden den offenen und explorativen Charakter der qualitativen Forschung nicht stören. Die Gestaltung der Interviews blieb möglichst flexibel, um auch Platz für Erzählsequenzen abseits des Leitfadens zu bieten (Polkinghorne, 2005). Dennoch wurden primär Fragen inkludiert, welche jedenfalls erhoben werden mussten. Diese richteten sich auf jene Konstrukte, die zum essenziellen Verständnis und zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen (Kallio et al., 2016). Im Zentrum stand deshalb die Erfassung der Entstehung von Parasozialer Interaktion, Identifikation und Sympathie. Dabei sollten einerseits die korrespondierenden Emotionen zur Dokumentation und zur Filmbiografie reflektiert werden, und andererseits eine persönliche Einschätzung hinsichtlich der Unterschiede zwischen den Gattungen und den damit verbundenen Empfindungen gegeben werden. Das Forschungsdesign basierte demnach auf einem ‚Within-Person‘-Ansatz, bei dem jede Person sowohl über ihre Wahrnehmungen der Dokumentation als auch der Filmbiografie berichtete.

Die Ausgestaltung der Fragen basierte einerseits auf dem theoretischen Fundament und den Zusammenhängen, die dort erörtert wurden. Andererseits fand eine Orientierung an bereits bestehenden Skalen, die zuvor im Forschungsstand vorgestellt wurden, statt. Aufgrund der quantitativen Natur der bereits vorhandenen Fragebögen fiel die Umlegung auf den hiesigen Leitfaden jedoch nur sehr grob aus. Für das vorliegende Forschungsvorhaben war es nötig, die Fragen so zu gestalten, dass die tieferen Ebenen der Wahrnehmung und Bewertung der dargestellten Phänomene erkennbar gemacht werden. Der Leitfaden lehnt sich deshalb zwar an bisherigen Messmethoden an – vornehmlich an Cohen (2001) und Schramm und Hartmann (2019) – die betroffenen Fragen wurden aber sehr konzentriert ausgewählt, an das bestehende Erkenntnisinteresse angepasst und neu ausformuliert. Der Leitfaden wurde in fünf Frageblöcke aufgeteilt, wobei jeder Block einen bestimmten Fokus besaß: Allgemeine Wahrnehmung des Gesehenen, Parasoziale Interaktion, Identifikation, Sympathie und ein abschließendes Fazit. Insgesamt waren 16 Fragen Hauptbestandteil des Leitfadens. Hinzu kamen variable Fragen, die gestellt werden konnten, falls dies im Gesprächsverlauf nötig war oder sich natürlich daraus ergab. Um die zeitlichen Ressourcen nicht überzustrapazieren wurden rein deskriptive Fragen zum Nutzungsverhalten von True Crime und die soziodemografischen Angaben aus dem eigentlichen

Interview ausgelagert. Stattdessen wurden sie vor dem Interview, zusammen mit der Einverständniserklärung und der Datenschutzmitteilung, in schriftlicher Form erhoben.

Das erste Interview mit Grün diente gleichzeitig als Pretest, um den Leitfaden auf seine Qualität, seine Durchführungstauglichkeit und vor allem auf die Verständlichkeit der Fragen zu prüfen. Anschließend an das Interview wurde Feedback zum Fragenkatalog und der Erhebungssituation eingeholt. Der Fragebogen wurde gut rezipiert und die erlangten Antworten ließen den Schluss zu, dass im weiteren Verlauf der Studie eine Beantwortung der Forschungsfragen durch die mit dem Leitfaden erhobenen Daten möglich ist. Der Pretest wurde daher direkt in die Feldphase integriert und in das offizielle Sample aufgenommen. Nach dem Pretest wurde der Leitfaden minimal korrigiert, indem drei Fragen leicht abgeändert und einige Worte zur besseren Verständlichkeit umformuliert wurden. Nach dem dritten Interview wurde dann die letzte Änderung am Leitfaden vorgenommen. Konkret wurde beim Block zu Sympathie eine Frage präzisiert. Der finalisierte Leitfaden, die Datenschutzerklärung sowie das Erhebungsblatt zur Soziodemografie und dem Nutzungsverhalten von True Crime sind im Anhang dieser Arbeit vorzufinden.

6.3.3 Ablauf und Durchführung der Interviews

Bei Vereinbarung des Interviewtermins wurden die Teilnehmer:innen darüber informiert, dass sie die Dokumentation und die Filmbiografie vorab rezipieren müssen. Dabei wurden sie konkret angewiesen, die Rezeptionssituation so ungestört wie möglich zu gestalten. Insbesondere Ablenkungen durch andere Personen oder durch ihr Mobiltelefon sollten minimiert, und längere Unterbrechungen während des Anschauens vermieden werden, um möglichst aufmerksam und konzentriert zu sein. Darüber hinaus sollten sie erst die Dokumentation und dann die Filmbiografie anschauen. Die Festlegung einer Reihenfolge basierte auf Überlegungen zur Vergleichbarmachung. Schließlich erfolgte der Hinweis, die Episoden möglichst am Abend vor oder am Tag des Interviews anzuschauen, sodass die Bewusstseinsindrücke noch leicht zugänglich und abrufbar sind.

Die Interviews fanden an einem Ort statt, der individuell mit jeder Person vereinbart wurde, um eine vertrauensvolle Umgebung zu gewährleisten. Dabei hatte jede Person die Möglichkeit, den Ort frei zu wählen; es wurden aber auch neutrale Räumlichkeiten von der Interviewerin vorgeschlagen bzw. zur Verfügung gestellt. Vier Interviews fanden in einer persönlichen Gesprächssituation statt und wurden, je nach Verfügbarkeit am Standort, mit professionellen Mikrofonen oder mit dem im Laptop integrierten Mikrofon aufgenommen. Die anderen sechs Interviews

fanden über die Videokonferenz-Plattform Zoom statt. Dort wurde die im Programm inkludierte Aufzeichnungsfunktion genutzt, um die Interviews mitzuschneiden. Die Möglichkeit, das Interview online zu führen, wurde jenen Personen angeboten, die sich dazu bereit erklärten, an der Studie teilzunehmen, aber im Erhebungszeitraum ortsabwesend vom Raum Wien waren oder aus anderweitigen Gründen nicht persönlich erscheinen konnten. Dies tat der Studie jedoch keinen Abbruch, da in allen Online-Interviews beide Parteien ihre Kameras eingeschaltet hatten, wodurch sowohl die zwischenmenschliche Ebene gut aufrechterhalten wurde, als auch non-verbale Ausdrücke festgehalten werden konnten.

Unmittelbar vor den Interviews wurden die Studienteilnehmer:innen außerdem darum gebeten, die Erhebung der soziodemografischen Daten und die Angaben zu ihrem True Crime-Nutzungsverhalten auszufüllen, sowie die Einverständniserklärung und die Datenschutzerklärung durchzulesen und zu unterschreiben. Im Zuge dessen wurden sie über ihre Freiwilligkeit und Anonymität, und den Zweck der Studie aufgeklärt. Der vertrauliche Umgang mit ihren Daten wurde ihnen erneut zugesichert, wovon die vertraute Gesprächsbasis profitieren sollte, die auf den ethischen Standards der wissenschaftlichen Praxis beruht. Ihnen wurde auch die Möglichkeit angeboten, die Interviews im Anschluss zu besprechen bzw. zu einem späteren Zeitpunkt einzusehen. Es erfolgte die Nachfrage, ob es offene Fragen zu den von ihnen getätigten Angaben oder zur nachfolgenden Interviewdurchführung gab. Abschließend wurde erklärt, dass das Interview anhand von fünf Frageblöcken aufgebaut ist und, falls dies gewünscht ist, jederzeit Nachfragen gestellt werden können, eine Pause eingelegt werden kann, die Beantwortung von Fragen verweigert werden oder das Interview abgebrochen werden kann. Wenn alles akzeptiert und verstanden wurde, und der Aufnahme zugestimmt wurde, startete die Aufzeichnung des Interviews.

Es erfolgte der direkte Einstieg in die Befragung, die entlang der thematischen Hauptkategorien der fünf Frageblöcke verlief. Der vorgegebene, strukturelle Pfad wurde aber auch immer wieder verlassen, um sich an den natürlichen Verlauf des Gesprächs anzupassen. Oft ergaben sich aus dem freien Gedankenfluss der interviewten Person Äußerungen, die Antworten auf später angedachte Fragen vorwegnahmen, weshalb diese dann zum gegebenen Zeitpunkt übersprungen wurden. Ab und an wurden Fragen von der Interviewerin hinzugefügt, um spontan auftretende, relevant erscheinende Äußerungen aufzugreifen oder fehlende Information einzuholen. Die Interviewerin bemühte sich stets um die Verwendung einer neutralen Sprache – beispielsweise der Bezeichnung „Protagonist“ anstatt „Täter“ – um die Antworten der Proband:innen nicht zu

lenken und keine positiven oder negativen Assoziationen durch Suggestivfragen hervorzurufen. Die Teilnehmer:innen sollten ihre Gedanken und Einstellung so unbeeinflusst wie möglich bilden können.

Die eingenommene Rolle als Forscherin wurde zu jedem Zeitpunkt der Studie ausgiebig reflektiert. Insbesondere die Problematik hinsichtlich dem Nähe-Distanz-Verhältnis zwischen Interviewerin und interviewter Person wurde mitbedacht. Dabei wurde darauf geachtet, dass die Balance zwischen dem Sich-Einlassen auf das Gegenüber und der professionellen, vorurteilsfreien Beobachterrolle stetig adjustiert wird; sich also einerseits auf den:die Proband:in und dessen:deren Perspektive eingestellt wurde, andererseits aber keine Überidentifikation stattfinden durfte, um so objektiv als nur möglich bleiben zu können. Bewusstsein wurde auch für die eigene Voreingenommenheit gegenüber Meinungen und Konzepten geschaffen (Lamnek & Krell, 2016). Dies wurde unter anderem dadurch gestützt, dass die Interviewerin keine konkreten Erwartungen an die inhaltlichen Antworten der Studienteilnehmer:innen stellte, und sie so frei wie möglich reden ließ. Annahmen wurden nur in dem Maße getroffen, wie es die Aussagen der Proband:innen zuließen, und stets durch gezielte Rückfragen untermauert. Der Stil der Gesprächssituation wurde flexibel an das Gegenüber angepasst, sowohl um die jeweilig individuelle Komfortzone, als auch den wissenschaftlichen Rahmen zu respektieren. Im Anschluss an jedes Interview fand eine Nachbesprechung statt, die nicht aufgezeichnet wurde.

6.3.4 Transkription der Interviews

Um die Audiodateien auswerten zu können, erfolgte zunächst ihre Verschriftlichung. Dafür wurden die Transkriptionsregeln nach Rädiker und Kuckartz (2019, S. 44) befolgt, welche es vorsehen, dass das gesamte Audiomaterial schriftlich festgehalten wird. Alle geführten Interviews wurden also Wort-für-Wort transkribiert. Die Regeln nach Rädiker und Kuckartz (2019) sehen ebenfalls vor, dass jeder neue Sprachbeitrag als eigenständiger Absatz markiert wird. Beiträge der Interviewerin wurden in allen Transkripten mit INT gekennzeichnet, Antworten der interviewten Person mit dem entsprechenden Pseudonym (Farbname). Für den kulturellen Kontext dieser Arbeit war es relevant, eine Übersetzung ins Schriftdeutsche vorzunehmen, da einige Teilnehmer:innen einen österreichischen Dialekt besitzen. Im Zuge dessen wurde stellenweise der Satzbau minimal überarbeitet. Die Sprache wurde dadurch formal geglättet, keineswegs aber in ihrer inhaltlichen Bedeutung verändert oder verzerrt. Satzabbrüche wurden erkennbar gemacht, genauso wie paraverbale Äußerungen – beispielsweise lachen oder kichern. Für eine flüssigere Lesbarkeit werden sie bei der Darstellung der Ergebnisse aber weggelassen.

Die vollständigen Transkripte mit den uneingeschränkten Anmerkungen und der Transkriptionsregelkatalog können dem Anhang (*Anhang Tabelle a*) entnommen werden.

Die Audio-zu-Text Konvertierung wurde mithilfe des Transkriptionsprogramms *Transkriptor* (<https://transkriptor.com/>) unterstützt, welches die Rohdateien in einem ersten Schritt komplett verschriftlichte. Aufgrund der Anfälligkeit für Fehler in der automatischen Transkription wurden alle generierten Texte von der Forscherin anschließend vollumfänglich korrigiert. Dabei wurden auch die Transkriptionsregeln eingearbeitet, und die Texte mit Anmerkungen, Hervorhebungen und Lautäußerung versehen. Abschließend wurden die fertigen Transkripte in ein Dateiformat exportiert, welches kompatibel mit der Analysesoftware *MAXQDA* war.

6.4 Datenauswertung

Das akkumulierte Datenmaterial in Form der transkribierten Interviews diente als Grundlage für die Datenauswertung. Diese erfolgte anhand einer inhaltlich-strukturierenden, qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018; 2022); entsprechend wurden alle Textpassagen strukturiert durchgearbeitet und in ein Kategoriensystem überführt. Die Kategorien für dieses System wurden mehrstufig – sowohl deduktiv als auch induktiv – gebildet. Auf Basis des Erkenntnisinteresses, der Literaturrecherche, der Forschungsfragen und des Interviewleitfadens wurden vor der eigentlichen Strukturierung der Texte Hauptkategorien erstellt, anhand derer das Material grob codiert wurde. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde der Materialdurchgang sodann durch die induktive Variante verfeinert. Dabei wurden die Oberkategorien um Subkategorien ergänzt, die aus der weiteren Auseinandersetzung mit dem Interviewmaterial entstanden (Kuckartz, 2018). Dies betraf vor allem die Rezeptionsempfindungen, die aus der unmittelbaren Rezeptionssituation emergierten. Dieses Vorgehen drückt erneut den offenen Charakter der Untersuchung aus (Schneiderberg et al., 2022). Mehrfachkodierungen, im Sinne von Passagen, die mehreren Haupt- und/oder Subkategorien angehören, wurden vorgenommen. Die gesamte systematische Datenanalyse wurde mit der Software *MAXQDA* umgesetzt.

Um den Kurationsprozess und die weitere Verwendung des Codesystems intersubjektiv nachvollziehbar zu machen, wurden alle Kategorien prägnant benannt, entlang ihres Geltungsbereichs definiert und mit einem konkreten Ankerbeispiel aus dem Material veranschaulicht. Die Ein- bzw. Ausschlusskriterien einer Hauptkategorie wurden auf Basis der in der Theorie ausgearbeiteten Definitionen der verschiedenen Konzepte und Theorien festgelegt und entsprechend dem Fokus der Forschungsfragen hergeleitet. Wiederum andere Codes wurden aus der

Bedeutungslogik eines Sprechbeitrags heraus generiert, was vor allem jene Codes betrifft, die induktiv aus dem Material stammen. Ein weiteres Qualitätskriterium wurde gesichert, indem das gesamte Forschungsmaterial nach dem ersten Kodiervorgang erneut durchgearbeitet und die Zuordnung der Segmente zum Codesystem revidiert wurde. Dadurch konnte die Zuteilung zu einer bestimmten Kategorie im Sinne der Intra-Coder-Reliabilität gewährleistet werden (Kuckartz, 2018). Nach mehreren zyklischen Modifikationen ergab sich daraus ein Kategoriensystem mit insgesamt 50 Codes. Drei davon sind Top-Level-Codes (Dokumentation – Filmbiografie – Sonstige Anmerkungen), weitere sechs dienen lediglich zur kategorischen Gliederung; diesen Codes wurden keine Textsegmente zugewiesen. Abgesehen von den Top-Level-Codes unterteilt sich das System in insgesamt 18 Oberkategorien und 29 Subkategorien. Einige Ober- und Unterkategorien wiederholen sich namentlich, da teilweise dieselben Aspekte für beide Gattungen relevant waren und daher eine zweiseitige Kodierung nötig war. Inhaltlich unterscheiden sich die zugeteilten Segmente aber. Im Ergebnisteil wird auf das Codesystem näher eingegangen.

Mithilfe der Software MAXQDA wurde eine Reihe vielfältiger Analysen durchgeführt, um das codierte Textmaterial inhaltsanalytisch zu untersuchen. Für die Extrahierung deskriptiver Zahlen wurde mit Code-Patterns und Code-Abdeckungen gearbeitet. Die Summaries-Funktion wurde genutzt, um pro Fall jene Textpassagen zusammenzufassen, die mit demselben Code markiert wurden. Dadurch konnte eine kondensierte Version der Kernaussagen, insbesondere zu den theoretischen Konstrukten, erlangt werden. Diese gebündelten Paragraphen dienten anschließend als Grundlage für eine fokussierte Auswertung der fallbezogenen Empfindungen. Weiters wurden Frequenzanalysen durchgeführt, um die Häufigkeit und Verteilung spezifischer Codes zu ermitteln und grafisch darzustellen, was Rückschlüsse auf die Relevanz bestimmter Themen ermöglichte. Damit konnten auch subtile Hierarchien zwischen den Subcodes illustriert werden. Mit dem Code-Relations-Browser wurden Kontingenzanalysen durchgeführt, um die Beziehungen zwischen den Rezeptionsempfindungen zu visualisieren und abzuleiten. Diese Analyse ermöglichte es außerdem, Überschneidungen der theoretischen Konstrukte mit spezifischen Sachverhalten – sprich Rezeptionsempfindungen – zu identifizieren. Ergänzend wurde die komplexe Segmentsuche genutzt, um diese Überschneidungen im Detail zu analysieren und dadurch Muster in den Daten zu entdecken. Nicht zuletzt wurden mit den Visual Tools Tabellen und Diagramme für die Protokollierung erstellt. Die methodische Vorgehensweise mit MAXQDA gewährleistete somit eine umfassende und valide Auswertung der gewonnen Daten.

7. Ergebnisse

Im Folgenden werden die Analyseergebnisse visualisiert und berichtet. Zudem erfolgt eine vorerst oberflächliche Beantwortung der Forschungsfragen. Sowohl die primäre Analyse des Interviewmaterials als auch die anschließende Erörterung der extrahierten, qualitativen Daten beruht zu einem überwiegenden Teil auf der subjektiven Interpretation der Forscherin. Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse werden deshalb in einem ersten Schritt anhand des systematischen Aufbaus des Kategoriensystems, den allfälligen Codefrequenzen und den ablesbaren Beziehungen erläutert. Dies repräsentiert an dieser Stelle die inhaltsanalytische Vorstellung des Textmaterials. Die explizite Deutung der daraus gewonnenen Erkenntnisse selbst und eine vertiefende, interpretative Klärung der Forschungsfragen, sowie die Bezugnahme zum theoretischen Kontext, erfolgt im darauffolgenden Diskussionsteil.

Zuerst wird das Kategoriensystem präsentiert und ein zusammenfassender Bericht der globalen Kategoriensystemdaten zu Verteilung und Häufung der gewichtigsten Codes erstellt. Die weitere Ergebnisdarlegung wird inhaltlich in zwei Kapitel gegliedert: In Ergebnisse, die Rückschlüsse auf die spezifischen Rezeptionsempfindungen der Teilnehmer:innen zur Dokumentation und zur Filmbiografie zulassen, und in Ergebnisse, die speziell Bezug auf die theoretischen Konstrukte Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie nehmen. Der erste Themencluster entspricht inhaltlich den Forschungsfragen 1 und 2, der zweite entspricht Forschungsfragen 3, 4 und 5.

In beiden Themenbereichen wird auf die einzelnen Haupt- und Subkategorien und ihre strukturelle Verortung innerhalb des Systems, Code-Häufigkeiten und die wichtigsten Codekonfigurationen eingegangen. Letzteres dient zur Identifizierung signifikanter Themen und Muster und illustriert die potenzielle Funktion der Code-Beziehungen als Indikatoren bzw. Prädiktoren. Im Zuge der Darstellung der Rezeptionsempfindungen erfolgt außerdem eine Kumulation der Aussagen, die True Crime als Ganzes betreffen. Parallel dazu enthält die Ergebnispräsentation der theoretischen Konstrukte erste Belege zu ihren einschlägigen Gattungsunterschieden.

Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt unter anderem anhand von Sprechbeiträgen der interviewten Personen, die aus den Transkripten übernommen werden. Zitiert werden sie anhand ihrer Kennung – dem Farbnamen – und der zugehörigen Absatzposition des Sprachsegments, z.B. (Schwarz, 6). Die Absätze sind dementsprechend in allen Transkripten, wie sie im Anhang vorfindbar sind, durchnummeriert, um die Lokalisierung der Aussagen zu erleichtern.

Abbildung 1 repräsentiert einerseits die thematische Aufschlüsselung und Reihung, anhand derer die Ergebnisse in späterer Folge strukturiert dargelegt werden. Hier ersichtlich sind die beiden oben genannten Cluster: Rezeptionsempfindungen einerseits, die theoretischen Konstrukte andererseits. Der Abbildung kann auch die verfeinerte Gliederung der Rezeptionsempfindungen in drei gattungsübergreifende Themen entnommen werden: Protagonist, Inszenierung und Emotionalität. Diese Bereiche wurden gruppiert, da sich aus der Übersicht des codierten Materials klare thematische Trends herauslesen ließen. Die Ergebnisdarstellung wurde daraufhin leichter zugänglich gemacht, indem jene Aussagen gebündelt wurden, die dasselbe Oberthema behandeln. Anders als bei den theoretischen Konstrukten, stehen diese thematischen Schwerpunkte also stellvertretend für mehrere Subkategorien.

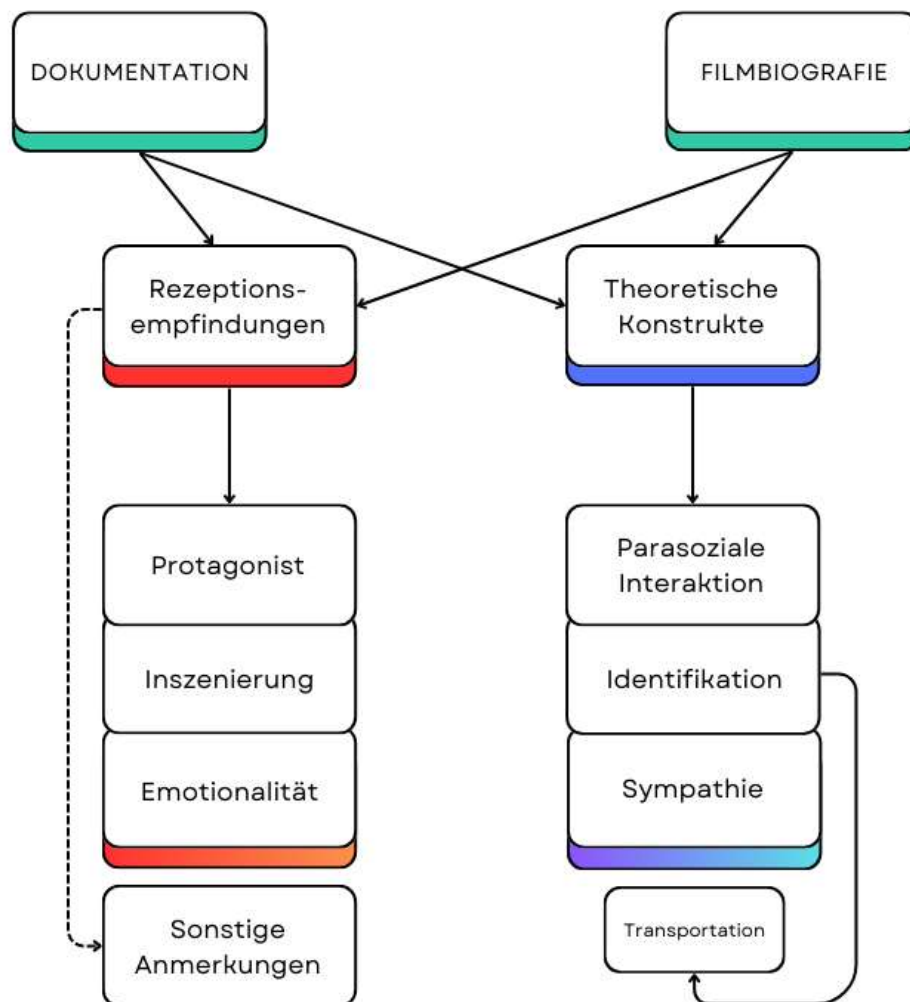


Abbildung 1: Coding Aufbau (eigene Darstellung)

Vor allem illustriert *Abbildung 1* aber auch das zugrundeliegende Schema, nach dem der Inhalt eines Interviews kodiert wurde und damit zugleich den groben, systematischen Aufbau des Kategoriensystems. Anhand des Pfades des Flussdiagramms konnte eine Textstelle dem passenden

Code zugeordnet werden: Betrifft die Passage die Dokumentation oder die Filmbiografie? Wird eine Aussage zu allgemeineren Rezeptionsempfindungen oder einem konkreten theoretischen Konstrukt getroffen? Falls ersteres: Betrifft die Aussage den Protagonisten, die Art der Inszenierung oder wird auf emotionale Aspekte Bezug genommen? Falls zweiteres: Deutet die Aussage auf Parasoziale Interaktion, Identifikation oder Sympathie hin? Aufgrund der Anzahl an spezifischen Äußerungen zur Transportation wurde jene als Unterkategorie von Identifikation hinzugenommen. Falls die Passage keinem der oben genannten Themen zuzuschreiben war, inhaltlich aber dennoch bedeutsame Information im Sinne des Untersuchungsgegenstandes beinhaltete, wurde sie sonstigen Anmerkungen zugeteilt, die im weitesten Sinne den Rezeptionsempfindungen angehören. Hierunter fielen insbesondere Textsegmente, die True Crime im Allgemeinen adressierten oder konkrete Gattungsunterschiede benannten. Textpassagen, die dem Forschungsinteresse in keiner Weise zutunlich waren, wurden auch nicht kodiert und finden hier deshalb keine Beachtung.

Das finale, 50-Kategorien starke System präsentiert sich in *Tabelle 1*. Seine Struktur orientiert sich an den Forschungsfragen und damit an den beiden Gattungen, die auch die Hauptbereiche verkörpern: Dokumentation und Filmbiografie. Die Hauptkategorien, die diesen Top-Level-Codes untergeordnet sind, sind für beide Bereiche gleich, da für den vorgesehenen Vergleich der Gattungen dieselben Faktoren von Interesse waren. All jene Codes wurden deduktiv vor dem ersten Kodiervorgang erstellt. Die drei Ausprägungen der theoretischen Konstrukte stehen für sich; für die Analyse bestand keine Notwendigkeit, sie durch weitere Subkategorien zu ergänzen. Die Rezeptionsempfindungen erhielten durch das induktive Hinzufügen mehrerer Subcodes eine feinere Gliederung. Die Oberkategorie „Sonstige Anmerkungen“ erlaubte es, Äußerungen und Empfindungen der Rezipient:innen zu erfassen, die nicht zielgenau einer der oben genannten Kategorien zugeordnet werden konnten, aber in einem übergreifenden Kontext für die Gesamtinterpretation der Daten Relevanz besitzen.

Der MAXQDA-Export des Codebuchs mit den gesamtheitlichen definitorischen Erläuterungen, und Ankerbeispielen aus dem Untersuchungsmaterial, kann dem Anhang entnommen werden. In *Tabelle 1* sind alle Top-Level-, Haupt- und Subkategorien hierarchisch aufgelistet. Jene Codes, die aussagekräftige Ergebnisse vertreten, werden im Verlauf der jeweiligen Ergebnispräsentation erläutert.

<i>Top-Level-Codes</i>	<i>Hauptkategorien</i>	<i>Subkategorien</i>
Dokumentation	Parasoziale Interaktion	
	Identifikation	Transportation
	Sympathie	
	Rezeptionsempfindungen	
	➤ Protagonist	celebrity serial killer, Aussehen, Typ von Nebenan, Psychische Verfassung, Emotionslose Sprache, Positive Persönlichkeit, Vorgeschichte, Seine Wünsche & Gefühle
	➤ Inszenierung	Perceived Realism, Faktisch/Journalistisch, Gestalterische Merkmale, Distanziertheit, Kritik an Inszenierung, Opfer Repräsentation
	➤ Emotionalität	
Filmbiografie	Parasoziale Interaktion	
	Identifikation	Transportation
	Sympathie	
	Rezeptionsempfindungen	
	➤ Protagonist	celebrity serial killer, Aussehen, Ent-/Vermenschlichung, Negative Persönlichkeit, Vorgeschichte
	➤ Inszenierung	Perceived Realism, Künstlerische Freiheit, Gestalterische Merkmale, Kritik an der Inszenierung, Darstellung anderer Charaktere, Sein POV
	➤ Emotionalität	Innerer Konflikt, Eignung positive Empfindungen
Sonstige Anmerkungen	True Crime Allgemein	
	Mutmaßliche Präferenz	
	Zeitlicher Verlauf	
	Konkrete Gattungsunterschiede	

Tabelle 1: Kategoriensystem (eigene Darstellung)

Vor den weiteren Ausführungen der Analyseergebnisse der Themenbereiche „Rezeptionsempfindungen“ und „Theoretische Konstrukte“, werden im Folgenden kurz die wichtigsten Grunddaten berichtet, die einen Überblick über alle Kategorien und ihre Verteilung bieten.

Insgesamt wurden 827 Kodierungen vergeben. Da vielen Stellen im Text, aufgrund der Bedeutungsvielfalt einer Aussage, mehr als ein Code gleichzeitig zugeteilt wurde, entspricht diese Zahl nicht automatisch den insgesamt markierten Textsegmenten. Die Code-Abdeckung des Gesamttextes aller zehn Transkripte liegt bei 67%; ergo wurden 33% des Materials aufgrund einer fehlenden Bezugnahme zum Untersuchungsgegenstand bzw. den Forschungsfragen nicht kodiert. Orange und Cyan waren die beiden Transkripte mit den meisten Kodierungen, mit jeweils 103 kodierten Segmenten. Das Dokument mit den wenigsten war das von Rot, mit 73 vergebenen Kodierungen. Diese Zahlen sind keineswegs Marker für die Qualität des Gesagten, sondern beziehen sich lediglich auf die Häufung der für die Untersuchung relevanten Aussagen.

Wenn die Gesamtvergabe aller Codes über alle Transkripte hinweg auf die Top-Level-Codes summiert wird, ergibt sich ein prozentuales Verhältnis von etwa 60:40 zwischen Codes, die der Filmbiografie, und denen, die der Dokumentation angehören. Insgesamt haben sich die Studienteilnehmer:innen demnach häufiger und länger zur Filmbiografie und den korrespondierenden Empfindungen und Gedanken geäußert, als sie es zur Dokumentation taten. Vervollständigt man die Anteilszählung mit den restlichen Passagen, die sonstigen Anmerkungen zugeordnet wurden, ergibt sich folgende in *Abbildung 2* dargestellte Verteilung:

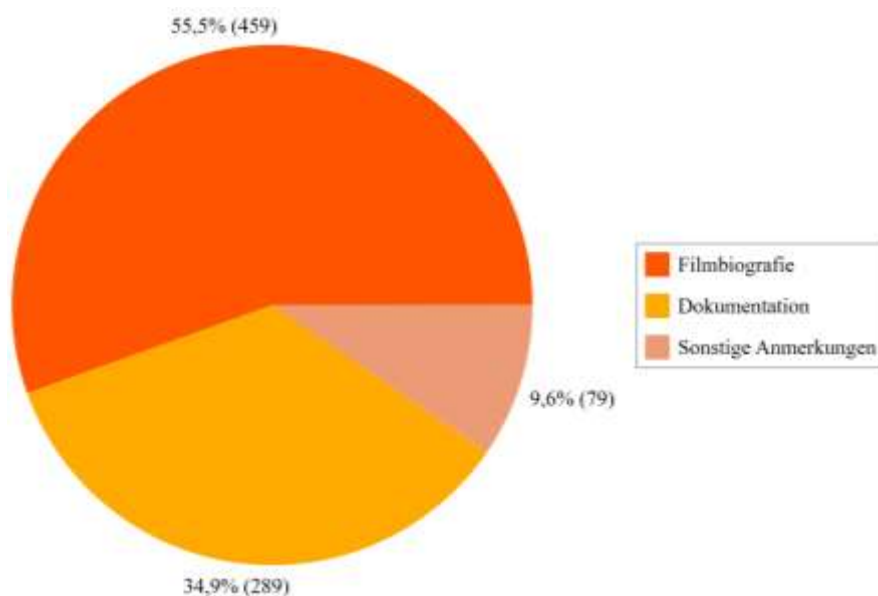


Abbildung 2: Anteil der Top-Level-Codes am Gesamtmaterial nach codierten Segmenten (MAXQDA Export)

Dieses Ergebnis spiegelt sich auch in der Frequenz der Subcodes wider. Die Top-Fünf der am häufigsten am Segment vergebenen Codes – ausgenommen davon sind Top-Level und rein deskriptive Hauptkategorien – sind alles Unterkategorien der Gattung Filmbiografie. *Tabelle 2*

bietet einen Überblick über die zehn meistvergebenen Kategorien; sieben davon gehören der Filmbiografie an, zwei der Dokumentation und eine den sonstigen Anmerkungen.

Code	Häufigkeit	Prozent
1. Vorgeschichte > BIO	52	6,29
2. Sympathie > BIO	44	5,32
3. Emotionalität > BIO	37	4,47
4. Künstlerische Freiheit > BIO	37	4,47
5. Sein POV > BIO	37	4,47
6. Gestalterische Merkmale > BIO	36	4,35
7. Faktisch/Journalistisch > DOK	36	4,35
8. Identifikation > BIO	32	3,87
9. Konkrete Gattungsunterschiede > SA	32	3,87
10. Parasoziale Interaktion > DOK	29	3,51
...	27	3,26
GESAMT	827	100,00

Tabelle 2: Code-Häufigkeiten am Segment gesamt | Top-10 (MAXQDA Export)

Ein Gesamteindruck der Häufigkeiten und prozentualen Anteile aller Subcodes findet sich in *Anhang Tabelle b*. Im Folgenden wird nun näher auf die konkreten Ergebnisse hinsichtlich der Rezeptionsempfindungen eingegangen.

7.1 Resultierende Rezeptionsempfindungen

Wie bei genauer Betrachtung des Kategoriensystems (dargestellt in *Tabelle 1*) ersichtlich wird, gibt es insgesamt sechs Rezeptionsempfindungskategorien, die sich beidseitig – sowohl bezüglich der Dokumentation als auch der Filmbiografie – herauskristallisierten: „celebrity serial killer“, „Aussehen“, „Vorgeschichte“, „Perceived Realism“, „Gestalterische Merkmale“ und „Kritik an Inszenierung“. Zudem gibt es zwei Kategorienpaare, die namentlich zwar nicht ident sind, aber thematisch ähnlich anmuten: „Seine Wünsche & Gefühle“ - „Sein POV“ und „Darstellung anderer Charaktere“ - „Opfer Repräsentation“. Unabhängig der Häufigkeiten, in denen diese Themenbereiche in den Interviews genannt wurden, lässt sich also grundlegend feststellen, dass die zwei Serienausschnitte einige ähnliche Themengebiete anregen. Es gibt aber auch Kategorien, die sich in ihrer Bedeutung diametral gegenüberstehen: „Faktisch/Journalistisch“ vs. „Künstlerische Freiheit“ und „Positive Persönlichkeit“ vs. „Negative Persönlichkeit“.

Unmittelbar werden durch die Namensgebung der Codes dadurch erste gegensätzliche Positionen bzw. Parallelen deutlich. Nachstehend werden die Gattungen genauer ausdifferenziert.

7.1.1 Rezeptionsempfindungen in Bezug auf die Dokumentation

Die Forschungsfrage, die dieses Vorgehen leitete, war **FF1**:

Welche spezifischen Rezeptionsempfindungen beschreiben die Rezipient:innen in Hinblick auf die True Crime-Dokumentation?

Insgesamt ergaben sich aus der Analyse aller Interviews 15 Unterkategorien, die Rezeptionsempfindungen in Hinblick auf die True Crime-Dokumentation umschreiben. Gezählt nach der Anzahl der mit dem entsprechenden Code versehenen Segmente, werden sie in *Tabelle 3* anhand ihrer Verteilungshäufigkeiten gelistet. Die letzte Spalte enthält den Anteil der zehn Dokumente (= Interviews), innerhalb jener diese Kategorie mindestens einmal vergeben wurde, sprich, die Anzahl an Personen, die dieses Thema angesprochen haben.

	Häufigkeit (Segmente)	Prozent	Häufigkeit (Dokumente)
Faktisch/Journalistisch	36	17,22	10
Gestalterische Merkmale	26	12,44	7
Distanziertheit	23	11,00	9
Perceived Realism	21	10,05	10
Positive Persönlichkeit	17	8,13	7
Emotionalität	14	6,70	8
Emotionslose Sprache	13	6,22	8
Typ von Nebenan	11	5,26	8
Seine Wünsche & Gefühle	11	5,26	6
Opfer Repräsentation	11	5,26	6
Aussehen	7	3,35	5
Psychische Verfassung	7	3,35	5
celebrity serial killer	5	2,39	3
Kritik an Inszenierung	4	1,91	3
Vorgeschichte	3	1,44	3
GESAMT	209	100,00	

Tabelle 3: Häufigkeiten der Rezeptionsempfindungen zur Dokumentation (MAXQDA Export)

Im Folgenden wird auf die spezifischen Rezeptionsempfindungen aus *Tabelle 3* systematisch anhand der drei thematischen Kernthemen eingegangen:

Protagonist

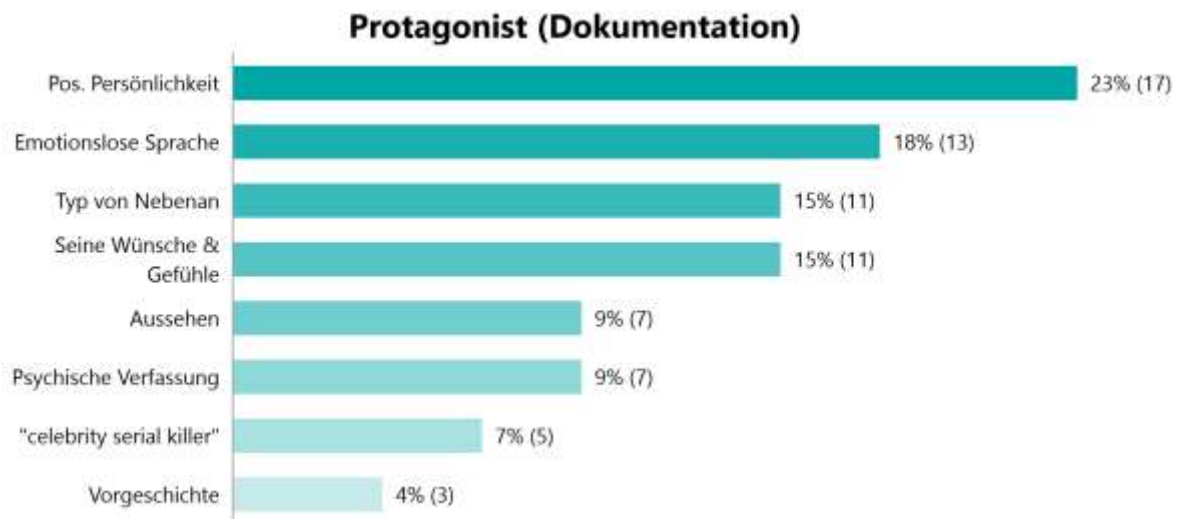


Abbildung 3: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Protagonist" – Dokumentation (MAXQDA Export)

Die Deutung und Besprechung der dokumentarischen Darstellung des Protagonisten zeichnet ein nüchternes bis positives Porträt des Serienmörders. Die Verteilungshäufigkeiten der Codes, die den Protagonisten betreffen, können *Abbildung 3* entnommen werden. Insbesondere Dahmers Persönlichkeit wurde vom Großteil der Interviewteilnehmer:innen relativ positiv gewertet, was sich in der hier häufigsten Kategorie ausdrückt. Sein Verhalten, das hauptsächlich durch die Audio-Tapes und die Beschreibungen der Zeitzeug:innen begreiflich gemacht wurde, wurde zunehmend als wortgewandt, ruhig und gefasst wahrgenommen. Dies wurde unter anderem dem attribuiert, dass „er als erwachsene, ältere Person auf den Tapes spricht“ (Rosa, 4) und zum Zeitpunkt der Aufnahme bereits auf seine Taten zurückblickt. Lila (16) bezeichnete ihn als „nahbarer als andere Serienmörder“, da Dahmer in der Dokumentation ein Interesse daran zeigt herauszufinden, warum er zu solchen Taten überhaupt fähig war. Auch Rosa (43), Beige (46) und Schwarz (60) schätzten die Offenheit des Protagonisten, mit der er seiner Anwältin während des aufgezeichneten Gesprächs begegnet, und bewerteten ihn als Person dadurch besser. Grün (7) sagte zu glauben, dass Dahmer im echten Leben – wie er in der Dokumentation gezeigt wird – charismatisch war. Orange (5) vernahm ihn gar als „nicht nur ganz unauffällig und nett, sondern er war auch charmant und manipulativ.“.

Neben seinem Verhalten wurde auch das Aussehen der echten Person Jeffrey Dahmer thematisiert, welches in der Dokumentation durch archivierte Bildmaterial gezeigt wird. Beige nahm den Protagonisten als physisch attraktiv wahr und fühlte sich davon beeinflusst; in diesem Zusammenhang wurde der Beauty Bias erwähnt:

[Man hat] so diesen Beauty Bias. Das habe ich bei mir selber auch gemerkt, dass ich mir gedacht habe 'krass das ist ja eine Person, die mir über den Weg laufen kann und ich als attraktiv abstempeln würde'. (...) Also weißt du, dieses pretty privilege, dass du einer Person keine oder weniger schlechte Merkmale an oder quasi zuordnest.“ (Beige, 12-14)

Eine große Beeinflussung durch das Erscheinungsbild Dahmers spürte auch Orange:

Man sieht ihn im Verhandlungssaal (...) Und selbst in diesem Moment, wo so über sein Leben verhandelt wird, (...) steht er so geschmeidig und aufrecht irgendwie da und hat teilweise sogar ein bisschen wie einen interessierten, charmanten Gesichtsausdruck. (...) Also sein Aussehen, physischer Natur, wie auch eben sein Verhalten, finde ich, ist im echten Leben interessanter. Und das ist eben auch wie man sich dann zu der Person hinfühlt. (...) Und deshalb, ich dachte mir auch beim Schauen, kann ich mir sehr gut vorstellen, dass den tatsächlichen, charmanten Dahmer sehr viele Liebesbriefe erreicht haben, dann im Nachhinein, und dass er einfach aus sich heraus irgendwie mehr Interesse anlockt. (Orange, 17)

Bei den anderen Teilnehmer:innen war der Faktor Aussehen in der Dokumentation lediglich ein unterstützender Faktor für den Realitätsgrad des Gesehenen (Cyan, 10) oder von vernachlässigbarer Wirkung. Einige Teilnehmer:innen waren sich jedoch im Klaren darüber, dass eine gewisse, intentionelle Anziehungskraft von dem dargestellten Serienmörder ausgehen sollte („celebrity serial killer“, *Abbildung 3*). So vermutete Gelb (66), dass „fast schon so ein Verherrlichungskult entstehen kann bei Leuten, die das halt einfach nicht so gut einordnen können.“. Orange (5) fand, dass die Darstellung versuchte „ein mysteriöses Bild zu zeichnen, wo man sich denkt, oh, was für eine interessante Person.“. Dieses Gefühl war auch bei Beige (4) präsent: „Es wurde schon betont, dass er viel alleine war und dass er viel allein gelassen wurde, aber in der Doku wurde das/ Na nicht verherrlicht, aber er wurde als doch bisschen distanzierter dargestellt und bisschen mehr auf ein Podest gestellt.“

Im Gegensatz zum glorifizierten Ansinnen des Serienmörders, kommentierten einige Teilnehmer:innen, dass in der Dokumentation die völlig normale Durchschnittlichkeit des Protagonisten betont wurde („Typ von Nebenan“, *Abbildung 3*). Diese Akzentuierung stieß bei manchen der Befragten unangenehm auf. Lila (34) empfand es als einen „Bruch, dass er ein ganz normaler Typ war.“. Grün fand diesen Erinnerungseffekt der Dokumentation erschreckend:

Das ist in der Doku nämlich auch erzählt worden, dass er einfach sehr normal ausgeschaut hat eben. Und das ist irgendwie, ich meine, es ist schon logisch, dass natürlich da draußen keine Monster herumlaufen, die jetzt irgendwie solche Dinge machen, aber es ist schon irgendwie immer wieder erschreckend, wenn ich mir so denke: Diese Menschen schauen einfach aus wie der Typ von Nebenan. (Grün, 13)

Auch für Rot (4) hat sich Dahmer in der Dokumentation, trotz der verstörenden Inhalte seiner Erzählungen und der Gefahr, die von ihm ausging, „ganz normal angehört“. Dies ist auch für Orange (31) ein „verfolgender Gedanke“. Gesamtgesehen hatte ein Großteil der Teilnehmer:innen während oder nach der Dokumentation den Gedanken, dass man einer dem gezeigten Mörder ähnlichen Person selbst im unmittelbaren, alltäglichen Umfeld begegnen könnte (Cyan, 16; Schwarz, 30). Die Faktoren Attraktivität, Verhalten und Nahbarkeit mischten insgesamt bei diesem Gefühl mit, wie Beige (4) beschreibt: „Also in der Doku hat er ein bisschen eine Persönlichkeit mit mehr Charme. Die attraktive Persönlichkeit eines Serienmörders als Nachbar quasi“.

Das Kommunikationsverhalten, das Benehmen und die Erscheinung Jeffrey Dahmers wurden in der Dokumentation also insgesamt milde bis überwiegend positiv eingeschätzt. Trotz seiner Taten wurde er dabei oft als charismatisch, wortgewandt und alltäglich wirkend beschrieben. Sein Aussehen und seine ruhige Art auf den Tonbändern trugen dazu bei, dass er nahbar und weniger bedrohlich wirkt. Im Gegenzug dazu stand die Bewertung dessen, wie er über seine Taten spricht und die inhaltlichen Aspekte davon. Wie *Abbildung 3* an zweiter Stelle zeigt, wurde oft die emotionslose Manier thematisiert, in der Dahmer seine Taten und seine eigenen Emotionen beschrieb. Lila (4 & 16) betonte, dass er auf den Aufnahmen sehr ruhig klingt, damit aber auch kalt wirkt. Rosa (4) nannte seine klare und geordnete Denk- und Redensweise „wirklich gefasst“, Blau (53) beschreibt sie als „abgeklärt (...) überhaupt kein Gefühl von Reue oder Schuld“. Orange (45) und Grün (2) merkten an, dass er wenig von sich aus erzählt. Gelb (2) nahm die Darstellung von Dahmers Gefühlswelt schließlich als „gefühllos, kalt, empathielos“ und „berechnend“ wahr.

Gleichzeitig fanden jene Sequenzen seiner Sprachbeiträge Anklang, die seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse betrafen, da sie den Protagonisten für die Proband:innen greifbarer machten. Besonders Gelb (22, 28, 42) fand Dahmers inneren Konflikt mit seinen Trieben sehr eindrücklich dargestellt. Die Darlegung seiner Zerrissenheit über seine Taten und die Schilderung des gefühlten Kontrollverlustes waren auch für Lila (26), Blau (40) und Rosa (45) ein Ansatzpunkt, der ihn fassbarer und interessanter machte. Einzig Rot (30), Blau (24) und Rosa (14) benannten

jeweils einmalig, dass die verbale Rekonstruktion seiner Kindheit Mitgefühl auslöste. Abgesehen davon war seine Vorgeschichte post-rezeptiv nachrangig im Bewusstsein der Proband:innen. Es waren auch weniger die eigentlichen Tathergänge, die mit den Teilnehmer:innen resonierten, sondern mehr die Spürbarmachung Dahmers eigenem Innenleben und seine zuvor erwähnte Introspektion.

Inszenierung

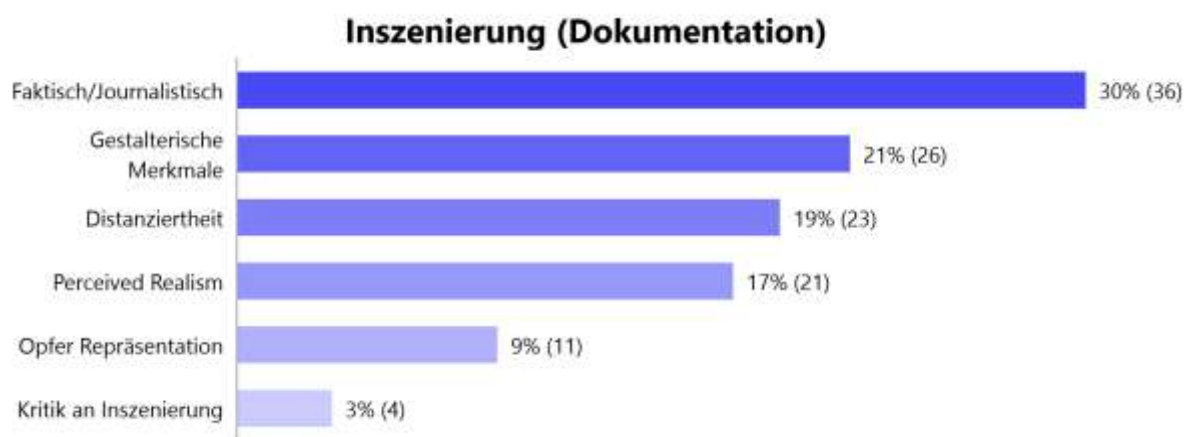


Abbildung 4: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Inszenierung" – Dokumentation (MAXQDA Export)

Abbildung 4 spiegelt, was in Tabelle 3 bereits ersichtlich wurde: Die Dokumentation löste vor allem Rezeptionsempfindungen aus, welche auf den erzählerischen Tonus und die Gestaltungsmerkmale der Gattung zurückzuführen sind. Insbesondere die Wahrnehmung der Dokumentation als ein journalistisches Produkt, auf dessen Wahrheitsgehalt – zumindest eher als bei der Filmbiografie – vertraut werden kann, war ein omnipräsentes Thema, dass bei allen Befragten aufkam. In diesem Sinne wurde die dokumentarische Serienepisode unter anderem als akademisch und wissenschaftlich (Beige, 8), faktenbasiert (Rosa, 2; Beige, 10; Grün, 51; Schwarz, 68), realistisch (Rot, 6; Gelb, 8) und glaubwürdig (Beige, 10; Cyan, 20) wahrgenommen. Zudem verglichen Beige (10) und Lila (46) die Doku-Serie mit einer Berichterstattung, was die vernommene Ähnlichkeit zu einem journalistischen Text unterstreicht.

Diese intuitive Wahrnehmung der Dokumentation als wahrhaftig und sorgfältig recherchiert begründet sich den Ergebnissen zufolge in zwei wiederkehrenden Umständen: Die Einbeziehung realer Ressourcen einerseits, und der Erwartung an den funktionalen Nutzen einer Doku andererseits. Insbesondere die Zeitzeug:innen und die Einspielung Dahmers persönlichem Geständnis waren hierfür hilfreich. Blau (6, 32) beschrieb beispielsweise eben jene Zeitzeug:innen

als „professionelle Menschen (...) die wirklich erster Hand dabei waren“ und hatte dadurch „das Gefühl, das sind echte Menschen, das sind echte Emotionen.“. Orange (33) nannte die Originalaufnahmen, die zur Verfügung standen, einen „Trumpf, der immer interessanter sein wird (...), weil das ist halt das echte Ding.“. Die Aufmachung einer Dokumentation stand für die Interviewpartner:innen also auch stellvertretend für einen umfänglichen, authentischen Einblick: „die Doku ist halt eine Doku, also die hatte ja den Anspruch, eine wahre Geschichte zu erzählen.“ sagte Rot (6). Gelb (8, 60) sah den Nutzen einer Dokumentation ebenfalls in deren Realitätsabbildung. Laut Cyan (48) liegen die Stärken der Dokumentation in ihrer Rationalität und der Darbietung unterschiedlicher Perspektiven. Für Blau (42) ist diese facettenreiche Aufarbeitung generell ein persönliches Motiv für den Konsum eines Doku-Formats, genauso wie für Grün (9): „Ich finde, um die Realität wirklich abbilden zu können, brauchst du halt auch irgendwie mehr als diese Tunnelblick Situation, die halt von der Hauptfigur (...) ausgeht. Und da gehören halt auch Zeitzeugenberichte dazu.“. Dementsprechend zeigen die Ergebnisse hinsichtlich der Frage, welche der beiden Gattungen als wirklichkeitsnäher empfunden wurde, einen klaren Trend: Acht der zehn Interviewpartner:innen kürten die Dokumentation als realitäts-treuer.

Schwarz (12) fand beide Gattungen „sehr lebensweltorientiert“, während der empfundene Realismus für Rosa (6) durch die von der Darstellung ausgehenden Distanziertheit überlagert wurde. Eben jene kühle Distanz wurde darüber hinaus von fast allen Teilnehmer:innen verspürt, wie erneut aus *Tabelle 3 & Abbildung 4* abgelesen werden kann. Dies wurde den Befragten zufolge vor allem dadurch ausgelöst, dass die dokumentarische Narration primär durch Dritte, nicht durch den Protagonisten selbst, erfolgte (z.B. Cyan, 8; Rot, 14). Die Einspielung seines Geständnisses vermochte es nicht, diesen Effekt zu lindern. Dies hatte eine emotionale Abkapselung zur Folge, sowohl von den Gefühlen des Protagonisten, als auch von den potenziellen Emotionen der Rezipient:innen selbst. Blau beschrieb die Rezeptionssituation wie folgt:

Die Doku ist eine Geschichte, die ich erzählt kriege von etwas, was sehr lange her ist und wo ein Mensch schon tot ist zu dem Zeitpunkt. (...) Es schneidet dich ab von den Emotionen. Du bist objektiver Zuschauer und du hast nicht das Gefühl, du bist mittendrin in der Situation. (Blau, 71; 10)

„Bei der Doku war es schon trotzdem so, dass es immer um Dahmer so als separate Person gegangen ist, um Dahmer als er und nicht als ich.“ (Grün, 31). Dieser Umstand, wie ihn Grün beschrieb, wurde auch von Cyan (18; 42) vernommen, was wiederum dazu führte, dass die

„kognitive Informationsebene“ nie wirklich verlassen wurde und die Episode schließlich „unpersönlich“ blieb. In Verbindung mit der erwähnten Emotionslosigkeit Dahmers eigener Erzählung war das auch für die restlichen Befragten ein Faktor, der eine gewisse emotionale und kognitive Distanz zum Protagonisten und seiner Story schuf.

Trotz des dokumentarischen Charakters waren sich manche Teilnehmer:innen darüber bewusst, dass das Storytelling mit filmischen Spannungselementen dynamischer gestaltet wurde, beispielsweise mit der Multiperspektivität. Lila (2) und Rosa (45) fanden die Verwendung der originalen Audio-Tapes ein gelungenes und interessantes Gimmick der Serie, wodurch laut Cyan (6) eine gewisse Unmittelbarkeit erzeugt werden konnte. Trotz des festen Glaubens an die Faktualität der Serienepisode, bestand vereinzelt dennoch ein skeptischer Vorbehalt:

Also ich fand die Dokumentation auch nicht komplett nüchtern, sondern sie war definitiv, also bewusst auch mit viel Unterhaltungswert gestaltet, mit den Bildern, die eingeblendet wurden, mit den Personen, die man interviewt hat, mit der Kameraführung, aber auch die Musik, mit der sie untermalt wurde. Also ja, ich fand die Dokumentation auch wenig nüchtern, will dabei aber nicht sagen, total übersteigert und verfälschend. (Orange, 5)

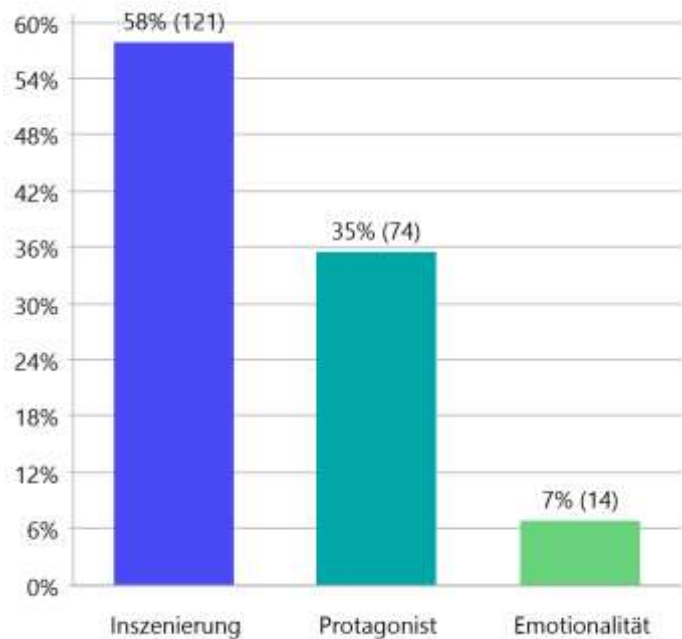
Gelb vermutete darin die Intention, den Unterhaltungswert aufrechtzuerhalten: „Man muss sich halt auch dessen bewusst sein, dass natürlich auch wahrscheinlich in der Doku nicht immer alles hundertprozentig korrekt sein wird, weil auch die natürlich eine gewisse Dramaturgie hat, die die Zuschauer dranhalten will.“ (Gelb, 36)

Kritik, sowohl den Inhalt als auch die Inszenierung betreffend, fiel verhältnismäßig sehr gering aus. Wenn sich kritisch geäußert wurde, dann waren es zumeist generelle, ethische Bedenken zum True Crime-Genre (Gelb; 66; Blau; 73) oder es betraf die Unterrepräsentation der Opfer-Perspektive (Rot, 44). Sonstige, die Opfer betreffenden Regungen waren bei der Dokumentation spärlich.

Emotionalität

Der Cluster ‚Emotionalität‘ erfuhr keine Subkategorisierung, weswegen eine Aufschlüsselung wie zuvor nicht nötig ist. *Abbildung 5* stellt stattdessen die drei Cluster anhand der Anzahl vergebener Segmente pro Themenschwerpunkt dar. Daraus wird ersichtlich, dass die Teilnehmenden in Bezug auf die True Crime-Dokumentation mit Abstand am häufigsten über deren Inszenierung gesprochen haben. Gleichzeitig geht aus der Statistik hervor, dass Aussagen zur Emotionalität viel seltener getätigt wurden; die emotionale Wirkung des Gesehenen an sich war gering.

Diese schwindende Emotionalität der Dokumentation begründet sich den Teilnehmer:innen zufolge in bereits zuvor erwähnten Rezeptionsempfindungen, allen voran in der Distanziertheit Dahmers. Auch die sachliche Aufbereitung der Dokumentation zementierte diesen Umstand. In dem prozentual geringen Anteil der Emotionalität an allen Rezeptionsempfindungen drückt sich aus, dass das Aufkommen sowohl positiver als auch negativer Gefühlszustände von den Teilnehmer:innen tendenziell verneint wurde; die Dokumentation hatte also generell keine sehr emotionalisierende Wirkung auf sie.



Nennenswert ist, dass die vereinzelt getätigten Aussagen zur Emotionalität

Abbildung 5: Anteil der Cluster an Rezep.Empf. – Dokumentation (MAXQDA Export)

nicht den Protagonisten selbst, sondern sein unmittelbares Umfeld und seine Opfer betreffen.

Für negative Emotionen würde mir auf jeden Fall direkt die Dokumentation einfallen. Einfach aus dem Grund, dass man da die Bilder der Opfer gesehen hat, die Originalfotos der Opfer. Einfach so das Gesicht hinter dem Leid (...) Das war auf jeden Fall sehr traurig mit anzusehen. (Rosa, 8)

Auch Grün (47) fand die Darstellung der Opfer und ihrer Angehörigen sehr eindrücklich und gab dazu an: „[Die Darstellung] war echt, echt irgendwie heftig für mich. Also das habe ich schon wirklich sehr, sehr stark gefühlt.“. Orange beschäftigte hingegen das soziale Umfeld Dahmers auf emotionaler Ebene:

Auf der anderen Seite fand ich die Darstellung des Umfeldes auch berührender in der Dokumentation. (...) Gerade auch teilweise in der Abwesenheit von seinen Kindheitserinnerungen oder von tatsächlichem emotionalen Bezug zu seinen Eltern; der schien eben gar nicht richtig vorhanden zu sein in der Dokumentation. Und dieses Nichtvorhandensein fand ich eigentlich berührender. (Orange, 15)

Abbildung 6 visualisiert in Form einer Zusammenhangsanalyse die Beziehungen der Dokumentations-Rezeptionsempfindungen clusterübergreifend zueinander. Die abgebildeten Knoten signalisieren eine Überschneidung der jeweiligen Codes am Segment, eine anschwellende Größe

ein häufigeres Vorkommen dieser Überschneidung. Die bisherigen Erkenntnisse lassen sich auch aus diesen Kategorienverbindungen herauslesen. Gleichzeitig werden dadurch erneut die wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf die Dokumentation und die korrespondierenden Rezeptionsempfindungen skizziert:

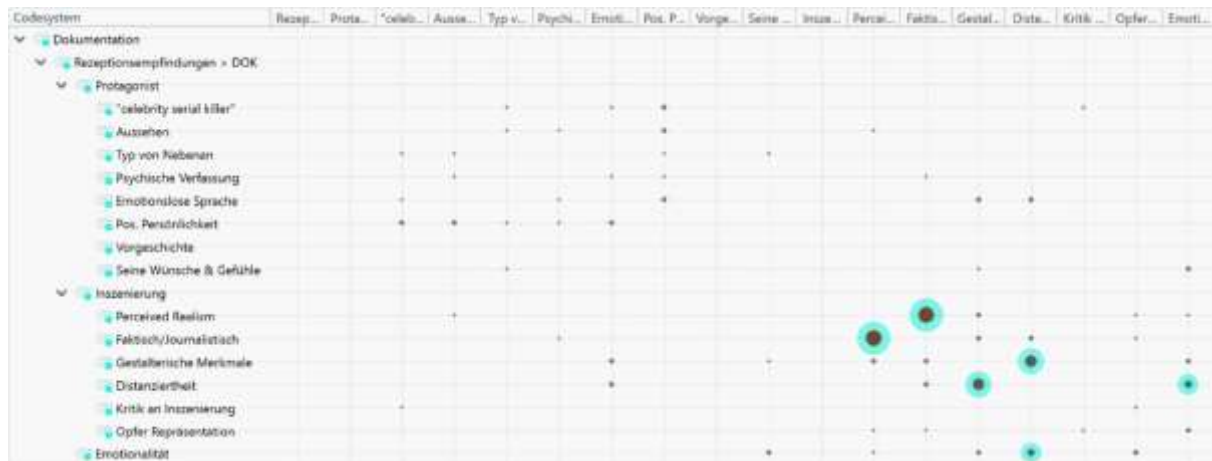


Abbildung 6: Kontingenzanalyse der Rezeptionsempfindungen – Dokumentation (MAXQDA Export, Hervorhebungen von der Verfasserin eingefügt)

Die Überschneidung zwischen „Faktisch/Journalistisch“ und „Perceived Realism“ ist am deutlichsten markiert; dieses Ergebnis wird, basierend auf den vorgestellten Berichten der Teilnehmer:innen zur Inszenierung, als positiver Zusammenhang gewertet. Vor allem die Glaubwürdigkeit (Cyan, 20) und die Verwendung echten Materials und realer Menschen (Beige, 8; Blau, 6) können hier als tragende Faktoren für die journalistische Assoziation der True Crime-Dokumentation genannt werden, was wiederum den wahrgenommenen Realismus verstärkte. Vor allem aber war es eine bestehende, fundamentale Erwartung, die an den Inhalt gestellt wurde.

Der zweite große Knotenpunkt steht für die Interaktion der Kategorien „Distanziertheit“ und „gestalterische Maßnahmen“. Erzählerisch wurde der Fall primär aus der Perspektive professioneller, pragmatischer Figuren rekonstruiert, und nicht aus der Sicht des Protagonisten selbst. Aufgrund dessen berichteten die Studienteilnehmer:innen von einer empfundenen Distanz dem Inhalt gegenüber und einer schwerer zugänglichen Affektivität (z.B. Cyan, 8; Schwarz, 18; Blau, 28; Lila, 58). Hiermit verwandt ist letztlich auch der Befund, dass diese Distanziertheit insgesamt das Emotionalisierungspotenzial der Serienepisode senkte, was sich in der kleinsten der drei Hervorhebungen abbildet. *Abbildung 6* verdeutlicht darüber hinaus, dass sich die drei stärksten Kategorienzusammenhänge (mit Ausnahme der letzten Verbindung zu „Emotionalität“) alle um den thematischen Schwerpunkt der Inszenierung gruppieren.

7.1.2 Rezeptionsempfindungen in Bezug auf die Filmbiografie

Die nachstehenden Ergebnisse beziehen sich auf **Forschungsfrage 2**:

Welche spezifischen Rezeptionsempfindungen beschreiben die Rezipient:innen in Hinblick auf die True Crime-Filmbiografie?

Die Durcharbeitung der zehn Interviews brachte insgesamt 14 Unterkategorien hervor, die Rezeptionsempfindungen in Hinblick auf die True Crime-Filmbiografie abbilden. Gezählt nach der Anzahl der mit dem entsprechenden Code versehenen Segmente, werden sie in *Tabelle 4* nach ihrer Verteilungshäufigkeiten aufgelistet, wobei die letzte Spalte die Anzahl der Dokumente angibt, innerhalb jener die Kategorie mindestens einmal vergeben wurde.

	Häufigkeit (Segmente)	Prozent	Häufigkeit (Dokumente)
Vorgeschichte	52	14,90	10
Sein POV	37	10,60	10
Künstlerische Freiheit	37	10,60	10
Emotionalität	37	10,60	9
Gestalterische Merkmale	36	10,32	10
Negative Persönlichkeit	24	6,88	8
Eignung pos. Empf.	22	6,30	9
Aussehen	16	4,58	9
Kritik an der Inszenierung	16	4,58	6
celebrity serial killer	15	4,30	7
Darstellung anderer Charaktere	15	4,30	8
Innerer Konflikt	15	4,30	9
Ent-/Vermenschlichung	14	4,01	9
Perceived Realism	13	3,72	7
GESAMT	349	100,00	

Tabelle 4: Häufigkeiten der Rezeptionsempfindungen zur Filmbiografie (MAXQDA Export)

Im Folgenden wird auf die spezifischen Rezeptionsempfindungen aus *Tabelle 4* systematisch anhand der drei thematischen Kernthemen eingegangen:

Protagonist

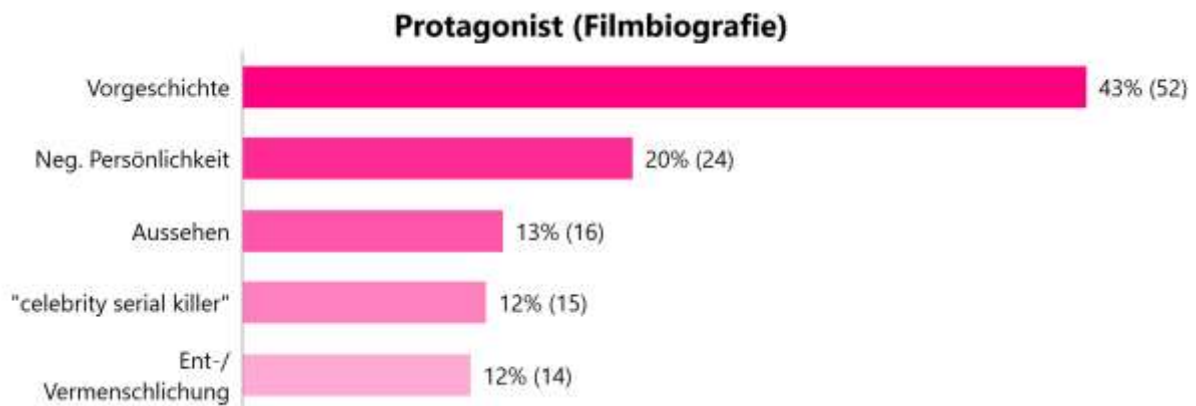


Abbildung 7: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Protagonist" – Filmbiografie (MAXQDA Export)

Der Protagonist Jeffrey Dahmer, bzw. seine filmische Rekonstruktion, wurde für die Proband:innen vor allem durch seine Lebensgeschichte erfahrbar gemacht. *Abbildung 7* kann entnommen werden, dass weitaus am meisten Bezug zu seiner aufbereiteten Vorgeschichte genommen wurde; auch insgesamt war das die häufigste vergebene Kategorie (siehe *Tabelle 2*). Dabei waren es hauptsächlich negative Erfahrungen aus Dahmers Kindheit und Adoleszenz, in deren er noch nicht straffällig wurde, welche die Studienteilnehmer:innen intensiv beschäftigten. Thematisiert wurden davon vor allem das schwierige Verhältnis zu seinen Eltern und die damit verbundenen Streitereien (Schwarz, 8; Beige, 50; Orange, 59), seine Einsamkeit (Rosa, 26; Lila, 34), seine sozialen Anpassungsschwierigkeiten (Rot, 26, 30; Blau, 46) und das Hadern mit seiner Sexualität (Grün, 15; Orange, 43). Cyan (28, 30, 42) sprach in diesem Zusammenhang von „existenziellen Grundproblemen“ und führte weiter aus, dass die Darlegung eben jener problematischer Erlebnisse – Isolation, familiäre Belastungen, die Hinterfragung der eigenen Sexualität – in der Filmbiografie sehr gut funktionierte, da „man von Anfang an da mitgenommen wird und auch diese frühe Entwicklung, nämlich eben auch auf einer, sage ich mal, dramaturgisch narrativ (...) erschlossenen Ebene einem zugeführt wird.“. Die Erzählung Dahmers Lebensgeschichte – über seine Verbrechen hinaus – war für Cyan (14) eine Antwort auf die Frage: „Wie ist es eigentlich dazu gekommen?“. Das Mitleben mit der Entwicklung des Protagonisten fördere die Einsicht, „dass da jetzt nicht einfach nur das Böse regiert, sondern dass das seinen Grund hat, wie es dazu gekommen ist.“ (Cyan, 14). Gelb sah in der Aufarbeitung des Elternhauses eine ähnliche Raison:

[In der Filmbiografie] ist eigentlich gleich eine der ersten Szenen, wie sich die Mutter mit verschiedensten Medikamenten zudröhnt und dann daraufhin barfuß in einem Nachtgewand in den

Schnee stapft. Und dann sieht man dauernd eben die Streits zwischen seinen Eltern, einen sehr schlechten Umgang seiner Mutter ihm gegenüber. Und ja, es wird quasi suggeriert, dass vor allem die Mutter irgendwie Schuld an seinen Verhaltensweisen hat teilweise. (Gelb, 2)

Die Vorgeschichte entfaltete ihre eindrückliche Wirkung aber auch über die vulnerable Kindheits- und Jugendphase der Figur hinaus. Grün (39-43) schilderte beispielsweise, dass das Wissen über seine Vergangenheit einen nachhaltigen Effekt auf das empfundene Mitgefühl hatte; wissentlich, dass Dahmer am Ende der Episode einen Menschen tötet. Orange (15) referenzierte die Einsamkeit des Protagonisten und legte sie auf den Moment um, in dem er zum ersten Mal mordete: „Berührend fand ich im Spielfilm jetzt die Szene, wie er seinen ersten Mord begangen hat und dann angefangen hat, diesen jungen Mann irgendwie abzuküssen und man irgendwie diese Sehnsucht dargestellt gesehen hat.“

Die Auseinandersetzung mit der Backstory des Protagonisten, und die damit verbundene Charakterentwicklung, hatte auch Konsequenzen für die Bewertung der Persönlichkeitsaspekte der Figur. An mehreren Stellen werteten die Teilnehmer:innen sein Verhalten und seine Gesamterscheinung negativ: Er wirkte auf sie nervös (Gelb, 2), merkwürdig (Rosa, 8), befremdlich (Lila, 16), dümmlich (Beige 10), sozial auffällig (Orange, 17), abstoßend (Lila, 16; Rot, 8) und wie ein Opfer und Loser (Beige, 4). Gelb (2) führte den Umstand darauf zurück, dass Dahmer in der Serienepisode erst 18 Jahre alt und daher sehr unsicher ist. Cyan (14) fand, dass die Episode von Anfang an klarstellte, dass Dahmer größere psychische Probleme hat. Allemaal wurde der Protagonist in der Filmbiografie als gewissermaßen uncharismatisch, unangenehm und andersartig wahrgenommen (Beige 4; Rosa, 4; Grün, 7; Orange, 17; Lila, 18).

Das Meinungsbild der Teilnehmer:innen in Bezug auf sein Erscheinungsbild physischer Natur war wiederum gespalten. Die Personifikation Jeffrey Dahmers durch Evan Peters löste gemischte Gefühle aus. Beige (66-68) fand es irritierend und ablenkend, dass der Schauspieler bereits aus einem anderen Kontext bekannt war. Rot (10) und Schwarz (22) fanden die Rollenbesetzung sehr gut getroffen, und verspürten keinerlei Einflussnahme dadurch. Cyan (10) empfand die Nachbildung Dahmers „ästhetisch optimiert“ und verstand das attraktivere Aussehen als dramaturgisches Element. Auch Lila (14) vermutete dahinter eine Intention: „Ich meine, dass er gut aussieht ist natürlich schon sehr eindrücklich und ich glaube schon, dass es mehr zum Hype der Serie beigetragen hat, wie wenn man einen weniger attraktiven Schauspieler genommen hätte.“. Laut Rosa (8) legt die Spielfilmserie: „sehr viel Wert [darauf], ihn auch gewissermaßen attraktiv zu zeigen und darzustellen.“. Das Aussehen spiele zwar keine wichtige Rolle, dennoch mutmaßte Rosa (9-12), dass Zuschauer:innen, die ausschließlich die

Filmbiografie sehen, möglicherweise alleinig auf Basis des attraktiven Äußeren den Protagonisten sympathisch finden; verglichen mit weniger attraktiven, könnten gutaussehende Darsteller:innen dazu führen, dass weniger Ekel und Verachtung empfunden werden (Rosa, 9-12). Nach eigenen Angaben bewahrheitete sich das für Blau:

Evan Peters. Der ist einfach sexy. (...) ich finde gerade durch das, dass sie einen besonders gutaussehenden Schauspieler genommen haben bei dem Spielfilm, fühlt man auch immer automatisch mehr mit. Oder durch das, dass es irgendwie ein Schauspieler ist, den kennt man, den kennt man aus anderen Rollen, den findet man attraktiv. Da lebt man irgendwie mehr mit dem und den mag man dann auch irgendwie gleich mal mehr, wenn es irgendwie eine attraktive Person ist so, als jetzt die reale Person in der Dokumentation. (Blau, 18)

Die Frage, ob Blau (19-20) anders gewertet hätte, wenn Dahmer durch einen weniger attraktiven Schauspieler verkörpert worden wäre, wurde entschieden bejaht. Das genaue Gegenteil war bei Beige (12) der Fall: „in der Dokumentation [war er] attraktiver als in der Serie, was sicher auch beeinflusst, dass ich ihn als mehr so den Loser gesehen habe, 100 Prozent“.

Unabhängig der subjektiven Meinung zum Aussehen des Protagonisten und dem potenziellen Schönheitsprivileg, herrschte ein Bewusstsein dafür, dass Spielfilme genreübergreifend versuchen, den:die Hauptcharakter:in in einem positiven Licht zu präsentieren. Sprechbeiträge dazu sammeln sich in der vorletzten Kategorie „celebrity serial killer“ in *Abbildung 7*. Dadurch, dass ein attraktiver Schauspieler die Rolle verkörperte und den schwierigen Umständen des heranwachsenden Dahmers so viel Raum gegeben wurde, fand Rot (34, 36), dass die Filmbiografie den Charakter etwas romantisierte. Gelb (60, 66, 64) sprach ebenfalls die Problematik der Verherrlichung eines verurteilten Serienmörders an, kommentierte aber zugleich, dass eine Serie nach einem Sympathieträger verlangt, wenn sich die Narrative ganz um diese Hauptfigur dreht und die Handlung mit ihr steht oder fällt. Orange (55) sah das ähnlich und sprach der Gattung die Fähigkeit zu, einen Charakter – unabhängig seiner moralischen Bewertung – bewundernswerter darzustellen, als dieser in Wirklichkeit ist oder war. Hiervon betroffen sind laut Orange insbesondere Hauptprotagonisten:

Ich denke generell, dass man ganz, ganz selten bei einem Spielfilm nicht auf der Seite der Hauptperson ist. Also auch wenn diese Person total schrecklich ist; wenn es aus dieser Perspektive erzählt ist, dann ist man automatisch eigentlich fast auf der Seite dieser Person und möchte für die Person das Beste. (Orange, 55)

Im Zuge dessen konnten zwei Gedankenströme gefunden werden, die auf sehr unterschiedlichen Auffassungen der Studienteilnehmer:innen aufbauen: Einerseits die Auslösung einer

Vermenschlichung, andererseits einer Entmenschlichung des Protagonisten (letzter Balken, *Abbildung 7*). Grün (39) nahm Bezug zu anderen „eiskalten Mördern“ ohne jegliches Gewissen, und fand im Vergleich Dahmers Unbeholfenheit und Verzweiflung sehr menschlich. Beige (4) beschrieb eben das als „zugänglich“, Blau (4) als „weicher“. Die Darstellung löste in Rosa (38) den Gedanken aus, dass auch Dahmer nur mal ein Kind war, während die Filmbiografie für Cyan (45) erzielte, dass „zwischen dem Täter und der Tat eine bessere Unterscheidbarkeit da ist, nämlich im Sinne von, der Täter ist trotzdem in seinem Kern ein Mensch“. Konträr dazu wirkte der Protagonist auf Lila (16) wie ein Reptil. Es zeigte sich vereinzelt also auch die Kehrseite des mentalen Abbilds eines Serienmörder; jene, bei dem ihm seine Menschlichkeit abgesprochen wird und das Bild des Mörders als eine mystische Figur zurückbleibt, wie Rot es beschrieb:

[Die Serie] hat ihn so ein Stück weit mystifiziert. (...) auch durch diesen Stil, den die Serie hat, wirkt er so entmenschlicht, was ja auch naheliegend ist, weil er unmenschliche Dinge getan hat. Aber ich finde nicht, dass er dargestellt wird in erster Linie als Mensch mit psychischen Problemen, sondern eher als, ja ich weiß nicht, als Mythos Jeffrey Dahmer, als, ich weiß nicht, als Alien, als Fabelwesen, ich weiß es nicht, aber nicht als Mensch. (Rot, 4)

Inszenierung

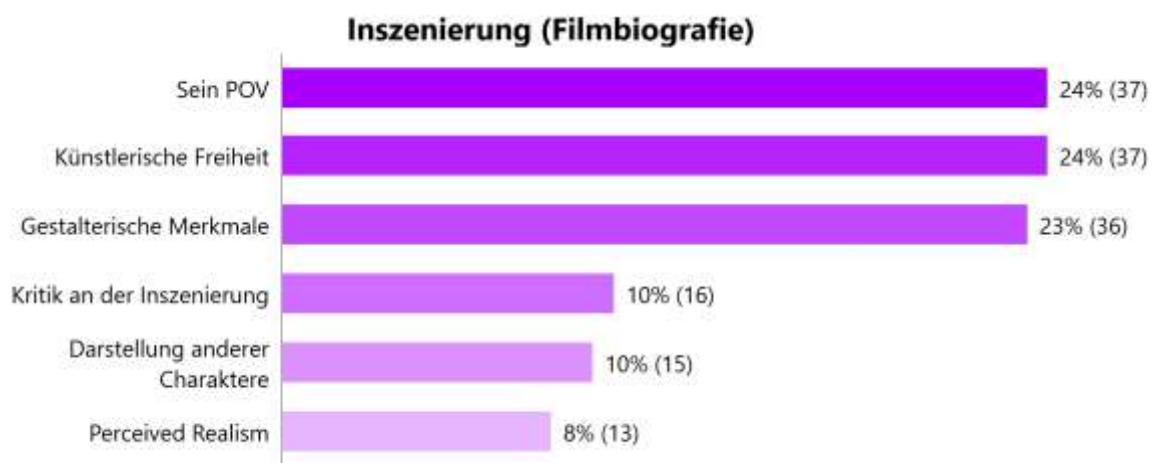


Abbildung 8: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Inszenierung" – Filmbiografie (MAXQDA Export)

Die Inszenierung der Filmbiografie rief ein weitgehend homogenes Meinungsbild unter den Studienteilnehmer:innen hervor. *Abbildung 8* visualisiert, dass der Großteil der Aussagen dabei gleichmäßig um drei kategorische Schwerpunkte kreiste: Die gestalterischen Mittel der Gattung, die Anwendung dramaturgischer Freiheiten und die gewählte Erzählperspektive (= POV, point of view).

Auffällige, gestalterische Merkmale wurden von einigen Teilnehmer:innen aufgelistet, um den Unterhaltungswert der Filmbiografie zu unterstreichen. Grün (27) lobte den Aufbau und den Gruselfaktor der Serie. Rot (6-8) erkannte, dass visuell einiges unternommen wurde, um die Serie unterhaltsam für die Zuschauer:innen zu machen. Aufgrund der expliziten Natur des Inhalts fand Rot die Episode allerdings schwierig anzuschauen und merkte an, dass sich die Macher der Serie wohl sehr bewusst dazu entschieden haben müssen, die Szenen so grafisch zu gestalten. Lila (58) nannte Kameraperspektive, Musik und das szenische Setting als Faktoren, welche die Filmbiografie sehr eindrücklich machten.

Besonders einflussreich war das kennzeichnende Gattungsmerkmal, dass die Story in der Filmbiografie nicht nur als weit zurückliegende Eventreihe nacherzählt wird – wie in der Dokumentation – sondern die Geschehnisse tatsächlich visuell vorgeführt werden und sie zeitlich gefühlt unmittelbar passieren (Rosa, 6, 40; Schwarz, 14-18; Cyan, 18; Blau, 28; Beige, 42; Lila, 58). Blau (71) kommentierte, dass dadurch eine Geschichte entstand, bei der man „mitleben“ konnte, denn „im Spielfilm lebt er“. Orange schätzte die buchstäbliche Sichtbarmachung der inneren Konflikte des Protagonisten, wie etwa jener mit seiner Sexualität, und attribuierte das der Gattung und ihren dramaturgischen Möglichkeiten:

Ich denke schon, dass es Spielfilme gibt, die sich durch Kunst, also Kunst im Film, sehr gut auf etwas einlassen können und Konflikte sehr gut darstellen können mit Bild. (...) Kunst im Film [ermöglicht] sehr viel, das auf einer menschlichen Ebene irgendwie weiterhelfen könnte und einem bei der eigenen Interpretation einer Sache weiterhelfen könnte. (Orange, 33)

Cyan fiel besonders der Erzählstil und die inhaltlich nahtlosen Übergänge auf, die – insbesondere im Vergleich zur Dokumentation – zweckvoll waren:

Und dieses dramaturgisch aufbereitete Spielfilmformat ist natürlich auch ein gewisser eingelernter Reflex, dass man da davon ausgeht, dass vielleicht auch einige Elemente einfach dazu erfunden worden sind oder einfach ausgebaut worden sind, (...) um diesen durchgängigen narrativen Charakter beibehalten zu können, (...) was jetzt vielleicht nicht unbedingt zur Kernhandlung beiträgt, aber dass man einfach im Nachhinein nicht mehr so 100 % nachvollziehen kann. (Cyan, 6)

Auch für Rot (2) war dieser Umstand selbsterklärend: „[Eine Filmbiografie] lebt ja auch ganz viel von stilistischen Entscheidungen (...) indem man sich halt überlegt, was wäre jetzt da vielleicht passiert und was wäre aber auch jetzt gerade für die Serie gut, was halt unterhaltsam wäre.“

Sowohl die Beobachtungen zur filmisch-gestalterischen Kunst als auch die Befüllung geschichtlich nicht belegbarer Lücken mit narrativen Bausteinen, mündete in eine weitere, starke Kategorie, die mit der Filmbiografie assoziiert wurde: Die künstlerische Freiheit (*Abbildung 8*, zweiter Balken). Annähernd allen Befragten fielen kleinere Plot-Unstimmigkeiten zwischen der Dokumentation und der Filmbiografie auf. Über diese inhaltlichen Unterschiede hinaus, zeichnete sich aber ein größeres Muster ab: Die Studienteilnehmer:innen attestierten der Filmbiografie, dass sie sich „nicht so sehr an die Wahrheit halten [muss] wie eine Dokumentation“ (Rot, 28) und dies auch nicht tue. Mithilfe filmischer, erzählerischer Tricks von den Fakten abzuweichen, verfolge laut den Befragten den Zweck, die Serie stärker zu dramatisieren (Blau, 4; Beige, 2, 8; Lila, 12) wodurch Spannung und eine fesselnde Wirkung auf die Zuschauer:innen entsteht (Beige, 2; Gelb, 2, 36; Cyan, 10; Rosa, 20). Dies würde dazu führen, dass mehr und stärkere Emotionen in den Rezipient:innen hervorgerufen werden, alias mit deren Gefühlswelt gewissermaßen gespielt wird (Rosa, 32; Rot, 47; Gelb, 48, 68; Grün, 58; Beige, 62). Für die künstlerischen Ausschmückung und ihren Effekt wurden bezeichnende Phrasen verwendet wie „hollywoodisiert“ und „überspitzt“ (Beige, 2, 8), „Halbwahrheiten“ (Gelb, 36), „fiktionalisiert“ (Rot, 20) und „aufgebauscht“ (Blau, 4; Lila, 12; Rosa, 20). Gelb (14) verglich die Filmbiografie mit einer Theateraufführung. Diese „creative liberties“ dienten Grün (53) zufolge schlussendlich auch dazu, den Hauptprotagonisten selbst in einem besseren Licht darzustellen.

Damit schließt sich der Kreis zurück zur Inszenierung des Charakters selbst. Die in *Abbildung 8* oberste Kategorie „Sein POV“ kann inhaltlich als Gegenstück zur bereits erläuterten Dokumentationskategorie „Distanziertheit“ gesehen werden, da sich hierunter zum Ausdruck bringt, dass die Geschichte in der Filmbiografie aus Dahmers Perspektive erzählt wurde. Der narrative Frame wurde so gesetzt, dass die Ereignisse von seinem Standpunkt aus wahrgenommen wurden. Seinem Innenleben wurde dadurch auch die meiste Aufmerksamkeit zuteil, was die ihm widerfahrenen Erlebnisse für einige Teilnehmer:innen äußerst nachempfandsam machte. Das Eindringen in intime Momente und die Offenlegung seiner Gedankenwelt erleichterte das Nachempfinden seiner Wünsche, Ängste und Motive. Orange (33, 43) nannte beispielsweise die hoffnungslosen Versuche, gegen seine homosexuellen Neigungen anzukommen oder den Wunsch nach Gesellschaft in einem besonders einsamen Lebensabschnitt. Sogar in jenem Moment, in dem er nach seinem ersten Mord komplett aufgelöst zu sehen war, wurde ihm durch die Perspektivübernahme mehr Verständnis gegenüber gebracht (Gelb, 52). Für Lila (56) lag der Fokus durch seinen Blickwinkel weniger auf dem ‚Was passiert‘, sondern mehr auf dem ‚Warum und Wie passiert es‘. Das individuelle Erleben des Protagonisten trat durch die Ich-

Erzählung also mehr in den Vordergrund und erhöhte das Ausmaß, in dem seine psychologischen und sozialen Umstände berücksichtigt wurden: „Das dürfte ja auch schlussendlich der Grund sein, warum solche Serien existieren, dass man irgendwie versuchen möchte zu verstehen, warum das Ganze?“ (Orange, 53)

Für Blau (6) war eben jene Nähe zu seinen Gedanken und die Einbindung in sein Tun ein Faktor, der das Gesehene real wirken ließ. Für Rosa (6) und Orange (11) war die audiovisuelle Schilderung des Innenlebens und des Tathergangs ebenfalls ein unterstützender Faktor, der den Realitätsgrad erhöhte. Ansonsten wurde der wahrgenommene Realismus der Episode vergleichsweise gering eingestuft. Bemerkungen zu anderen Charakteren betrafen häufig seine Eltern, die den Teilnehmer:innen am meisten durch ihren vernachlässigenden Erziehungsstil im Gedächtnis blieben (z.B. Rosa, 2; Cyan, 36). Für Orange war dieser Aspekt der Geschichte ganz besonders einschneidend:

Also die Darstellung von seinem Leid und seiner Hilflosigkeit in dieser Familiensituation mit, auf der anderen Seite, dem Desinteresse eigentlich seines Vaters ein Stück weit und der Labilität seiner Mutter hat für mich schon ein sehr, also das fand ich sehr lenkend. Da konnte man nicht wirklich viel interpretieren und fragen 'warum', sondern das war ganz klar (...) Und diese Emotionalisierung von allen Charakteren hat auf jeden Fall dann meine Interpretation auch lenken müssen. (Orange, 65)

Grün (47) beobachtete bei sich ebenfalls die Entstehung negativer Emotionen für jene Charaktere, die es verabsäumten, dem jungen Dahmer, der sich offensichtlich in eine schwerwiegende Krisensituation manövrierte, zur Seite zu stehen. Andere Studienteilnehmer:innen berichteten eine bessere Visibilität der Opfer des Mörders (Schwarz, 62; Blau, 63). Dennoch bezog sich der Großteil der platzierten Kritik auf die fehlende Repräsentation der Opferperspektiven (Grün, 53) und der niedrigen, ethischen Vertretbarkeit dramatisierter Darstellungen von Ereignissen dieser Art (Beige, 28; Rot, 44). Lila (8) kritisierte in dem Zusammenhang, dass die Taten durch solche Filme und Serien heruntergespielt werden, dies von fehlendem Respekt gegenüber den Opfern zeuge und solche Filme generell trügerisch seien, sowohl die dadurch evozierte Empathie als auch die Tendenz, das Gesehene als „komplett“ wahrzunehmen.

Emotionalität

Abbildung 9 stellt das Verhältnis der drei Themenschwerpunkte zueinander und den jeweiligen Anteil an den gesamten Rezeptionsempfindungen zur Filmbiografie dar. Die Staffelung wird auch hier von Aussagen zur Inszenierung dominiert, gefolgt von Aussagen zum Protagonisten und schließlich zur Emotionalität. Obgleich am niedrigsten in direktem Vergleich mit den

anderen beiden Themenschwerpunkten, emotionalisierte die Filmbiografie insgesamt stärker, als es das dokumentarische Exemplar tat, sowohl auf positive, als auch negative Weise.

Dies ist auf mehrere gestalterischen Elemente der filmbiografischen Aufbereitung zurückzu-

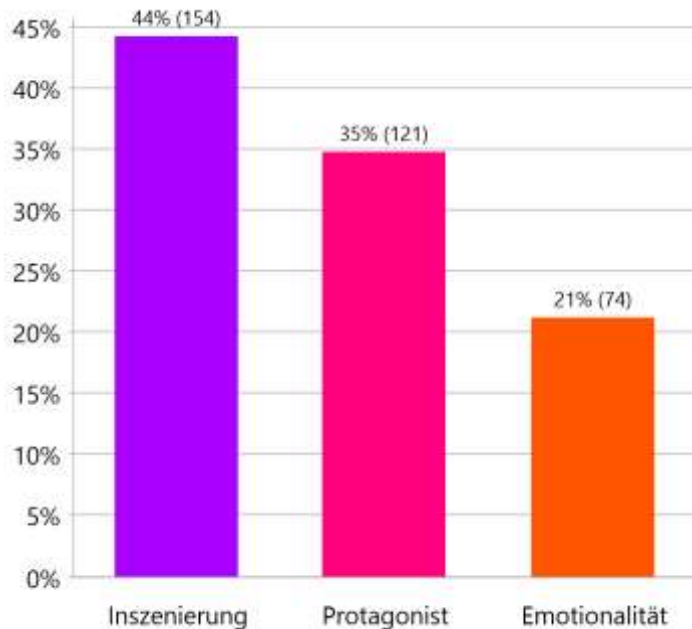


Abbildung 9: Anteil der Cluster an Rezep.Empf. – Filmbiografie (MAXQDA Export)

führen. Nennenswert sind vor allem die detaillierte Aufarbeitung der Historie des Protagonisten und die entsprechenden Umwelteinflüsse, die ihn und sein Verhalten nachvollziehbarer machten. Zudem wurde in diesem Zusammenhang die visuelle und filmische Inszenierung genannt, die ein Hineinleben erleichterte. Der Einsatz eines attraktiven Schauspielers war für einige Rezipient:innen ebenfalls ein zutunlicher Faktor, der den Emotionalisierungsgrad erhöhte. Die Erzählperspektive war ein ausschlaggebender

Punkt, der ein Eintauchen in die Gefühlswelt des Charakters begünstigte. Auf die Frage, ob die theatralische Entfaltung Dahmers Emotionen dazu führe, dass auch die Rezipient:innenseite mit Emotionen darauf reagiert, antwortete Orange (63): „Mit komplexeren Emotionen.“. Schließlich trug auch der für Filmbiografien typische Gebrauch künstlerischer Freiheiten und dramaturgischer Elemente zur emotionalen Gestaltung bei: „Dadurch, dass du bei [der Filmbiografie] im Endeffekt Fakten schon auch ein bisschen twisten kannst, according to your needs, kannst du da mehr Dinge selektiver angehen und deshalb sicher mehr Emotionen rausholen; positive Emotionen, denke ich.“ (Beige, 62).

Eben jene positiven Emotionen und die dafür günstigeren Entstehungsbedingungen wurden bei allen Teilnehmer:innen am Ende der Interviews konkret erfragt. Auch wenn die private Konsumpräferenz mitunter anders war, gaben alle zehn Interviewpartner:innen nach ihrer Rezeptionserfahrung der beiden Serienepisoden an, dass die Gattung Filmbiografie generell besser geeignet sei, positive Empfindungen in ihren Rezipient:innen auszulösen, als die Dokumentation. Auch hierfür treffen die oben genannten Erkenntnisse zur Emotionalität als Begründung zu.

Trotz dieses Ergebnisses und vereinzelter kritischer Stimmen zur ethischen Legitimation von True Crime-Narrativen, verspürte die Mehrheit der Teilnehmer:innen keinen ernsthaften, inneren Konflikt in Anbetracht dieser positiven Empfindungen. Rot (42) hingegen vermutete, dass es eine kognitive Dissonanz ausgelöst hätte: „ich glaube, wenn ich jetzt allzu positive Gefühle gegenüber einem Serienmörder hätte, dann würde ich schon versuchen, das irgendwie wegzurationalisieren. Also das widerspricht ja eigentlich all den Werten, die man so als normale Person gelernt hat.“. Schwarz (46) verspürte zwar keinen Konflikt, versuchte aber ein Einfühlen aktiv zu verhindern, und gab an, dies eventuell auch aus Angst zu tun. Lila kritisierte die filmbiografische Darstellung generell und sah sie als ungeeignet für die Aufarbeitung einer solchen Geschichte. Die restlichen Studienteilnehmer:innen empfanden keinen moralischen Druck oder Konflikt hinsichtlich der Emotionalität der Filmbiografie. Im Gegenteil, einige lehnten eine moralische Verallgemeinerung ab und argumentierten für ein reines Gewissen beim True Crime-Konsum. Gelb (72) und Cyan (44) erkannten dem Protagonisten einen menschlichen Facettenreichtum an, der genauso gute, wie auch schlechte Seiten hat. Rosa (41) und Grün (49) erkannten das Konfliktpotenzial der Situation, gaben aber an, das selber sehr gut ausdifferenzieren zu können; Dahmer als Täter, aber auch als unschuldiges, leidendes Kind, das die ihm widerfahrenen, schlimmen Dinge ebenso nicht verdiente. Blau (65) betonte, dass nichts an seinen Taten zu verteidigen sei, seine Geschichte aber durchaus einen anderen Verlauf nehmen hätte können, wenn medikamentöse und professionelle Unterstützung dagewesen wäre. Orange (61, 67) gab an, dass es nicht darum ginge, Dinge auf eine moralische Waage zu legen, sondern sie durch die Darstellung überhaupt sichtbar zu machen. Auch ein Serienmörder wie Dahmer könne einem leidtun.

Abbildung 10 ist das Resultat der Kontingenzanalyse für die Kategorien der Filmbiografie und zeigt, wo sich ihre Rezeptionsempfindungen am Segment überschneiden haben. Deren Größe signalisiert die Häufigkeit der Überschneidungen. Im Vergleich zur Kontingenzanalyse der Dokumentationsempfindungen (*Abbildung 6*) zeigt das Ergebnis hier einiger stärkere Beziehungen mehr. Die aussagenkräftigsten Verbindungen davon wurden zusätzlich zur Segmenthäufigkeit nach Dokument-Treffer evaluiert und in *Abbildung 10* von der Verfasserin markiert. Die Beziehungsanalyse der Rezeptionsempfindungen zur Filmbiografie referiert abschließend die spezifischsten Muster innerhalb der Ergebnisse:

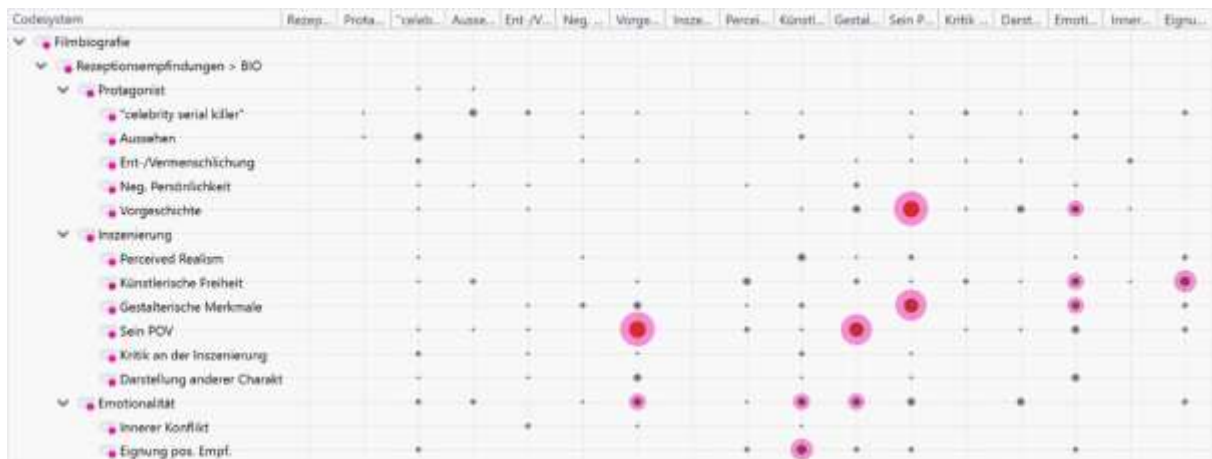


Abbildung 10: Kontingenzanalyse der Rezeptionsempfindungen – Filmbiografie (MAXQDA Export, Hervorhebungen von der Verfasserin eingefügt)

Die häufigste Verlinkung fand sich zwischen den Kategorien „Sein POV“ und „Vorgeschichte“. Hier war es die Verbindung aus der subjektiven Erzählperspektive des Protagonisten, und der aus diesem Standpunkt aufgearbeiteten Lebensgeschichte, durch die eben jene dargestellte Welt für die Teilnehmer:innen leichter zugänglich gemacht wurde (z.B. Blau, 28). Eine weitere starke Überschneidung mit „Sein POV“ hatten die „Gestalterischen Merkmale“. Hierbei drückt sich aus, dass der Gattung Filmbiografie gewisse filmische Mittel zur Verfügung stehen, die es ermöglichen, ein sehr persönliches Porträt des Protagonisten zu kreieren, bei dem auch seine Gedanken gestalterisch rekonstruiert werden konnten (z.B. Orange, 33).

Dasselbe Muster zeichnete sich in Interaktion mit der Kategorie „Emotionalität“ ab, wobei die Überschneidungsmenge wieder mit „Gestalterische Maßnahmen“ und „Vorgeschichte“ groß war. Die emotionale Reaktion auf das Gesehene wurde also durch die Aufarbeitung seiner Lebenszeit vor den Taten verstärkt. Einige Proband:innen berichteten post-rezeptiv, dass Dahmers negative Kindheits- und Jugenderfahrungen sie emotional berührte (z.B. Lila, 10). Zudem wurden die emotionalen Reaktionen durch die gestalterischen Elemente verstärkt, insbesondere durch die schauspielerisch nachgestellte Bilddarstellung (z.B. Schwarz, 18).

Ein weiterer großer Knotenpunkt in *Abbildung 10* ist der aus „Künstlerischer Freiheit“ und „Eignung positive Empfindungen“. Die dramaturgischen Ressourcen, derer sich die Filmbiografie bediente, wurden von den Teilnehmer:innen oft als fiktionale Ergänzungen identifiziert, die laut ihnen von der Realität abwichen. Es zeigt sich aber, dass dadurch in den Sprechbeiträgen oft zugleich die Rede davon war, dass aufgrund dessen eine Filmbiografie ein höheres Potenzial hat, eine Narrative mit positiven Emotionen aufzuladen (z.B. Beige, 62). Dies hatte

schlussfolgernd auch Auswirkungen auf die kategorisch abgefragte „Emotionalität“, die manche Proband:innen in gesteigerter Form an sich selbst feststellten (z.B. Lila, 6).

Obwohl diese Kombination in *Abbildung 10* nicht extra markiert wurde, gebührt letztlich der Beziehung zwischen den Kategorien „celebrity serial killer“ und „Aussehen“ eine Erwähnung, da diese Interaktion – je gutaussender, desto besser die Gesamtwahrnehmung – häufig in Effekt trat (z.B. Rosa, 12).

7.1.3 Rezeptionsempfindungen in Bezug auf True Crime allgemein

Auch wenn den Rezeptionsempfindungen zum Genre True Crime spezifisch keine eigene Forschungsfrage gewidmet wurde, ist es doch das essenzielle Leitthema, das die vorliegende Arbeit ganzheitlich umspannt. Gedanken und Meinungen speziell zum Genre selbst sind daher rahmengebend für alle anderen Erkenntnisse. Aus diesem Grund wird den expliziten Äußerungen und Empfindungen in Bezug auf das Genre dieses resümierende Kapitel gewidmet.

Mehrfach wurde kritisch angemerkt, dass True Crime-Produktionen – vor allem jene mit fiktionalisierten Anteilen – dazu neigen, die Täter:innen zu idealisieren, indem mithilfe des filmisch-künstlerischen Repertoires gewisse Aspekte ihrer selbst oder der Story aus- und aufgebessert werden (Rot, 28). Genannt wurden beispielsweise Faktoren wie das ästhetische Äußere (Beige, 12) oder die Zuschreibung besserer Charaktermerkmale (Grün, 53), wodurch ein bewundernder Blick seitens der Zuschauer:innen entstehen könnte (Orange, 71).

Ein anderer wichtiger Punkt das Genre betreffend, zeigte sich in Äußerungen hinsichtlich ethischer Bedenken. Hier wurde die Gefahr gesehen, dass True Crime für dessen Rezipient:innen mittlerweile viel mehr Unterhaltung als Information ist, und auch als solche vermarktet wird. Dieser Grat wurde als sehr schmal und kritisch beschrieben (Rosa, 32; Blau, 73). Trotz des häufigen Konsums gaben Lila (20), Rot (40-42) und Schwarz (46) an, solche negativen Geschichten bewusst nicht nahe an die eigene Emotionswelt ranlassen zu wollen. Eine kritische Reflexion sei hier stets angebracht. Für andere wiederum fühle sich True Crime generell surreal an, trotz der Einsicht „er ist ein oder war ein echter Mensch“ (Gelb, 24).

Genau das ist es ja bei True Crime; So eine reale Geschichte, die theoretisch so nah ist, sich trotzdem so fern anfühlt und du das deshalb auch interessant findest und das anschaust und konsumierst. Also genau das ist dieser Kick. (Beige, 58)

7.2 Resultate des Gattungsvergleichs hinsichtlich der theoretischen Konstrukte

Nachfolgend stehen jene Ergebnisse im Zentrum, welche Bezug auf die theoretischen Konstrukte Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie nehmen. Es wird insbesondere auf ihre (Nicht-) Entstehung und die von den Proband:innen beschriebene Intensität eingegangen, die sich durch ihre kognitiven und emotionalen Verarbeitungsprozesse ableiten ließen. Es werden auch Rückbezüge zu bereits vorgestellten Rezeptionsempfindungskategorien gemacht, bei denen eine Wechselwirkung mit den theoretischen Konstrukten gefunden wurde; die Rezeptionsempfindungen werden an dieser Stelle aber nicht nochmal inhaltlich erläutert. Jedes Konstrukt wird jeweils immer von einer Einschätzung zu den konkreten Gattungsunterschieden begleitet, mit dem Ziel, die Forschungsfragen zu beantworten.

Um die Verständlichkeit und Unterscheidbarmachung zwischen den Gattungen einfacher zu gestalten, wurden Summary-Reports erstellt. Die Tabellen geben Auskunft darüber, wie welche:r Teilnehmer:in pro Gattung gewertet hat. Die Farbe indiziert, ob PSI, Identifikation und Sympathie jeweils entstand oder nicht: Rot = nicht aufgetreten, Gelb = unsicher, Grün = aufgetreten. Die Symbole geben die Intensität an: Doppelte Minus stehen für eine starke Verneinung, doppelte Plus für eine starke Bejahung. Eine Wellenlinie mit einem Minus ist eine eher negative Tendenz, eine Wellenlinie mit einem Plus eine eher positive.

Tabellen 5, 6 und 7 beziehen sich jeweils auf eines der drei Konzepte. Eine side-by-side Ansicht eben jener Tabellen mit allen drei theoretischen Konstrukten und der Einzelbewertung aller Teilnehmer:innen befindet sich im Appendix als *Anhang Tabelle c*.

7.2.1 Entstehung von Parasozialer Interaktion

Forschungsfrage 3 soll durch die nachstehenden Ergebnisse beantwortet werden:

Welche Unterschiede zwischen Dokumentation und Filmbiografie hinsichtlich der Entstehung einer Parasozialen Interaktion beschreiben Rezipient:innen aus ihrer unmittelbaren Rezeptionserfahrung heraus?

	PSI DOK	PSI BIO
GELB	~	-
CYAN	-	++
LILA	-	-
ROSA	~	~/+
SCHWARZ	~/-	~/-
BLAU	-	+
ROT	-	-
ORANGE	++	+
BEIGE	+	-
GRÜN	+	~/-

Tabelle 5: Summary Wertung Parasoziale Interaktion (eigene Darstellung)

Die Zusammenführung aller Aussagen, die Parasoziale Interaktion indizieren, ergab ein recht diffuses Meinungsklima zwischen den Befragten, wie ein Blick auf *Tabelle 5* bestätigt. Zwischen der Dokumentation und der Filmbiografie gab es jedoch insgesamt kaum einen Unterschied. Die Analyse der Sprechbeiträge ergab folgendes Ergebnis: Sowohl in der Dokumentation als auch in der Filmbiografie, trat PSI dreimal auf, wobei je ein:e Teilnehmer:in eine starke PSI schilderte. Viermal gab es keine Hinweise auf PSI, dreimal war das Ergebnis undeutlich; darin liegen auch die subtilen Unterschiede. Bei der Filmbiografie waren die Schwankungen zweimal unklar bis negativ und einmal unklar bis positiv. Bei der Dokumentation gab es einmal eine Neigung zu PSI eher nicht entstanden.

Die gegebenen Begründungen dafür, warum in der Dokumentation eine Parasoziale Interaktion nur schlecht funktionierte, ähnelten sich sehr zwischen Cyan, Lila, Blau und Rot. Alle vier gaben an, dass durch den in die Vergangenheit gerichteten Blickpunkt und die Nacherzählung durch Dritte eine Distanzierung entstand, die es verhinderte, einen wirklichen Bezug zwischen dem Protagonisten und sich selbst herzustellen. Rot (14) beschrieb es wie folgt: „[Dahmer] hat ja nicht zur Kamera gesprochen, sondern es hat sich eher so angehört, als würde man eben einer anderen Unterhaltung lauschen“. Auch Blau (32) empfand es zu „objektiv und abgekapselt“, als dass eine Verbundenheit entstehen hätte können, die in irgendeiner Art und Weise einer echten Interaktion nahekommt. Gelb (24) setzte sich gedanklich zwar nicht sehr stark mit dem Protagonisten auseinander, merkte aber an: „Ich meine, er ist ein oder war ein echter Mensch.“,

weswegen mit dem Protagonisten seitens Gelb eine gewisse persönlichen Verbindung möglich war.

Grün, Beige und Orange traten hingegen szenenweise in eine gedankliche Wechselseitigkeit mit dem Protagonisten der Dokumentation. Der Inhalt wirkte auf diese drei sehr aktivierend, was unterschiedliche Ursprünge hatte: Für Grün (23, 25) war es einerseits förderlich, dass der Realitätsfaktor der Dokumentation höher war. Auch löste die Darstellung während und nach der Rezeption intensive Gedanken darüber aus, dass auch im persönlichen Umfeld so etwas unbemerkt passieren könnte; Dahmer sei ein recht normal wirkender Mensch gewesen, an so jemandem man selbst unwissend vorbeigehen könnte. Bei Beige (20, 22) wurde PSI dadurch ausgelöst, dass einerseits mehr Verbundenheit zu Dahmers Emotionen bestand und die eigene Fantasie durch die neutral gehaltene Erzählung angeregt wurde; neutral, weil Beige eben nicht alles visuell vorgeführt bekam. So wurden auch Gedanken an Beiges eigenes Umfeld getriggert, auch in Interaktion mit dem Protagonisten. Orange (23, 31) setzte sich ebenfalls mit der Gefahr auseinander, die im eigenen Umfeld lauern könnte. Auffallend war für diese drei also vor allem Dahmers Unauffälligkeit. Bei Orange wurde zusätzlich eine sehr starke, gedankliche Vision durch das Doku-Setting ausgelöst:

In der Dokumentation sehen wir immer wieder eingeblendet diesen Tisch im Verhörraum und eine Hand, die Zigaretten raucht und erzählt. Und so ist für mich in der Dokumentation eben immer dieser Erzähler am Tisch, der ja was wirklich interessantes, wenn auch morbides und furchtbares zu erzählen hat und der das aus seiner unverständlichen Perspektive heraus erzählt. Und es gab einen Punkt, wo die Dame, die das Verhör geleitet hat, damals gesagt hat, sie hat sich ihm gegenüber wie eine Mutter, eine Schwester und eine Therapeutin irgendwie gefühlt und das konnte ich sehr nachempfinden. Also für mich war er da mehr im Raum irgendwie. Und ja, die Verbundenheit war in dem Sinne, dass ich mehr aus ihm herausholen wollte.
(Orange, 21)

Jene Teilnehmer:innen, bei denen in Bezug auf die Filmbiografie keine Hinweise auf PSI gefunden wurden, waren auch jene, denen die Episode der Filmbiografie im Ganzen weniger gut gefiel, als die Dokumentation. Hier zeichnete sich teilweise eine generelle, kritische Haltung der Gattung gegenüber ab. Eine nähere Begründung, wie sich das auf PSI auswirkt, lieferten Lila (22) und Rot (14). Beide sagten zwar, dass die Filmbiografie durchaus Emotionalität – sowohl positive als auch negative – erzeugen konnte, aber diese war von ihnen nicht gewünscht. Eine Bezugnahme zur eigenen Realität oder zum Protagonisten wurde willentlich abgeblockt (Rot, 16-18). Für Grün (17) machte es, emotional gesehen, keinen großen Unterschied, dass Dahmer in der Filmbiografie in fiktionalisierter Form auftrat. Verhindert wurde eine PSI jedoch

hauptsächlich durch das nicht abzuschüttelnde Gefühl, dass es „trotzdem irgendwo nur ein Film“ (Grün, 25) war.

Der Umstand, der bei Cyan und Blau die PSI in der Dokumentation verhinderte, wurde im direkten Vergleich durch die Filmbiografie wett gemacht. Beide gaben an, dass die Filmbiografie eine intensivere Involvierung zuließ, da die zeitliche und räumliche Distanz durch die spiel-filmische Machart überbrückt wurde; Cyan (20) empfand die Filmbiografie sogar als „weit überlegen“. Namentlich waren es also vor allem die persönliche Erzählperspektive und die Visualisierung der narrativen Welt, durch die der Protagonist leichter spürbar gemacht wurde, die eine subjektbezogene Interaktion möglich machten. Blau (24) machte das auch ein wenig vom Schauspieler abhängig, dass die Verbundenheit in der Filmbiografie gut vorhanden war. Orange besaß eine besondere Empfänglichkeit für PSI und fühlte auch eine Verbindung zur filmbiografischen Variante Dahmers; Orange (21) hegte hier eine annähernd „mütterliche Verbundenheit“, mit dem begleitenden Gefühl, auf ihn eingehen zu wollen.

Die Entstehung und Lebhaftigkeit einer Parasozialen Interaktion basierte zusammenfassend sehr stark auf zwei Pfeilern, die wiederum abhängig von der persönlichen Präferenz des:r jeweiligen Teilnehmers:in war: Einerseits versagte die Dokumentation für viele in Puncto Erzählperspektive und dem Nähe-Distanzverhältnis. Umgekehrt empfanden andere genau diese neutrale Objektivität als realitätskonformer und dadurch immersiver. Die Filmbiografie hinkte in Hinblick auf den empfundenen Realismus hinterher, da ihre Aufmachung für einige Proband:innen zu dramaturgisch angereichert war, und die Realität dadurch aus den Augen verlor. Das löste mitunter auch ethische Bedenken aus. Hingegen sprach für die Entstehung einer PSI die perspektivische und emotionale Nähe zum filmbiografischen Protagonisten. Unabhängig der individuellen Präferenzen, ermöglichten beide Versionen zumindest Ansätze einer Parasozialen Interaktion zwischen Zuschauer:in und Protagonist. Für den konkreten Vergleich ergaben sich folgende Unterschiede: PSI wurde in der Dokumentation durch realitätsnähe und belastbare Fakten gefördert, in der Filmbiografie durch die emotionale Verbindung, die wegen des intensiven Charakterfokus für die Rezipient:innen leichter einzugehen war.

7.2.2 Entstehung von Identifikation

Die folgenden Ergebnisse sind **Forschungsfrage 4** zuzuschreiben:

Welche Unterschiede zwischen Dokumentation und Filmbiografie hinsichtlich der Entstehung von Identifikation mit dem Protagonisten beschreiben Rezipient:innen aus ihrer unmittelbaren Rezeptionserfahrung heraus?

	IDENT DOK	IDENT BIO
GELB	+	-
CYAN	-	+
LILA	-	+
ROSA	-	+
SCHWARZ	-	-
BLAU	+	-
ROT	-	~
ORANGE	-	++
BEIGE	+	-
GRÜN	-	++

Tabelle 6: Summary Wertung Identifikation
(eigene Darstellung)

Die Bewertung und Einschätzung der (nicht-) aufgetretenen Identifikationsprozesse ergab, dass die Teilnehmer:innen meistens eine Gattungsversion Dahmers besser nachempfinden konnten, als die andere. Dieses Empfinden war von wenigen Unsicherheiten geprägt: In der Dokumentation wurde dreimal von einer Identifikation mit dem Protagonisten berichtet, die restlichen sieben Teilnehmer:innen konnten sich nicht mit dem Protagonisten identifizieren.

In der Filmbiografie hingegen meldeten fünf Personen eine Identifikation, von denen zwei Proband:innen mehrere starke Identifikationspunkte nannten. Bei vier gab es keine Hinweise, dass das theoretische Konstrukt auftrat, nur einmal war die Bewertung unscharf.

Gelb fand sich wieder in den inneren Kämpfen, die der Protagonist zu vereinbaren versuchte, und ließ die moralische Bewertung Dahmers Tun bewusst außenvor. Dadurch bekam Gelb einen klareren Blick auf ihn, der wiederum ein Hineinversetzen zuließ:

Er hat diese Gedanken so, egal jetzt, also gar nicht wertend. Beziehungsweise Gedanken, die natürlich komplett verwerflich sind, aber in seiner Welt oder in seinem Kopf war das halt einfach ein anscheinend unstillbares Verlangen, was dann wiederum eben für mich als Zuschauer irgendwo verständlich ist und wo man sich eben quasi auch ein bisschen reinversetzt. (Gelb, 42)

Die Doku resonierte auch mit Blau (40), da Dahmer sich dort per Audioaufnahmen an seine Motive und Gefühle rückbesann. Insbesondere „dieses Alleinsein und nicht alleine sein wollen, um jeden Preis.“ und „dieses Gefühl, er will einfach unbedingt Kontrolle ausüben. Er will

unbedingt einmal das Gefühl haben, das ihm nicht alles entgleitet.“ waren für Blau (40) starke Identifikationspunkte, die Verständnis und Nachempfinden auslösten und das Transportationsgefühl begünstigten. Beige (31) versetzte sich in der Dokumentation gedanklich intensiv in einige raum-zeitlich nacherzählte Szenen hinein und beschrieb diesen Zustand als „sucked into imagination“. Dies ging mit dem Hineinversetzen in die Perspektive des Protagonisten und seiner Rolle als angehender Serienmörder einher. Beige (30) bejahte, dass während der Rezeptionserfahrung eine Art Flow-Zustand erlangt wurde. Insgesamt erwähnten sechs Person transportationsartige Erlebnisse. Blau (36) fand dies bei der Doku beispielweise leichter als bei der Filmbiografie, da der Drang zu flüchten nicht so groß war.

Die sieben Personen, die in der Dokumentation keine Identifikation verspürten, führten dafür ein Argument an, das zuvor bereits im Zusammenhang mit der Verhinderung einer PSI genannt wurde: Die wahrgenommene Distanz zum Protagonisten. Grün (31) erklärte, dass: „es immer um Dahmer so als separate Person gegangen ist, um Dahmer als ‚er‘ und nicht als ‚ich‘.“. Genau dieses ‚Ich‘ konnte von mehreren Teilnehmer:innen in der Dokumentation nicht lokalisiert werden, weswegen eine Identifikation auch nicht zustande kam. Andere Proband:innen benannten noch seine kühle, emotionslose Manier, die ein Einfühlen nicht zuließ (Orange, 45), oder auch eine generelle Aversion, sich in eine solche Person wie Dahmer überhaupt hineinzusetzen beziehungsweise auch nur zu denken, an was er denkt (Schwarz, 40). Bei Grün (27) und Orange (41) war der Zustand der Transportation dennoch gegeben, da der Inhalt interessant für sie war.

Noch öfter als in der Dokumentation, zeichnete sich in der Filmbiografie das Muster ab, dass die Teilnehmer:innen einzelne Aspekte Dahmers Erleben und Fühlen als spezielle Anlässe für eine Perspektivübernahme heranzogen – speziell jene Aspekte, die die Befragten aus ihrem eigenen Leben kannten (z.B. Cyan, 14). Die Bandbreite an Identifikationspunkten war durch die Entfaltung seiner Vorgeschichte und dem persönlichen Erzählstandpunkt sehr ausgiebig. Zusätzlich waren es nicht bloß reine Erwähnungen einzelner, einschneidender Ereignisse, sondern sie wurden „durch das Sprachrohr des Schauspielers“ (Grün, 31) preisgegeben und den Rezipient:innen der Filmbiografie dramaturgisch vorgeführt. Das in der Dokumentation vermisste ‚Ich‘ trat in der Filmbiografie unübersehbar in Erscheinung. Grün (29) konnte sich sehr gut mit dem Unwohlsein hinsichtlich seiner Sexualität identifizieren. Für Rosa (26) und Lila (34) waren es Gefühle der Isolation und Einsamkeit, oder auch das Thema häusliche Gewalt. Szenen wie das leere Haus, das oberflächliche Gespräch mit dem Vater oder die verzweifelte Versuche, eine zwischenmenschliche Bindung aufzubauen, manifestierten seine Verlassenheit

und emotionale Isolation. Das veranlasste auch die Überlegung, wie man selbst in so einer Situation handeln würde (z.B. Orange, 43); es wurde sich also wirklich in seine Perspektive begeben. Durch das „walk in your shoes“ (Cyan, 20) und der mitschwingenden Frage ‚Warum beging er diese Taten?‘, schaffte die filmbiografische Fassung insgesamt mehr Raum für Verständnis und Einfühlung.

Jene Personen, die sich mit der dokumentarischen Ausführung Dahmers identifizieren konnten, fühlten dieses Potenzial in der Filmbiografie dann nicht mehr. Für Schwarz (40) blieb die Begründung die gleiche: Mit einem Menschen wie Dahmer, wolle sich Schwarz aus Prinzip nicht identifizieren. Blau (36) war zusätzlich darauf bedacht, den doch mitreißenden, aber belastenden Inhalt nicht zu sehr an sich heran zu lassen: „[man versucht] irgendwie noch so ein bisschen, dass man zwischendurch aufs Handy schaut oder so, dass man irgendwie merkt, okay, ich bin noch in meiner sicheren Welt, ich bin noch im Wohnzimmer und alles ist gut.“. Auch Lila (28, 30) erkannte, dass eine Sogwirkung von der Filmbiografie ausging; hier war aber die Kritik, dass das nicht sein dürfe, dass Spannung bei dieser Thematik fehl am Platz sei. Dennoch fanden sich bei sechs Personen Aussagen, die eine Transportation indizierten. Cyan (22) verglich es zum Beispiel mit einem „Kinofilm, wo man wirklich in die Handlung eintaucht.“.

Sowohl Dokumentation als auch Filmbiografie lieferten Identifikationsmöglichkeiten. Die Entstehungsbedingungen dafür waren aber sehr personenabhängig: Das Ventil für die Rezipient:innen waren individuelle Anknüpfungspunkte, selektiert aus der Gesamthistorie des Protagonisten und seiner Gedanken- und Gefühlswelt, die Parallelen zu eigenen, ähnlichen Erfahrungen aufwiesen. Hierfür war also keine gesamtheitliche Verschmelzung mit der Täterfigur nötig; es reichte, einzelne Elemente seiner nachzuvollziehen, um seine Sicht besser verstehen zu können und sich gedanklich in diese hineinzusetzen. Rein anteilmäßig gelang dies bei der Filmbiografie häufiger. Die vergleichsweise geringere Wirkungsweise leiteten sich die Zuschauer:innen vor allem an den unterschiedlichen Erzählperspektiven her. Diese sei bei der Dokumentation zu unpersönlich gewesen.

7.2.3 Entstehung von Sympathie

Abschließend wird auf jene Ergebnisse eingegangen, die der Beantwortung von **Forschungsfrage 5** dienen:

Welche Unterschiede zwischen Dokumentation und Filmbiografie hinsichtlich der Entstehung von Sympathie für den Protagonisten beschreiben Rezipient:innen aus ihrer unmittelbaren Rezeptionserfahrung heraus?

	SYMP DOK	SYMP BIO
GELB	+	-
CYAN	-	+
LILA	~/ -	+
ROSA	~	+
SCHWARZ	~	-
BLAU	-	++
ROT	-	+
ORANGE	--	++
BEIGE	~/ +	+
GRÜN	-	+

Das Sympathieempfinden der Teilnehmer:innen polarisierte sich sehr deutlich, wie aus *Tabelle 7* hervorgeht: In der Dokumentation äußerte nur eine Person ein klares Sympathieempfinden dem Protagonisten gegenüber. Fünf Studienteilnehmer:innen verspürten keinerlei Sympathie, einmal wurde es dabei stark verneint. Vier Personen schwankten in der Deutung ihrer Empfindung diesbezüglich.

In der Filmbiografie war das Sympathieempfinden im Kontrast dazu bei acht Personen vorhanden und bei zweien davon stark. Die restlichen zwei konnten dem Protagonisten keine Sympathie entgegenbringen. Dieses Ergebnis macht die Sympathie zum Konstrukt mit der klarsten Gattungspräferenz.

*Tabelle 7: Summary Wertung Sympathie
(eigene Darstellung)*

Die Analyse der Interviews zeigte, dass das Verständnis des Wortes ‚Sympathie‘ verschieden aufgefasst wurde und dieser Umstand deshalb auch in der Ergebnisdarstellung mitbedacht werden muss. Teilweise gab es sogar intrapersonelle Abweichungen: Grün beispielweise verwendete das englische Wort Sympathy, wenn Mitgefühl bzw. Mitleid ausgedrückt wurde (15), und das deutsche Sympathie, wenn von positiven Einstellungen gegenüber dem Protagonisten die Rede war (35). Die Bewertung in *Tabelle 7* stellt also ein Gleichgewicht aus beidem dar, dass individuell nach Fall neubewertet wurde.

Gelb (24) sprach als einzige Person konkret aus, das Mitgefühl und Sorge gegenüber Dahmer in der Dokumentation entstand. Dies schien hier auch damit einherzugehen, dass das Identifikationspotenzial bei Gelb mit der echten Person Dahmer schon hoch war, und seine inneren Kämpfe in der Dokumentation laut Gelb schlüssiger erklärt wurden. Dadurch konnte für den Protagonisten folglich auch Mitleid entstehen (Gelb, 22). Lila (36) und Schwarz (54) meinten, dass seine ruhige, kooperative Art ihn teilweise sympathisch wirken ließ; eigene ihm gegenüber empfundene Sympathie kam dabei aber nicht auf. Beige (40) gab an, kein Mitgefühl mit dem Protagonisten der Dokumentation zu verspüren. Allerdings fiel seine Offenheit sympathisch auf, was wiederum mit eigener, recht gezügelter Sympathie reflektierte wurde. Fünf von Zehn verneinten die Frage, ob Sympathie aufkam, komplett. Grün (15) machte sich viel mehr Sorgen um die Opfer. Ansonsten hemmten die gestalterischen Charakteristika des Doku-Stils und die räumlich-zeitliche und persönliche Distanziertheit die Entstehung mitfühlender, sympathischer Regungen.

Die Gattung Filmbiografie erwies sich im Gegenzug dazu als weitaus geeigneter. Die Hintergrundgeschichte des Protagonisten, die die Lebensabschnitte seiner Kindheit und seiner Jugend umspannte, gab zu erkennen, dass er selbst nicht nur Aggressor, sondern auch Leidtragender war. Alle acht Personen nannten das als Grund, warum in erster Linie Sorge, Mitgefühl und Mitleid aufkam. Cyan (38) beschrieb ihn als einen „Spielball dessen, was um ihn herum passiert“, weshalb Sympathie als Reaktion in Form eines „emotionalen Parteiergreifens“ empfunden wurde. Rosa (18, 34) deutete an, dass Fürsorge für Dahmer entstand, die sich in einer tiefgehenden Involviertheit mit seinem frühen, kindlichen Wohlergehen begründete. Gleichzeitig war das Bewusstsein präsent, dass Faktoren, wie eine bessere Integration und soziale Einbindung, einen großen Unterschied in seiner Entwicklung hätten bewirken können. Blau (55) gab an, in der Filmbiografie extrem mitgelitten zu haben. Insbesondere die Vorstellung von dem Kind, das Jeffrey Dahmer einst war, ließ bei manchen Studienteilnehmer:innen hypothetische Fragen aufkommen: „das ist einfach ein Mensch, bei dem es, wenn gewisse Sachen anders gelaufen wären, wenn früher irgendwie eingegriffen worden wäre, wenn Medikamente, was auch immer da gewesen wären oder Unterstützung, ganz anders laufen hätte können“ (Blau, 65). Auch Personen, welche die Dokumentationsvariante in den meisten Gesichtspunkten präferierten, berichteten von der förderlichen Wirkung der Filmbiografie im Sinne der Sympathie, wie beispielsweise Beige resümierte:

Dieses faktenbasierte Dokumentationsverhalten [bleibt] recht sachlich auf einer Ebene und wenn du aber Film oder quasi ein hollywoodisiertes Ding hast, hast du sehr viel mehr Variationen im Charakter und auf das wird auch ganz besonders Acht genommen. Also ich glaube, das character building ist stärker [in der Filmbiografie] auch weil du diese Geschichte mehr mitbekommst als [in der Dokumentation]. (Beige, 52)

Dieser Gedankengang fand sich auch bei Orange wieder:

Im Spielfilm hat man Zeit zu reflektieren, hat man Material, das zeigt, dass er seelisch leidet. Man hat Zeit, die Familienstrukturen oder generell seine Beziehungen zu anderen Menschen mitzufühlen und zu durchdenken und was würde man in der Situation machen und was könnte ihm helfen? Und dadurch, dass eben sein Leiden dann besser oder ausführlicher auf jeden Fall dargestellt ist, ja, gibt es auf jeden Fall mehr Zeit zur Sorge. (Orange, 55)

Die Filmbiografie gab intime Einblicke in konflikthafte Lebensabschnitte des Protagonisten, deren Sichtung für viele Rezipient:innen der Anlass für die Entstehung eines Sympathieempfindens waren. Sorge und der Wunsch nach einem besseren Outcome für ihn mischten diesem Gefühl oft bei. Dennoch war diese Sympathie in allen Fällen für die Zeitspanne seines Lebens reserviert, in denen er noch keine konkreten Straftaten beging. Obwohl auch die Dokumentation Einsichten zu Dahmers Heranwachsen bot und er seine Gedanken dazu verbalisierte, konnten die meisten Teilnehmer:innen dem dennoch weniger abverlangen, als der Filmbiografie. Letztlich wurde der Filmbiografie unterstellt, Sympathie bewusst erzeugen zu wollen. Die Ergebnisse der zehn geführten Interviews zeigten jedenfalls evident, dass von den drei theoretischen Konstrukten die Entstehung von Sympathie am gattungsabhängigsten war.

8. Diskussion

Die Prämisse der vorliegenden Thesis war, dass unterschiedliche Medien- und Gattungsformen prinzipiell auch unterschiedlich in ihrer Wirkungsweise auf Rezipient:innen sind, selbst wenn inhaltlich dasselbe behandelt wird. Auch das Genre True Crime kann sich diesen Automatismen nicht entziehen, agiert aber auf einer zusätzlich intervenierenden Ebene, auf der nicht nur das grundlegende Medienverständnis von Fakt und Fiktion herausgefordert wird, sondern auch thematisch ambivalente Inhalte – informativ, mitreißend, grauenvoll – behandelt werden. Daraufhin wurde im Rahmen der Arbeit versucht herauszufinden, wie Individuen diese Gattungsunterschiede bei einer Gegenüberstellung von True Crime-Dokumentation und Filmbiografie verarbeiten. Im Fokus standen die Unterschiede in der Entstehung kommunikationswissenschaftlich relevanter Konstrukte, namentlich Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie in Bezug auf den Serienmörderprotagonisten. Des Weiteren sollten spezifische Empfindungen des kognitiven und affektiven Rezeptionserlebnisses dokumentiert werden, die einen Mehrwert für die Erforschung des True Crime-Genres bieten. Diese Zielsetzung verlangte nach einem explorativen Design, welches mit einer inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse nach Kuckartz verwirklicht wurde, praktiziert an zehn zuvor durchgeführten, semi-strukturierten Interviews.

8.1 Implikationen der Ergebnisse und Einordnung in den Forschungsstand

Die Diskussion der theoretischen Konstrukte wird einer abstrahierten Betrachtung der Rezeptionsempfindungen vorangestellt. Die Ergebnisse zur Herausbildung von PSI, Identifikation und Sympathie waren erwartungsgemäß stark abhängig von den individuellen Präferenzen der Studienteilnehmer:innen, speziell was die Aufbereitung und den Erzählstil des vorgelegten filmischen Stimuli-Materials anbelangte. Diese Vorlieben offenbarten sich besonders in den Ergebnissen zur PSI mit dem Protagonisten und betreffen somit **Forschungsfrage 3**.

Anteilig gesehen gab es kaum Unterschiede zwischen dem Auftreten von PSI in der Dokumentation und dem in der Filmbiografie. Die grundlegende Eignung scheint also bei beiden True Crime-Gattungen zumindest gegeben zu sein. Die Art und Weise, wie sich die interaktive Wirkung entfaltete, war aber sehr anders: Die Dokumentation förderte PSI durch den höheren Grad an Realismus. Damit verbunden war die Wahrnehmung, dass vom Protagonisten einerseits eine reale, nicht sofort ersichtliche Gefahr ausging, die so auch im eigenen Umfeld sein könnte, er andererseits aber auch ein Mensch war, auf den man positiv hätte einwirken können. Gehemmt wurde PSI vornehmlich durch die zeitliche und emotionale Distanz

zwischen den Zuschauer:innen und dem Protagonisten der Episode. Die Filmbiografie wiederum erschuf einen künstlichen Raum, in dem Dahmer greifbar wurde. Durch die starke Charakterzentrierung wurde eben jene emotionale Nähe und Verbundenheit ermöglicht. Wiederum andere Teilnehmer:innen konnten das Gefühl nicht abschütteln, dass es sich dennoch nur wie ein Spielfilm anspürte oder sie widerstrebten dem emotionalisierenden Effekt und kritisierten die filmbiografische Inszenierung. Während die einen also den Realitätsbezug, die Objektivität und den Freiraum für eigene Interpretationen immersiver fanden, schätzten andere den intensiveren emotionalen Verbindungsaufbau.

Angesichts der in der kontemporären Literatur getroffenen Trennung von PSI und PSR (siehe S. 19f), wird diese Unterscheidung auch für die hier erzielten Ergebnisse fortgeführt: Im Rahmen der durchgeführten Analyse konnte das Konzept der Parasozialen Interaktion beobachtet werden, nicht aber jenes der Parasozialen Beziehung. Wie herausgearbeitet wurde, eignen sich Langformproduktionen besser für den Aufbau und die Steuerung eines intakten Zuschauer-Medienfiguren-Verhältnisses. Die zunehmende Tiefe, die eine Personae durch eine fortschreitende Charakterentwicklung erlebt, ist vor allem für Figuren ausschlaggebend, deren Gesamtbewertung in einem starken Abhängigkeitsverhältnis mit ihrer moralischen Bewertung steht (Kleemans et al., 2017). Durchaus merkten manche Teilnehmer:innen an, dass eine einzelne Episode eventuell zu wenig war, um sich tiefergehend mit dem Charakter auseinanderzusetzen (Rot, 36; Beige, 46; Gelb, 62). Es mag daher auch verfrüht sein, ein aussagekräftiges Urteil zu PSI-Variablen zu fällen. Es bleibt also fraglich, wie der Zeitfaktor im weiteren Verlauf der Serien das Ergebnis zu PSI, bzw. der potenziellen PSR, beeinflussen würde.

Eine weitere Ausdifferenzierung war jene von Moral und ‚Liking‘: Einen Charakter moralisch zu devaluieren, weil er unmoralisch handelt, unterscheidet sich davon, ihn aufgrund seiner Persönlichkeit, seines Auftretens oder anderweitigen Anlässen nicht zu mögen. Aus den Ergebnissen lässt sich dazu ein interessanter Konnex herauslesen: Die Verbundenheit mit Dahmer war in der Filmbiografie teilweise schlechter aufgrund seiner unangenehmen Ausstrahlung. Diese Beobachtung allein nimmt keinen Bezug zu moralischen Werten, sondern stellt alleinig eine Abneigung auf Basis seiner Allüre dar. In der Dokumentation hingegen wurde er an mehreren Stellen für interessiert, charismatisch und kooperativ befunden; er wurde dort mehr gemocht. Obwohl in beiden Gattungen Inhalte besprochen wurden, die ihm gänzlich unmoralische Handlungen attestierten, wurde seine Art und sein Verhalten in der Doku-Variante gesamtgesehen besser gewertet. Für jene Teilnehmer:innen – namentlich Grün, Beige und Orange – erhöhte

das die PSI. Die Befunde von Rubin und McHugh (1987) und Hartmann und Klimmt (2005), dass PSI sich verstärkt, wenn die Medienfigur als ‚likeable‘ wahrgenommen wird, bewahrheiteten sich also in der hiesigen Forschung.

Des Weiteren war es keine Entweder-oder-Frage, bei der sich die Teilnehmer:innen definit dazu entschieden, ob sie den Protagonisten mögen, nicht mögen, für gut oder für schlecht befinden. Vielmehr berichteten sie von einer Schwelle – in den meisten Fällen innerhalb seiner Kindheit und Jugend – bis zu welcher ihm Verständnis und Gutmütigkeit entgegengebracht wurde. Ab einem gewissen Punkt traten an diese Stelle die eigenen moralischen Überzeugungen, denen der Protagonist bei genauerer Prüfung nicht mehr standhalten konnte. Diese Schwelle war auf einem gedachten Spektrum sehr unterschiedlich platziert und damit sehr Teilnehmer:innen-abhängig, ließ sich aber personenübergreifend gut selbstständig benennen. Auch hier hätte die Dauer der Exposition mutmaßlich einen Unterschied gemacht.

Der Befund von Tian & Hoffner (2010), dass eine hohe Identifikation mit der Medienfigur zu einer gesteigerten PSI führt, wurde so nicht gefunden. Bei Betrachtung des Entstehungs- und Intensitätsreports zu PSI und Identifikation (überblicksmäßig in *Anhang Tabelle c*), kann weder in der Dokumentation, noch in der Filmbiografie ein deutliches intrapersonelles Muster abgelesen werden, welches ein solch korrelatives Auftreten erkennen lassen würde. Die leitende Forschungsgrundlage sieht eine bewusste Separierung von Sympathie, Identifikation und PSI vor. Das steht in Kontrast zu bestehender Forschung, in der eine gemeinsame Abfrage nicht unüblich ist, wie bei Auter und Palmgreen (2000) oder Hartmann und Goldhoorn (2011). In dieser Thesis kam PSI hingegen in einer destillierten Form als Analysekonstrukt zur Anwendung; die eindeutige Unterscheidung von PSI und Identifikation wurde auch im ursprünglichen Aufsatz von Horton und Wohl (1956) vorgeschlagen (Hippel, 2003). Die Konstrukte verschwammen jedoch unvermeidlich miteinander. Nicht nur aufgrund ihrer theoretischen Ähnlichkeiten, sondern vor allem auch, weil der freie Redefluss der Proband:innen eine trennscharfe sprachliche Auftrennung der Konzepte, selbst in der nachfolgenden inhaltsanalytischen Kategorisierung, unmöglich machte. Wesentlich wäre aber dennoch eine praktizierte Differenzierung: Neben den Ähnlichkeiten ließen sich auch deutliche Unterschiedlichkeiten zwischen den Konstrukten ableiten. Eine Handhabung von Sympathie und Identifikation als bloße Indikatoren für PSI ist weder angebracht, noch sollte dieser Ansatz in Zukunft verfolgt werden, wenn eine umfängliche und detaillierte Untersuchung dieser Konzepte vorgesehen ist. Außerdem würde die Forschung zu PSI von weiteren qualitativen Settings enorm profitieren, es wäre aber

ebenfalls erkenntniserweiternd, wenn zusätzlich zur post-rezeptiven Befragung eine Beobachtung der Zuschauer:innen während des Rezeptionsvorgangs gewährleistet werden könnte. In der ursprünglichen Definition des PSI-Konstrukts fließen auch psychomotorische Anteile mit ein, die in gängigen Fragebögen zwar miterhoben werden (Giles, 2002b; Schramm & Hartmann, 2019), im Nachgang der Rezeption aber schwer prüfbar sind. Auch in dieser Untersuchung wurden vereinzelt Fragen dahingehend gestellt. Es zeigte sich aber, dass solche spontanen, reflexartigen Ausdrücke wie Mimik, Ausrufe und Gestikulation den Proband:innen nur teilweise bis kaum im Gedächtnis geblieben sind. Konkrete Erinnerungen daran waren sogar äußerst selten und damit auch nicht verlässlich sicherstellbar.

Die Frage nach der Möglichkeit einer Identifikation mit einer maliziösen, unmoralisch handelnden Person war der Hintergrund von **Forschungsfrage 4**. Der Schlüssel dazu schien darin zu liegen, wie stark der Protagonist in Anbetracht der Moral seines Verhaltens bewertet wurde: Sich des moralischen Vorbehalts zu entledigen, verhalf vielen Teilnehmer:innen dazu, einen unvoreingenommenen Blickwinkel zu erlangen, der im Kern die Frage nach dem ‚Warum‘ enthielt; warum handelte Dahmer so, wie er es tat? Die Beantwortung dieser Frage und die Gewichtung der vorgefundenen Begründungen, resultierten nicht in Rechtfertigungen, sondern in Identifikationspunkten, die sowohl in der Dokumentation als auch in der Filmbiografie vorhanden waren.

Auch wenn hinsichtlich des Konstrukts Identifikation einige Ähnlichkeiten zwischen der Wirkungsweise der Dokumentation und der Filmbiografie bestanden, gelang es in der Filmbiografie anteilmäßig häufiger. Den Ergebnissen nach lässt sich das darauf zurückführen, dass das durch den Schauspieler personifizierte „Ich“ – das Identifikationssubjekt – offensichtlicher und präsenter in Erscheinung trat und dieses ‚Warum‘ hinter den Taten szenisch und erzählerisch stärker behandelt wurde. Dahmers Motive und Gefühle kamen auch in der Dokumentation zur Geltung, unter anderem durch seine eigenen Worte, was bei drei der zehn Befragten zu Verständnis und einem Nachvollziehen des Protagonisten führte. Dieses Verständnis und die Nachvollziehung seiner waren allerdings analytischer und weniger emotional behaftet, da auch hier Neutralität und Distanziertheit intervenierten. Hierdurch wurde er vermehrt als separate, fremde Person wahrgenommen.

Jene Parallelen zur eigenen Lebensrealität waren allemal die Haupt-Anknüpfungspunkte, die eine Identifikation eines:r Rezipient:in mit dem Protagonisten evozierten. Diese waren hochgradig individuell, bezogen sich aber alle ausschließlich auf straffreie Erlebnisse Dahmers, und

damit vornehmlich auf seine Kindheit und Jugend. Diese Erkenntnis ist hochkompatibel mit Gaut (2010) und Eders (2006) Ausführungen zur Identifikation mit Kunstfiguren: Die Facetten, mit denen sich die Proband:innen identifizierten, waren sorgfältig kuratiert und spiegelten Teilaspekte ihrer eigenen Identität oder ihrer eigenen Erfahrungen. Es ist also nicht die ganze Person, sondern ausgewählte Fragmente ihres Erlebnisflusses und ihrer Gedankenwelt, in die sich die Rezipient:innen einfühlen und aus welcher Perspektive heraus sie das Passierte interpretieren. In der Filmbiografie wurde solchen Teilaspekten, welche die Teilnehmer:innen überproportional häufig nannten, durch die Erzählperspektive und den Fokus auf sein Heranwachsen besonders viel Aufmerksamkeit zuteil. Betroffen waren, wie Cyan (30, 42) es nannte, vor allem existenzielle Grundprobleme und Ängste. Das Nachempfinden, Verstehen, Bemitleiden, Einfühlen und Sorgetragen bezog sich am häufigsten auf jene Punkte, mit denen die interviewte Person bereits selbst Berührungspunkte hatte. Die Wahrnehmung der Rezipient:innen lenkt das Spotlight entsprechend auf jene Teilaspekte der Figur, die für sie selbst am relevantesten und folgeschwersten erscheinen, jene, die nachvollziehbar und kongruent mit der eigenen Lebensrealität sind – Das Einfühlen wird dadurch erleichtert. Bis hierher deckt sich dieser Vorgang auch laut Murray Smith (1995) mit dem Alltagsverständnis von Identifikation; Gleich und gleich gesellt sich gern. Darüber hinaus beinhalten die Ergebnisse speziell für das Genre True Crime aber eine spezifische Erkenntnis: Obwohl ganz andere Dinge bezeichnend für die Figur des Serienmörders sind, tendieren identifizierte Zuseher:innen dazu, die guten oder zumindest neutralen Seiten an ihm zu suchen. Die offensichtlich schlechten Seiten seiner wurden für eine Identifikation nicht in Erwägung gezogen. Das Storybuilding von True Crime-Narrativen schafft in erster Linie einen Kontext rund um den Täter und seine Taten, sie fokussieren sich sozusagen auf den Menschen hinter dem Unmenschlichen. Es ist daher denkbar, dass es eben gerade diese latente Menschlichkeit ist, die die Zuseher:innen anzieht, die sie internalisieren und nachvollziehen möchten. Dadurch könnte etwa eine kognitive Dissonanz uminterpretiert werden, die aufgrund der simultanen Anwesenheit von Abscheu und Mitleid ihm gegenüber entsteht. Denkbar ist aber auch die Sehnsucht nach einem tieferen, empathischen Verständnis des Täters und der Versuch, ihn durch die Zusammensetzung eines personenzentrierten Prismas greifbar zu machen.

Weiters wird spekuliert, dass den individuellen Identifikationspunkten, die ein:e Rezipient:in bei einer Medienfigur vorfindet, automatisch auch mehr Bedeutung beigemessen wird. Ihr Impact auf das Leben und die Entwicklung einer Person kann eventuell als schwerwiegend oder sogar verheerend empfunden werden, da die identifizierte Person es eigens erlebte und dieses

Erlebnis dadurch stärker gewichtet wird. Mitunter wird dieser Einfluss dadurch aber über- oder unterschätzt. Diese Erkenntnis ist vor dem Hintergrund der Studienergebnisse von Tsay und Krakowiak (2011) interessant, die fanden, dass eine hohe wahrgenommene Ähnlichkeit zu einem Mediencharakter dazu führen kann, dass unmoralische Taten leichter legitimiert werden. Die immersive Involvierung in Dahmers Lebenswelt und die Identifikation mit seinen Schwierigkeiten führte tatsächlich dazu, dass ihm auf emotionaler Ebene mehr Verständnis entgegengebracht wurde. Dies kam in keiner Weise einer Rechtfertigung der Taten gleich. Dennoch wurden in der Vergangenheit liegende, einschneidende Vorkommnisse von den Zuschauer:innen, zumindest teilweise, als Erklärung für die spätere Entwicklung des Protagonisten herangezogen. Eine Überschätzung des Schweregrads dieser Erfahrungen kann also bei True Crime-Inhalten – insbesondere bei solchen, die aus der Perspektive des Täters erzählt werden – so ausschauen, dass die Verhältnismäßigkeit der Vorgeschichte und ihrer wahrgenommenen Wirkung auf die weitere Entfaltung des Charakters nicht mehr stimmig ist. Immerhin ist bei True Crime-Geschichten oft nicht mehr bloß die Rede von psychischer Auffälligkeit oder kindlichem Trauma; Dahmer ermordete in seinem späteren Leben mehrere Menschen. Studienteilnehmer:in Lila benannte konkret, dass „ganz normale Probleme, mit denen sehr viele Menschen zu kämpfen haben“ (34-36, 42) nicht als Auslöser für derartige Taten gelten dürfen.

Transportation als weiterer Wirkmechanismus, der Identifikation gleicht oder ihr zuspielt, konnte innerhalb der Studie ebenfalls beobachtet und erhoben werden, wobei sowohl die Dokumentation als auch die Filmbiografie in einigen Teilnehmer:innen Flow-artige Zustände auslösten. In der Filmbiografie war der Zusammenhang zwischen Identifikation und Transportation, so wie in Oliver et al. (2019) und Tal-Or und Cohen (2010) beschreiben, eher gegeben. Dort zeichnete sich das Muster ab, dass ein Nein zur Identifikation mit dem Protagonisten auch in einer niedrigen Transportation – und umgekehrt – resultierte. Bei der Dokumentation war dieser Zusammenhang hingegen nicht vorhanden. Mitunter kann dies dem Umstand attribuiert werden, dass die Filmbiografie viel eher einem typischen Spielfilm gleichkommt, der einer dramaturgisch belebteren Spannungskurve folgt, und diese Immersion auch zu einer tieferen Auseinandersetzung mit dem Charakter führt.

Die tiefergehende Auseinandersetzung galt effektiv alleinig dem Hauptprotagonisten Dahmer. Analog dazu bezogen sich alle Äußerungen zu Identifikationsempfindungen auf ihn; die Opfer wurden im Sinne einer möglichen Identifizierung Außenvorgelassen. Dieses Ergebnis ist im Einklang mit den Ausführungen von Schmid (2008), und gliedert sich in seine Erläuterungen

des ‚celebrity serial killers‘ nahtlos ein. Da beide True Crime-Serienexemplare ihm namentlich gewidmet sind, ist es kaum verwunderlich, dass Dahmers Charakter in beiden Gattungsformen mit Abstand am komplexesten aufgebaut ist. Dementsprechend lieferten die Ausarbeitungen seiner Vergangenheit, seiner inneren Vorgänge und seiner Sichtweise die meisten Identifikationspunkte; Dinge, die bei der Darstellung Dahmers Opfer nicht beachtet wurden. Sie blieben – insbesondere bei der Filmbiografie – nämlich auch nur das: Opfer. Hoffner und Buchanans (2005) Theorie, dass Zuschauer:innen sich prinzipiell mit dem stärkeren, erfolgreicheren Charakter identifizieren wollen, würde in der typischen Täter-Opfer-Narrative umgekehrt also nicht funktionieren. Dazu passen auch die hier gefundenen Ergebnisse: Orange (55) äußerte, dass man sich als Zuschauer:in doch meistens auf die Seite der Hauptfigur stellt, möge diese auch schrecklich sein. Die Kehrseite zeigte sich bei Lila (22), der:die sich mehr Dokumentationen wünscht, die sich um die Opfer solcher Taten drehen, allerdings aber auch vermutet, dass diese der Allgemeinheit zu langweilig wären.

Ein Kritikpunkt von Huang et al. (2024) an voriger Forschung zu Identifikation betrifft definitorische Unstimmigkeiten, wie jene des Modus der Identifikation. Um diesen Unschärfen fortan entgegenzuwirken, wird für die hier durchgeführte Untersuchung festgehalten, dass die erhobenen Antworten Identifikation im Sinne einer Perspektivübernahme meinen, die Proband:innen während der Rezeptionssituation also nicht eine Ablösung ihrer Selbst verspürten (J. Cohen & Klimmt, 2021). Dieses Ergebnis ist auch eine Konsequenz dessen, dass der Leitfaden primär anhand der Definition von Gaut (2010) und Eder (2006) gestaltet wurde. Beide Autoren vertreten ein Identifikationsverständnis, welches einer Übernahme der Medienfigurenperspektive entspricht.

Überraschend war das Ausbleiben von Erkenntnissen, wie sie die Arbeiten von Dietrich und Hall (2010) und Galgut (2002) hervorbrachten: Die ursprüngliche Annahme, dass der Konsum von Mördernarrativen und spezifisch die Identifikation mit einem Täter auch einen kathartischen Nutzen hat, bei der der Zuseherschaft ermöglicht wird, das Verbrechen ohne reale ethische Bedenken, ohne Konsequenz und ohne wirklich tätig zu werden *zu tätigen*. Dieser Mechanismus der stellvertretenden Erfahrung des Mordaktes wurde von den Teilnehmer:innen der gegenständlichen Untersuchung überhaupt nicht thematisiert. Ebenso blieb die Reflexion, ob man selbst zu ähnlichem Verhalten fähig wäre, aus. Der Aspekt der Identifikation mit dem unmoralischen Anteil der Persönlichkeit oder den spezifischen Vorlieben des Serienmörder-Protagonisten erwies sich als weniger relevant; vielmehr standen seine Vorgeschichte und die

Frage nach dem „Wie“ und „Warum“ seiner Taten in Form handfester, beobachtbarer Ereignisse im Mittelpunkt. Dies deutet darauf hin, dass die Rezipient:innen eher an einer nachvollziehbaren Erklärung für die Taten interessiert sind, als an einer gedanklichen Auseinandersetzung mit den devianten Merkmalen der Figur. Da die Forschende jedoch kein explizites Nachhaken dahingehend unternommen hat, lässt sich keine definitive Aussage darüber treffen, ob solche Gedanken nicht doch vereinzelt präsent waren. Ziomek (2018) wirft die Frage auf, inwiefern Rezipient:innen einer Mördernarrative durch ihre Rolle als Zuschauer:innen nicht nur observieren, sondern durch die Augen des Killers auch partizipieren; dies vielleicht sogar mit voyeuristischem Genuss. Für die vorliegende Stichprobe lautet die Antwort: Gar nicht.

Forschungsfrage 5 widmete sich der Entstehung von Sympathie. Auffallend an den Ergebnissen ist in erster Linie die Deutlichkeit, mit der Sympathie in der Filmbiografie häufiger und intensiver verspürt wurde, sowohl im Sinne von Mitgefühl, Sorgeempfinden und auch Wohlwollen dem Protagonisten gegenüber.

Die intimen Einblicke, die in der Filmbiografie durch die Aufarbeitung Dahmers Heranwachsen und der persönlichen Erzählperspektive geboten wurden, führten ihn nicht nur als Aggressor vor, sondern stellten ihn in Beziehung zu seinem Umfeld und seinen eigenen Krisen, wodurch Sympathie maßgeblich ausgelöst wurde. Auch wenn es im Bewusstsein der Teilnehmer:innen bei der Auseinandersetzung mit möglichen positiven Empfindungen dem True Crime-Protagonisten gegenüber untergeordnet schien, war es vor allem aber auch die szenische, kreative und dramaturgisch aufbereitete Machart der Filmbiografie, die hier den Trumpf über die Dokumentation hielt und es überdies hinaus erst ermöglichte, seinen Erfahrungen diesen Stellenwert einzuräumen. Die Dokumentation verblasste vergleichsweise in Puncto Sympathie, was erneut dadurch begründet wurde, dass die sachliche, faktengeleitete Rekonstruktion seines Lebens und die unpersönliche Erzählweise durch Dritte Sympathie schlichtweg nicht zuließ. Nur eine der zehn Personen drückte Mitgefühl in Angesicht der dokumentarischen Version aus.

Dem Serienmörder Sympathie entgegenzubringen gelang allen Studienteilnehmer:innen. Mit dieser Bezeichnung beruht der Interpretationsfokus allerdings auf einer Sichtweise, die ihn auf seine Morde reduziert. Genau diesen Automatismus umgeht die True Crime-Filmbiografie mit der Schaffung einer Geschichte, die ihn in einen emotionalen und stark erweiternden Kontext setzt. In dessen Zentrum stehen zwar seine Taten, aber peripher wird ein Netz aus Kausalitäten und Umwelteinflüssen gewoben. Sympathie entstand nicht für seine krankhaften Vorstellungen und schon gar nicht für sein Vergehen an unschuldigen Menschen; Sympathie entstand für ihn

während seiner vulnerablen Momente und beschränkte sich in den meisten Fällen auf diese zeitlichen Episoden. Dasselbe Muster des emotionalisierten, vermenschlichenden Narrativ zieht sich – wie es zuvor schon bei PSI und Identifikation vorzufinden war – auch bei der Sympathie wie ein roter Faden weiter, wobei sich auch der Kreis zur Theorie schließen lässt.

Diese vor allem von der Filmbiografie ausgehenden Wirkung ist kongruent mit den vorgestellten Studienerkenntnissen zu der Bewertung von Antihelden und Moralität von Tamborini et al. (2016) und Tiwari (2022). Exemplifiziert an der häuslichen Gewalt, die Dahmer in seinen frühen Jahren erlebte, zeigt sich, wie die Filmbiografie versucht, die Auswirkungen externer Einflüsse auf sein psychologisches Wohlergehen bereits in jungen Jahren darzustellen. So ist es, anders als bei der Dokumentation, nicht nur ein bloßes Anschneiden dieses Themas, bzw. ein psychologisch-evaluatives Gespräch darüber; die Filmbiografie spielt visuell vor, wie Dahmers Eltern lautstarke Konflikte vor ihm austragen, wie Dahmers Mutter den Jugendlichen wutentbrannt zurücklässt, wie verzweifelt Dahmer versucht, Kontakte zu anderen Burschen zu knüpfen, die sich daraufhin über ihn lustig machen. Proband:innen berichteten während der Interviews auch, dass sie infolgedessen das soziale Umfeld des Protagonisten, vor allem seine Eltern, in einem schlechteren Licht wahrgenommen haben. Schematisch gesehen wurden dadurch die Gegenspieler des ausgewiesenen Bösewichts selber zu Antagonisten. Das ermöglicht einen Vergleich zur vorgestellten Studie von Qutub et al. (2021) zur Wahrnehmung von Gegenspieler von amoralischen Hauptcharakteren. Wie auch schon im Rahmen der Ergebnisse zur Identifikation diskutiert wurde, sollte hinterfragt werden, wie weitreichend diese Sympathie die eigene Einschätzung einer Situation trüben kann; speziell, da Dahmer am Ende der Episode doch jemanden ermordet. Die Filmbiografie ist argumentativ durchaus in der Lage, sympathische Neigungen auf manipulative Weise hervorzurufen. Die Teilnehmer:innen der vorliegenden Studie berichteten jedoch, dass der Wechsel zwischen Sympathie und Abneigung gegenüber Dahmer bei ihnen gut funktioniert hat, wobei die empfundene Sympathie einer Art „Wellen-Erlebnis“ (Grün, 39) glich, welches entsprechend der Szene und der moralischen Bewertung fluktuierte.

Die Ergebnisse zur Sympathie passen insbesondere auf den Effekt, den Katherine Tullmann (2016) mittels ihres ‚fascinated attention approach‘ beschreibt, und konnte erneut vor allem in Äußerungen zur Filmbiografie gefunden werden. Mehr noch war dieser Wirkmechanismus ein bewusster Vorgang, den die Rezipient:innen post-rezeptiv eigenständig identifizieren konnten. So wurde reflektiert, dass die Filmbiografie damit arbeitet, gewisse Dinge in den Fokus zu rücken – etwa seine menschliche, verletzte Seite – und andere, weniger vorteilhafte Details

hingegen weggelassen werden, sodass Dahmer auf eine bestimmte Art und Weise dargestellt werden kann oder eine bestimmte Emotion im Publikum entsteht (z.B. Rot, 28). Es konnte dadurch in der Stichprobe nachgewiesen werden, was in vorheriger Forschung bereits abgebildet wurde (Veerasamy et al., 2023), nämlich, dass sich die Sympathie durch die Auslese faszinierender Charakteraspekte und Geschichtsteile steigern lässt und die Inhalte auch den gewünschten positiven Effekt bezwecken.

Ein weiterer starker Prädiktor für die Sympathie, war die Wahrnehmung des Protagonisten als attraktiv. Wie auch Raney und Janicke in ihrer Studie zum Antihero-Enjoyment (2015) beschrieben, hatte das Aussehen der Hauptfigur – unter der Voraussetzung, dass dieses von der rezipierenden Person als gutaussehend empfunden wurde – einen unterstützenden Einfluss darauf, wie die initiale Grundhaltung zum Charakter gefärbt war. Der Halo-Effekt (Herrera et al., 2012), der vom Schauspieler Evan Peters ausging, spielte eine wichtige Rolle: Die Wahl eines weniger attraktiven Schauspielers hätte, laut eigenen Aussagen, für einzelne Teilnehmer:innen einen Unterschied gemacht, im Sinne, dass sie schlechter ihm gegenüber eingestellt gewesen wären. Dies beschränkte sich aber nicht nur auf die Filmbiografie. Auch in der Dokumentation hatte das gute Aussehen des echten Dahmers einen durchaus positiven Effekt und auch dort wurde der Halo-Effekt genannt. Dort kam Verständnis dafür auf, warum den echten Dahmer, damals wie heute, ein solcher Hype umgab. In der Dokumentation wirkte es sich allerdings nicht erhöhend auf die Sympathie aus, sondern eher auf die Wahrnehmung seines Benehmens. Es bestätigt sich insgesamt, dass in visuellen True Crime-Medien der äußere Attraktivitätsgrad des Schauspielers, oder der real belegbaren Person, die Gesamtbewertung des Täters positiv mediiert (Patry, 2008), und diese Wirkung nicht unbedingt nur sublim vorhanden ist.

Die Erkenntnisse zur Entstehung und Förderung von Sympathie lassen sich stark herunterfiltern auf Faktoren, die der Gattung Filmbiografie selbst zuzuschreiben sind; dadurch erklärt sich auch stückweise, warum sympathische Empfindungen in der Dokumentation so viel seltener waren. Die Psyche eines Serienmörders offenzulegen und seine Geschichte auf eine dramatisierte Weise widerzugeben, lädt die Zuschauer:innen dazu ein, die vorhandenen Vorstellungen über den Täter auszuweiten. Daraus resultiert auch eine breitere, emotionale Palette, die sich nicht nur auf negative Gefühlsregungen beschränkt, wie sie sonst mit True Crime-Narrativen assoziiert werden. Dies liefert die besten Voraussetzungen für die Entstehung von Sympathie. Murray Smith (1995) beschäftigt sich in seinem Buch ausführlich mit der Beziehung zwischen Publikum und Antihelden, primär in fiktionalen Spielfilmen und Texten, und liefert in Form

seiner ‚structure of sympathy‘ aufschlussreiche Erkenntnisse, die für die hier gefundenen Ergebnisse hoch relevant sind. Ihm zufolge ist Sympathie das Resultat einer Pro-Protagonisten-Einstellung, die durch eine moralische Evaluation des Charakters durch den:die Rezipient:in entsteht. Um einem Antihelden gegenüber Sympathie zu empfinden, bedarf es einer ‚Allegiance‘ mit ihm; einer Form der treuen Verbundenheit. Laut M. Smith kann ein:e Zuseher:in dieses Level an Verbündung mit einer maliziösen Figur dadurch erreichen, dass ein verlässlicher Zugang zum Geisteszustand der Figur besteht, ihr Handlungskontext verstanden wird und sie auf Basis dieser Dinge anschließend moralisch evaluiert wird. Auf das vorliegende Beispiel angewendet, erfüllt die Filmbiografie diese Kriterien durch die cineastische Sichtbarmachung von Dahmers inneren Konflikten, sein Verhalten im zwischenmenschlichen Kontext sowie die Anerkennung seiner Bedürfnisse und Wünsche. Dies ermöglicht dem Publikum auch den benötigten emotionalen Zugang zum Protagonisten. Die Raum-zeitliche Struktur und das soziale Umfeld schaffen den entsprechenden Kontext. Als letzter Punkt der ‚Allegiance‘ folgt, was im theoretischen Fundament bereits als Ergebnis einer Bewertung definiert wurde (Eisele, 2016): Jenes moralisch-sympathische Urteil, das Mitgefühl, Fürsorge und Wohlwollen ihm gegenüber umfasst (M. Smith, 1995) – Eine Pro-Dahmer-Einstellung.

In einer späteren Schrift M. Smiths (2011) unterscheidet er zwischen ‚perverse allegiance‘ und ‚partial allegiance‘. Auf die für die filmbiografische True Crime-Version Dahmers gefundene Sympathie trifft letztere Form der Verbündung zu. ‚Partial allegiance‘ mit einer Figur formiert sich, wenn Sympathie nicht wegen, sondern trotz ihrer devianten, kriminellen Natur entsteht. Der Protagonist, der eine solche sympathische Verbundenheit auslöst, wird laut Smith meistens als sehr menschlich präsentiert; der Charakter zeigt sich verletzlich, hadert mit seinem eigenen moralischen Kompass, wirkt eventuell ängstlich und sensibel. Die Zeichnung eines Porträts, dass die menschlichen Charakteristika betont, entfremdet den Täter vom Bildnis des Bösen und Monströsen (M. Smith, 2011; Ziomek, 2018). Dieser Vorgang wurde analog zur Entmenslichung des Serienmörders einerseits in der Theorie bereits erwähnt (Bonn, 2014), andererseits von den Teilnehmer:innen dieser Studie konkret benannt (siehe Punkt 7.1.2) und auch im Rahmen der Ergebnisse zur Identifikation bereits diskutiert. Die Filmbiografie lenkte das Publikum bei der Suche nach dem Wie und Warum auf eine Spur, die Dahmer als traumatisiertes Kind deutete. Sie zeigte die Vernachlässigung durch seine Eltern, seine scheinbar natürliche, kindliche und frühpubertäre Faszination für Kadaver und tote Tiere, sowie seine gleichzeitige Fixierung auf die männliche Physis. Statt eine Figur pauschal zu verurteilen, werden ihre Handlungen durch das Verständnis für persönliche Hintergründe und Traumata differenzierter

betrachtet, was Sympathie trotz moralischer Ambivalenz wohl ermöglicht. Damit fördert die Filmbiografie einerseits das Verständnis für den Charakter, andererseits bleibt ein Gefühl der Sorge und der Wunsch, für ein besseres Ende, wie Blau (65) hypothetisierte: „Das ist einfach ein Mensch, bei dem es, wenn gewisse Sachen anders gelaufen wären, wenn früher irgendwie eingegriffen worden wäre, wenn Medikamente, was auch immer da gewesen wären oder Unterstützung, ganz anders laufen hätte können.“. Dabei rüttelt die Darstellung wagemutig an moralischen Glaubenssätzen und triggert die immerwährende, jedoch unbeantwortete Diskussion, ob das Böse einem innewohnt, oder geschaffen wird (Milde, 2021).

Letztlich werden jene Ergebnisse diskutiert, die die allgemeineren Rezeptionsempfindungen zur Dokumentation und zur Filmbiografie betreffen. Die induktiv aufgetretenen Kategorien, die im zugehörigen Ergebnisabschnitt berichtet wurden, werden an dieser Stelle nicht erneut einzeln behandelt; die aussagekräftigsten Erkenntnisse werden abstrahiert und in einem größeren Kontext diskutiert. **Forschungsfragen 1 und 2** sollen damit ebenfalls interpretativ erschlossen und in die Theorie eingebettet werden.

Das aufgrund seiner Einstimmigkeit eindrucklichste Ergebnis ist, dass alle zehn befragten Personen denken, dass die Gattung Filmbiografie besser dazu geeignet ist, positive Empfindungen im Publikum auszulösen; und das obwohl manche davon den Dokumentationsstil generell präferieren. Diese homogene Ansicht, gemeinsam mit der Evaluation der restlichen Rezeptionsempfindungen, lässt den Schluss zu, dass die übergreifenden Gattungsmerkmale einen weitaus größeren Einfluss auf das True Crime-Rezeptionserlebnis haben, als der Korpus an genre-spezifischer Literatur dazu erwarten lassen würde. Die auf Seite 13 vorgestellten Erkenntnisse von Pouliot und Cowen (2007), und die Vermutung, die in diesem Zusammenhang von der Verfasserin aufgestellt wurde, bewahrheiten sich an dieser Stelle: Die Dokumentation wirkte faktualer und dadurch glaubwürdiger, die Filmbiografie erzeugte hingegen ein stärkeres emotionales Echo und schaffte mehr Intimität mit und vor allem Verständnis für den Protagonisten. Das Gesehene wurde, trotz der im Wesentlichen gleichen Erzählung, je nach Gattung zweifellos unterschiedlich verarbeitet. Die Gründe dafür sind vielzählig.

Einerseits spielte der Grad an Realitätsnähe der Darbietungsarten eine Schlüsselrolle. Dieser Punkt ist für das Genre umso ausschlaggebender, da die Essenz – das Wahre an *True Crime* – zwar persistiert, ihr Ausmaß aber scheinbar abhängig vom gewählten Medienformat ist. Die Wiedergabe von Fakten, wie Murley (2008) schreibt, wird von True Crime erwartet. Sicherlich ist das für alle True Crime-Produktionen mehr oder weniger der Fall, dennoch konnte im

Rahmen dieser Arbeit beobachtet werden (siehe Codes „Faktisch/Journalistisch“ & „Künstlerische Freiheit“), dass diese Erwartungshaltung an die Dokumentation viel stärker war, als an die Filmbiografie. Letztere wurde diesbezüglich nachsichtiger behandelt, die Anwendung diverser Tricks der dramaturgischen Sprache und Inszenierung wurden sozusagen verziehen, wenn nicht sogar als fixer Bestandteil angenommen. Das unausgesprochene Versprechen wahrer Verbrechen muss also nicht immer gehalten werden. Dadurch ergeben sich viele Fragen für die Produktion von True Crime: Welches konkrete Ziel wird mit der Produktion verfolgt? Welchen Mehrwert soll die Produktion mit sich bringen? Wer ist die genaue Zielgruppe und was wünscht sich diese? Welches Medium ist dafür am besten geeignet?

Neun von Zehn Rezipient:innen gaben an, dass die Dokumentation auf sie wirklichkeitsnäher wirkte. Gleichzeitig schlich sich bei mehreren dieser Teilnehmer:innen das fast unheimliche Gefühl ein, dass Dahmer in der Dokumentation als so ordinär und alltäglich beschrieben wurde, dass die Chance, einer derartigen Person selbst zu begegnen, hoch ist. Er personifizierte den Tropus des „lieben“ Nachbarn von Nebenan, mit dem eine Begegnung potenziell fatal enden könnte. Vicary und Fraley (2010) begründen den Nutzen von True Crime unter anderem mit der gebotenen Möglichkeit, nützliches Wissen über die Gefahr, die von solchen Kriminellen ausgeht, zu sammeln. Eventuell bewirken diese zwei Dinge – der empfundene Realismus der Dokumentation und der vorgeführte Trugschluss des ordinären Auftretens – die geringere Anteilnahme an Dahmers Darstellung. Die True Crime-Dokumentation wahrte die Distanz zum Protagonisten, führte einem dennoch die ungeschönte Realität vor und zeigte damit die Gefahr auf, die verdachtslos auf lauert. Der mitschwingende Appell, wachsam zu bleiben, in Verbindung mit bestehenden Bedenken und Ängsten, könnte erklären, warum sich manche Zuschauer:innen in der Dokumentation weniger intensiv mit dem Protagonisten auseinandersetzen und weniger versuchen, sich emotional in ihn einzufühlen.

Denkbar ist auch ein Inkrafttreten der Realismus-Dimensionen, wie sie Bilandzic und Busselle (2011) definieren: Dieser Logik nach würden die Ergebnisse indizieren, dass eine Dokumentation über einen höheren externen Realismus verfügt, während in der Filmbiografie mehr narrativer Realismus gegeben ist. Das ist insofern mit den Ergebnissen vereinbar, da den Teilnehmer:innen zufolge die Dokumentation eine gefühlt höhere Übereinstimmung mit den realen Tatsachen hat, während die Filmbiografie für andere innerhalb der narrativ kreierte Welt stringenter wirkte. Das schließt selbstverständlich nicht aus, dass beide Gattungen Elemente beider Realitätsdimensionen besitzen. Es erklärt jedoch, warum beide das Realitätsempfinden der

Teilnehmer:innen ansprachen und wie die unterschiedlichen Wahrnehmungen – narrativ kongruent versus fabuliert – zustande kamen (z.B. Rosa, 6 vs. Rot, 6).

Hinsichtlich der emotionalen Aufladung der Geschichte in der Filmbiografie können mehrere in den Kapiteln 3.4 und 3.6 besprochene Theorien auf die hiesigen Ergebnisse umgelegt werden. Zuerst findet sich die Anschauung des Protagonisten als Star der Show, der das tragende Element ist, auf den sich annähernd die gesamte Aufmerksamkeit entlädt (Bonn, 2014; Boorsma, 2017). Diesem Umstand selbst wurden während der Interviews so viele Sprechbeiträge zuteil, dass eigene beschreibende Kategorien daraus entstanden: „Sein POV“, „Seine Vorgeschichte“ und die analoge Kategorie „celebrity serial killer“. Das narrative Auge, wie es von der Verfasserin bezeichnet wurde (S. 10), war gleichzusetzen mit dem des Protagonisten, weswegen die Geschichte auch von ihm gelenkt und durch seine Erzählung erfahren wurde. Ganz wichtig schien hier die – mehr oder weniger befriedigende – Antwort auf das ‚Warum‘ zu sein. Die Rezipient:innen wollten verstehen und waren bereit, ihm Verständnis gegenüber zu bringen; auch in sehr kritischen Momenten. Vorzufinden war zudem jener Spannungsbogen, der die Idee des kalten Serienmörders durch die anfängliche Aufarbeitung seiner schwierigen Kindheit und Jugend annähernd im Keim erstickte. Diese Umdeutung verwandelte ihn von einer mystischen Fabelfigur in ein sensibles Wesen – einen Menschen mit Gefühlen (Bonn, 2014). Umkehrt fand sich aber auch die Wahrnehmung, dass mit ihm von Grund auf etwas tieferliegendes nicht stimmt und er dadurch wie ein Alien (Rot, 4) wirkt. Dahmers wahrgenommener Zustand war nicht in Stein gemeißelt. Er verlief auf einem Kontinuum von Mensch zu Unmensch; es ist sehr wahrscheinlich, dass die Evaluation seiner Platzierung darauf Großteils mit den moralischen Überzeugungen zusammenhing, die die Teilnehmer:innen ohnehin schon hatten.

Was manche Studienteilnehmer:innen ebenfalls bereits hatten, war eine Vorkenntnis des Schauspielers Evan Peters. Jener ist, auch abseits seiner Rolle als Jeffrey Dahmer, dafür bekannt und beliebt, morbide Charaktere in Filmen und Serien zu verkörpern. Ob auch hier stunt-casting in die Entscheidung miteinfluss, bleibt unbeantwortet. Dennoch drückten ein paar Proband:innen die vorangehende Sorge aus, dass die Wahl des Schauspielers einen Einfluss auf sie haben hätte können. Bei anderen war dieser Einfluss definitiv stark gegeben; deren Aussagen lassen Rückschlüsse auf das Konzept des ‚pretty privilege‘ zu (Herrera et al., 2012; G. Jones, 2021). Ein interessanter Punkt bleibt trotz alledem, dass Dahmer in der Filmbiografie, was sein Aussehen und sein Verhalten anbelangte, tendenziell schlechter wahrgenommen wurde als in der

Dokumentation, ihm aber mit mehr Emotionalität, Wohlwollen und Sorge begegnet wurde. Das Vorzeigen seines eigenen Leidtragens übte hier demnach die stärkere Wirkung aus, als beispielsweise die Attraktivität.

In der Problemstellung wurde bemängelt, dass sich die Forschung zum Thema True Crime und devianten Personae bislang wenig auf den Einfluss unterschiedlicher Gattungen konzentriert hat. Stattdessen lag der Fokus fast ausschließlich auf Antihelden in fiktionalen Spielfilmen und Serien (Liebers & Schramm, 2019). Dabei wäre eine Unterscheidung nach Medium sehr wichtig. Für diese Forschungslücke gibt es eventuell eine Begründung, die mit Hilfe der vorliegenden Analyse hergeleitet wird: Fiktionale Produktionen befähigen die zugrundeliegenden Theorien besser und erleichtern dadurch die Beforschung dieser. In reduzierter Form wird den theoretischen Konstrukten quasi unterstellt, dass ihre Entstehungsbedingung darin wurzeln, positive Empfindungen und stärkere Emotionen auf der Rezipient:innenseite auszulösen. Immerhin sind für Parasoziale Interaktion, Identifikation und Sympathie gewisse Affinitäten erforderlich, wie Verbundenheit und Verbündung, Ein- und Mitfühlen, aber auch Verständnis und eine gedankliche Reziprozität. Angesichts der Tatsache, dass die Filmbiografie in diesen Punkten gleich gut oder besser abschnitt als die Dokumentation, wird angenommen, dass die Auftretenswahrscheinlichkeit dieser spezifischen Konstrukte in fiktionalen Spielfilmen (bzw. Gattungen mit fiktionalem Anteil) tendenziell höher ist. Frei erfundene Formate bieten Filmemacher:innen ein nahezu unbegrenztes Repertoire an künstlerischen Freiheiten, wodurch emotionalisierte Inhalte gezielt gestaltet werden können. Die Prozesse, die PSI, Identifikation und Sympathie auslösen, lassen sich somit leichter hervorrufen, wenn der Inhalt dramaturgisch darauf ausgelegt ist. Dies wirkt sich nicht nur positiv auf die Zuschauer:innenbindung und Einschaltquoten aus, sondern erleichtert auch die Untersuchung dieser Phänomene, da sie in fiktionalen Kontexten häufiger und deutlicher beobachtet werden können. Die vorliegende Arbeit kann in der Hinsicht als erster kleiner Vorstoß in Richtung einer größeren Gattungsvielfalt in der True Crime-Forschung gesehen werden, der sich nicht nur auf fiktionalisierte Darstellungen stützt.

Innerhalb der Ergebnisse zu den Rezeptionsempfindungen gibt es darüber hinaus unerwartete Einflüsse und Erkenntnisse, die interessante – wenn auch spekulative – Schlüsse erlauben. Aufgrund des qualitativen Designs und der sehr kleinen Stichprobe ist eine Generalisierung nicht angedacht. Dennoch sollen auch diese Gedanken in der Diskussion ihren Raum finden.

Im Diskurs zu Identifikation wurde das Fehlen von Aussagen zur stellvertretenden Katharsis, die True Crime einem:r Rezipient:in ermöglicht (Dietrich & Hall, 2010), thematisiert. Auch

innerhalb der Ausarbeitungen zur Sympathie mit dem Mörder zeigte sich, dass diese Empfindung hauptsächlich der Version Dahmers gilt, die verletzlich, kindlich und vor allem straffrei ist. Verwandt mit diesen Befunden ist ein weiterer Faktor, der von den Proband:innen zwar angesprochen wurde, aber nicht wie erst angenommenen: Die Romantisierung des Serienmörders. In der Theorie wurde der Kult rundum serielle Morde ausgiebig besprochen, sowie die annähernde Verehrung, die manch filmische Repräsentation eines Mörders erfährt (Strutz, 2022). Die Verleihung eines bewundernswerten Glanzes, bei der die Realität einer romantisierten Vorstellung des Täters und seiner Lebenswelt zum Opfer fällt, bekümmerte auch einige der hier interviewten Personen (Rot, 34; Lila, 52; Gelb, 66; Orange, 71). Auffällig war, dass sich diese Sorge stets auf andere Zuschauer:innen der Serie und deren möglicherweise unzureichendes Einschätzungsvermögen richtete, jedoch nie auf die sprechende Person selbst. Die Teilnehmer:innen schlossen sich somit von diesem Effekt aus. Niemand berichtete, dass das Material eine romantisierende Wirkung auf sie persönlich hatte; eine solche Wirkung wurde lediglich allgemein oder bei anderen vermutet. Die Sorge, dass dieses Risiko einer Glorifizierung tatsächlich besteht und eventuell Konsequenzen birgt, scheint weit verbreitet zu sein, manifestierte sich in der vorliegenden Studie aber nicht. Das kann mehrere Gründe haben. Denkbar ist beispielsweise die Interferenz der in Interviews häufig auftretenden sozialen Anpasstheit. Möglicherweise wurde es als moralisch nicht korrekt empfunden, sich – noch dazu vor der Interviewerin – einzugestehen, einen verurteilten Serienmörder gewissermaßen als begehrenswert zu empfinden. Das könnte auch erklären, warum Kommentare hinsichtlich der stellvertretenden Erfahrungen ausblieben. Dementgegen steht, dass häufig sehr offen und ehrlich über seine äußere Attraktivität und den dadurch vernommenen Einfluss geredet wurde. Ein anderer Erklärungsversuch wäre, dass das Risiko einer Romantisierung nicht so hoch ist, wie in der hier vorgestellten Theorie angenommen wird. Eine jüngst verfasste Studie untersuchte eben jenes Phänomen der Serientäter-Glorifizierung in einem Dokudrama (Fludzinski, 2024). Nach der Rezeption des Dramas konnte bei den Proband:innen ein leichter Trend in Richtung einer höheren Empathie und romantisierenden Sichtweise auf den Serienmörder gefunden werden; dieser Effekt war jedoch nicht signifikant.

Die Reflexivität der Stichprobe, auch hinsichtlich des reißerischen Potenzials der Serien, ist insgesamt als sehr hoch zu werten und es wurde von fast keinen inneren Konflikten berichtet, die durch den Konsum und die doch widersprüchlich auftauchenden Gefühlszustände entstanden. Eventuell verhinderte auch das eine Romantisierung. Generell waren die Teilnehmer:innen in ihren ethischen und moralischen Überzeugungen in Bezug auf das besprochene Thema

gefestigt. Mitunter wurde der moralische Kompass durch die Besprechung sogar vertieft: Wer sich seiner Werte sicher genug ist, kann auch deren Prüfung standhalten und Flexibilität erlauben. Trotz ihrer moralischen Werte, konnten viele Personen Mitgefühl gegenüber Dahmer empfinden – Selbst mit dem Wissen, dass er in derselben Episode, in der er weinend und einsam als Teenager gezeigt wird, noch einen Burschen ermorden wird. Auch wenn die Nähe zur Figur beispielsweise Sympathie erzeugte, blieb eine kritische Distanz zu ihm bestehen. Zuschauer:innen erkennen also die destruktiven Konsequenzen seines Handelns, behalten sich aber die Möglichkeit, zwischen der emotionalen Verbindung zur Figur und der moralischen Ablehnung ihrer Handlungen zu differenzieren.

Laut den Rezipient:innen selbst fließen ethische Überlegungen schon in die eigenen Konsumentscheidungen ein. Generell ist ein bewusster Umgang mit Medien und die Abwägung von Konsequenzen, die eine Medienauswahl haben kann, aus ethischer Sicht ratsam. Ein und dieselbe Geschichte kann auf etliche Arten erzählt und inszeniert werden, sodass das Endprodukt und dessen Wirkung kaum vergleichbar bleiben. Die unterschiedlichen Reaktionen auf die beiden Gattungen machen diesen Effekt deutlich, weswegen dem in der Literatur mehr Beachtung geschenkt werden muss. Aber auch für die Medienpraxis gibt es Implikationen, die immer relevanter werden in einer Welt, die sich vermehrt um einen inklusiven und sensiblen Umgang bemüht. Als Denkanstoß wären hier neben den Fragen zur Produktion und dem Medium eventuell Bezeichnungen wie „auf wahren Begebenheiten beruhend“ zu reevaluieren. Wie erläutert wurde, ist die Spanne, wie sehr sich an diesen wahren Begebenheiten wirklich orientiert wird, extrem groß. Wie kann sich qualitativer Journalismus hiervon besser absetzen? Wie kann eine höhere Sensibilität für die Opfer und ihre Angehörigen geschaffen werden, im Hier und Jetzt, aber auch Jahre nach einem Verbrechen? Wie kann verhindert werden, dass aus Gräueltaten Hypes entstehen? Besonders die letzte Frage stellt sich angesichts dessen, dass Trends rapide entstehen und sich verbreiten, wobei sie Dimensionen annehmen können, die potenziell schädlicher und einflussreicher sind, als sie es früher noch waren. Die Gezeiten solcher Informationswellen sind nicht immer absehbar und im Fall True Crime auch nicht immer erwünscht. Vor allem von Medienschaffenden ist daher Achtsamkeit gefordert. Natürlich liegt es sowohl in der Natur, als auch im Bildungsauftrag der Medien, die Öffentlichkeit über mögliche Gefahren, Gewalttaten und deren Täter:innen zu informieren. Genau hier wäre aber die konkrete Ziehung einer Trennlinie nötig, die zwischen den realen, beweisbaren Tatbeständen, und fabulierten, sensationslüsternen Nacherzählungen unterscheidet, sodass auch die Konsument:innen dieser Inhalte eine überlegte Entscheidung treffen können.

8.2 Limitationen

Die Ausarbeitungen und Ergebnisse dieser Thesis unterliegen gewissen Einschränkungen, weswegen sie vor dem Hintergrund der nachstehenden Limitationen betrachtet und interpretiert werden sollen:

Das Studiendesign konnte nur in bedingtem Ausmaß das Konzept der Parasozialen Interaktion erheben. Wie an mehreren Stellen ausgearbeitet wurde, stützt sich Parasozialität unter anderem auf einen längeren und anhaltenden Austausch, der nicht alleinig für die weiterentwickelte Form der Parasozialen Beziehung wichtig ist, sondern auch für die kleinere Einheit der Interaktion. Auch wenn die Serienepisoden so ausgewählt wurden, dass ein möglichst breiter und langer Ausschnitt des Lebens des Protagonisten gezeigt wird, war es trotzdem nur je eine Folge von mehreren. Das Material könnte zu wenig in die Tiefe gegangen sein, um eine tatsächliche Verbundenheit und Interaktion im Sinne der PSI zu erzeugen. Es kann auch keine Aussage dazu gemacht werden, ob eine längere Exposition eine stärkere Wirkung hervorruft. Zudem konnten annähernd keine psychomotorischen Reaktionen erfasst werden. Die vorgestellten Fragebögen, die zuvor zur Abfrage von PSI zur Verwendung kamen (Auter & Palmgreen, 2000; Hartmann & Goldhoorn, 2011; Schramm & Hartmann, 2019), sind zudem um ein Vielfaches länger und beinhalten mehrere Skalen und Items, die in der hier stark verkürzten, qualitativen Form nicht ähnlich erschöpfend inkludiert werden konnten. Die reduzierte Auswahl für den hier verwendeten Leitfaden fokussierte sich nur auf die Kernfaktoren, wie die gedankliche Übertragung der Personae in die eigene Welt, der Ähnlichkeit zu real-stattfindenden Interaktionen, der wahrgenommenen Verbundenheit und dem Empfinden einer Interaktion.

Dadurch, dass die Prävalenz quantitativer Forschung in jüngeren Studien allgemein um so viel höher war als themenrelevante Qualitative, fand auch abseits von PSI eine inhaltliche Orientierung an diesen statt. Allerdings ist die finale Gestaltung des Leitfadens für die Interviews sehr auf das hier verwendete Forschungsthema und die Bedürfnisse der qualitativen Forschungsfragen zugeschnitten, was im Vergleich zu den quantitativen Skalen, die in der Theorie besprochen wurden, eine drastische Reduktion der Fragenanzahl mit sich brachte. Auch wenn die Ergebnisse dieser Studie aus mehreren Feedbackschlaufen resultieren und Reflexivität gegeben ist, da die Fragen während des Gesprächs mit weiterführenden, vertiefenden Fragen ergänzt wurden, konnten die Entstehung von PSI, Identifikation und Sympathie mit dem hier verwendeten Design nicht so umfangreich abgefragt werden, wie es mit einem quantitativen Fragebogendesign möglich gewesen wäre.

Es erwies sich als schwierig, die definitorischen Unklarheiten von „Sympathie“ und „Sympathy“ zu navigieren. Diese Diskrepanz zwischen der deutschen und der englischen Bedeutung machte sich die Autorin bei der ursprünglichen Planung der Forschung zu wenig bewusst. Das Bewusstsein dafür entstand bei der Arbeit am theoretischen Fundament aufgrund der Verwendung deutscher und englischer Literatur zum Thema. Diese Unsicherheit trat auch während der Interviews auf, wo das deutsche Verständnis stark mitschwang, da die Interviews ausschließlich mit gebürtigen Österreicher:innen und Deutschen geführt wurden. Die Ergebnisse enthalten deshalb eine Mischform aus beiden Definitionen – sowohl Sympathie im Sinne einer spontanen gefühlsmäßigen Zuneigung, als auch Sympathy im Sinne von Mitleid und Kummer wurden erhoben. Durch die Analyse kam schließlich das englische Verständnis des Wortes mehr zur Geltung, also Sympathie/Sympathy als Indiz für Mitleid/Mitgefühl/Sorge. Die beiden Verwendungsformen der Begrifflichkeiten sind allemal keine natürlichen Konträre, sondern sie entspringen sehr ähnlichen Gefühlszuständen. Gleichwohl öffnete sich der Zwiespalt aber auch in der Ergebnisdarstellung, da stets die Frage gestellt werden musste, wo der Geltungsbereich endet; insbesondere, wenn Studienteilnehmer:innen sich in der Hinsicht quasi selbst widersprachen, also zum Beispiel Mitgefühl ausdrückten, den Protagonisten aber nicht sympathisch fanden. Diese Abweichung hinsichtlich des Konstrukts der Sympathie sollte fortan bedacht und in weiterführenden Studien konkretisiert werden. Diese Unsicherheit könnte leicht dadurch behoben werden, dass sich anfangs klar für eine der beiden Varianten entschieden wird, oder ein gänzlich anderes Wort/Konzept herangezogen wird, wenn sich die Trennung zu unsicher gestaltet.

Bei einer Studie wie dieser, in dem ein Exemplar herangezogen wird, welches ein Fall von vielen dergleichen Art darstellt – Dahmer in Stellvertretung für die Figur des Serienmörders – ist die Auswahl eines konkreten Stimulus wegweisend für die gesamte Studie. Der Pool an verfügbaren True Crime-Filmen und Serien ist riesig, wonach die Wahl eines Falls automatisch eine Entscheidung gegen viele andere bedeutete. Auf Seite 44 dieser Arbeit wurde erläutert, warum der Entschluss zugunsten des Jeffrey Dahmer Falls und damit der Dokumentation *Selbstporträt eines Serienmörders* und der Filmbiografie *Dahmer – Monster* getroffen wurde. An dieser Stelle werden die Einschränkungen dieser Wahl besprochen. Der Fall Jeffrey Dahmers war, damals so wie heute, äußerst publik, und ist über die True Crime-Blase hinaus bekannt. Es hätte vermutlich einen Unterschied gemacht, wenn im Rahmen dieser Studie ein weniger berühmter Fall gezeigt worden wäre, zu dem die Teilnehmer:innen vor der Rezeption kein bestehendes Wissen gehabt hätten. Prominente Fälle – insbesondere jene des „golden age of

serial murders“ (Vronsky, 2021) – beherbergen viele Vorannahmen. Sie besitzen bereits einen bestimmten Frame, der in den Medien ausgespielt wurde. Eine komplett nüchterne und unvoreingenommene Rezeption ist daher nicht möglich. Des Weiteren hätte es mutmaßlich einen mittleren bis großen Unterschied gemacht, wenn die Geschlechter vertauscht worden wären – wenn die Opfer also weiblich gewesen oder der Täter statt eines Mannes eine Frau gewesen wäre. Diese Überlegung liefert dafür einen Ansatzpunkt für Studien im Bereich der genderbasierten Erforschung von True Crime, die nicht die Analyse von Geschlechterunterschieden auf der Rezipient:innenseite beabsichtigt, sondern das Geschlecht der Täter:innen variiert.

Hätte man die Versuchspersonen die True Crime-Episode oder den Film selbst aussuchen lassen, hätte dies zwar vielseitigere Ergebnisse zu Tage gebracht, allerdings wären diese Ergebnisse mit dem geplanten Design viel schwieriger analysierbar gewesen. Für das hiesige Untersuchungsdesign ist es wichtig, dass die Reaktionen auf das Material personenübergreifend vergleichbar sind, da sonst die Analyse von PSI, Identifikation und Sympathie durch zahlreiche andere Faktoren verwässert worden wäre; das Forschungssetting wäre nicht mehr kontrollierbar gewesen. Dennoch birgt die Vorauswahl eines gewissen Stimulus wichtige Limitationen, deren Konsequenzen die Autorin den Leser:innen hier eindrücklich näherbringen will. Die ausgewählten Serienepisoden behandeln ausführlich Themen und Teilaspekte der Lebensgeschichte Dahmers, die von Grund auf mehr dazu geeignet sind, sympathietragend zu sein, als es beispielsweise eine Episode wäre, die sich ausschließlich auf seine Mordserie und seine Zeit im Gefängnis fokussiert. Selbstverständlich sind auch diese Aspekte valide Teile seiner realen Geschichte, weswegen sie auch dementsprechend gewichtet werden dürfen, wie es für eine ganzheitliche Einschätzung eines Sachverhalts üblich ist. Wichtig ist aber die Einsicht, wie abweichend das Meinungsbild der Proband:innen sein hätte können, wenn nicht bewusst auf die Ängste und Schwierigkeiten des Protagonisten eingegangen worden wäre. Die Scham hinsichtlich seiner Sexualität, sein problematisches Familienleben und die Alkoholsucht, oder auch die sichtbare Reue nach seinem ersten Mord; alles Dinge, die ihn, wie sich zeigte, menschlicher machten und Sympathie, Identifikation und PSI förderten. All das hatte zweifelsfrei eine erhebliche Wirkung auf die Befragten und ihre Gedanken zu *diesem Exemplar* eines Serienmörders.

An diesem Punkt ist es wichtig erneut zu betonen, dass die Ergebnisse keinen Anspruch auf Generalisierbarkeit erheben und eine verallgemeinerte Sicht auf alle medial dargestellten Serienmörder:innen oder alle True Crime-Fans nicht beabsichtigt ist. Alle Schlussfolgerungen, die in Antwort auf das hier verwendete Beispiel einer True Crime-Dokumentation und/oder

Filmbiografie entstanden, können für das Genre True Crime und andere Serienmörderfiguren mithin nicht mehr als Hypothesen sein. Diese Studie bildet einen winzigen Querschnitt von True Crime-Rezipient:innen und nimmt eher die Form einer Pilotstudie an, die antezert, welche Unterscheidungen alle einen Einfluss auf das Rezeptionserlebnis im Rahmen einer True Crime-Narrative haben können, insbesondere ausgehend von der Gattung, und in Bezug auf kommunikationswissenschaftlich relevante Theorien.

Eine weitere Limitation betrifft die Homogenität der Stichprobe in Bezug auf den Bildungsgrad. Sieben der zehn Personen besaßen zum Zeitpunkt der Erhebung bereits mindestens einen Universitätsabschluss. Die anderen drei Personen verfügten über die österreichische Matura, aber auch sie waren alle aktive Studierende. Die Limitation ergibt sich also daraus, dass die Stichprobe ausschließlich aus akademisch privilegierten Personen bestand. Das Ergebnis der Studie hätte durchaus anders ausfallen können, wenn die Stichprobe mehr Menschen inkludiert hätte, die diese Bildung nicht erfahren haben. Am naheliegendsten ist die Annahme, dass sich die höhere Bildung auf die Medienkompetenz auswirkte: All jene Faktoren, die den Umgang mit Medien und einer reflektierten Rezeption von Medieninhalten mediierten – das Bewusstsein für stilistische Mittel, die Dramatisierung, die Auswirkungen des Einsatzes von Berühmtheiten, die Enttarnung von Falschnachrichten – geben einen Hinweis auf eine ausgebildete Medienkompetenz. Das Bewusstsein für den Informationsauftrag der Dokumentation und den gesteigerten Unterhaltungswert der Filmbiografie war sehr groß. Es besteht also die Möglichkeit, dass die Ergebnisse durch ein insgesamt niedrigeres Bildungsniveau hätten beeinflusst werden können.

Der Ablauf der Studie sah vor, dass alle Teilnehmer:innen die Dokumentation und dann die Filmbiografie im Vorhinein rezipieren, um dann anschließend (meist innerhalb der nächsten zwei Tage) ein einzelnes Interview zu beiden Episoden zu geben. Jedoch wäre es aus methodisch-praktischer Sicht eventuell ratsam, mit jeder Person zwei Interviews zu führen – einmal nach der Dokumentation, einmal nach der Filmbiografie. Die Meinungsbildung könnte dadurch wohl besser und spezifischer pro Gattung nachvollzogen werden und die Gedanken zu jeder Episode wären nochmal neuer und leichter voneinander trennbar. Eine dadurch erzielte Verbesserung des Outcomes kann an dieser Stelle aber nicht garantiert werden, weshalb zukünftig eine Abschätzung für jeden individuellen Forschungsansatz nötig ist.

Obwohl ein Pretest gemacht wurde und es mehrere Kodier-Vorgänge mit zeitlichen Abständen gab, besteht Verbesserungspotenzial im Sinne der Intersubjektivität, da die Studie von Anfang bis Ende von der Autorin alleine durchgeführt, klassifiziert und verfasst wurde. Eine

Möglichkeit, dieses Manko in ähnlichen Studien zu umgehen, wäre der Einsatz von mehreren Codierer:innen, womit zusätzlich zur Intra-Coder-Reliabilität auch eine Inter-Coder-Reliabilität sichergestellt werden kann. Somit könnte Feedback zum Leitfaden und der Inhaltsanalyse eingeholt und der Prozess optimiert werden.

Die Limitationen hinsichtlich des komprimierten Fragebogens, der Anzahl der Interviews und der Objektivität des Single-Coders lassen sich hauptsächlich auf die stark eingeschränkten zeitlichen und personellen Ressourcen zurückführen. Ebenso kamen keine finanziellen Mittel zum Einsatz, wodurch auch kein Anreizsystem entstand, beispielsweise als zeitliche Entschädigung für die Durchführung je zwei Interviews oder die Rezeption mehrerer Serienepisoden.

8.3 Ausblick

Die Ergebnisse dieser Thesis bieten vielfältige Ansatzpunkte für zukünftige Forschung im Bereich des True Crime-Phänomens: Diese betreffen sowohl die Untersuchung weiterer Modifikationen der Darstellungsoptionen, den hier applikablen Fokus auf unterschiedliche Medientypen und deren spezifische Wirkungsweisen, die Verbindung zu verwandten Disziplinen, als auch die Möglichkeit, das methodische Vorgehen weiterzuentwickeln und anzupassen.

Die Abwandlung verschiedener Aspekte, die dem Protagonisten anhaften, bietet einen breiten Nährboden für weitere Forschung. Ein Gesichtspunkt, der in der hier geführten Studie zu fruchtbaren Ergebnissen führte, war beispielsweise die ausführliche Rekapitulation der tragischen Vorgeschichte des Protagonisten. Darauf aufbauend kann weiterführende Forschung einen True Crime-Charakter beleuchten, dessen Tathergang einen ähnlichen Schweregrad hat, dessen Leben bis zur Straffälligkeit aber nicht von Problemen gesäumt war und unauffällig verlief. Eine weitere mögliche Variation ist das Attraktivitätslevel des Täters bzw. des Schauspielers. Das äußerliche Aussehen Dahmers wurde sowohl in der Dokumentation als auch in der Filmbiografie als einflussreich beschrieben. Auch aus der Literatur ist bekannt, dass ein gutes Aussehen gewisse Privilegien verspricht. Danach unterscheiden sich wohl auch die Motive, die mit einer Produktion in Zusammenhang stehen und die damit einhergehenden Besetzungsoptionen. Auch wäre es für Medienschaffende informativ, den Einfluss aufseiten der Rezipient:innen zu untersuchen, den mehr oder weniger attraktive Protagonisten aus dem True-Crime-Universum auf die evozierten Reaktionen haben. Generell ist die Abwandlung stark intervenierender Aspekte vielversprechend.

In dieser Arbeit wurden Dokumentation und Filmbiografie gegenübergestellt und auf ihre Unterschiede und Ähnlichkeiten geprüft. Die Bandbreite an verschiedenen Gattungen ist dadurch allerdings noch lange nicht ausgeschöpft. Ein Vergleich erwies sich als äußerst hilfreich, um die Wirkung von True Crime-Narrativen und den Einfluss der Darstellungsart besser nachvollziehen zu können. Ebendarum sollte sich künftig mehr Forschung dieser größer werdenden Lücke widmen; dabei können auch unterschiedliche Ziele gesetzt werden, beispielsweise die Identifizierung der ethisch sensibelsten Darstellungsform.

Generell bietet es sich bei Forschung zu True Crime an, sie mit dem Wissen aus benachbarten Disziplinen, wie der Rechtswissenschaft oder der Kriminologie, zu verknüpfen. Dadurch können relevante Themen noch tiefergreifender erklärt werden, wie das Konsumverhalten von mediengestützten Verbrechen, die Glorifizierung Krimineller oder die Vereinbarkeit mit journalistischen Werten und Rechten.

Denkbar wären auch Anpassungen des Leitfadens, insbesondere hinsichtlich der gesetzten Schwerpunkte. Neue Studien können möglicherweise die Limitationen oder unerwarteten Erkenntnisse dieser Untersuchung aufgreifen und weiter verwerten. Besonders interessant wäre eine weiterführende Untersuchung der Identifikation mit den tatsächlich devianten Anteilen der Medienpersonae. Dabei kann der Leitfaden so gestaltet werden, dass gezielt nach identifikatorischen Ansatzpunkten in Zusammenhang mit dem Verbrechen gesucht wird. Dadurch würde verhindert, dass sich die Rezipient:innen lediglich auf straffreie Lebensabschnitte beziehen und der maliziöse Anteil unbeachtet bleibt.

Unbedingt nachzuholen wären vermehrte qualitative Längsschnittstudien in diesem Bereich. Die Erforschung der Prozesshaftigkeit der hier vorgestellten Rezeptionsempfindungen könnte dadurch erheblich vertieft werden. Dies würde auch medienpsychologisch eine genauere Nachvollziehung ermöglichen, welche Veränderungen sich wie über den Verlauf einer Serie und die fortschreitende Auseinandersetzung mit den Charakteren ergeben. Ergänzend könnten bei einem ähnlichen Design mehrere Interviews pro Person durchgeführt werden, um sektionsweise Einsichten zu erlangen; ein Vorschlag ist ein Interview nach der Rezeption jeder Gattung oder auch jeder Episode.

8.4 Fazit

Das Ziel dieser Arbeit war es, den kommunikationswissenschaftlichen Forschungskorpus um Erkenntnisse zu erweitern, die sich mit paradox-positiven Beziehungen von Rezipient:innen zu devianten, realen Figuren in ihrer medialen Inszenierung beschäftigen. Dieser Bereich wurde mit dem Bestreben verknüpft, Unterschiede im Rezeptionsempfinden anhand der verwendeten filmischen Gattung festmachen zu können, weswegen eine True Crime-Dokumentation und eine Filmbiografie über den Serienmörder Jeffrey Dahmer als Analysegegenstände dienten.

Die Ergebnisse der qualitativen Inhaltsanalyse zeigen, dass Filmbiografien durch ihre narrative Aufschlüsselung des Protagonisten und der resultierenden Intimität besonders geeignet sind, Rezipient:innen emotional abzuholen und eine intensive Auseinandersetzung mit ihm zu fördern. Diese Form des Storytellings kommt vor allem Identifikation und Sympathie zugute. Dokumentationen hingegen überzeugen durch einen höher empfundenen Realismus und eine faktenbasierte Darstellung, regen jedoch durch ihre distanzierte Erzählweise weniger immersive Empfindungen an. Die Rezeptionsempfindungen werden durchwegs stark von den individuellen Präferenzen und Erfahrungen der Zuschauer:innen geprägt. Außerdem wurde deutlich, dass neben den bekannten Ähnlichkeiten – die oft zu einer undifferenzierten Abfrage führten – klare Nuancen zwischen PSI, Identifikation und Sympathie bestehen, die zukünftig mehr berücksichtigt werden sollten. Eine präzise Unterscheidung dieser Phänomene ist notwendig, um die komplexen Dynamiken, die sich während der Medienrezeption abspielen, besser zu verstehen.

Was das Genre anbelangt, wurden inmitten der Interviews auch kritische Stimmen laut: Die ethischen Unzulänglichkeiten und Auswirkungen von True Crime waren ebenso wenig Gegenstand des Forschungsinteresses, wie es eine Kategorisierung der Inszenierungsarten nach „gut“ oder „schlecht“ oder des Charakters als durchwegs „gut“ oder „böse“ war. Eine filmische Rekonstruktion eines Serienmörders und der von ihm verübten Gewalt kann sich schlichtweg nicht anmaßen, vollständige Authentizität zu erreichen; unabhängig davon, ob sie sich auf Reports beteiligter Personen stützt oder überwiegend dem Gedankengut eines:r Regisseur:in entspringt. Es liegt in ein jedem und jeder Rezipient:in, das Genre auch als popkulturelles Erlebnis zu verstehen, welches mit Ängsten und dem Verbotenen spielt. Nichtsdestotrotz entstand der Eindruck, dass Mord und Mörder zunehmend als Instrument zur Erfüllung schaubegieriger und ökonomischer Ziele dienen. Dies wirft zwangsläufig Fragen nach den gesellschaftlichen Implikationen – auf individueller und kollektiver Ebene – und ethischen Konsequenzen solcher Darstellungen auf. Im Zuge dieser Thesis wird indes bewusst auf eine solche Wertung verzichtet.

9. Literaturverzeichnis

- Aliverti, A. (2006). Natural Born Celebrities. Serial Killers in American Culture. *The British Journal of Criminology*, 46(3), 527–530. <https://doi.org/10.1093/bjc/azl037>
- Auter, P. J., & Palmgreen, P. (2000). Development and validation of a parasocial interaction measure: The audience-persona interaction scale. *Communication Research Reports*, 17(1), 79–89. <https://doi.org/10.1080/08824090009388753>
- Baccanti, A. (2023). Lives on Screen: The Biopic as a Film Genre. In A. Baccanti (Hrsg.), *Screening the Creative Process* (S. 1–35). Brill Fink. https://doi.org/10.30965/9783846767740_002
- Beattie, K. (2004). The Fact/Fiction Divide: Drama-Documentary and Documentary Drama. In K. Beattie (Hrsg.), *Documentary Screens* (S. 146–160). Macmillan Education UK. https://doi.org/10.1007/978-0-230-62803-8_9
- Belben, C. (2006). Creating a True Crime Collection. *Knowledge Quest*, 35(1), 18–22.
- Bennett, D., Matos, G., Anaza, N. A., Ruvalcaba, C., & Hamilton, M. (2023). Is this real life? Is it just fantasy? The development and validation of a media-evoked fantasy scale. *Journal of Consumer Marketing*, 40(3), 261–272. <https://doi.org/10.1108/JCM-09-2020-4102>
- Berlinger, J. (Regisseur). (2019, Januar 26). *Extremely Wicked, Shockingly Evil and Vile* [Film].
- Berlinger, J. (Regisseur). (2022). *Conversations with a Killer: The Jeffrey Dahmer Tapes* (Folge 1: Sympathy for the Devil") [Fernsehserie]. Netflix.
- Bilandzic, H., & Busselle, R. W. (2011). *Enjoyment of films as a function of narrative experience, perceived realism and transportability*. 36(1), 29–50. <https://doi.org/10.1515/comm.2011.002>
- Bingham, D. (2010). *Whose Lives Are They Anyway?: The Biopic as Contemporary Film Genre*. Rutgers University Press. <https://www.jstor.org/stable/j.ctt5hj3pz>
- Biressi, A. (2001). ‘True Stories Only!’. In A. Biressi (Hrsg.), *Crime, Fear and the Law in True Crime Stories* (S. 15–40). Palgrave Macmillan UK. https://doi.org/10.1057/9781403913593_2
- Boling, K. S., & Hull, K. (2018). Undisclosed Information – Serial Is My Favorite Murder: Examining Motivations in the True Crime Podcast Audience. *Journal of Radio & Audio Media*, 25(1), 92–108. <https://doi.org/10.1080/19376529.2017.1370714>

- Bondebjerg, I. (2014). Documentary and Cognitive Theory: Narrative, Emotion and Memory. *Media and Communication*, 2(1), 13–22. <https://doi.org/10.17645/mac.v2i1.17>
- Bonn, S. (2014). *Why We Love Serial Killers: The Curious Appeal of the World's Most Savage Murderers*. Skyhorse.
- Bonn, S. (2023, November 7). *Why the True Crime Audience Is Predominantly Female*. Psychology Today. <https://www.psychologytoday.com/intl/blog/wicked-deeds/202306/why-the-true-crime-audience-is-predominantly-female>
- Boorsma, M. (2017). The Whole Truth: The Implications of America's True Crime Obsession. *Elon Law Review*, 9(1), 209–224.
- Boyd, A. T., Rocconi, L. M., & Morrow, J. A. (2024). Construct validation and measurement invariance of the Parasocial Relationships in Social Media survey. *PLOS ONE*, 19(3). <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0300356>
- Brauneis, A. (2013, Februar 22). *Alter & Ego. Sympathetische Beziehungen in der Methodendiskussion der Literaturwissenschaft*. Sympathie & Literatur, Tagung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. <http://www.jltonline.de/index.php/conferences/article/view/563/1391>
- Brooks, M. (2022). Values and the Glorification of True Crime Fandoms. *Unbound, WR 122*, 1–23.
- Browder, L. (2010). True Crime. In C. Nickerson (Hrsg.), *The Cambridge Companion to American Crime Fiction* (S. 205–228). Cambridge University Press. <https://scholarship.richmond.edu/english-faculty-publications/64>
- Bruzzi, S. (2016). Making a genre: The case of the contemporary true crime documentary. *Law and Humanities*, 10(2), 249–280. <https://doi.org/10.1080/17521483.2016.1233741>
- Busselle, R., & Bilandzic, H. (2008). Fictionality and Perceived Realism in Experiencing Stories: A Model of Narrative Comprehension and Engagement. *Communication Theory*, 18, 255–280. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2885.2008.00322.x>
- Cañas-Bajo, J. (2020). Emotional Film Experience. In R. Rousi, J. Leikas, & P. Saariluoma (Hrsg.), *Emotions in Technology Design: From Experience to Ethics* (S. 105–123). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-53483-7_7
- Capote, T. (1966). *In Cold Blood*. Penguin Classics.
- Castimonia Restoration Ministry. (o. J.). *Interview with Serial Killer Ted Bundy by James Dobson*. Abgerufen 30. Mai 2024, von <https://castimonia.org/resources/recovery-videos/interview-with-serial-killer-ted-bundy-by-james-dobson/>

- Christophers, L., & Rooney, B. (2017). *The Nature of Realism Appraisals in Virtual Reality and Television: Protocol for a Systematic Scoping Review* [Unveröffentlichtes Manuskript]. <http://hdl.handle.net/10197/11274>
- Cochrane, K. (2019, April 30). ‘I wanted to make this film for the victims’: Zac Efron on playing Ted Bundy. *The Guardian*. <https://www.theguardian.com/global/2019/apr/30/zac-efron-ted-bundy-victims-hollywood-heartthrob-serial-killer>
- Cohen, A. (2022, Dezember 5). ‘DAHMER-Monster: The Jeffrey Dahmer Story’ Just Passed 1 Billion Hours Viewed. *Tudum by Netflix*. <https://www.netflix.com/tudum/articles/dahmer-monster-ryan-murphy-series-one-billion-hours-viewed>
- Cohen, J. (2001). Defining Identification: A Theoretical Look at the Identification of Audiences With Media Characters. *Mass Communication and Society*, 4(3), 245–264. https://doi.org/10.1207/S15327825MCS0403_01
- Cohen, J. (2006). Audience identification with media characters. In B. Jennings & P. Vorderer (Hrsg.), *Psychology of Entertainment* (Bd. 13, S. 183–197). Routledge.
- Cohen, J. (2009). Parasocial interaction and identification. In M. B. Oliver & R. Nabi (Hrsg.), *The Sage handbook of media processes and effects* (S. 223–236). Sage.
- Cohen, J., & Klimmt, C. (2021). Stepping In and Out of Media Characters: Identification and Dynamic Shifts in Users’ Positioning Toward Entertainment Messages. In P. Vorderer & C. Klimmt (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Entertainment Theory* (S. 266–284). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190072216.013.15>
- Coleman, T. (2022, Oktober 3). *What Netflix’s Dahmer series got wrong*. Theweek. <https://theweek.com/netflix/1017139/what-netflixs-dahmer-series-got-wrong>
- Creswell, J. W. (2009). *Research design: Qualitative, quantitative, and mixed methods approaches* (3. Aufl.). Sage Publications, Inc.
- Custen, G. F. (1992). *Bio/pics: How Hollywood constructed public history*. Rutgers University Press. <http://archive.org/details/biopics00geor>
- Das, S., & Cecil, T. (2023). An Analysis of Sensationalism in the Portrayal of Serial Killers in Films. *Deveno-ueskeâ*, 118–132.
- De Beer, L. (2020). *Facing the Gaze: The Cinematic Romanticisation of the Serial Killer in Extremely Wicked, Shockingly Evil and Vile* [Dissertation, University of Stavanger]. <https://uis.brage.unit.no/uis-xmlui/handle/11250/2685234>
- Demos, M., & Ricciardi, L. (Regisseure). (2015). Making A Murderer [Fernsehserie]. In *Netflix*.

- Dibble, J., Hartmann, T., & Rosaen, S. (2015). Parasocial Interaction and Parasocial Relationship: Conceptual Clarification and a Critical Assessment of Measures. *Human Communication Research*, 42(1), 21–44. <https://doi.org/10.1111/hcre.12063>
- Dibble, J. L., & Rosaen, S. F. (2011). Parasocial Interaction as More Than Friendship. *Journal of Media Psychology*, 23(3), 122–132. <https://doi.org/10.1027/1864-1105/a000044>
- Dietrich, E., & Hall, T. F. (2010). The Allure of the Serial Killer. In S. Waller (Hrsg.), *Serial Killers and Philosophy*. John Wiley.
- Dimbath, O. (2013). Visuelle Stimuli in der qualitativen Forschung. *Soziale Welt*, 64(1–2), 137–152. <https://doi.org/10.5771/0038-6073-2013-1-2-137>
- Dudenredaktion. (o. J.). Sympathie. In *Duden*. Abgerufen 22. Juni 2024, von <https://www.duden.de/rechtschreibung/Sympathie>
- Echart, P., & García, A. N. (2013). Crime and Punishment: Greed, Pride and Guilt in Breaking Bad. In *A Critical Approach to the Apocalypse* (S. 205–217). Inter-Disciplinary Press. https://doi.org/10.1163/9781848882706_018
- Eder, J. (2006). Imaginative Nähe zu Figuren. *montage/av*, 15(2), 135–160. <https://doi.org/10.25969/mediarep/256>
- Eisele, S. (2016). *Entgrenzte Figures des Bösen. Film- und tanzwissenschaftliche Analysen*. transcript.
- Eitzen, D. (2018). The Duties of Documentary in a Post-Truth Society. In C. Brylla & M. Kramer (Hrsg.), *Cognitive Theory and Documentary Film* (S. 93–111). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-90332-3_6
- Ellis, J. (2021). How documentaries mark themselves out from fiction: A genre-based approach. *Studies in Documentary Film*, 15(2), 140–150. <https://doi.org/10.1080/17503280.2021.1923144>
- Eyal, K., & Dailey, R. M. (2012). Examining Relational Maintenance in Parasocial Relationships. *Mass Communication and Society*, 15(5), 758–781. <https://doi.org/10.1080/15205436.2011.616276>
- Faubert, M. (2022). Challenging sympathy in Mary Shelley’s fiction: Frankenstein, Mathilda, and ‘The Mourner’. *English: Journal of the English Association*, 71(275), 315–332. <https://doi.org/10.1093/english/efad002>
- Feuerherd, P. (2018, September 28). *How Truman Capote Advanced the New Journalism*. JSTOR Daily. <https://daily.jstor.org/how-truman-capote-advanced-the-new-journalism/>

- Flick, U. (2007). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Rowohlt Taschenbuch.
<https://www.rowohlt.de/buch/uwe-flick-qualitative-sozialforschung-9783499556944>
- Fludzinski, N. (2024). *Deadly Obsession: Glorified Serial Killers in Modern Media* (Scholarly Paper 4836529). Social Science Research Network.
<https://doi.org/10.2139/ssrn.4836529>
- Flynn, M. (2019, Januar 28). Zac Efron as ‘Hot Ted Bundy’: A ‘romanticized’ serial killer? Or a convincing one? *Washington Post*. <https://www.washingtonpost.com/nation/2019/01/28/zac-efron-hot-ted-bundy-romanticized-serial-killer-or-convincing-one/>
- Franks, R. (2016). True Crime: The Regular Reinvention of a Genre. *Journal of Asia-Pacific Pop Culture*, 1(2), 239–254.
- Frazer, R., & Moyer-Gusé, E. (2023). Engaging the Dark Side: Exploring Identification with Morally Complex Antagonists. *Mass Communication and Society*, 26(2), 177–200.
<https://doi.org/10.1080/15205436.2021.1968436>
- Frazer, R., Moyer-Gusé, E., & Grizzard, M. (2022). Moral Disengagement Cues and Consequences for Victims in Entertainment Narratives: An Experimental Investigation. *Media Psychology*, 25(4), 619–637. <https://doi.org/10.1080/15213269.2022.2034020>
- Frey, F. (2018). The Experiential Mode of Media Reception: A Holistic Framework Concept. *Communication Theory*, 28(4), 487–510. <https://doi.org/10.1093/ct/qty010>
- Friend, S. (2021). Falsehoods in film: Documentary vs fiction. *Studies in Documentary Film*, 15(2), 151–162. <https://doi.org/10.1080/17503280.2021.1923145>
- Galgut, E. (2002). Poetic faith and prosaic concerns. A defense of “suspension of disbelief”. *South African Journal of Philosophy*, 21(3), Article 3.
- García, A. N. (2016). Moral Emotions, Antiheroes and the Limits of Allegiance. In A. N. García (Hrsg.), *Emotions in Contemporary TV Series* (S. 52–70). Palgrave Macmillan UK.
https://doi.org/10.1007/978-1-137-56885-4_4
- Gaut, B. (2010). Empathy and Identification in Cinema: Empathy and Identification in Cinema. *Midwest Studies In Philosophy*, 34(1), 136–157. <https://doi.org/10.1111/j.1475-4975.2010.00211.x>
- Gehring, A. (1969). Sympathie: Ein Mechanismus der Bewertungsentlastung. *Soziale Welt*, 20(4), 435–441.
- Gibson, D. C. (2006). *Serial Murder and Media Circuses*. Bloomsbury Publishing.

- Giles, D. C. (2002a). Parasocial Interaction: A Review of the Literature and a Model for Future Research. *Media Psychology*, 4(3), 279–305.
https://doi.org/10.1207/S1532785XMEP0403_04
- Giles, D. C. (2002b). Parasocial Interaction: A Review of the Literature and a Model for Future Research. *Media Psychology*, 4(3), 279–305.
https://doi.org/10.1207/S1532785XMEP0403_04
- Giovannelli, A. (2009). In Sympathy with Narrative Characters. *The Journal of Aesthetics and Art Criticism*, 67(1), 83–95. <https://doi.org/10.1111/j.1540-6245.2008.01337.x>
- Goffman, E. (1959). *The Presentation of Self in Everyday Life*. University of Edinburgh.
- Grabmeier, J. (2019, Juli 2). *Even today, we want our heroes to know right from wrong*. Ohio State News. <https://news.osu.edu/even-today-we-want-our-heroes-to-know-right-from-wrong/>
- Graham, C. (2022). ‘It doesn’t feel right to say how much I enjoyed this’: Listener perspectives on ethics in true crime podcasts. *Australian Journalism Review*, 44, 211–228.
https://doi.org/10.1386/ajr_00104_1
- Gray, J., Sandvoss, C., & Harrington, C. L. (2017). *Fandom, Second Edition: Identities and Communities in a Mediated World* (2. Aufl.). NYU Press.
<https://doi.org/10.2307/j.ctt1pwtbq2>
- Greenwood, D., Ribieras, A., & Clifton, A. (2020). The dark side of antiheroes: Antisocial tendencies and affinity for morally ambiguous characters. *Psychology of Popular Media*, 10(2), 165–177. <https://doi.org/10.1037/ppm0000334>
- Haney, C. (2009). Media Criminology and the Death Penalty. *DePaul Law Review*, 58(3), 689–740.
- Hartmann, T. (2010). *Parasoziale Interaktion und Beziehungen*. Nomos.
- Hartmann, T. (2016). Mass Communication and Para-Social Interaction: Observations on Intimacy at a Distance. In M. Potthoff (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Medienwirkungsfor-schung* (S. 75–84). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-09923-7_7
- Hartmann, T., & Goldhoorn, C. (2011). Horton and Wohl Revisited: Exploring Viewers’ Experience of Parasocial Interaction. *Journal of Communication*, 61, 1104–1121.
<https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2011.01595.x>
- Hartmann, T., & Klimmt, C. (2005). Ursachen und Effekte Parasozialer Interaktionen im Rezeptionsprozess. *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 17, 88–98.
<https://doi.org/10.1026/1617-6383.17.3.88>

- Herrera, A., Valor-Segura, I., & Expósito, F. (2012). Is Miss Sympathy a Credible Defendant Alleging intimate Partner Violence in a Trial for Murder? *The European Journal of Psychology Applied to Legal Context*, 4(2), 179–196.
- Hess, A. (2000). Maintaining nonvoluntary relationships with disliked partners: An investigation into the use of distancing behaviors. *Human Communication Research*, 26(3), 458–488. <https://doi.org/10.1111/j.1468-2958.2000.tb00765.x>
- Hills, M. (2015). From Para-social to Multisocial Interaction: Theorizing Material/Digital Fandom and Celebrity. In D. Marshall & S. Redmond (Hrsg.), *A Companion to Celebrity* (S. 463–482). John Wiley & Sons, Ltd. <https://doi.org/10.1002/9781118475089.ch25>
- Hippel, K. (2003). Parasoziale Interaktion. Bericht. *Medienwissenschaft / Hamburg: Berichte und Papiere*, 24, 1–7. <https://doi.org/10.25969/mediarep/12826> Veröff
- Hodgkinson, S., Prins, H., & Stuart-Bennett, J. (2017). Monsters, madmen... and myths: A critical review of the serial killing literature. *Aggression and Violent Behavior*, 34, 282–289. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2016.11.006>
- Hoffner, C., & Buchanan, M. (2005). Young Adults' Wishful Identification With Television Characters: The Role of Perceived Similarity and Character Attributes. *Media Psychology*, 7(4), 325–351. https://doi.org/10.1207/S1532785XMEP0704_2
- Hörmann, A., & Leonhardt, L. (Regisseure). (2023). *Der Fall Jens Söring—Tödliche Leidenschaft* [Fernsehserie].
- Horton, D., & Wohl, R. (1956). Mass Communication and Para-Social Interaction. Observations on Intimacy at a Distance. *Psychiatry*, 19(3), 215–229. <https://doi.org/10.1080/00332747.1956.11023049>
- Hu, M. (2016). The influence of a scandal on parasocial relationship, parasocial interaction, and parasocial breakup. *Psychology of Popular Media Culture*, 5(3), 217–231. <https://doi.org/10.1037/ppm0000068>
- Huang, K. Y., Fung, H. H., & Sun, P. (2024). The effect of audience–character similarity on identification with narrative characters: A meta-analysis. *Current Psychology*, 43(8), 7026–7043. <https://doi.org/10.1007/s12144-023-04842-4>
- Hurley, B. (2022a, September 29). Jeffrey Dahmer: Netflix's 'exploitative' new series is reopening victims' wounds 30 years later. *The Independent*. <https://www.independent.co.uk/news/world/americas/jeffrey-dahmer-netflix-series-exploitative-b2176761.html>

- Hurley, B. (2022b, Oktober 27). I broke the story of Jeffrey Dahmer in 1991. Here's what the Netflix series got wrong. *The Independent*. <https://www.independent.co.uk/news/world/americas/jeffrey-dahmer-prison-my-friend-b2211860.html>
- Igartua, J. J. (2010). Identification with characters and narrative persuasion through fictional feature films. *Communications*, 35, 347–373. <https://doi.org/10.1515/comm.2010.019>
- Intravia, J., Wolff, K. T., Paez, R., & Gibbs, B. R. (2017). Investigating the relationship between social media consumption and fear of crime: A partial analysis of mostly young adults. *Computers in Human Behavior*, 77, 158–168. <https://doi.org/10.1016/j.chb.2017.08.047>
- Janicke, S. H., & Raney, A. A. (2015). Exploring the role of identification and moral disengagement in the enjoyment of an antihero television series. *Communications-European Journal of Communication Research*, 40(4), 485–495. <https://doi.org/10.1515/commun-2015-0022>
- Jarvis, B. (2007). Monsters Inc.: Serial killers and consumer culture. *Crime, Media, Culture*, 3(3), 326–344. <https://doi.org/10.1177/1741659007082469>
- Jarzyna, C. L. (2021). Parasocial Interaction, the COVID-19 Quarantine, and Digital Age Media. *Human Arenas*, 4(3), 413–429. <https://doi.org/10.1007/s42087-020-00156-0>
- Jin, S., & Ryu, E. (2020). “I’ll buy what she’s #wearing”: The roles of envy toward and parasocial interaction with influencers in Instagram celebrity-based brand endorsement and social commerce. *Journal of Retailing and Consumer Services*, 55(1), 102–121. <https://doi.org/10.1016/j.jretconser.2020.102121>
- Jones, G. (2021). *The Allure and Effects of the True Crime Genre*. Academic Festival, Sacred Heart University. <https://digitalcommons.sacredheart.edu/acadfest/2022/all/198>
- Jones, K. (2020). Returning to the Scene: Seriality and the Serial Killer. *Open Screens*, 3(1). <https://doi.org/10.16995/os.27>
- Kallio, H., Pietilä, A.-M., Johnson, M., & Kangasniemi, M. (2016). Systematic methodological review: Developing a framework for a qualitative semi-structured interview guide. *Journal of Advanced Nursing*, 72(12), 2954–2965. <https://doi.org/10.1111/jan.13031>
- Kleemans, M., Eden, A., Daalmans, S., van Ommen, M., & Weijers, A. (2017). Explaining the role of character development in the evaluation of morally ambiguous characters in entertainment media. *POETICS*, 60, 16–28. <https://doi.org/10.1016/j.poe-etic.2016.10.003>
- Koenig, S. (2014). *Serial* [Podcast]. <https://serialpodcast.org/season-one>

- Kohli, M. (1978). „Offenes“ und „geschlossenes“ Interview: Neue Argumente zu einer alten Kontroverse. In U. Beck, A. Nassehi, & N. Braun (Hrsg.), *Soziale Welt* (Bd. 29, S. 1–25). Nomos. <https://www.jstor.org/stable/40877211>
- Konijn, E. A., & Hoorn, J. F. (2017). Parasocial Interaction and Beyond: Media Personae and Affective Bonding. In *The International Encyclopedia of Media Effects* (S. 1–15). <https://doi.org/10.1002/9781118783764.wbieme0071>
- Kowert, R., & Daniel, E. (2021). The one-and-a-half sided parasocial relationship: The curious case of live streaming. *Computers in Human Behavior Reports*, 4, 1–7. <https://doi.org/10.1016/j.chbr.2021.100150>
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (4. Aufl.). Beltz Juventa.
- Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Aufl.). Beltz Juventa.
- Lamnek, S., & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung: Mit Online-Material* (6. Aufl.). Beltz Juventa.
- Larke-Walsh, G. S. (2021). Injustice narratives in a post-truth society: Emotional discourses and social purpose in Southwest of Salem: the story of the San Antonio four. *Studies in Documentary Film*, 15(1), 89–104. <https://doi.org/10.1080/17503280.2020.1725996>
- Lee, S. A. (2009). Measuring Individual Differences in Trait Sympathy: Instrument Construction and Validation. *Journal of Personality Assessment*, 91(6), 568–583. <https://doi.org/10.1080/00223890903228620>
- Levinson, D. (2002). *Encyclopedia of Crime and Punishment* (S. 1019–1021). Sage. <https://archive.org/details/encyclopediaofcr0004unse/mode/2up>
- Levinsson, A., Miconi, D., Li, Z., Frounfelker, R. L., & Rousseau, C. (2021). Conspiracy Theories, Psychological Distress, and Sympathy for Violent Radicalization in Young Adults during the COVID-19 Pandemic: A Cross-Sectional Study. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 18(15). <https://doi.org/10.3390/ijerph18157846>
- Leyton, E. (2005). *Hunting humans: The rise of the modern multiple murderer*. McClelland & Stewart.
- Liebers, N., & Schramm, H. (2016). Parasoziale Interaktionen und Beziehungen mit fiktionalen Medienfiguren – aktuelle Forschung und Desiderate. In M. Czichon & M. Dohle (Hrsg.), *Rezeption und Wirkung fiktionaler Medieninhalte* (S. 65–77). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845262956-63>

- Liebers, N., & Schramm, H. (2019). Parasocial Interactions and Relationships with Media Characters—An Inventory of 60 Years of Research. *Communication Research Trends*, 38(2), 4–31.
- Linedecker, C. L. (1993). *Prison Groupies*. Windsor Publishing Corporation.
- Madison, T. P., & Porter, L. V. (2016). Cognitive and Imagery Attributes of Parasocial Relationships. *Imagination, Cognition and Personality*, 35(4), 359–379.
<https://doi.org/10.1177/0276236615599340>
- Maher, S., & Cake, S. (2023). Innovation in true crime: Generic transformation in documentary series. *Studies in Australasian Cinema*, 17(1–2), 95–109.
<https://doi.org/10.1080/17503175.2023.2224617>
- Mazzocco, P., Green, M., Sasota, J., & Jones, N. (2010). This Story Is Not for Everyone: Transportability and Narrative Persuasion. *Social Psychological and Personality Science*, 1(4), 361–368. <https://doi.org/10.1177/1948550610376600>
- McCabe, R. (2022). Conversations with a killer: The Ted Bundy tapes and affective responses to the true crime documentary. *Studies in Documentary Film*, 16(1), 38–54.
<https://doi.org/10.1080/17503280.2021.1874236>
- Mead, G. H. (1934). *Mind, self, and society* (111. Aufl.). University of Chicago Press.
- Meier, Y., & Neubaum, G. (2019). Gratifying Ambiguity: Psychological Processes Leading to Enjoyment and Appreciation of TV Series with Morally Ambiguous Characters. *Mass Communication and Society*, 22(5), 631–653.
<https://doi.org/10.1080/15205436.2019.1614195>
- Mikkilineni, S. D., Billings, A. C., Brown, K. A., & Ramon, X. (2023). The Role of Team and Social Identity in Parasocial Relationships and Parasocial Breakups: Lionel Messi's Departure From FC Barcelona. *International Journal of Communication*, 17.
- Mikos, L. (2023). *Film- und Fernsehanalyse* (4. Aufl.). Utb.
- Milde, E. (2021). *The Changing Portrayals of Serial Killers in Popular Culture. How „My Friend Dahmer“ and „Extremely Wicked, Shockingly Evil and Vile“ Invite to Sympathy for Serial Killers* [Master Thesis, University of Oslo]. <https://www.duo.uio.no/handle/10852/92231>
- Möri, M., Wirz, D. S., & Fahr, A. (2023). Parasocial relationships with morally ambiguous media characters – the role of moral foundations. *Studies in Communication Sciences*, 23(3), 259–278. <https://doi.org/10.24434/j.scoms.2023.03.3969>

- Mula-Márquez, Y., Nava-Arquillo, B., & Matías-García, J. A. (2024). *Parasocial relationships and identification with fictional characters in adolescents and adults: A systematic review* [Preprint]. <https://doi.org/10.21203/rs.3.rs-4154497/v1>
- Mundhenke, F. (2018). Gattungen und Genres. In M. Stiglegger (Hrsg.), *Handbuch Filmgenre* (S. 1–13). Springer VS. 10.1007/978-3-658-09631-1_1-1
- Muñoz-Corcuera, A. (2022). Sometimes I Am Fictional: Narrative and Identification. *Philosophical Papers*, 51(3), 403–425. <https://doi.org/10.1080/05568641.2022.2103021>
- Murley, J. (2008). *The Rise of True Crime: 20th-Century Murder and American Popular Culture*. ABC-CLIO.
- Murphy, R. (Regisseur). (2022). *Dahmer – Monster: The Jeffrey Dahmer Story* (Folge 3: Doin’ a Dahmer) [Fernsehserie]. Netflix.
- Näsi, M., Tanskanen, M., Kivivuori, J., Haara, P., & Reunanen, E. (2021). Crime News Consumption and Fear of Violence: The Role of Traditional Media, Social Media, and Alternative Information Sources. *Crime & Delinquency*, 67(4), 574–600. <https://doi.org/10.1177/0011128720922539>
- Nichols, B. (2001). *Introduction to Documentary*. Indiana University Press.
- Nichols, B. (2010). *Introduction to Documentary* (2. Aufl.). Indiana University Press. <https://www.jstor.org/stable/j.ctt16gznjb>
- Oliver, M. B., Bilandzic, H., Cohen, J., Ferchaud, A., Shade, D. D., Bailey, E. J., & Yang, C. (2019). A Penchant for the Immoral: Implications of Parasocial Interaction, Perceived Complicity, and Identification on Liking of Anti-Heroes. *Human Communication Research*, 45(2), 169–201. <https://doi.org/10.1093/hcr/hqy019>
- Orth, T. (2022, September 14). *Half of Americans enjoy true crime, and more agree it helps solve cold cases*. YouGov. https://today.yougov.com/entertainment/articles/43762-half-of-americans-enjoy-true-crime-yougov-poll?redirect_from=%2Ftopics%2Fentertainment%2Farticles-reports%2F2022%2F09%2F14%2Fhalf-of-americans-enjoy-true-crime-yougov-poll
- Palinkas, L. A., Horwitz, S. M., Green, C. A., Wisdom, J. P., Duan, N., & Hoagwood, K. (2015). Purposeful sampling for qualitative data collection and analysis in mixed method implementation research. *Administration and policy in mental health*, 42(5), 533–544. <https://doi.org/10.1007/s10488-013-0528-y>
- Papenbroock, F. (2023). Der Unterschied zwischen Gattung und Genre. In F. Papenbroock (Hrsg.), *Filmgenres und Filmgattungen: Ein Überblick* (S. 21–24). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-41943-1_3

- Patry, M. W. (2008). Attractive but guilty: Deliberation and the physical attractiveness bias. *Psychological Reports*, 102(3), 727–733. <https://doi.org/10.2466/PR.102.3.727-733>
- Pavelko, R., & Myrick, J. (2019). Muderinos and Media Effects: How the My Favorite Murder Podcast and its Social Media Community May Promote Well-being in Audiences with Mental Illness. *Journal of Radio & Audio Media*, 27, 1–19. <https://doi.org/10.1080/19376529.2019.1638925>
- Perse, E. M., & Rubin, R. B. (1989). Attribution in social and parasocial relationships. *Communication Research*, 16(1), 59–77. <https://doi.org/10.1177/009365089016001003>
- Polkinghorne, D. E. (2005). Language and meaning: Data collection in qualitative research. *Journal of Counseling Psychology*, 52(2), 137–145. <https://doi.org/10.1037/0022-0167.52.2.137>
- Polvinen, M., & Sklar, H. (2019). Mimetic and synthetic views of characters: How readers process “people” in fiction. *Cogent Arts & Humanities*, 6(1), 1687257. <https://doi.org/10.1080/23311983.2019.1687257>
- Pope, C., & Mays, N. (2020). The Role of Theory in Qualitative Research. In C. Pope & N. Mays (Hrsg.), *Qualitative Research in Health Care* (4. Aufl., S. 15–26). John Wiley & Sons Ltd. <https://doi.org/10.1002/9781119410867.ch2>
- Pouliot, L., & Cowen, P. S. (2007). Does Perceived Realism Really Matter in Media Effects? *Media Psychology*, 9(2), 241–259. <https://doi.org/10.1080/15213260701285819>
- Punnett, I. (2018). *Toward a Theory of True Crime Narratives: A Textual Analysis*. 10.4324/9781351180481
- Qutub, A., Marie, D., Alkurdi, A., & Meer, A. (2021). Netflix and Crime: Identification with the Characters of „La Casa de Papel“ Spanish Series. *IAFOR Journal of Arts & Humanities*, 8(1). <https://doi.org/10.22492/ijah.8.1.01>
- Rädiker, S., & Kuckartz, U. (2019). Audio- und Videoaufnahmen transkribieren. In S. Rädiker & U. Kuckartz (Hrsg.), *Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA: Text, Audio und Video* (S. 43–52). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22095-2_4
- Rain, M., & Mar, R. A. (2021). Adult attachment and engagement with fictional characters. *Journal of Social and Personal Relationships*, 38(9), 2792–2813. <https://doi.org/10.1177/02654075211018513>
- Ramsland, K. (2013, September 5). The Many Sides of Ted Bundy. *Forensic Examiner*, 22(3), 18–25.
- Raney, A., Schmid-Petri, H., Niemann, J., & Ellensohn, M. (2009, Mai 23). *Testing Affective Disposition Theory. A comparison of the enjoyment of hero and antihero narratives*.

- Annual Conference of the International Communication Association, Chicago.
https://www.researchgate.net/publication/274710596_Testing_Affective_Disposition_Theory_A_comparison_of_the_enjoyment_of_hero_and_antihero_narratives
- Rasmussen, L. (2018). Parasocial Interaction in the Digital Age: An Examination of Relationship Building and the Effectiveness of YouTube Celebrities. *The Journal of Social Media in Society*, 7(1), 280–294.
- Richards, E. (2023, Juli 17). True Crime: Insight Into The Human Fascination With The Who-Done-It. *Social Science Space*. <https://www.socialsciencespace.com/2023/07/true-crime-insight-into-the-human-fascination-with-the-who-done-it/>
- Rothmund, J., Schreier, M., & Groeben, N. (2001). Fernsehen und erlebte Wirklichkeit II: Ein integratives Modell zu Realitäts-Fiktions-Unterscheidungen bei der (kompetenten) Mediennutzung. *Zeitschrift für Medienpsychologie*, 13(2), 85–95.
<https://doi.org/10.1026//1617-6383.13.2.85>
- Rubin, A. M., Perse, E. M., & Powell, R. A. (1985). Loneliness, Parasocial Interaction, and Local Television News Viewing. *Human Communication Research*, 12(2), 155–180.
<https://doi.org/10.1111/j.1468-2958.1985.tb00071.x>
- Rubin, R. B., & McHugh, M. P. (1987). Development of parasocial interaction relationships. *Journal of Broadcasting & Electronic Media*, 31(3), 279–292.
<https://doi.org/10.1080/08838158709386664>
- Schmedes, C. (2021). *Emotionsarbeit in der Pflege: Beitrag zur Diskussion über die psychische Gesundheit Pflegender in der stationären Altenpflege*. Springer Fachmedien.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-31914-4>
- Schmid, D. (2008). Natural Born Celebrities: Serial Killers in American Culture. In *Natural Born Celebrities*. University of Chicago Press.
<https://doi.org/10.7208/9780226738703>
- Schmid, D. (2010). True Crime. In *A Companion to Crime Fiction* (S. 198–209). John Wiley & Sons, Ltd. <https://doi.org/10.1002/9781444317916.ch15>
- Schmid-Petri, H., & Klimmt, C. (2011). A magically nice guy: Parasocial relationships with Harry Potter across different cultures. *International Communication Gazette*, 73, 252–269. <https://doi.org/10.1177/1748048510393658>
- Schneijderberg, C., Wieczorek, O., & Steinhardt, I. (2022). Qualitative und quantitative Inhaltsanalyse: Digital und automatisiert. Eine anwendungsorientierte Einführung mit empirischen Beispielen und Softwareanwendungen. In N. Burzan, P. Eisewicht, & R.

- Hitzler (Hrsg.), *Standards standardisierter und nichtstandardisierter Sozialforschung*. Beltz Juventa.
- Schramm, H., & Hartmann, T. (2008). The PSI-Process Scales: A new measure to assess the intensity and breadth of parasocial processes. *Communications*, 33(4), 385–401. <https://doi.org/10.1515/COMM.2008.025>
- Schramm, H., & Hartmann, T. (2019). *German and English version of PSI Process Scales: Short Documentation and Instructions for Application*. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.29690.82884/1>
- Scott, M. C. (2020). *Empathy and the Strangeness of Fiction: Readings in French Realism*. Edinburgh University Press. <https://www.jstor.org/stable/10.3366/j.ctv10kmdvd>
- Seltzer, M. (2004). The Crime System. *Critical Inquiry*, 30(3), 557–583. <https://doi.org/10.1086/421162>
- Seltzer, M. (2007). *True Crime: Observations on Violence and Modernity*. Routledge.
- Seltzer, M. (2008). Murder/Media/Modernity. *Canadian Review of American Studies*, 38(1), 11–41.
- Sen, E., & Karagul, S. (2021). A Study of Secondary School Students' Perceptions of Fictional Characters. *International Journal of Educational Methodology*, 7(3), 433–446. <https://doi.org/10.12973/ijem.7.3.433>
- Sestir, M., & Green, M. C. (2010). You are who you watch: Identification and transportation effects on temporary self-concept. *Social Influence*, 5(4), 272–288. <https://doi.org/10.1080/15534510.2010.490672>
- Shafer, D. M., & Raney, A. A. (2012). Exploring How We Enjoy Antihero Narratives. *Journal of Communication*, 62(6), 1028–1046. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2012.01682.x>
- Slater, M. D., Johnson, B. K., Cohen, J., Comello, M. L. G., & Ewoldsen, D. R. (2014). Temporarily Expanding the Boundaries of the Self: Motivations for Entering the Story World and Implications for Narrative Effects. *Journal of Communication*, 64(3), 439–455. <https://doi.org/10.1111/jcom.12100>
- Smith, A. (1759). *Theorie der ethischen Gefühle*. Henry G. Bohn.
- Smith, M. (2011). Just What Is It That Makes Tony Soprano Such an Appealing, Attractive Murderer? In W. E. Jones & S. Vice (Hrsg.), *Ethics at the Cinema* (S. 66–90). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195320398.003.0003>
- Smith, M. (1995). *Engaging Characters: Fiction, Emotion, and the Cinema*. Clarendon Press.

- Smith, N., & Rock, J. (2014). Documentary as a statement: Defining old genre in a new age. *Journal of Media Practice*, 15, 58–62. <https://doi.org/10.1080/14682753.2014.892698>
- Solomon, R. C. (2005). Sympathie für Adam Smith. Einige aktuelle philosophische und psychologische Überlegungen. In C. Fricke & H.-P. Schütt (Hrsg.), *Adam Smith als Moralphilosoph* (S. 251–276). De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783110193718.251>
- Son, R., Moss, C. E., & Johnson, B. K. (2023). Exposure to and effects of international entertainment on streaming platforms: A review and agenda for future media psychology research. In A. Ferchaud & J. M. Proffitt (Hrsg.), *Television's Streaming Wars*. Routledge.
- Soothill, K. (1993). The serial killer industry. *The Journal of Forensic Psychiatry*, 4(2), 341–354. <https://doi.org/10.1080/09585189308407983>
- Stratmann, B. (2018, März 25). Gefühlsethik und Gerechtigkeit. *Ethik Heute*. <https://ethik-heute.org/gefuehlsethik-und-gerechtigkeit/>
- Strutz, K. (2022). *Extremely Insensitive, Shockingly Misleading and Dangerous: Exploring the Implications of Romanticizing Serial Killers in Film* [Dissertation, Texas State University]. <https://hdl.handle.net/10877/15969>
- Sukalla, F., & Bilandzic, H. (2016). Narratives Erleben und Transportation. In N. C. Krämer, S. Schwan, D. Unz, & Suckfüll (Hrsg.), *Medienpsychologie. Schlüsselbegriffe und Konzepte* (2. Aufl.). Kohlhammer.
- SUMOMag. (2023, Mai 10). True Crime – Zum Trend eines publizistischen Genres. *SUMO: Onlinemagazin des Bachelor Studiengangs Medienmanagement der FH St. Pölten*. <https://www.sumomag.at/true-crime-zum-trend-eines-publizistischen-genres/>
- Surette, R. (2010). *Media, Crime, and Criminal Justice*. Cengage Learning.
- Tal-Or, N., & Cohen, J. (2010). Understanding audience involvement: Conceptualizing and manipulating identification and transportation. *Poetics*, 38(4), 402–418. <https://doi.org/10.1016/j.poetic.2010.05.004>
- Tal-Or, N., & Cohen, J. (2016). Unpacking Engagement: Convergence and Divergence in Transportation and Identification. *Annals of the International Communication Association*, 40(1), 33–66. <https://doi.org/10.1080/23808985.2015.11735255>
- Tamborini, R., Prabhu, S., Lewis, R., Grizzard, M., & Eden, A. (2016). The Influence of Media Exposure on the Accessibility of Moral Intuitions and Associated Affect. *Journal of Media Psychology Theories Methods and Applications*, 30(2). <https://doi.org/10.1027/1864-1105/a000183>

- Tan, E. S. (2018). A psychology of the film. *Palgrave Communications*, 4(1), 1–20.
<https://doi.org/10.1057/s41599-018-0111-y>
- Thompson, T. J., Chen, B., Mabry, T., & Munjal, S. (2024). Homicidal Ideation in Adolescents After Viewing Jeffrey Dahmer Netflix Drama. *The Primary Care Companion for CNS Disorders*, 26(1), 51200. <https://doi.org/10.4088/PCC.23cr03577>
- Tian, Q., & Hoffner, C. A. (2010). Parasocial interaction with liked, neutral, and disliked characters on a popular TV series. *Mass Communication & Society*, 13(3), 250–269.
<https://doi.org/10.1080/15205430903296051>
- Tiwari, S. (2022). Sympathetic Villains in Film and Literature: The Psychological Appeal of Immorality in Fiction. *The Criterion: An International Journal in English*, 13(1), 311–324.
- Tobón, D. J. (2019). Empathy and Sympathy: Two Contemporary Models of Character Engagement. In N. Carroll, L. T. Di Summa, & S. Loht (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of the Philosophy of Film and Motion Pictures* (S. 865–891). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-030-19601-1_37
- Tremblay, L. A. (2023). *Assessing the Relationship Between True Crime Documentary and Podcast Consumption, Fear of Crime, and Protective Behaviors* [Master Thesis, University of South Florida]. <https://digitalcommons.usf.edu/etd/10095>
- Tsai, W., Liu, Y., & Chuan, C.-H. (2021). How chatbots' social presence communication enhances consumer engagement: The mediating role of parasocial interaction and dialogue. *Journal of Research in Interactive Marketing*, 15(3).
<https://doi.org/10.1108/JRIM-12-2019-0200>
- Tsay, M., & Krakowiak, K. M. (2011). The impact of perceived character similarity and identification on moral disengagement. *International Journal of Arts and Technology*, 4(1), 102–110. <https://doi.org/10.1504/IJART.2011.037773>
- Tukachinsky, R., Walter, N., & Saucier, C. (2020). Antecedents and Effects of Parasocial Relationships: A Meta-Analysis. *Journal of Communication*, 70(6), 868–894.
<https://doi.org/10.1093/joc/jqaa034>
- Tullmann, K. (2016). Sympathy and Fascination. *The British Journal of Aesthetics*, 56(2), 115–129. <https://doi.org/10.1093/aesthj/ayw003>
- Turnbull, S. (2010). Crime as entertainment: The case of the TV crime drama. *Continuum*, 24(6), 819–827. <https://doi.org/10.1080/10304312.2010.510591>

- Turvey, M. (2019). "familiarity breeds contempt": Why fascination, rather than repeat exposure, better explains the appeal of antiheroes on television. In J. Riis & A. Taylor (Hrsg.), *Screening Characters*. Routledge.
- Uchida, Y., & Kitayama, S. (2001). Development and validation of a sympathy scale. *Shinrigaku kenkyu*, 72(4), 275–282. <https://doi.org/10.4992/jjpsy.72.275>
- Veerasamy, L., Ikhsan, N., & Althabhwawi, N. (2023). Filmography Related to Thriller and Interrelations with Natural Law. *Legal Network Series*. https://www.researchgate.net/publication/370938669_Filmography_Related_to_Thriller_and_Interrelations_with_Natural_Law
- Vicary, A. M., & Fraley, R. C. (2010). Captured by True Crime: Why Are Women Drawn to Tales of Rape, Murder, and Serial Killers? *Social Psychological and Personality Science*, 1(1), 81–86. <https://doi.org/10.1177/1948550609355486>
- Vitis, L. (2022). 'My Favourite Genre Is Missing People': Exploring How Listeners Experience True Crime Podcasts in Australia. *International Journal for Crime, Justice and Social Democracy*, 12(2), 97–110. <https://doi.org/10.5204/ijcjsd.2362>
- Vitis, L., & Ryan, V. (2023). True Crime Podcasts in Australia: Examining Listening Patterns and Listener Perceptions. *Journal of Radio & Audio Media*, 30(1), 291–314. <https://doi.org/10.1080/19376529.2021.1974446>
- Vossen, H. G. M., Piotrowski, J. T., & Valkenburg, P. M. (2015). Development of the Adolescent Measure of Empathy and Sympathy (AMES). *Personality and Individual Differences*, 74, 66–71. <https://doi.org/10.1016/j.paid.2014.09.040>
- Vronsky, P. (2021). *American Serial Killers: The epidemic Years 1950-2000*. Berkley.
- Waldenfels, B. (2023). Edmund Husserls Phänomenologie der Erfahrung. In D. E. Tarhan (Hrsg.), *Schriften zur Phänomenologie Edmund Husserls* (S. 49–60). Transnational Press London.
- Wiest, J. B. (2016). Casting Cultural Monsters: Representations of Serial Killers in U.S. and U.K. News Media. *Howard Journal of Communications*, 27(4), 327–346. <https://doi.org/10.1080/10646175.2016.1202876>
- Wilkinson, A. (2019, Februar 5). The Ted Bundy movie starring Zac Efron sure does love Ted Bundy. *Vox*. <https://www.vox.com/culture/2019/2/5/18210945/ted-bundy-extremely-wicked-shockingly-evil-vile-review-netflix>
- Williams, A. (2020). Shockingly Evil: The Cruel Invasive Appropriation and Exploitation of Victims' Rights of Publicity in the True Crime Genre. *Journal of Intellectual Property Law*, 27(2), 303–327.

- Wojciechowski, H., & Gallese, V. (2022). Embodiment: Embodied Simulation and Emotional Engagement With Fictional Characters. In P. Hogan Colm, B. J. Irish, & L. Pandit Hogan (Hrsg.), *The Routledge Companion to Literature and Emotion*. Routledge.
- YouGov. (2022, September 13). *True Crime | YouGov Poll: August 29 - September 5, 2022 YouGo*. YouGov. https://today.yougov.com/entertainment/articles/43755-true-crime-yougov-poll-august-29-september-5-2022?redirect_from=%2Ftopics%2Fentertainment%2Farticles-reports%2F2022%2F09%2F13%2Ftrue-crime-yougov-poll-august-29-september-5-2022
- Young, A. (2009). *The Scene of Violence: Cinema, Crime, Affect*. Routledge-Cavendish. <https://doi.org/10.4324/9780203880791>
- Zheng, X., Men, J., Xiang, L., & Yang, F. (2020). Role of technology attraction and parasocial interaction in social shopping websites. *International Journal of Information Management*, 51, 102043. <https://doi.org/10.1016/j.ijinfomgt.2019.102043>
- Zheng, Z. (2021). A Systematic Review of Parasocial Interaction. *Frontiers in Economics and Management*, 2(12), 405–413. [https://doi.org/10.6981/FEM.202112_2\(12\).0053](https://doi.org/10.6981/FEM.202112_2(12).0053)
- Zhou, S., & Shapiro, M. A. (2022). Impacts of character morality on egocentric projection and identification. *Poetics*, 95(3). <https://doi.org/10.1016/j.poetic.2022.101731>
- Ziomek, E. (2018). Aestheticization of Serial Killers in Contemporary Crime Literature and Film. *New Horizons in English Studies*, 3(3), 123–136. <https://doi.org/10.17951/nh.2018.3.123>

Anhang

Anhangsverzeichnis

Tabellenverzeichnis.....	131
Abbildungsverzeichnis	131
Hilfsmittel.....	132
Einverständniserklärung und Datenschutzmitteilung für Interviews	133
Erhebungsblatt Soziodemografie und Nutzungsverhalten	134
Interviewleitfaden.....	135
Transkriptionsregeln.....	139
Transkripte der Interviews	140
Grün	140
Beige.....	147
Orange	153
Rot	160
Blau.....	166
Schwarz	172
Rosa	178
Lila.....	185
Cyan.....	191
Gelb	196
Kategoriensystem mit detailliertem Codebuch	203
Frequenzreport aller Codes	215
Übersicht über das Auftreten der theoretischen Konstrukte	216

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategoriensystem.....	54
Tabelle 2: Code-Häufigkeiten am Segment gesamt Top-10	56
Tabelle 3: Häufigkeiten der Rezeptionsempfindungen zur Dokumentation	57
Tabelle 4: Häufigkeiten der Rezeptionsempfindungen zur Filmbiografie.....	66
Tabelle 5: Summary Wertung Parasoziale Interaktion	79
Tabelle 6: Summary Wertung Identifikation	82
Tabelle 7: Summary Wertung Sympathie	85

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Coding Aufbau.....	52
Abbildung 2: Anteil der Top-Level-Codes am Gesamtmaterial nach codierten Segmenten ...	55
Abbildung 3: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Protagonist" – Dokumentation	58
Abbildung 4: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Inszenierung" – Dokumentation.....	61
Abbildung 5: Anteil der Cluster an Rezep.Empf. – Dokumentation	64
Abbildung 6: Kontingenzanalyse der Rezeptionsempfindungen – Dokumentation	65
Abbildung 7: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Protagonist" – Filmbiografie	67
Abbildung 8: Frequenzanalyse der Subcodes zu "Inszenierung" – Filmbiografie.....	70
Abbildung 9: Anteil der Cluster an Rezep.Empf. – Filmbiografie	74
Abbildung 10: Kontingenzanalyse der Rezeptionsempfindungen – Filmbiografie	76

Hilfsmittel

Das Literaturverwaltungsprogramm *Zotero* (<https://www.zotero.org/> - Version 6.0.36) wurde für die Organisation und Verwaltung aller Quellen, die Zitation im Text, und für die Erstellung des Literaturverzeichnisses verwendet.

Für die Übersetzung einzelner Journal-Abschnitte vom Englischen ins Deutsche wurde der Online-Übersetzungsdienst *DeepL* (<https://www.deepl.com/de/translator>) genutzt. Übersetzt wurden primär für die Autorin missverständliche Abschnitte, sodass die inhaltliche Aussage der Originalquelle bei ihrer Wiedergabe nicht verfälscht wird.

Die KI-Software *ChatGPT* (<https://chat.openai.com/> - Version 4) wurde stellenweise unterstützend eingesetzt. Dies geschah zur Synonymfindung, zur Kapitelüberschriftenfindung, für die sprachliche Optimierung einzelner von der Autorin zuvor generierter Textpassagen zum Zweck der besseren Verständlichkeit und zur Rechtschreib- und Grammatikkorrektur.

Über die Videokonferenz-Plattform *Zoom* (<https://www.zoom.com/de>) wurden sechs der zehn Interviews geführt. Die integrierte Aufzeichnungsfunktion diente dazu, die Interviews mitzuschneiden.

Die Transkriptionssoftware *Transkriptor* (<https://transkriptor.com/de/>) wurde verwendet, um die Audios der aufgenommenen Interviews in Text umzuwandeln.

Die Software *MAXQDA* wurde herangezogen, um die qualitative Datenanalyse computergestützt durchzuführen. Damit wurden auch Tabellen und Abbildungen erstellt und exportiert, die in dieser Arbeit präsentiert wurden.

Einverständniserklärung und Datenschutzmitteilung für Interviews

Einverständniserklärung und Datenschutzmitteilung

Sehr geehrte*r Teilnehmer*in!

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, für ein Interview für die Abfassung meiner Masterarbeit an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen. Das genannte Forschungsvorhaben befasst sich mit dem **Rezeptionserleben und der Medienwirkung von True Crime Inhalten**.

Der Schutz Ihrer personenbezogenen Daten ist mir ein besonderes Anliegen. Ihre Daten werden ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs 5 FOG) erhoben und verarbeitet. Gemäß Datenschutzgesetz (§ 7 Abs 2 Ziffer 2 DSG) muss für ein derartiges Interview Ihre Zustimmung eingeholt werden, da Ihre Aussagen in der wissenschaftlichen Arbeit in schriftlicher Form verwendet (zitiert) werden. Nachstehend darf ich Sie über Ihre Rechte informieren:

- Die Teilnahme an der Studie ist **freiwillig** und Sie können diese jederzeit ohne Angaben von Gründen beenden.
- Ihre personenbezogenen Daten werden im Anschluss **pseudonymisiert**, sodass keine Rückschlüsse auf Ihre Person gezogen werden können.
- Die Forschung verfolgt **kein kommerzielles Interesse** und die Daten werden ausschließlich für **wissenschaftliche Zwecke** verwendet.

Die Inhalte des Interviews werden transkribiert. Sie erhalten auf Wunsch die Abschrift vor der Verwendung zur Freigabe. Das Transkript des Interviews wird der Arbeit im Anhang beigelegt. Abschlussarbeiten müssen laut Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek), sie sind üblicherweise auch online zugänglich.

Weiters besteht das Recht auf Auskunft durch die Verantwortliche dieser Studie über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie des Rechts auf Datenübertragbarkeit. Sie können die Zustimmung zur Verwendung dieses Interviews jederzeit widerrufen, alle Aussagen, die bis zu diesem Zeitpunkt in der wissenschaftlichen Arbeit verwendet wurden, sind allerdings rechtskonform und müssen nicht aus der Arbeit entfernt werden.

Die Daten können vom Betreuer bzw. Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Wenn Sie Fragen zu dieser Erhebung haben, wenden Sie sich bitte gerne an die Verantwortliche dieser Untersuchung: Cheyenne Scheuch (cheyenne.scheuch@univie.ac.at), Studentin der Studienrichtung Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien, Dr. Daniel Stanonik, LL.M. (daniel.stanonik@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutzbehörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Ich stimme der Verwendung meiner personenbezogenen Daten im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeit hiermit zu.

Ort und Datum

Name (in Blockbuchstaben) und Unterschrift

Erhebungsblatt Soziodemografie und Nutzungsverhalten

// Soziodemografische Daten

Welchem Geschlecht fühlst du dich zugehörig?

☐ Weiblich ☐ Männlich ☐ Divers ☐ keine Angabe

Wie alt bist du?

In welcher Stadt/Region wohnst du?

Wie ist dein aktueller Erwerbsstatus? (Mehrfachauswahl möglich)

☐ Schüler*in ☐ Auszubildene*r ☐ Student*in ☐ Angestellte*r ☐ Selbstständig
☐ Erwerbslos ☐ Sonstiges

Was ist dein höchster Bildungsabschluss?

☐ Kein Abschluss ☐ Pflichtschulabschluss ☐ Berufsausbildung ☐ Matura
☐ Bachelor ☐ Master ☐ Doktor ☐ Andere

// Nutzungsverhalten

Konsumierst du True Crime Inhalte?

☐ ja ☐ nein

Wenn ja: Wie oft konsumierst du True Crime Inhalte? (eigene Angabe)

Welche Medien(formate) bevorzugst du dafür? (bspw. Podcasts, Filme, Serien, Bücher etc.)

Aus welchem Grund rezipierst du True Crime Inhalte? Was ist für dich persönlich das Reizvolle an diesen Geschichten und Figuren? (in eigenen Worten)

Interviewleitfaden

Interviewleitfaden „Sympathy for the Devil“

Vorab erhalten alle Teilnehmer:innen folgende Unterlagen:

- Einverständniserklärung und Datenschutzmitteilung (*muss unterzeichnet werden*)
- Erhebung der soziodemografischen Daten und des allgemeinen Nutzungsverhalten von True Crime Inhalten (*muss ausgefüllt werden*)*

*Fragebogen zur Erfassung des Nutzungsverhaltens und der soziodemografischen Daten

Soziodemografie

- Geschlecht
- Alter
- Wohnort
- Erwerbsstatus
- Höchster Bildungsabschluss

Nutzungsverhalten

- Konsumierst du True Crime Inhalte?
 - **Wenn ja:** Wie oft konsumierst du True-Crime Inhalte, unabhängig von Form oder Medium?
- Welche Formate bevorzugst du? (Podcasts, Filme, Serien, Bücher etc.)
- Aus welchem Grund rezipierst du True Crime Inhalte? Was ist für dich persönlich das Reizvolle an diesen Geschichten und ihren Figuren?

Begrüßung:

- > Teilnehmer:in wird darüber informiert, dass jederzeit eine Pause eingelegt werden kann
- > Gibt es soweit Fragen zu Einverständniserklärung, Ablauf etc.?
- > Bitte um Zustimmung zur Aufzeichnung des Interviews (*ab hier startet die Tonaufnahme*)

Frageblock 1: Allgemeine Wahrnehmung & Vergleich der Serienepisoden

- Lass das Gesehene Revue passieren > Welche allgemeinen Unterschiede sind für dich am auffälligsten gewesen zwischen Doku und Biopic? Wie hast du die beiden Darstellungen wahrgenommen? (*freie Erzählung*)
 - Als Anstoß: Inszenierung, Charaktere, Empfindungen, Erzählstrang etc.
- Würdest du sagen, dass Dahmers Persönlichkeit bzw. die Story in beiden Serienepisoden gleich dargestellt wird?
- Beide Filme beruhen auf derselben wahren Begebenheit: Hat sich für dich eine der beiden Darstellungen dennoch realer bzw. wirklichkeitsgetreuer angefühlt?
 - **Wenn ja**, warum?
- Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? (+/-)
 - **Wenn ja**, inwiefern?
- Rufe dir das Aussehen des Protagonisten in der Doku und im Biopic in Erinnerung.
 - Hatte sein Erscheinungsbild einen Einfluss auf dich und deine Bewertung von ihm oder auch den Handlungen? Inwiefern?
 - Hatte die Wahl des Schauspielers in der Filmbiografie einen Einfluss? Inwiefern?

Frageblock 2: Parasoziale Interaktion

- Konntest du eine persönliche Verbundenheit (als-ob Interaktion) zum Protagonisten verspüren (on-screen)?
 - Fühlten sich diese Empfindungen ähnlich derer zu echten Personen an?
 - Spürte sich diese Verbundenheit mit einer der beiden Darstellungen stärker an?
- Hast du dir während des Anschauens vorgestellt, wie es sein würde, wenn so eine Person Teil deines echten Lebens wäre und du mit ihr interagieren könntest?
 - Waren diese Gedanken bei einem der beiden Filme lebhafter/stärker oder schwächer? Oder auch: Wie hat sich das gezeigt? Lange Auseinandersetzung mit Beweggründe etc.
- Denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen (Doku oder Filmbiografie) generell besser geeignet ist, eine solche gedankliche Verbindung/Interaktion zu erzeugen?
 - **Wenn ja**, welche spezifischen Elemente oder Aspekte tragen d.M.n. dazu bei?
- **WENN NEIN ZU PSI:** Wie würdest du die Beziehung beschreiben und interpretieren, die beim Anschauen von True Crime zwischen Zuschauer:in und Protagonist:in entsteht?

Frageblock 3: Identifikation

- Konntest du dich in das Programm vertiefen und dich selbst für eine Weile „vergessen“, so als ob du mitten im Geschehen wärst?
 - **Wenn ja**, wann war dieses Empfinden am stärksten?
- Konntest du dich gedanklich in den Protagonisten hineinversetzen, so als ob du die dargestellte Welt aus seiner Perspektive siehst (oder hast es zumindest versucht)?
 - **Wenn ja**, welche Aspekte seiner Figur konntest du am besten nachempfinden? (Eigenschaften, Erfahrungen, Motive...)
- Reflektiere die beiden Serienarten an sich: Welches der beiden Gattungen hat es dir leichter gemacht, dich in den Charakter hineinzusetzen / ihn nachzuvollziehen?
 - Was hat dazu beigetragen / Warum?
- **WENN NEIN ZU IDENTIFIKATION:** Inwiefern denkst du, dass Figuren, die unmoralisch handeln, überhaupt nachvollziehbar sind?

Frageblock 4: Sympathie

- Gab es Szenen, in denen du mit dem Protagonisten mitgelitten hast und/oder du dir Sorgen um ihn und sein Wohlergehen gemacht hast? Beschreibe diese.
 - **Wenn ja**, könnte man sagen, dass du dem Protagonisten gegenüber eine positive gefühlsmäßige Einstellung/Zuneigung hattest?
 - **Wenn nein/negativ**, welche Emotionen waren sonst präsent? (Furcht, Ekel, Hass...)
- Welche Aspekte der Handlung, des Protagonisten oder der Erzählweise haben dazu beigetragen, dass du ihn trotz seiner negativen Eigenschaften als sympathisch „eingestuft“ hast?
 - Gab es bestimmte Schlüsselmomente, die deine Sympathie verstärkt oder verringert haben? Durch was wurde dieses Gefühl in dir ausgelöst?
- Empfundest du in einer der beiden Darstellungen gesamt gesehen mehr Sympathie für den Protagonisten? Warum?
- **WENN NEIN ZU SYMPATHIE:** Denkst du, dass eine der beiden True Crime Gattungen mitunter darauf abzielt, Sympathie für den Protagonisten zu erzeugen?
 - Was sind deine Gedanken hierzu in Bezug auf das gesamte True Crime Genre und die Art, wie es konsumiert wird (z.B. zur Unterhaltung)?

Frageblock 5: Fazit

- Wie haben diese positiven oder negativen Empfindungen (Interaktion/Identifikation/Sympathie) für den Protagonisten deine Wahrnehmung der Handlung oder die von anderen Charakteren im Film beeinflusst (z.B. der Opfer)?
 - Gab es dabei einen Unterschied zwischen Doku und Filmbiografie?
 - **Wenn positiv:** Wie interpretierst du diese Gefühle? Erlebst du diese positiven Empfindungen als widersprüchlich/konfliktreich?
- Denkst du, dass eine der beiden Gattungen generell – unabhängig der spezifisch gezeigten Beispiele – besser geeignet ist, positive Empfindungen in den Zuschauer:innen auszulösen?
 - Auf welche Faktoren kannst du das persönlich zurückführen?

Abschließende Anmerkungen

- Hast du noch Fragen oder möchtest du etwas, das wir nicht angesprochen haben, ergänzen?
- Danke für die Teilnahme!

Ende der Aufnahme

Transkriptionsregeln

REGELUNG	BEISPIEL
Besonders betont ausgesprochene Wörter	<u>Unterstrichen</u>
Lauter ausgesprochene Wörter	GROSSBUCHSTABEN
Pausen (., .., ..., etc.)	(... 4s)
Unverständliche Wörter oder Passagen	(unv.)
Vermutetes Wort	(Wort?)
Störungen von außen	((Handy klingelt))
Lautäußerungen	(lacht)
Abgebrochener Satz	/
Anmerkung der Autorin	(Anm. xyz)

Anhang Tabelle a: Transkriptionsregeln nach Rädiker und Kuckartz (eigene Darstellung)
 Quelle: Rädiker & Kuckartz, 2019, S. 44

Transkripte der Interviews

Grün

- 1 **INT:** Also ich habe jetzt fünf Frageblöcke und ich fange jetzt/ Das geht einfach vom allgemeineren bisschen ins spezifischere. Ich fang jetzt auch einfach mit Frageblock 1 an. Da geht es jetzt mehr um allgemeine Wahrnehmungen, und deshalb würde ich dich jetzt bitten, das was du gesehen hast, also die zwei Folgen einfach nochmal kurz Revue passieren zu lassen für dich und mir dann zu berichten, was deine allgemeinen Wahrnehmungen der beiden Darstellungen waren, beziehungsweise vielleicht schon welche allgemeinen Unterschiede für dich am auffälligsten waren zwischen der Doku und dem Drama.
- 2 **GRÜN:** Also ich habe mir die Folge von der Doku als erstes angeschaut und die war für mich eben/ Da ist mir gleich aufgefallen, dass es eine einzige Frau gab, die interviewt worden ist. Eine einzige Frau, sonst waren es nur Männer. Und die Frau war aber dann lustigerweise so ein bisschen diese Schlüsselperson die eben mit ihm diese Aufnahmen gemacht hat und diese Tapes eigentlich auch ewig lang gehabt hat und im Grunde eigentlich glaub den tiefsten Einblick in seine Psyche gehabt hat. Und funny enough ist sie aber nur interviewt worden für die Anfangssequenzen und dann aber für diese tiefen Einblicke in diese Psyche sind dann eben so Psychiater herangezogen worden, die zwar glaub ich auch mit ihm gearbeitet haben kurz, aber eigentlich nur für so Trial (...) wie nennt sich das (...) diese Gutachten, die man da erstellen muss, diese psychologischen Evaluationen, ob eine Person sane genug ist, um da strafmündig zu sein, so in die Richtung. Aber sie ist dann nicht sehr viel zu Wort gekommen, was ich sehr schade fand. Aber vielleicht ist das dann in den nächsten Episoden was anderes. Und es ist am Anfang sehr viel um seine Kindheit gegangen, es ist sehr viel darum gegangen wie er aufgewachsen ist, wie das Verhältnis zwischen seinen Eltern war. Was mir eben stark aufgefallen ist, ist dass er nie wirklich über seine Eltern geredet hat in den Tapes. Er hat immer eigentlich gesagt „Nein, es hat eh alles gepasst, es das war alles okay.“. Hat aber dann trotzdem wieder gesagt, er hat dieses Verlangen nicht-alleine-zu-sein, und dass das anscheinend eine Angst von ihm war, nicht alleingelassen zu werden oder verlassen zu werden, so in die Richtung. Und so ist im Zuge dessen ein bisschen herausgekommen, dass er mit 18 so ein bisschen vergessen wurde von seiner Familie. Weil seine Mutter und sein Vater haben sich scheiden lassen, sein Vater ist weggezogen und seine Mutter hat sich dann einfach irgendwann mal gedacht „Gut, jetzt mach ich auch die Biege“ und hat den jüngeren Bruder mitgenommen aber ihn nicht, warum auch immer. Und das war dann auch zu der Zeit, wo er seinen ersten Mord begangen hat, schlussendlich. An was ich mich auch erinnern kann ist dass er viel über seine Homosexualität geredet hat, über das, dass er eben seine ersten/ Die Doku hat halt behandelt, dass er dann eben diese Erfahrungen gemacht hat und gemerkt hat, okay, er ist nicht Heterosexuell, er hat da eben homosexuelle Gedanken und Fantasien, gepaart aber mit diesen extremen Gewaltfantasien auch. Und eben dieser extreme need for control ist auch sehr rausgekommen, sowohl in den Tapes als auch in dem was halt dann die Zeitzeugen und Testimonials und so dann dort quasi auch gesagt haben. Und ja, sonst kann ich mich jetzt an nichts spezifisches mehr erinnern. (... 5s) Ja also zur Doku fällt mir jetzt gerade nichts mehr ein.
- 3 **INT:** Wie war es denn beim Spielfilm für dich? Was stach da für dich heraus?
- 4 **GRÜN:** Also bei der Spielfilmserie muss ich ehrlich sagen, ist man eben spezifisch aufgefallen, weil es beginnt ja quasi so ein bisschen mit der Pregnancy von seiner Mama und mit dem, dass sie halt da schon so ein bisschen Anzeichen für Mental Illness und Addiction eben auch portrait eben mit diesem ganzen Pillen, die sie halt nimmt während der Schwangerschaft und ich kann mir erinnern, dass in der Doku eben auch gesprochen wurde, dass eben der Anwalt, der ihn (Anm. mit ihm ist der Protagonist, Jeffrey Dahmer, gemeint) dann vertreten hat vor Gericht eben versucht hat so ein bisschen eine History von der Familie so aufzubauen, wenn es halt um mental illness und sowas geht und auf der Seite vom Vater hat er gar nichts gefunden und auf der Seite von der Mutter hat er eben sehr viel Alkoholismus und Drug Abuse und so eben mitgekriegt. Aber es ist nie wirklich gesagt worden, dass sie es spezifisch abused hat, zumindest nicht in der ersten Folge. Und das hat mich dann so ein bisschen irgendwie stutzig gemacht, weil das war so die erste Diskrepanz, die mir arg aufgefallen ist, weil es ist zwar immer in der Doku davon gesprochen worden, dass das Verhältnis zwischen ihm und seinen Eltern nicht so gut war und speziell das Verhältnis zwischen seiner Mom und ihm nicht so gut war, aber nicht, dass sie jetzt irgendwie (...) weiß ich nicht, Depression oder irgendwie eine Art von Substance Abuse irgendwie aktiv

durchgeführt hätte. Zumindest könnte ich mich jetzt nicht mehr dran erinnern. Das wird halt schon in der Serie oder speziell in der Folge sehr stark thematisiert, weil sie kriegt ja/ Sie ist ja dann auch eben in dieser Facility, wo sie halt selbst vorher Hilfe bekommen hat und dann eben auch glaube zur Gesprächstherapie oder Gruppentherapie eben angefangen hat, wo sie dann auch quasi dann selber auch weiter arbeitet und es ist z.B. in der ersten Folge gar nicht vorkommen von der Doku.

- 5 Ja an was ich mir eben jetzt auch spezifisch erinnern kann, was in der Doku vorkommen ist, ist dieses Thema mit diesem Jogger und dem Ding, dass er halt diesen Jogger halt so objektiviziert hat irgendwie und das war irgendwie so eine der ersten spezifischen Gewaltfantasien, die er halt gehabt hat, dass er eben auf diesen Jogger mit so einem Baseball Bat eben wartet und dann halt ja, keine Ahnung, den dann überrascht und ja dann dazu zwingt/ Oder den tötet und dann dazu zwingt eben so konkrete sexuelle Handlungen mit dem durchzuführen. Und soweit ich mich erinnern kann, war es so, dass in der Doku gesagt worden ist, dass er (Anm. hiermit ist der Jogger gemeint) halt an dem Tag das Glück hatte einfach nicht da zu joggen und in der Spielfilmserie ist es so, dass er ihn ja eigentlich auf der Straße trifft, aber dann halt nichts macht. Und das fand ich interessant, weil es gibt eben diese kurze Einblende, wo er sich eben irgendwie vorstellt, dass er diesen Jogger dann mit Heim nimmt und so. Aber das passiert halt irgendwie nicht. Also da haben sie, glaube ich, mal kurz künstlerische Freiheit genommen (lacht). Ja, auch irgendwie so dieses ganze mit dissecting Roadkill und diese einfach Obsession, die sich schon so ein bisschen aufbauen mit eben Herzen und Innereien und so bisschen mit diesem Sezieren von diesem Schwein im Bio Unterricht. Das ist, finde ich/ Ich meine, sie müssen diese Storyline irgendwo halt aufbauen. Aber das ist z.B. auch in der Doku nicht erwähnt worden, zumindest nicht in der ersten Einheit. Also ja, weil, ja/ Also es ist auf jeden Fall erwähnt worden, dass er komische Fantasien hatte, aber nicht, dass er die eben an Tieren schon mal ausgelebt hätte, speziell gemeinsam mit seinem Papa. Bei der Doku ist, glaube ich, sogar gesagt worden, dass sein Vater nicht so oft zu Hause war, dass der eben viel gearbeitet hat und ja. Das zweite ist, was sie eben sowohl in der Doku als auch in der Spielfilmserie erwähnt haben und auch gezeigt haben, war eben das mit diesem Hitchhiker, den er mitgenommen hat und der dann eben bei ihm zu Hause getötet wurde durch Jeffrey. Wie das genau zustandekommen ist, dass der Hitchhiker dann eben bei ihm jetzt gestorben ist, aus was für Gründen, hat jetzt irgendwie die Doku nicht so wirklich erläutert. In der Spielfilmserie war es jetzt so, dass Jeffrey eben mit ihm intim werden wollte, der Typ wollte das halt nicht, hat ihn dann Faggot genannt und dann ist ihm halt die Sicherung so ein bisschen durchgebrannt (lacht). Also ich könnt mir gut vorstellen, dass das ein bisschen Teil der künstlerischen Freiheit war, eben so es drauf zu pinpointen, dass er halt ein ziemliches Problem damit hatte, schwul zu sein und homosexuelle Neigungen zu haben. Voll (...) Und in der Doku ist ja eben auch erwähnt worden, dass er die Überreste von dem Hitchhiker ja quasi zerlegt hat und dass er mit denen dann ja auch eigentlich relativ lang dann noch so gespielt hat, unter Anführungszeichen. Das war ja quasi seine erste nekrophile Erfahrung eigentlich. Und das ist z.B. auch in der Spielfilmserie gar nicht so rübergekommen. Das einzige, was sie z.B. wirklich übernommen haben, war, dass er eben den Body als erstes Mal loswerden wollte und dann ist er aber von der Polizei aufgehalten worden. Und das hat halt eben irgendwie bei mir auch so an einen lustigen Ping irgendwie dann verursacht, weil in der Doku ist gesagt worden, dass er halt so charismatisch war in dem Moment, dass er die Polizei überzeugen konnte, dass da hinten halt nichts drinnen ist, dass das so Yard Clippings sind. Und in der Spielfilmserie war er dann aber so richtig so, ähm, ja, na irgendwie eigentlich überhaupt nicht charismatisch, so gar nicht überzeugend irgendwie. Und sie haben es ihm aber dann irgendwie trotzdem einfach so abgekauft und man sieht dann eigentlich gegen Ende nur mehr, dass er die Überreste los wird, aber so wirklich den nekrophilen Part sieht man gar nicht. Genau.
- 6 **INT:** Okay, das hat jetzt eh auch schon viel von der nächsten Frage/ Hast du eigentlich auch schon beantwortet. Das kannst du in dem Fall jetzt auch einfach kurz beantworten, ob du eben denkst oder zumindest grob das Gefühl hast, dass seine Persönlichkeit gleich dargestellt worden ist, also in der Doku und in der Filmbiografie.
- 7 **GRÜN:** Also ich glaube, dass er um einiges charismatischer gewesen ist, so in der Art und Weise, wie er sich gegeben hat in der Doku, als jetzt irgendwie eben im Zuge vom Spielfilm. Weil irgendwie im Spielfilm kommt da so bisschen, ich will nicht sagen trottelig, aber irgendwie so, so komisch, so bisschen irgendwie/ Als wäre er die ganze Zeit hirnmäßig in einer anderen Welt irgendwie rüber. Und wenn wir uns halt ehrlich sind, wenn eine Person, die jetzt so entgegenkommt - jetzt in der normalen Welt, jetzt mal abgesehen vom Spielfilmcharakter - und schon so komisch drauf ist, der hat nicht die Möglichkeit

	irgendwen irgendwo hinzulocken. Da brauchst du eine gewisse Überzeugungskraft. Und so wie er halt einfach finde ich im Spielfilm dargestellt worden ist, ist es einfach nicht realistisch irgendwo. Weil so mit dem Demeanor schaffst du es nicht, die Polizei davon zu überzeugen, dass da kein Dead Body in deinem (Iacht), weiß ich nicht, in deinem Trunk ist. Und da schaffst du es halt auch nicht, weiß ich nicht, dann irgendwelche Leute in Bars oder so dann dazu zu überreden, mit dir nach Hause zu gehen, obwohl du obviously irgendwie einen sehr weirden Vibe hast.
8	INT: Okay, wie wir wissen, beide Filme oder beide Folgen beruhen ja auf derselben wahren Begebenheit und es gibt ja auch gerade bei den zwei Folgen viele Parallelen. Hattest du trotzdem das Gefühl, dass eine der beiden Darstellungen realitätsnäher ist, beziehungsweise sich einfach wirklichkeitsgetreue angefühlt hat für dich?
9	GRÜN: Ja, also ich muss schon sagen, die Doku hat sich da für mich schon irgendwie eher realitätsnäher angefühlt, weil du halt irgendwo schon einfach dir ein größeres Bild bauen konntest und irgendwo halt einfach auch von der Person, die halt mit ihm diese Interviews geführt hat, eben die Seite gehört hat von den Psychiatrist, die mit ihm eben dieses Gutachten erstellt haben und dann eben auch Personen, die ihn halt auch gekannt haben. So es hat glaube ich ein alter Schulfreund von ihm eben auch mal ganz kurz was gesagt. Ebenso, dass er halt nicht viele Freunde hatte, aber er hatte schon ein paar. Und, ich weiß nicht, also für mich persönlich ist es einfach so, ich bekomme da einfach ein viel besseres Bild von einer Person. Natürlich am Ende des Tages können wir jetzt nicht wissen, was in ihm vorgegangen ist, obwohl irgendwie halt auch schon, weil es trotzdem diese Tapes gab, in denen er sich halt auch mitgeteilt hat. Aber ich finde, um die Realität wirklich abbilden zu können, brauchst du halt auch irgendwie mehr als diese Tunnelblick Situation, die halt von der Hauptfigur jetzt mal in Anführungszeichen eben ausgeht. Und da gehören halt auch Zeitzeugenberichte dazu und ja, einfach andere Aspekte, die dort hineinfallen. Und da finde ich, ist es schon so, dass die Spielfilmserie für mich da schon ein, ja, sich unter anderem halt auch sehr viele kreative Freiheiten halt auch gönnen kann.
10	INT: Okay, nächste Frage: Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr, und das ist jetzt egal, ob es positiv oder negativ ist, emotional berührt?
11	GRÜN: Hm (...) Also ich muss ehrlich sagen, beide haben mich emotional berührt, aber auf eine andere Art und Weise, muss ich sagen, weil ich irgendwie bei der Spielfilmserie mehr Mitleid mit Jeffrey Dahmer hatte als jetzt z.B. in der Doku. Und ich muss ehrlich sagen, dass ich z.B. bei der Doku auch viel mehr für mich den Fokus auf die Opfer und was den Opfern erfahren ist und auch die Familien der Opfer und sowas eben einfach gelegt habe. Und das war für mich einfach viel mehr in meinen Gedanken und einfach dann auch in den paar Minuten dann zwischen quasi diesen zwei Screenings der zwei Serienteile, habe ich mir dann trotzdem auch irgendwie mehr Gedanken gemacht, okay, wie haben sie die wohl gefühlt? Wie ist denn den Eltern von diesen Burschen dann irgendwo ergangen? Und bei der Spielfilmserie habe ich eher dann mir so gedacht, boah, der arme irgendwie, dem ist halt auch nicht gut gegangen, der hat auch irgendwie ein scheiß Leben gehabt und um den hat sie eigentlich keiner gekümmert und das war irgendwie so a lost boy. Also ich könnte gar nicht sagen, dass mir jetzt eins von beiden mehr emotionalisiert hat. Es war einfach nur eine andere Art von Emotionen bei beiden Sachen.
12	INT: Okay, da kommen wir eh nachher noch mal genauer drauf zurück. Letzte Frage hiervon. Wenn du dir jetzt/ Also in der Doku ist es natürlich so, man hört eher seine Stimme, als dass man sein Gesicht sieht, nur durch Fotos und Mugshots und so. Und der Spielfilm ist ja offensichtlich von einem Schauspieler, in dem Fall Evan Peters gespielt. Hast du das Gefühl, dass sein Erscheinungsbild, jetzt in beiden oder auch in einem, einen Einfluss auf dich hatte und wenn ja, inwiefern? Oder gleichgültig?
13	GRÜN: Also ich glaube nicht, dass mich jetzt sein Erscheinungsbild spezifisch beeinflusst hat, in der Art und Weise, wie ich ihn perceived habe, sowohl in der Spielfilmserie als auch in der Doku. Ich weiß nur, dass ich mal kurz beim Spielfilm sehr irritiert war, warum er jetzt auf einmal irgendwie so mit diesem halboffenen oben-ohne Moment irgendwie so dann in seinem Wohnzimmer auf einmal, keine Ahnung, da Push-Ups mit Hanteln gemacht hat und so. Das habe ich nicht so ganz verstanden. Und da habe ich mir dann halt auch kurz gedacht, so, ich meine, ja okay, er hatte eine weilde Obsession mit muskulös sein und gut gebaut sein, aber jetzt bei anderen und nicht so direkt bei sich. Und irgendwie habe ich dann so kurz gedacht, wieso ist das jetzt so inszeniert worden? So diese Szene hätte man auf jeden Fall auch so schreiben können, indem sie einfach ein normales Shirt angezogen haben. Also ja, es hat mich

	in dem Fall eher irritiert. Und ja, bei der Doku muss ich sagen, dass seine Appearance mich jetzt nicht stark beeinflusst hat, muss ich ehrlich sagen. Ich finde es nur immer wieder erschreckend irgendwo, das ist in der Doku nämlich auch erzählt worden, dass er einfach sehr normal ausgeschaut hat eben. Und das ist irgendwie, ich meine, es ist schon logisch, dass natürlich da draußen keine Monster herumlaufen, die jetzt irgendwie solche Dinge machen, aber es ist schon irgendwie immer wieder erschreckend, wenn ich mir so denk, diese Menschen schauen einfach aus wie der Typ von nebenan. Und das war eher sowas, wo ich mir so dachte (seufzt), so das ist irgendwie wieder mal so eine, ja, eine Erinnerung an das, dass diese Leute halt überall sein könnten.
14	INT: Absolut. Leider. (beide lachen) Na gut, ich gehe jetzt über zu Frageblock 2. Das sind jetzt schon die spezifischeren Antworten. Du kannst dementsprechend auch, ja, also die Antworten werden jetzt wahrscheinlich nicht mehr so viel allgemeine Wahrnehmung beinhalten/ Du siehst es dann eh, was dir halt dazu einfällt. Erste Frage; bezieht sich jetzt auch immer auf beide Serien. Du kannst einfach sagen, zu was es dir am ersten einfällt: Konntest du eine Art Verbundenheit zum Protagonisten verspüren, wenn er jetzt on-screen war?
15	GRÜN: Mhm. Also bei der Doku gar nicht. Also bei der Doku habe ich absolut keine Sympathie mit ihm empfunden. Also ich habe gewisse Aspekte verstehen können, ich habe sie <u>nachvollziehen können</u> im Sinne von okay, diese Linie macht Sinn, aber Sympathie war auf jeden Fall nicht da. Ich muss schon sagen, bei der Spielfilmserie war das was anderes. Bei der Spielfilmserie muss ich schon sagen, dass eine gewisse Art von Sympathy von meiner Seite schon auch vorhanden war. Und das ist ja z.B. speziell so in Bezug auf das gewesen, mit halt so, über <u>seine Sexualität</u> so ein bisschen einfach sich nicht sicher sein und so. Das ist einfach ein Gefühl, was ich als bisexuelle Frau einfach auch kenne. Und dann irgendwie sich halt nicht sicher sein, ob das okay ist. Ist das jetzt irgendwie weird? Und dieses Gefühl am Anfang echt ungut und abstoßend zu finden ist, das habe ich schon gefühlt. Und da habe ich auch mit ihm gefühlt, muss ich schon sagen.
16	INT: Hast du das Gefühl, dass diese/ Also gerade eben diese Empfindung, wie du gesagt hast, dieses Mitgefühl mit ihm, dass sich das so ähnlich angefühlt hat, wie du es jetzt auch für eine Person in deinem echten Leben haben könntest? Oder hat sich das schon abgegrenzt, dadurch, dass das jetzt ein Film war?
17	GRÜN: Jein, ja, also ich bin schon ein sehr mitfühlender Mensch von Haus aus. Also das ist bei mir einfach so drinnen und ich bin da einfach/ Ich glaube, ich mache da nicht sehr viel Unterschied, ob die Person jetzt fiktiv ist oder real. Aber natürlich im Realen wäre es trotzdem irgendwo noch ein bisschen was anderes, weil da kann ich halt auch aktiv irgendwo auch, vielleicht die Situation ein bisschen beeinflussen. Aber in dem Fall, ich glaube nicht, dass es viel Unterschied gemacht hätte, ob diese Person jetzt real wäre oder nicht. Ich habe so oder so mit ihm mitempfunden in dem Fall.
18	INT: Okay. Du hast das vorhin auch schon angesprochen, weil eben in der Doku auch gesagt wurde, dass er halt so normal gewirkt hat und normal ausgeschaut hat. Heißt das, dass du dir auch währenddessen teilweise Gedanken gemacht hast, wie es wäre, wenn diese Person jetzt wirklich/ Also nicht unbedingt er, aber so eine Person <u>wie</u> er in deinem Leben wäre und du wirklich mit ihr interagieren könntest - So eine Art von Person?
19	GRÜN: Also jetzt mit dem Wissen, dass/ Also weiß ich in diesem Szenario, dass er schlimme Dinge getan hat, oder ist es einfach nur so, diese Person ist in meinem Bereich und ich bin unwissend?
20	INT: So im Sinne von, okay, du wärst wahrscheinlich schon unwissend, weil sonst würdest du nicht mit ihm interagieren. Probably, ja.
21	GRÜN: Ja eben. (beide lachen) Okay, ähm. (...) Also was war die Frage nochmal? Nur kurz, dass ich mich noch mal akklimatisieren kann.
22	INT: Hat es einfach Momente gegeben, wo du dir währenddessen gedacht hast, damn, wie wäre es, wenn diese Person, also wenn so <u>eine Art von Person</u> jetzt mein Nachbar wäre oder ähnlich?
23	GRÜN: Oh ja, ja, ja. Also den Gedanken hatte ich auf jeden Fall. Eben weil ich mir halt schon auch so gedacht habe, so oha, er schaut halt schon heftig normal aus irgendwie und neben dem könnte ich in der U-Bahn sitzen und würde einfach nicht wissen, was der Mensch so zu Hause für Leichen im Keller

hat, wortwörtlich. Und ja, (...) Also ich muss ehrlich sagen, ich hatte das damals wie ich die Doku von Ted Bundy z.B. geschaut habe eben auch. Wo Frauen den einfach nur mal kurz so angeschaut haben und vielleicht so im Vorbeigehen mal angelächelt haben und das war dann sein Keypoint, um die dann, weiß ich nicht, zu stalken und dann eben irgendwo dann halt aus ihren Häusern rauszulocken oder so. Und das ist oft was, was ich mir eben überlege. Im Fall von Jeffrey Dahmer wäre ich jetzt als Frau nicht seine präferierte Zielgruppe gewesen, aber ich habe schon oft irgendwie so das Gefühl, dass ich mir so denkst, okay, ich könnte jetzt legit einfach an einer Person irgendwo vorbeigelaufen sein oder heute eine, wie dieser Jogger, eine Entscheidung getroffen haben, heute mal nicht joggen zu gehen oder so, weil heute das Wetter schlecht ist, ich fühle mich nicht gut oder sowas. Und dann hat das vielleicht einfach in the grand scheme of things mir vielleicht sogar das Leben gerettet. Und das, das ist schon was, wo ich mir dann nachher wirklich auch kurz Gedanken gemacht habe.

24 **INT:** Und gerade wenn du jetzt an diese gedankliche, nennen wir es jetzt einfach mal Verbindung, denkst oder dieses interagieren: Rein generell denkst du/ Wie war es bei dir, war das eher stärker bei der Doku oder während dem Spielfilm oder war es gleich?

25 **GRÜN:** Also an sich war dieses Gefühl bei der Doku auf jeden Fall stärker, würde ich jetzt mal so sagen in Retrospektive, weil irgendwo bei der Doku halt einfach so dieser Realitätsfaktor für mich um einiges intensiver war. Weil irgendwie bei dieser Spielfilmserie war es irgendwie so hm, okay, ist trotzdem irgendwo nur ein Film. Und ich finde in diesem Setting vergisst man sehr oft, weil man halt Filme und Fiktion halt einfach in diesem Setting mehr gewöhnt ist, dass es wirklich passiert ist und dass das Großteils - mit ein paar Creative Liberties - schon auch so passiert ist. Und bei der Doku vergisst du das halt einfach nie, weil es dir ständig eben vorgeführt wird, wenn du ständig die Evidence Fotos siehst, da haben sie z.B. eben so Fotos eingeblendet, wo eben von diesem Hitchhiker glaube ich Oberschenkelknochen oder irgendein Schulterteil oder so irgendwo im Garten von Jeffrey Dahmer eben dann verstreut gelegen ist oder so und das siehst du halt in solchen Spielfilmen nicht und wenn dann ist es trotzdem irgendwie szenisch eingesetzt, und ja (...) also deswegen bin ich da auf jeden Fall eher bei der Doku.

26 **INT:** Danke! Jetzt schon Frageblock 3. So, wieder gilt, die Frage gilt für beide, was dir einfach dazu als erstes in den Sinn kommt. Du hast es eh schon so angeteasert, aber, konntest du dich so in das Programm vertiefen, dass du dich fast schon für so eine Weile vergessen konntest? Also ähnlich diesem flow experience, das man teilweise erlebt. War das bei einer der beiden Folgen der Fall?

27 **GRÜN:** Ja, also ich muss sagen, das war bei beiden Folgen irgendwie so ein bisschen der Fall, weil/ Aber auf andere Art und Weise, weil ich finde bei der Doku war es so, dass ich irgendwie/ Da ist es wie so diese Whodunit Geschichten von Miss Marple oder so bisschen, nur halt im echten Leben. Da wirst du halt von Clue zu Clue geführt und dann irgendwie auch so von Epoche des Verbrechens zur nächsten oder vom ersten Mord zum letzten und so und da bist du dann irgendwie finde in diesem Flow so drinnen, dass du irgendwie immer auf die nächste Marke halt so hin wartest. Ich finde das ist was, was da einfach so diesen, ja, diesen Loop, dass man dann halt auch irgendwie nicht aufhören kann und dann bei Netflix einfach nur so weiter skipped und dann einfach so ein bisschen anstößt. Und ich finde bei der Spielfilmserie ist es halt einfach, weil man irgendwie auch so ein bisschen als stiller Beobachter dabei sitzt und so die ganze Story sich entfalten sieht und man muss auch sagen, die Serie ist irrsinnig gut gemacht, also so in der Art und Weise wie sie aufgebaut ist, die Szenen und einfach dieses eerie Feeling und so, dass... Das ist schon wirklich wirklich gut inszeniert und ich finde schon auch, dass es einen wirklich so ein bisschen reinzieht, speziell halt auch weil man sieht wie sich das ganze halt auch so entfaltet, aber halt dann nicht von Clue zu Clue, sondern wirklich so von Anfang, wo es halt begonnen hat in ihm zu brodeln, bis es dann halt wirklich eskaliert ist.

28 **INT:** Wir haben jetzt auch viel über diese Perspektive so von außen auf ihn auch geredet. Gab es aber auch Momente, wo du dich in den Protagonisten hineinversetzen konntest? Also so als ob du die dargestellte Welt aus seiner Sicht siehst, so putting yourself in his shoes. Gelang dir das?

29 **GRÜN:** Also bei der Doku gar nicht. Bei der Doku überhaupt nicht. Da hätte ich selbst eher mich noch in die Opfer reinversetzen können. Von dem Standpunkt her. Bei der Spielfilmserie schon eher. Also eben so diese Aspekte mit eben Sexualität, sich unwohl fühlen, wenn man das Gefühl hat, man ist nicht richtig so wie man ist und eben einfach so. Ja, das halt auch so wirklich so wegzuschieben und zu sagen Hey, ich möchte das eigentlich nicht, aber das dann immer noch mal zulassen zu müssen, das, das ist

	schon ein Aspekt gewesen, wo ich gesagt habe, da kann ich mich wirklich gut mit ihm irgendwie <u>identifizieren</u> und so. Weil als Person, die halt auch der Gay-Community angehört und diesen Prozess durchgemacht hat, verstehe ich das schon.
30	INT: Und dann hier letzte Frage in dem Frageblock: Wenn du die beiden Arten jetzt, also die beiden Seriengattungen, noch mal kurz reflektierst - du hast es ja eh schon gemacht. Würdest du also sagen, korrigiere mich, wenn ich es falsch verstanden habe, dass es dir der Spielfilm leichter gemacht hat, dich in den Charakter hineinzusetzen?
31	GRÜN: Ja, auf jeden Fall. Also da war es halt einfach, finde ich, mehr/ Also er hat einfach mehr von sich selbst preisgegeben, also in dem Fall durch das Sprachrohr des Schauspielers. Aber da war halt mehr Ich-Charakter vorhanden, mit dem man sich dann noch eher, den man dann eher noch auf sich beziehen kann, weil irgendwie bei der Doku war es schon trotzdem so, dass dieses, dass es immer um Dahmer so als separate Person gegangen ist, um Dahmer <u>als er</u> und <u>nicht als ich</u> .
32	INT: Okay. Jetzt Frageblock 4. Das hast du glaube ich auch am Anfang gesagt, aber ich halte es lieber noch mal fest. Gab es Szenen - gilt wieder für beides - in denen du mit dem Protagonisten mitgeföhlt hast oder dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
33	GRÜN: Also <u>mitgeföhlt</u> habe ich bei der Doku <u>gar nicht</u> mit ihm, wieder. Eher wieder mit den Opfern, also eher wieder mit den Erfahrungen, die die gemacht habe. Die haben mir dann eher leid getan und das war dann eher das, wo ich wirklich das Gefühl hatte, da kann ich mich hineinversetzen. Bei der Serie (...) Jein. Also wirklich leid getan würde ich/ Also ja eigentlich schon, eigentlich schon, er hat mir schon leid getan. Speziell wie seine Mama dann in dieses Auto eingestiegen ist während sie so seinen kleinen Bruder rein geschoved hat mit dem ganzen Luggage und dem ganzen anderen Stuff und ihm (Anm. Dahmer) dann irgendwie so gesagt hat er ist sick und die Dinge die er mag sind sick und auf der anderen Seite hätte sie aber trotzdem irgendwie gerne eine bessere Beziehung mit ihm. Und da muss ich schon sagen, da hat er mir schon leid getan, das war schon echt heftig muss ich schon sagen. Ja, einfach auch so, wie man dann gesehen hat wie so sein psychischer Verfall dann so ein bisschen auch angefangen hat wo er dann wirklich <u>alleine alleine</u> in dem Haus war. Das war schon ein Punkt wo ich dann wirklich so ein bisschen Mitgeföhlt gehabt habe mit ihm.
34	INT: Also würdest du auch sagen er war dir zu dem Zeitpunkt sympathisch?
35	GRÜN: (Überlegt) Sympathisch nicht. Aber Mitgeföhlt mit jemandem haben mache ich persönlich jetzt nicht an Sympathie fest. Ich kann Personen nicht angenehm oder, weiß ich nicht, als gute Menschen empfinden und trotzdem kann ich als Erwachsener Mensch sagen, dass gewisse Dinge oder schlechte Dinge die denen passiert sind auch nicht okay sind. Er ist mir als Person in/ Also wirklich als generelle Person in general in der Spielfilmserie absolut nicht sympathisch gewesen. Ich finde ihn irgendwie weird und ein bisschen unangenehm als Zeitgenosse aber in so ein paar Aspekten musste ich schon sagen hatte ich Mitgeföhlt <u>und Mitleid eigentlich</u> mit.
36	INT: Und gab es/ Das hast du ja eh gerade gesagt. Also dann könnte ich das als Schlüsselmoment verstehen, gerade wo du gesagt hast wo seine Mutter sein Bruder ins Auto geschoved hat und ihn nicht mitgenommen hat. Würdest du das also schon als Schlüsselmomente identifizieren der im Spielfilm dein, nennen wir es jetzt mitfühlen, auf jeden fall verstärkt haben?
37	GRÜN: Ja auf jeden fall.
38	INT: Gab es auch Sachen die es wiederum verringert haben, also hat sich das irgendwie verändert über den Lauf der Folge?
39	GRÜN: Also naja, der Fakt dass er dann einen Menschen getötet hat und es bei einem anderen irgendwie probiert hat, das war dann schon so bisschen (lacht) nicht so. Also das war obviously für mich schon irgendwie disgusting und abstoßend. Ja also (seufzt) verringert würde ich sagen hat das schon to a certain degree, einfach weil man schon irgendwie gemerkt hat okay, da ist jetzt einfach was im argen und er slippt jetzt gerade einfach so ein bisschen. Aber man hat halt eben in der Spielfilm-Serie auch gesehen dass er halt auch mit dem nicht so okay war. Also er hat ja auch dann eben/ Ihm war bewusst, dass das was er gemacht hat falsch war und er hat ja dann auch so fuck fuck fuck, no no no und dann eben glaube einen ganzen Tag halt nur so ein bisschen drüber gerambelt was er halt jetzt tun soll. Und

	das finde ich hat ihn schon auch irgendwo wieder menschlich gemacht. Man hat oft schon so dieses Gefühl von Serial Killers, dass das einfach so eiskalte Mörder sind, die halt Menschen einfach so abschlachten und zerlegen und die haben von Anfang an nie irgendwie/ Denen ist es nicht einmal bewusst, dass das was schlechtes ist oder dass man das nicht machen soll und das finde ich/ <u>Der Aspekt</u> hat dann irgendwo das Mitgefühl dann sogar glaube ich wieder bisschen hochgehoben. Also es war so bisschen ein Wellen-Erlebnis. Es war nicht genauso 'Okay, hier hat es angefangen und dann hat es dort aufgehört' sondern es war irgendwie immer so ein bisschen ein auf und ab.
40	INT: Voll. Also einfach diese Backstory und zu sehen, wie er das alles durchläuft, das hat definitiv dazu beigetragen, dass das nicht so 100% abgeflacht ist.
41	GRÜN: Ja.
42	INT: Selbst im Lichte dessen, dass er dann halt jemanden getötet hat.
43	GRÜN: Ja. ((Unterbrechung, da Laptop an das Stromnetz angeschlossen werden musste))
44	INT: Dann sind wir jetzt eh beim letzten Frageblock nämlich. Und zwar (...) Das ist jetzt mehr so Fazit über alles. Du hast es nämlich eh auch kurz angeschnitten. Das ist jetzt auch noch eine interessante, ein interessanter Aspekt. Diese positiven Emotionen, nennen wir es jetzt einfach mal so, die du doch für ihn gefühlt hast; wie hat das deine Wahrnehmung der anderen Charaktere beeinflusst eventuell. Also gerade, weil du auch meintest in der Doku hast du dich mehr dann schon mit den Opfern wiederum hineinversetzen können aber ja. Wie würdest du diesen Effekt beschreiben der da stattfindet, wenn man so positive Emotionen für jemand hat der dann doch sowas schlechtes tut?
45	GRÜN: Also wie sich das dann auch auf meine Wahrnehmung der anderen Charaktere ausgewirkt hat?
46	INT: Genau. z.B. einerseits wie dem Jogger, der Opfer oder dem Handlungsstrang generell, ja.
47	GRÜN: Okay, ja also eben bei der Spielfilmserie (Anm. Versprecher, GRÜN meinte eigentlich die Doku) war ich halt/ Da war es halt für mich eher so ein bisschen umgekehrt, da habe ich halt ihn absolut uncool und einfach disgusting gefunden und habe halt eben dementsprechend natürlich sehr stark mit den Opfern sympathisiert und auch mit den Familien der Opfern, was echt, echt irgendwie heftig war für mich. Also das habe ich schon wirklich sehr, sehr stark gefühlt. Und bei der Spielfilmserie muss ich ehrlich sagen, da habe ich seiner/ Also da habe ich schon irgendwie wieder ein bisschen mehr mit ihm sympathisiert, in a way halt. Ich mochte ihn jetzt trotzdem nicht irgendwo, aber ich habe trotzdem anerkannt, dass er irgendwie halt/ Die Dinge, die ihm halt als Kind und dann irgendwie als so junger erwachsener Mann dann widerfahren sind, halt einfach nicht okay waren. Und da muss ich schon sagen, dass sie z.b. seine Eltern nicht so/ Also auch irgendwie dann in einem schlechteren Licht gesehen habe auf jeden Fall, weil ich schon auch mir dann gedacht habe, wie kann man sein Kind einfach alleine lassen und sagen ja, der ist 17, der ist ein Mann, der, der macht das schon und dann einfach ja, Sack und Pack einfach ja, zusammenpacken und einfach gehen und dem Kind dann halt auch noch vorher sagen, dass es eigentlich nicht gewollt ist und dass es eh scheiße ist und so. Und ja, und sein Vater war halt einfach nicht da. Das fand ich irgendwie echt, echt heftig und uncool. Ich muss auch sagen, ich habe mir bei irrsinnig vielen Lehrern in der Schule dann auch oft irgendwie so gedacht, so wie kann man einfach diese ganzen Zeichen von Neglect, die er ja einfach auch quasi in der Schule ja gezeigt hat/ Er ist dann einfach teilweise nicht zum Unterricht erschienen. Er hat dann komische Sachen im Unterricht gemacht. Ich glaube, er hat dann mal Bier im Unterricht einfach mal angefangen zu trinken und es war ihm egal. Und dann sitzt er dort bei dieser Direktorin oder Schulpsychologin, ich weiß nicht genau, wo das, was das war, und die sagt ja, sie erreicht seine Eltern nicht und er so ja, die haben halt einfach zu tun und das war alles. Und das fand ich dann schon irgendwie echt, echt schlecht und irgendwie auch negativ. Und ich muss schon sagen, da habe ich schon für andere Charaktere eher auch negative Emotionen empfunden.
48	INT: Und empfindest du jetzt rein auf ihn bezogen, diese positiven Emotionen, empfindest du die für dich selber konfliktreich, dass das in dir ausgelöst wurde? Oder kannst du es einfach so gut nachvollziehen, den Gedankenhergang, dass es eigentlich sich ausgleicht?
49	GRÜN: Jein. Also ich habe jetzt kein schlechtes Gewissen, weil ich mit ihm jetzt Mitgefühl hatte im Zuge dieser Spielfilmserie, weil mir halt schon bewusst ist, dass diese Serie heute schon auch so ein bisschen

	aus dieser Ich-Perspektive halt geschossen wird. Das heißt, da ist auch irgendwo ein gewisser, ja ein gewisses Potenzial sich hineinzusetzen halt da. Und wie gesagt, so finde ihn ja nicht sympathisch. Ich finde jetzt nicht, er ist ein cooler Typ oder ist als mega cooler Typ dargestellt worden. Ich verstehe gar nicht, warum alle so eine Aufruhr um das machen, 'Ja, der ist doch voll toll', sondern mir ist halt schon bewusst, dass der Mensch nicht gut ist per se, aber mir ist halt auch bewusst, dass gewisse Dinge, die ihm halt widerfahren sind, einfach nicht okay waren und die hat er halt auch nicht verdient. Also ja, to a certain degree ist es auf jeden Fall conflicting, weil mir halt auch bewusst ist, was der Mensch dann halt auch im Nachhinein alles gemacht hat, weil der Dahmer ist schon sehr polarisierend. Aber auf der anderen Seite weiß ich halt so, ich glaube es wäre um einiges tragischer, wenn er mir bei der Doku sympathisch gewesen wäre, als jetzt bei der Spielfilmserie. (lacht)
50	INT: Dann letzte Frage, kurz und knackig, denkst du, dass eine der beiden Gattungen, also Spielfilm oder Doku, generell besser geeignet ist Sympathie, positive Emotionen, was auch immer es ist, zu erzeugen?
51	GRÜN: Ja, also auf jeden Fall die Spielfilmserie. Also du hast halt auch da irgendwo die Freiheiten, Dinge halt ein bisschen so auszuschnitten, dass es halt auch beim Publikum Sympathie erzeugt und die Szenen halt auch zu setzen, so dass es fürs Publikum halt irgendwo auch Sympathie erzeugt, weil das kannst du halt schwierig im Zuge einer Doku machen, weil eben wie ich schon gesagt habe, bei einer Doku geht es halt so von Clue zu Clue, von Faktum zu Faktum, irgendwie so weiter und das ist halt meistens sehr/
52	((kurze Unterbrechung im Stream))
53	GRÜN: Es halt sehr faktenbasiert, was halt auch notwendig ist, damit du eben, die Story so wiedergeben kannst, wie sie halt irgendwie auch passiert ist. Bei einer Doku ist es trotzdem so, dass das ganze Spektrum dargestellt wird. Nicht nur, wie ist ihm ergangen und wie hat er die Schule erlebt und wie hat er das mit seinen Eltern erlebt und so, sondern es ist auch um das gegangen, wie haben es die Opfer erlebt, wer waren die Opfer, wer waren die Familien der Opfer? Und das ist z.B. ein Aspekt, den ich bei Spielfilmserien immer <u>sehr, sehr problematisch</u> finde. Das ist auch einer der Gründe, warum ich die Spielfilmserien eigentlich nie schaue, weil die Opfer immer nur Side Charaktere sind. Und den Opfern wird meistens im Zuge von diesen Spielfilmserien einfach nie wirklich eigentlich die Gerechtigkeit gegeben, die sie verdienen. Nämlich, dass sie jung meistens einfach aus dem Leben gerissen worden sein von einer Person, die nicht das Recht dazu hatte und sich das Recht einfach genommen hat. Und da ist natürlich die Spielfilmserie perfekt, um eben Sympathie zu erzeugen. Und da kann man sich dann eben auch diese Creative Liberties nehmen und dann halt Sachen vielleicht ein bisschen so drehen, wie es eben vielleicht dann die Person ein bisschen in einem besseren Licht darstellt. Ist halt dann immer die Frage, wie ethisch korrekt es ist. Aber das, ja, wissen wir aus Erfahrung und aus früheren Spielfilmserien zu eben gewisser Serienmörder, dass da manchmal ja mehr auf den Sympathie Aspekt als auf den Wahrheitsfaktor gelegt wurde.
54	INT: Wunderbar. Gibt es noch irgendetwas, das ich nicht gefragt habe, was du aber unbedingt anmerken willst?
55	GRÜN: Na, also vielleicht fällt mir in 10 Minuten wieder irgendwas ein (lacht), aber jetzt vorerst muss ich sagen, glaube ich, habe ich alles gesagt, was ich sagen wollte.
56	INT: Super. In dem Fall danke ich dir vielmals, das war unser Interview. Danke!
57	GRÜN: Yay, gerne!
	<u>Ende der Aufnahme</u>

Beige

1	INT: Na gut, also ich habe fünf Frageblöcke vorbereitet und dabei geht es vom allgemeineren ein bisschen ins spezifischere. Es kann gut möglich sein, dass manche Fragen davon inhaltlich ein bisschen
---	---

	ähnlich wirken, aber du sagst einfach, was dir dazu in den Sinn kommt. Genau. Fangen wir mal mit Frageblock 1. an. Da geht es jetzt auch eben um die allgemeine Wahrnehmung und den Vergleich der Episoden. Und die erste Frage wäre auch, dass du das Gesehene, also beide Folgen jetzt einfach noch mal kurz für dich Revue passieren lässt und mir dann sagst, welche allgemeinen Unterschiede für dich am auffälligsten gewesen sind zwischen der Doku und der Filmbiografie, genau wie du diese beiden Darstellungen einfach wahrgenommen hast.
2	BEIGE: Okay, ich beginne mit der Doku. Es war die erste Folge deshalb eine quasi eine Einführung in die Geschichte, eine kurze Darstellung der Ereignisse, was passiert ist und wie er dazu gekommen ist und quasi einen Einblick in sein Leben und Motive. Bei der Filmgeschichte war es eine Spiel/ oder eine, wie sagt man, eine, also eine gespielte Darstellung von einer Geschichte, die aber auch nicht ausschließlich auf ihn fokussiert waren. Also das war glaube ich das, was mir am quasi the most striking thing, das mir aufgefallen ist, dass in der Spielfolge ja auch die Geschichte seiner Mutter und die die Background Story da mehr erzählt wurde als ausschließlich eine faktenbasierte Darstellung von wie es passiert ist und z.B. auch die Ereignisse natürlich mehr hollywoodisiert wurden. Also z.B. Jetzt vor allem Beispiel mit dem Jogger. Das ist ja die Doku, also die Doku Serie hat gemeint, dass der nicht da war und er dann gegangen ist und in der Doku Serie war der Jogger da und dann ist er weggelaufen. Also quasi das so von den von den Fakten bisschen abgewichen, um ja für die Spannung und so. Genau was so was, also was noch mehr oder?
3	INT: Nein, das passt fürs erste Mal. Ich gehe jetzt einfach mal zur zweiten Frage in dem Fall. Würdest du sagen, dass Dahmers Persönlichkeit in der Doku und in der Filmbiografie gleich dargestellt wurde? Also er als Person?
4	BEIGE: Ich finde also das erste, was ich mir gedacht habe, ist, dass bei der Serie ein bisschen ein, wie ein größerer Loser dargestellt wurde als in der Doku. Also in der Doku hat er ein bisschen eine Persönlichkeit mit mehr Charme, mit/ Die attraktive Persönlichkeit eines Serienmörders als Neighbor quasi so Ted Bundy artig, also in dem Sinn. Und in der Serie finde ich, hat er ziemlich wie ein Opfer gewirkt. Also wie so the lonely fuck, was er auch war, was auch gesagt wurde in der Dokumentenserie. Genau und so. Es wurde schon betont, dass er viel alleine war und dass er viel allein gelassen wurde, aber in der Doku wurde das finde ich mehr verherr/ Na nicht verherrlicht, aber er wurde als doch bisschen distanzierter dargestellt und bisschen mehr auf ein Podest gestellt als in der Serie, wo er sehr zugänglich, aber auch sehr (... 5s) sehr lonely und sehr, sehr, wie sagt man, sehr bemitleidenswert fast gewirkt hat.
5	INT: Okay. Wie wir wissen beide Filme beruhen auf der gleichen wahren Begebenheit. Hat sich für dich dennoch eine der beiden Darstellungen wirklichkeitsnäher oder realer angefühlt?
6	BEIGE: Ja, die Doku 100 %.
7	INT: Und kannst du da genauer sagen warum?
8	BEIGE: Grundsätzlich, ich weiß nicht, ob es an dieser Serie liegt, aber finde ich sehr eigenartig, wenn so etwas in einer Serie verfilmt wird, weil es gespielt wird und naja zwar faktenbasiert ist, aber ich finde der Realitätsbezug davon oder quasi ich nicht so viel Realitätsbezug habe. Wenn in der Dokumentation tatsächliche Audios verwendet werden, Bilder verwendet werden, Personen, die wirklich eingebunden waren in die Geschichte, wirkt es für mich sehr viel more research based und akademischer in dem Sinn, wissenschaftlicher, als wenn, weil ich eben genau weiß, dass eine Serie auch Dinge verherrlicht, um attraktiver für die Zuschauer und Zuschauerinnen zu wirken und alles überspitzt dargestellt wird. Ja.
9	INT: Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt, egal ob das jetzt positiv oder negativ war
10	BEIGE: Ja eben auch aus dem Grund genau die Dokumentation. Also weil weil ich mehr gemerkt habe, dass es Fakten basiert war, dass es eine wirklich eine Dokumentation von realen Ereignissen waren. Für mich hat die Serie ein bisschen dümmlich gewirkt, also eben weil alles mehr verherrlicht wurde und auch weil das character building in die Richtung des Losers gegangen ist, was die Dokumentation/ Vor allem im Vergleich zur Dokumentation, also das hat für mich bisschen gewirkt wie als würdest du dir eine, keine Ahnung, ein BBC Report und dann Faktastisch so bisschen anschauen, weißt du von der

	Berichterstattung. Das andere war ein Bericht, ein journalistischer Bericht, dem ich grundsätzlich auch mehr glaube und einfach mehr, mehr trustworthy und verifiable ist als eine Netflix Serie.
11	INT: Ja. Okay, dann letzte Frage aus diesem Frageblock. Ich hätte gerne, dass du dir jetzt noch mal das Aussehen von ihm in Erinnerung rufst, sowohl in der Doku als auch im Spielfilm und mir sagst, ob du das Gefühl hattest dass das irgendeinen, irgendeine Art Einfluss auf dich hatte, egal in welchem Sinne jetzt. Also ob das jetzt einen Einfluss auf z.B. die Bewertung von ihm hatte oder der Handlung.
12	BEIGE: Ja ich glaube also objectively speaking war er in real life in der Dokumentation, also in der ersten Dokumentation attraktiver als in der zweiten Serie was sicher auch beeinflusst, dass ich ihn als mehr so den Loser gesehen habe 100 %. Und das mit dem/ Ich glaube ich habe zu wenig gesehen um tatsächlich, weißt du von von dem Aspekt von 'er ist attraktiv und du fühlst dich dem hingezogen und er nimmt dich in den Bann' und was ja mit diesen True Crime Dingen oft passiert. Ich glaube da habe ich zu wenig gesehen. Für mich, du hast so dieses Beauty Bias, habe ich bei mir selber auch gemerkt, dass ich mir gedacht habe 'krass das ist ja eine eine Person, die mir über den Weg laufen kann und ich als attraktiv abstempeln würde.'
13	INT: In der Doku?
14	BEIGE: In der Doku. Also weißt du dieses pretty privilege of, dass du eine Person keine oder weniger schlechte Merkmale an oder quasi zuordnest. Das/ ich kann mir vorstellen, dass wenn ich mehr konsumiere, dass sich das noch mehr entwickelt. Bei dem jetzt habe ich mir nur gedacht Crazy wie könnte ich/ Keine Ahnung, wäre ich in den 80s aufgewachsen hätte das eine person sein können die ich objectively attractive gefunden hätte.
15	INT: Ja okay danke erstmal dafür. Wir kommen jetzt auch zu Frageblock 2. Die folgenden Fragen gelten immer für beide Folgen die du gesehen hast Du sagst einfach was dir als erstes dazu in den Sinn kommt oder ob du einen Unterschied wahrgenommen hast oder was auch immer. Erste frage ist: Konntest du eine persönliche Verbundenheit zum Protagonisten verspüren wenn er on screen war also jetzt wie z.B. vielleicht eine Verbundenheit entsteht wenn du vor einem anderen Menschen stehst, dieses interaktionsbasierte.
16	BEIGE: (...) Hm beim (...) Na also ich meine so emotional vielleicht weil jeder das Gefühl von Einsamkeit kennt aber eher auf der Schiene/ Ich glaube eher mehr zu den Emotionen die der Protagonist verspürt hat als an sich zum Protagonisten.
17	INT: Und war das bei einer der beiden Darstellungen stärker?
18	BEIGE: Na ich glaube dann schon (...) Ich glaube beim ersten schon mehr (Anm. Das erste war die Dokumentation) weil wie gesagt ich mich zu den Emotionen verbunden gefühlt habe und wenn du das nicht direkt gezeigt bekommst sondern dir das eine Stimme sagt, dann hast du mehr Raum für Interpretation und dir das durchzudenken als wenn du es tatsächlich direkt auf dem Bildschirm siehst wie es im zweiten (Anm. Das zweite war die Filmbiografie) dargestellt wurde.
19	INT: Okay. Hast du dir denn während des Anschauens vorgestellt, wie es wäre, wenn so eine Person Teil deines echten Lebens wäre? Jetzt nicht unbedingt als dein Partner oder dein Freund, sondern einfach so eine Person mit der du tatsächlich interagieren könntest. Also wie wäre es, wenn das jetzt so eben mein Nachbar wäre? Wie du vorher gesagt hast.
20	BEIGE: Es würde mich überraschen. Glaube das zeigt auch, dass man doch nicht so eine gute Menschenkenntnis teilweise hat bzw. das viel gespielt wird. Ich habe mir aber auch tatsächlich gedacht wie verrückt es ist/ Vor allem mit den Wohnungen, also dass du das in deinem eigenen Heim einfach so ein krass/ also so arge Sachen machen kannst und theoretisch niemand herausfindet. Was natürlich so das Recht auf individuellen, also in individual freedom ist und ganz wichtig ist aber eigentlich auch crazy, dass wenn du keine Überwachung in dem Sinne hast eigentlich alles machen kannst was du willst in deiner Wohnung (...) aber so ja, ich glaube auf das war es limitiert.
21	INT: Okay, aber in dem Sinne hat es also hast du dir das während des Schauens schon gedacht? Also wie das wäre oder ist es jetzt einfach nur auf diese Frage basiert?

22	BEIGE: Naja ich habe auch (kichert) ich hab mir auch überlegt welche Personen in meinem Umfeld ähnliche Tendenzen hätten. Aber mehr als das, also dass ich mir ihn direkt in meinem Umfeld vorgestellt habe, ist nicht passiert.
23	INT: Okay. Denkst du prinzipiell, dass eine der beiden Filmgattungen, also die Doku oder der Spielfilm besser dafür geeignet ist eine solche (...) Nennen wir es gedankliche Interaktion zu erzeugen?
24	BEIGE: Ja die erste.
25	INT: Die Doku?
26	BEIGE: Ja.
27	INT: Okay und warum?
28	BEIGE: Ja eben weil ich/ Also wie ich davor schon gesagt habe, ich find's komisch sowas als eine Spielfilmserie zu verfilmen, weil es die Ernsthaftigkeit wegnimmt und auch/ Ja also weißt du wie, weil es wie ein, weil ja das war es eigentlich.
29	INT: Okay, in dem Fall kommen wir zu Frageblock 3. und da ist die erste/ Wie gesagt, es gilt nach wie vor für beide. Konntest du dich in das Programm vertiefen und dich für so einen kurzen Moment, wenn es nur ein kurzer Moment war, so vergessen, also wie so ein Flow Zustand?
30	BEIGE: Ja ich glaube vor allem bei der Szene in der Doku mit den Bath Houses (lacht). Habe ich mir vorgestellt/ Also grundsätzlich, es war ja so in den 80s ne? Wie da das Nightlife - Gay Nightlife - ausgesehen haben muss, vor allem als es mit Testimonials unterstützt wurde und Erzählungen und Interviews und dann immer mit den direkten Bildern. Also das habe ich mir schon sehr vividly vorgestellt, wie da man in die Badehäuser geht und es abläuft, dass er Männer anlacht und ihnen dann die Sleeping Pills gibt und dann mit ihnen liegt und/ Also ich finde, das war schon sehr gut gemacht mit dem Misch aus Fotos und Testimonials und dann seinen Erzählungen auch noch, um sich das wirklich gut vorzustellen. Und da würde ich sagen, war ich schon so bisschen sucked in Imagination, wie es damals abgelaufen ist, was jetzt nicht mehr der Fall ist.
31	INT: Du hast jetzt eben auch gerade über das gesprochen, dass du dich da schon hineinleben konntest, auf jeden Fall in diese Bath House Scenes. Konntest du dich auch gedanklich in den Protagonisten hineinversetzen? Also so als ob du seine Perspektive übernehmen würdest, so dieses 'walking in his shoes'?
32	BEIGE: Ja, ich denke schon. Also aber nur beim ersten, also deshalb so hat man schon gemerkt, ich fand das zweite einfach scheiße auch (lacht). Aber so beim ersten ja, fand ich so eben genau das, was ich gemeint habe. Dadurch, dass es nicht direkt gespielt wurde, hat die Doku sehr viel Freiheit gegeben, dir das so auszumalen, wie DU dir das vorstellst. Ob meine Vorstellung tatsächlich war, wie ein Badehaus ausgeschaut hat, keine Ahnung. Aber ich habe es mir mehr vorstellen können und deshalb mich auch mehr in die Protagonistenrolle hineinversetzen können, weil ich es mir durchgedacht habe und quasi das nachgespielt habe in meinem Kopf. Deswegen so inevitably bin ich in seine Schuhe oder habe ich mich in seine Schuhe/ Wie sagt man, habe ich mich in seine Schuhe versetzt?
33	INT: Ja, genau.
34	BEIGE: Voll.
35	INT: Also könnte man dann sagen, dass es eine Art Identifikation in dem Sinne war in dem Moment, also sich in diese Person so hineinzuversetzen?
36	BEIGE: Ähm, Ja mehr. Ja.
37	INT: Okay. Und dann hiervon letzte Frage, die du natürlich eh auch schon angedeutet hast, aber generell noch mal: Wenn du die beiden Serienarten an sich reflektierst, jetzt gar nicht unbedingt nur auf dieses Beispiel, das ich dir gezeigt habe, reduziert. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen an sich besser geeignet ist dafür, dass man sich in so einem Protagonisten hineinversetzen kann? Also es das leichter macht, allein vom Format her?

- 38 **BEIGE:** Ich glaube, das kommt, das ist also sehr individual preference based, weil für mich ist es, fühlt sich näher an, wenn ich es mir selber vorstellen kann. Aber ich kann mir auch vor/ Dadurch, dass es im Endeffekt eine so absurde Geschichte ist, das für viele andere/ Das tatsächlich zu sehen und ihn als greifbaren Charakter mit/ wo du Haptik und Gestik siehst und tatsächlich auch eine Background Story so gespielt bekommst, dass es besser geeignet ist. Für mich persönlich war die Dokumen/ also die erste Dokumentation - einfach weil ich mehr faktenorientierter denke - besser.
- 39 **INT:** Okay super. Dann kommen wir zur Frageblock 4. Erste Frage: Gab es Szenen in denen du mit dem Protagonisten mitgeföhlt hast und/oder du dir Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
- 40 **BEIGE:** Let me think (...) Ich glaube so Mitgeföh/ Jetzt beim zweiten Fall war eigentlich eher die erste Szene wo er mit dem Vater angeln war und sie diesen Talk hatten und der Vater so ziemlich direkt gepusht hat ihn in diesen Talk zu verwickeln, weil er sich bezie/ Das habe ich aber auch nur gewusst, weil ich die andere Serie davor geschaut habe, also quasi dieses sich Sorgen machen um die Integration des Kindes ob er Freunde hat und so weiter und so fort. Da habe ich sehr mitgeföhlt. Dann auch bei der Szene wo er den Hitchhiker eingeladen hat zu sich nach Hause und sie/ und er den Versuch gestartet hat, der aber sehr schnell abgeblockt wurde. Und (lächelt) Hitchhiker dann gefragt hat "Are you crying?". Also quasi so in in dem Sinn da/ Also Mitgeföhlt denke ich habe ich mehr in der Serie (Anm.: Filmbiografie) weil/
- 41 **INT:** Also du meinst im zweiten (Anm. Filmbiografie)?
- 42 **BEIGE:** Im zweiten, genau. Im ersten nicht, ähm, aber ich habe auch nicht das Gefühl gehabt, dass das die Intention vom ersten war. Es hat vielleicht auf mich nicht gewirkt als würde sich so auf der der Gefühlsebene abholen, sondern eher mehr auf- es zeigt dir was eigentlich passiert ist und beim zweiten hast du wirklich eine, oder hast du das mehr gesehen, und deshalb auch mehr (...) Ja mitgeföhlt und wie bei einem Film aber genau. Ja deshalb beim ersten nicht wirklich, beim zweiten sind jetzt das die beiden Szenen die mir am meisten in Erinnerung geblieben sind in der Kategorie.
- 43 **INT:** Okay. Wenn man von diesem Mitfühlen redet und auch considering, wie du vorher meintest, dass er im zweiten so ein bisschen wie der Loser wirkt, im ersten ein bisschen cooler dargestellt war; könnte man sagen, und korrigiere mich wenn es falsch ist, dass er dir zumindestens teilweise sympathisch war?
- 44 **BEIGE:** In beiden jetzt auch?
- 45 **INT:** (nickt)
- 46 **BEIGE:** Ja also er war mir nicht unsympathisch, aber ich glaube für die Frage musst du auch mehr gesehen haben, weil es eben diese character building nochmal stärker macht. Das ist wenn du jetzt nur eine Serienepisode anschaut nicht so stark. Aber mir ist z.B. sympathisch im ersten aufgefallen wie offen er kommuniziert hat mit der defense Attorney z.b. Und wie normal die Konversation war und wie offen er auf sie zugegangen ist, und dass sie vor allem auch gemeint hat, dass sie sich manchmal wie seine Mutter, manchmal wie wie seine Schwester und manchmal wie der Therapist geföhlt hat, also dass eine sehr zwischenmenschliche Bindung eigentlich eingegangen wurde und genau beim zweiten, ja, normal würde ich sagen aber da/ ich glaube vor allem beim zweiten musst du mehr gesehen haben, um dich mit dem Character zu acquainten.
- 47 **INT:** Wenn du das noch mal reflektierst empfandest du gesamt gesehen mehr Sympathie in einer der beiden oder nennen wir es jetzt einfach mal dieses Mitgeföh/ oder dieses Gefühl das für dich da nah daran kam.
- 48 **BEIGE:** Also Mitgeföh/ im Sinne von Empathie oder Sympathie/
- 49 **INT:** Nicht Empathie, sondern wirklich eher Sympathie
- 50 **BEIGE:** Okay aber dann nicht Mitgeföh/ Ja, Sympathie mehr im ersten. Naja wobei schon schon im zweiten auch vor allem als dann sehr sehr vividly dargestellt wurde, wie seine Mutter mit ihm umgegangen ist und da die sehr sehr schwierigen und prekären Familienverhältnisse dargestellt wurden. Da habe ich sehr viel Symp/ also sehr viel.. da würde ich sagen habe ich mehr Sympathie für ihn verspürt. Ja also in beiden ein bisschen.

51	INT: Denkst du, weil du es vorher auch kurz angesprochen hast, dass es einfach eine Episode zu wenig ist zum das alles irgendwie so aufbauen. Denkst du, dass/ und von mir aus jetzt auch gerne wieder allgemein gesehen auf die Formate an sich; Denkst du, dass es in the long run, wenn man jetzt mehr schauen würde in einem der beiden besser gelingen könnte? Also positive Empfindungen generell aufzubauen?
52	BEIGE: Ja ich kann mir vorstellen im zweiten mehr, weil weil (...) Weil ich glaube so dieses faktenbasierte dokumentationsverhalten recht sachlich auf einer Ebene bleibt und wenn du aber Film oder quasi hollywoodisiertes Ding hast, hast du sehr viel mehr Variationen im Character und auf das wird auch ganz besonders acht genommen. Also ich glaube das character building ist stärker im zweiten auch weil du diese Geschichte mehr mitbekommst als im ersten denke ich.
53	INT: Okay dann sind wir auch beim letzten Frageblock. Wie würdest du sagen, dass diese teils positiven teils negativen Empfindungen für ihn über die wir gerade gesprochen haben deine Wahrnehmung der Handlung und des Protagonisten beeinflusst hat oder auch anderer Charakter?
54	BEIGE: Noch mal.
55	INT: Also wir haben jetzt gerade drüber geredet, du hast positive Sachen empfunden, negative Sachen empfunden. Denkst du das hatte einen Einfluss auf deine Wahrnehmung der Handlung von ihm oder auch andere Charaktere?
56	BEIGE: Ja also ich so, ich meine, es ist die dritte Folge beim zweiten, es war die dritte Folge, deshalb setzt das schon/ also die ersten beiden Folgen denke ich, war noch mehr Einleitung. Hätte ich aber die erste Folge ohne die zweite Folge gesehen, also angeschaut, dann hätte ich die Handlung nicht verstanden. Mit der ersten Folge so an sich schon, aber (...) bei der Dokumentation dadurch, dass nicht so viel aufgebauscht wird von der Handlung, wird sehr (unv.) was ist wichtig und auf welche Ereignisse sind wichtig in dem Sachverhalt? Im zweiten hätte ich jetzt die Szene, wo die Mutter das Jobangebot bekommen hat, wahrscheinlich als gleich wichtig wie die Szene, wie der Jogger weggelaufen ist, abgestempelt, was aber nicht der Fall ist. Aber dadurch, dass ich nicht selektiv anders reingehe und quasi das anschau, glaube ich, hätte ich die wichtigen Eckdaten weniger mitbekommen oder bekomme ich weniger mit beim zweiten als beim ersten.
57	INT: Okay, jetzt auf generell positive Empfindungen hinaus gegenüber so einem Protagonisten. Erlebst du das selbst als in dir konfliktreich, wenn du das Gefühl hast, oh, ich habe jetzt irgendwie Mitgefühl mit dieser Person oder die war mir zu dem Zeitpunkt doch nicht so unsympathisch oder solche Dinge?
58	BEIGE: Nö (kichert). Obwohl im Endeffekt es doch eine Dokumentation ist, das alles sich doch sehr surreal anfühlt, vor allem im zweiten. Also im ersten noch mehr. Aber ich finde genau das ist es ja bei True Crime, dass du/ So eine reale Geschichte, die so nah ist theoretisch, sich trotzdem so fern anfühlt und du deshalb das auch interessant findest und die anschaut und konsumierst. Also genau das ist dieser Kick von es ist so nah, aber es ist doch so fern. Deshalb verspüre ich eigentlich keinen internal Konflikt da.
59	INT: Okay und allerletzte Frage, du hast es eh schon mal angesprochen, aber for the record: Denkst du, dass eine der beiden Gattungen, also Doku oder Filmbiografie, unabhängig des Beispiels, generell besser geeignet ist, positive Emotionen in Zuschauer_innen auszulösen?
60	BEIGE: Also positive Emotionen im Sinne von Mitgefühl und Sympathie für Protagonisten oder Geschichte/
61	INT: Also nicht nicht nur Furcht und Ekel und Hass, sondern einfach positive Empfindungen an sich. Ob das jetzt irgendwie einfach ist, dass man sich denkt okay, er ist sympathisch oder er tut mir leid oder eigentlich gar nicht so eine miese Person oder attraktiv. Alles was ins Positive hineinfällt.
62	BEIGE: Naja, also dadurch, dass du beim zweiten im Endeffekt Fakten schon auch ein bisschen twisten kannst, according to your needs, kannst du da mehr Dinge selektiver angehen und deshalb sicher mehr Emotionen rausholen. Positive Emotionen denke ich.

63	INT: Hast du noch irgendwelche Fragen oder Anmerkungen oder würdest du gerne irgendwas sagen, dass ich nicht gefragt habe, aber du findest es wichtig noch anzumerken?
64	BEIGE: (... 4s) Ja, also so wie lange sind die, wie viele Episoden gibt's in Format eins und Format zwei?
65	INT: Im ersten gibt's drei, im zweiten gibt's glaube ich 10. Nagel mich nicht fest, aber es sind auf jeden Fall mehrere.
66	BEIGE: Ja, weil so inevitably hast du viel mehr Kondensfakten im ersten als im zweiten und sich so 10/ Also deshalb glaube ich, dass mehr Leute dazu tendieren, sich Format eins anzuschauen, weil es auch kürzer ist und die Story schnell auf den Punkt bringt als Format zwei, weil die Folgen auch gleich lang sind. Ist ja jeweils 1 Stunde. Und ich finde es auch irritierend, dass du den Actor kennst, also in Format zwei, also aus American Horror Story oder wherever else. Also das finde ich, hat mich auch irritiert, dass ich eine andere Geschichte mit diesem Actor verbinde noch. Ja, also ich glaube, ich tendiere einfach besser, also mehr dazu, Dinge, die Fakten oder die mehr wissenschaftlich und journalistisch approached werden, in dem Sinn ernster zu nehmen und als more legitimate zu kategorisieren und deshalb auch sicher mehr zu Format eins neige.
67	INT: Okay, weil du gerade noch kurz den Schauspiel angesprochen hat das Einfluss auf dich, dass es Evan Peters war?
68	BEIGE: Er ist ein sehr guter Schauspieler, der auch wirklich gut in das Format reinpasst, aber dadurch, dass ich ihn in einem anderen Kontext kenne, habe ich/ War es irritierend, hat mich auch abgelenkt. I would say, ja.
69	INT: Na gut, in dem Fall vielen Dank!
<i>Ende der Aufnahme</i>	

Orange

1	ORANGE: Okay, bereit.
2	INT: Es gibt fünf Frageblöcke und die Frageblöcke gehen vom bisschen allgemeineren ins spezifischere. Du sagst einfach zu jeder Antwort das, was dir als erstes in den Sinn kommt. Und genau, wir fangen jetzt bei Frageblock eins an, da geht es jetzt noch mehr um allgemeine Wahrnehmungen. Die erste Aufgabe bzw. Frage wäre, dass du das Gesehene für dich einfach nochmal Revue passieren lässt, dir das nochmal vor Augen führst und mir dann sagst, welche allgemeinen Unterschiede für dich am auffälligsten gewesen sind zwischen der Doku und der Filmbiografie und wie du die beiden Darstellungen eben wahrgenommen hast und was die Unterschiede waren.
3	ORANGE: Also tatsächlich im Hinblick auf wie gearbeitet wurde oder wie der Charakter dargestellt war.
4	INT: Beides, was dir als erstes dazu einfällt.
5	ORANGE: Also die Darstellung, finde ich, jetzt nur auf die Dokumentation bezogen, hat auch da sehr versucht, ein mysteriöses Bild irgendwie zu zeichnen, wo man sich auch denkt so oh, was für eine interessante Person. Also ich fand die Dokumentation auch nicht komplett nüchtern, sondern sie war definitiv, also bewusst auch mit viel Unterhaltungswert gestaltet, mit den Bildern, die eingeblendet wurden, mit den Personen, die man interviewt hat, mit der Kameraführung, aber auch die Musik, mit der sie untermalt wurde. Also ja, ich fand die Dokumentation auch wenig nüchtern, will dabei aber nicht sagen, total übersteigert und verfälschend. Zum Spielfilm oder zur Serie hingegen finde ich, dass es mir am meisten, also der Eindruck, den ich hatte, dass ein sehr anderer Mensch tatsächlich gezeichnet wurde in der Serie. Also ich hatte das Gefühl, durch den Fokus jetzt in dieser spezifischen Folge auch auf das Ausschneiden, also Aufschneiden und Ausweiden von Tieren, dass man versucht hat, irgendwie eine geschichtliche Linie zu zeigen, wo sich der Zuschauer hätte erklären können, oh ja, da war die Steigerung für ihn und deshalb ist er so geworden, deshalb ist er auf das hingekommen und auch irgendwie eine

	Sichtlichmachung von "dieser Mensch hätte auffallen können". Und das war z.B. in der Dokumentation überhaupt nicht der Fall. Da war es eher, er war nicht nur ganz unauffällig und nett, sondern er war auch charmant und manipulativ. Und das ist der Dahmer im Spielfilm <u>gar nicht</u> . Also das ist ganz klar ein Außenseiter, der komisch ist und zwar bei <u>jedem Satz</u> , den er äußert, der auffällt. Und ich finde, da ist eigentlich fast schon der Punkt verpasst, weil ich glaube, es geht besonders darum, dass man eben das Gegenüber nicht erkennen kann und dass diese Wünsche von ihm kaschiert waren und Leute nicht einfach fahrlässig waren, die ihm zum Opfer geworden sind, sondern wir können in das gegenüber nicht wirklich schauen.
6	INT: Also du würdest nicht sagen - korrigiere mich, wenn ich das falsch verstanden habe - du würdest nicht sagen, dass seine Persönlichkeit in beiden Filmen gleich dargestellt wurde
7	ORANGE: Genau, ja.
8	INT: Und die Storyline?
9	ORANGE: Die Storyline war auch nicht ganz dieselbe. Also natürlich hatte ich den Eindruck, war das basierend auf den Tatsachen, die in der Dokumentation dargestellt wurden, aber es wurden eben Sachen dahingegen/ Wir wussten z.B. aus der Dokumentation nicht, wie war Dahmer in der Schule. Also zumindest aus diesem ersten Teil der Dokumentation, da ging es ja eigentlich überhaupt nicht um das. Es ging auch nicht wirklich um die Beziehung zu seinen Eltern, sondern einfach, dass es ihn gestört hat, dass seine Eltern sich einfach als Liebespaar nicht wirklich verstanden haben. Aber auch diese stark dargestellte psychische Abnormalität seiner Mutter (lacht) jetzt z.b. das war ja. Dürfte in echt gar nicht der Fall gewesen sein. Also der Spielfilm versucht schon Rahmenbedingungen irgendwie aufzuzeigen, die im echten Leben vielleicht gar nicht da waren.
10	INT: Beide Filme beruhen natürlich auf derselben wahren Begebenheit. Also nicht nur, dass sie das Gleiche darstellen, sondern es ist beides natürlich auch wirklich passiert. Würdest du trotzdem sagen, dass sich für dich eine der beiden Folgen realer bzw. wirklichkeitsnäher angefühlt hat?
11	ORANGE: Wirklichkeitsnäher (..) Ich denke, hätte ich die Dokumentation nicht gesehen, dann würde ich anders über den Spielfilm empfinden. Weil ich finde schon, dadurch, dass man in diesen stillen Momenten und in diesem inneren Kampf und in dem Fall in der Alkoholsucht irgendwie so dabei ist, ist es schon, also kann es schon real wirken. Aber für mich war jetzt die Schilderung von Leuten, die wirklich mit ihm interagiert haben, die teilweise seine Familie gekannt haben und sowas, fand ich das tatsächlich irgendwie echter, weil realistischer.
12	INT: Du meinst jetzt das zweite oder das erste?
13	ORANGE: Die Dokumentation.
14	INT: Okay, dann nächste Frage: Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? Das ist jetzt unabhängig davon, ob es positive oder negative Emotionen waren, aber einfach rein generell so der Gefühlszustand während dem Schauen.
15	ORANGE: Ich muss da auch wieder/ Es ist jetzt vielleicht ein bisschen verwickelt. Also berührend fand ich im Spielfilm jetzt die Szene, wie er seinen ersten Mord begangen hat und dann angefangen hat, diesen jungen Mann irgendwie abzuküssen und man irgendwie diese Sehnsucht hat, also dargestellt, gesehen hat. Aber auf der anderen Seite fand ich z.B. die Darstellung des Umfeldes auch berührender in der Dokumentation. Auch die Beziehung zu seiner Großmutter und wie er selbst in eigenen Worten und in seinem eigenen Ton auch beschrieben hat, wie er eine Zeit lang wirklich versucht hat, aktiv sich zu ändern und Kontakt gesucht hat zu den positiven Gestalten, sage ich jetzt mal, in seinem Leben, also seiner Großmutter und einfach hätte anders sein wollen, hätte nicht homosexuell sein wollen und gerade auch teilweise in der Abwesenheit von seinen Kindheitserinnerungen oder von tatsächlichen, von tatsächlichem emotionalen Bezug zu seinen Eltern, der schien eben gar nicht richtig vorhanden zu sein in der Dokumentation. Und dieses Nichtvorhandensein fand ich eigentlich berührender.

- 16 **INT:** Okay, dann die letzte Frage aus dem Frageblock 1: Und zwar würde ich dich bitten, dir nochmal das Aussehen des Protagonisten in Erinnerung zu rufen, jetzt in beiden, also in der Doku und im Spielfilm. Im Spielfilm ist er natürlich öfter on screen und anders/ Also mehr präsent, sagen wir so. In der Doku so natürlich mehr durch Mugshots und Bilder und vor allem durch seine Stimme. Aber ruf dir das noch mal in Erinnerung und beantworte mir dann bitte, ob du das Gefühl hattest oder jetzt retrospektiv, ob sein Erscheinungsbild einen Einfluss auf dich und die Bewertung von ihm und seinen Taten hatte.
- 17 **ORANGE:** Auf jeden Fall, auf jeden Fall. Zum einen, weil ich den tatsächlichen Dahmer (lacht) sehr viel attraktiver finde persönlich, als jetzt den Schauspieler, den ich nicht kenne, aber auch eben aus seiner Gestik und so. Also ja, es gab nicht viel Material in der Dokumentation, aber man sieht ihn im Verhandlungssaal, wo es ja wirklich, also ich weiß nicht, wie es ausgegangen ist für ihn, mit welchem Urteil, aber ich schätze mal, dass auch die Todesstrafe auf dem Spiel gewesen sein könnte. Und selbst in diesem Moment, wo so über sein Leben verhandelt wird, wo so also an die Medien und an die Welt irgendwie rausgegeben wird, was er nicht alles verbrochen hat, steht er so geschmeidig und aufrecht irgendwie da und hat teilweise sogar ein bisschen wie einen interessierten, charmanten Gesichtsausdruck. Und das ist für mich total, also total in Opposition, so wie der Dahmer im Spielfilm dargestellt ist, also mit seinem Look, sage ich jetzt mal, und mit seiner Art zu reden. Es ist in jedem Moment klar, dass er sozial gerade ein wenig überfordert ist und das ist für mich auch besonders in der Szene klar gewesen, wie er von den Polizisten aufgehalten wird. Und man stellt sich in der Dokumentation davor einen jungen Mann vor, der total cool bleibt und einfach probiert und das irgendwie, also versucht unauffällig zu sein. Und obwohl sicherlich Angst dabei war und das dargestellt wurde im Spielfilm, finde ich, hätte er sozial auffälliger nicht sein können. (lacht) Also sein Aussehen, physischer Natur, wie auch eben sein Verhalten, finde ich, ist im echten Leben interessanter. Und das ist eben auch wie man sich dann zu der Person hinfühlt. Ich habe nicht das Gefühl, dass ich jetzt den Dahmer aus dem Spielfilm selbst für ein Interview super interessant finden würde, weil man spürt ja diesen Störfaktor, wenn jemand sozial nicht ganz normal verhält. Und deshalb, ich dachte mir auch beim Schauen, kann ich mir sehr gut vorstellen, dass den tatsächlichen charmanten Dahmer sehr viele Liebesbriefe erreicht haben dann im Nachhinein und dass er einfach aus sich heraus irgendwie mehr Interesse anlockt.
- 18 **INT:** Okay, also die Wahl des Schauspielers hat jetzt nicht unbedingt einen positiven Effekt auf dich?
- 19 **ORANGE:** Nein, nicht wirklich, nein.
- 20 **INT:** Gut, dann kommen wir auch zu Frageblock 2. schon. Jetzt kommen wir zu den bisschen spezifischeren Fragen. Es gilt von nun an immer für beide Folgen. Du sagst einfach, was dir zu einer vielleicht als erstes einfällt. Also du musst nicht zu beiden was sagen, einfach das, was dir als erstes in den Sinn kommt. Aber prinzipiell gilt, es gilt immer für beide Ausführungen des Falls. Gut, die erste Frag: Konntest du eine persönliche Verbundenheit zum Protagonisten spüren, wenn er auf dem Screen gezeigt wurde? Also wie wir jetzt zueinander, voreinander eine persönliche Verbundenheit haben. Also so eine als-ob-Interaktion.
- 21 **ORANGE:** Ich finde, da hat das Setting eine große Rolle gespielt, die in der Dokumentation versus im Spielfilm gezeigt wurde. In der Dokumentation sehen wir immer wieder eingeblendet diesen Tisch im Verhörraum und eine Hand, die Zigaretten raucht und erzählt. Und so ist für mich in der Dokumentation eben immer dieser Erzähler am Tisch, der ja was wirklich interessantes, wenn auch morbides und furchtbares zu erzählen hat und der das aus seiner unverständlichen Perspektive heraus erzählt. Und es gab einen Punkt, wo die Dame, die das Verhör geleitet hat, damals gesagt hat, sie hat sich ihm gegenüber wie eine MUTTER, eine SCHWESTER und was weiß/ eine Therapeutin irgendwie gefühlt und das konnte ich sehr nachempfinden. Also für mich war er da mehr im Raum irgendwie. Und ja, die Verbundenheit war in dem Sinne, dass ich mehr aus ihm herausholen wollte. Im Spielfilm finde ich, war die Verbundenheit besonders an dem Moment, den ich zuvor genannt habe, wo er sich seinen Sehnsüchten irgendwie so hingibt, wo man ihn eben sieht dabei, wie er eigentlich verzweifelt Kontakt sucht. Da: Ja, wo man das Gefühl hat, man könnte jetzt irgendwie auf ihn eingehen. Das ist ein Gefühl, das vielleicht jeder irgendwo kennt, dass man sich sehnt nach anderen Leuten und vielleicht auch (...) Ja, vielleicht schon auch vielleicht so ein bisschen eine mütterliche Verbundenheit, wie seine Familie ihn eigentlich verlässt und sich niemand für ihn interessiert.

- 22 **INT:** Du hast eben vorhin gesagt, dass, gerade diese Szene oder diese bildliche Darstellung, dass er an diesem Tisch sitzt und du würdest gerne mehr aus ihm herauslocken, sozusagen jetzt Gesprächsstoff. Hast du dir während des Anschauens teilweise auch vorgestellt, wie es wäre, so eine Person in deinem Leben zu haben? Jetzt nicht unbedingt als Partner hoffentlich, aber einfach jetzt so als Nachbar oder als Studienkollege oder irgendwas dergleichen. Also hattest du diese Vorstellung, wie es wäre, wenn so eine Person - du unwissend, wie er tickt vielleicht - aber wenn so jemand wirklich auch in deinem Umfeld wäre?
- 23 **ORANGE:** Ja, also nicht in dem Sinne, dass ich mir das wünschen würde (lacht) aber bei dem Gedanken, dass er in Clubs geht, in einer Stadt, die jetzt nicht super groß ist, wo man sich eigentlich kennt, also besonders eben in dieser Szene, wo jeder jeden kennt, dass man dann im Nachhinein so etwas über einen Menschen herausfinden könnte, der irgendwo in der Gruppe ist und dass es eben überhaupt nicht auffällig war. Obwohl; es gab diese Drogengeschichte und sowas, aber das ist ja nichts, was jemand wirklich vermutet. Also der Gedanke ist auf jeden Fall hingegangen, also dahingegangen, dass so jemand natürlich auch in meinem Umfeld sein könnte, ohne dass mir das bewusst ist.
- 24 **INT:** Haben sich diese Gedanken irgendwie für dich gezeigt? Also indem du dich verstärkt gedanklich mit ihm auseinandergesetzt hast oder mit dieser Geschichte oder seiner Präsenz in so einem Umfeld oder von mir aus auch körperliche Reaktionen drauf, wie entsetztes Seufzen oder so etwas.
- 25 **ORANGE:** Entsetztes Aufseufzen, wie ich den Gedanken hatte, dass es, dass jemand in meinem Umfeld so sein könnte und ich das nicht wüsste.
- 26 **INT:** Oder einfach generell während dem Anschauen solche psychomotorischen Reaktionen.
- 27 **ORANGE:** Psychomotorisch, nein, aber ich habe bemerkt, wie ich durch das Anschauen und durch diese Vorstellungen eben und Schilderungen der interviewten Personen wacher werde. Also es ist definitiv ein Inhalt, der für eine Dokumentation besonders sehr alarmierend ist.
- 28 **INT:** Auch aktivierend/
- 29 **ORANGE:** Genau, aktivierend, ja.
- 30 **INT:** Waren diese Gedanken in dem Fall stärker bei der Doku als im Spielfilm? Auch dieses, diese Person in deine Realität holen gedanklich?
- 31 **ORANGE:** Ja, und das aus dem Grund, weil ich mir eben dachte, der Spielfilm will schon alarmierende Zeichen darstellen. Also Punkte wie das mit dem Schwein oder dem sezieren oder dass er stark versucht hat, irgendwo dazu zu gehören und das nicht ganz konnte. Wo man sich hätte denken können, ah, wenn so eine Person in meinem Umfeld wäre, dann wüsste ich schon, der ist komisch und von dem halte ich mich fern. Und bei der Dokumentation war das ja nicht so. Deshalb ist der verfolgendere Gedanke ja eigentlich, es könnte sozusagen jeder sein und es würde mir nicht auffallen und ich wüsste dann nicht, dass ich in Gefahr wäre. Und eine total gute Illustration von dem war für mich der gescheiterte Anschlag auf den Jogger. Also in Wahrheit wusste dieser Jogger nichts von diesem Anschlag. Und da dachte ich mir auch, hat er das Jahre später vielleicht rausgefunden? Hat er sich gedacht, war das ich? Ich bin immer diese Strecke gejoggt, weil er ihn nicht gesehen hat. Das war ja wirklich ein totaler Zufall, dass da nichts passiert ist. Und im Spielfilm, da rennt er ja aus dem Gebüsch und die zwei treffen sich und der Jogger weiß nachher, dass der jetzt irgendwie (lacht) überlegt hat, dem eine überzuziehen. Und ab sofort quasi hält man sich dann noch mehr von der Person fern oder könnte ihn sogar anzeigen. Und diese Anzeichen gab es ja nicht in echt.
- 32 **INT:** Okay, letzte Frage von dem Frageblock: Denkst du rein generell, jetzt nicht unbedingt auf das Beispiel bezogen, das ich dir jetzt gezeigt habe sozusagen, aber denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen, also Dokumentation oder eben Filmbiografie, Spielfilm an sich besser geeignet sind, so eine gedankliche Verbindung herzustellen?
- 33 **ORANGE:** Das ist eine schwierige Frage. Ich denke, beide Medien haben natürlich verschiedene Möglichkeiten, etwas darzustellen. Was ich z.B. im Spielfilm gut dargestellt gefunden habe, war eben diese Konfrontation mit seiner oder der Kampf mit seiner Homosexualität, wie er versucht dann vergeblich irgendwie zu Playboy Heften, zu Frauen irgendwie zu masturbieren. Das fand ich eine Darstellung, wo

man sich hat definitiv besser in das einfühlen können, wie das in der Dokumentation der Fall war. Aber die Dokumentation hat natürlich durch seine Originalaufnahmen einen Trumpf, der immer interessanter sein wird als der Spielfilm, weil das ist halt so das echte Ding. Also je nach den Ressourcen, denke ich, und dem Material, das man hat, das kann man natürlich verschieden einsetzen. Ich denke schon, dass es Spielfilme gibt, die sich durch Kunst, also Kunst im Film, sehr gut auf etwas einlassen können und Konflikte sehr gut darstellen können mit Bild. Und das ist in einem Dokumentarfilm natürlich normalerweise nicht. Man zeigt das, was man hat. Und nichts, das man jetzt künstlerisch/ Natürlich schon zu einem gewissen Grad, aber ich finde schon, dass die Kunst im Film sehr viel ermöglicht, das auf einer menschlichen Ebene irgendwie weiterhelfen könnte und einem bei der eigenen Interpretation einer Sache weiterhelfen könnte. Und das hatte ich auch bei dem Material das Gefühl.

34 **INT:** Okay, in dem Fall kommen wir zu Frageblock 3. . Wie gesagt, gilt immer für beides. Kannst einfach sagen, zu was dir als erstes etwas einfällt. Konntest du dich in das Programm vertiefen und dich selbst, auch wenn nur für eine Weile, vergessen, so als ob du mitten im Geschehen wärst?

35 **ORANGE:** Ja, und zwar in dieser Trubelstimmung von, 'das wurde gerade entdeckt und die ganze Stadt ist total schockiert und die Leute in den Medien, die Fernsehmoderatorin, wissen gar nicht, was sie da jetzt für Fragen stellen'.

36 **INT:** Wir reden von der Doku?

37 **ORANGE:** Von der Doku? Ja auch.

38 **INT:** Ach so, nein, das war nur eine Frage, von was du gerade redest.

39 **ORANGE:** Ach, sorry. Nein, ja, es war eh die Dokumentation.

40 **INT:** Nein, nein, sorry.

41 **ORANGE:** Ja, von der Doku, dieser Trubel, wie eben Leute berichtet haben, da waren alle einfach sprachlos. Das hat man sich natürlich nicht ausmalen können, hat man nicht erwartet. Wer erwartet das schon? Und die Leute waren schockiert, weil sie so etwas nicht kannten. Da auf jeden Fall. Da habe ich mir auch überlegt, wenn das jetzt in meiner Heimatgemeinde, wo auch jeder jeden irgendwie kennt, auf einmal sowas passieren würde, da wären die Leute auch total schockiert. Also da auf jeden Fall, ja. Und im Spielfilm auch. Ja, ich fand im Spielfilm die, dadurch, dass man mehr auf die Situation zu Hause eingegangen ist (..) Dieses Sitzen in dem leeren Raum und dieses letzte Gespräch mit seinem Vater, der dann einfach nur so voll die oberflächliche Frage irgendwie stellt und dann zu seinem Schweinprojekt, er sagt so, "Ja cool, bleib da dran, du bist ein guter Junge, tschüss." (lacht) Da auch, weil da konnte man, finde ich, spüren, was das eigentlich bedeutet, dass er wirklich verlassen wurde eigentlich mit 17, 18 und dann ganz allein in diesem Haus war.

42 **INT:** Ja, ja, ja. Okay. Konntest du dich gedanklich in den Protagonisten selbst hineinversetzen, so als ob du die dargestellte Welt aus seinen Augen sehen würdest? Oder hast du es zumindest versucht, dieses Walking-in-his-schoes?

43 **ORANGE:** Ich habe es auf jeden Fall versucht. Solche Aspekte wie die Beschäftigung mit seiner Homosexualität oder die Situation zu Hause verlassen zu werden, nicht wissen, was tun und dann total betrunken zu Hause herumzuhängen. Das war, finde ich, gut, also nachvollziehbar. Ja, auch noch ein Stück, man konnte schon irgendwie sich, ja, 'wie hätte ich in dieser Situation jetzt irgendwie das Schiff geschaukelt', sage ich jetzt mal. Da konnte man sich auf jeden Fall einfühlen und in Folge dann auch einfühlen in diese Einladung, die er diesem fremden Mann dann irgendwie irgendwie gibt, dass er eben zu sich nach Hause kommt und dass sie trinken und in diesen Aspekt einfühlen, dass er einfach auch nicht alleine sein wollte.

44 **INT:** Also in seine Motive, warum er das macht?

45 **ORANGE:** Voll, ja. Also sind natürlich die Motive, die im Spielfilm jetzt gezeichnet wurden, das will ich jetzt nicht vergleichen mit seinen tatsächlichen Zielen, aber so wie es eben dargestellt ist, konnte man sich durch diesen Aspekt wahrscheinlich besser in diese vorgestellten Motive jetzt mal einfühlen. Und das ist eben auch die Kunst, die man im Spielfilm natürlich zur Verfügung hat, die Darstellung. In der

	Dokumentation (... 4s), ja, da hört es natürlich sehr schnell auf mit dem Einfühlen, auch wenn man es versuchen möchte. Und das ist definitiv so. Bei mir sind es natürlich LAUTER Sachen, die man nicht nachvollziehen kann und wo es auch GUT ist, wenn man das nicht nachvollziehen kann. Und er liefert sehr wenig Material eigentlich aus sich selbst heraus in seinen Erzählungen, um sich eben einzufühlen. Also er spricht nicht sehr emotional, hatte ich das Gefühl. Das ist nicht so/ Auch wie er über seine Eltern gesprochen hat und so, das ist halt, 'sie haben gestritten und sie sind dann gegangen und das war blöd.' Aber er hat nicht gesagt, er wurde irgendwie verlassen und das war dann alles total schrecklich. Er redet eigentlich nur von Ketten, von Gegebenheiten und was er daraus versucht hat zu machen.
46	INT: Also wenn du die beiden Arten, Serienarten jetzt reflektierst, würdest du sagen, dass du dich bei einer besser und leichter in den Charakter hineinversetzen konntest? Du meinst in dem Fall beim Spielfilm?
47	ORANGE: Beim Spielfilm, ja.
48	INT: Okay, da fällt dir das auf jeden Fall leichter?
49	ORANGE: Ja, fällt mir leichter, weil ich finde, da ist auch ein Punkt eben auf die Emotionen und auf das Warum gegeben. Und auch wenn das jetzt nicht vielleicht seine echten Motive sind, ist es einfacher, sich in ihn einzufühlen.
50	INT: Also dass dem auch so viel Raum gegeben wird im Storytelling, würdest du meinen?
51	ORANGE: Ja.
52	INT: Okay.
53	ORANGE: Das dürfte ja auch schlussendlich der Grund sein, warum solche Serien existieren, dass man ja irgendwie versuchen möchte zu verstehen, warum das Ganze?
54	INT: Okay, wir gehen über zu Frageblock 4. Wie immer, es gilt für beide. Du musst nicht zu beiden was sagen. Du kannst was auch immer dir lieb ist. Gab es Szenen - und wenn ja, welche - in denen du mit dem Protagonisten mitgeföhlt hast oder dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
55	ORANGE: Also in der Dokumentation definitiv nicht. Das ist halt einfach irgendwie eine Gegebenheit und alles, was als Konsequenz aus seinen Taten entsteht, das hat er halt getan. Und damit würde ich sagen (lacht), ist es halt vorbei. Es gab natürlich schon Überlegungen zu 'ja, wie ist das dann, wenn man eben ganz allein zu Hause ist, kann er da was draus machen oder nicht?' Aber jetzt ist es nicht zur Sorge gekommen, auf jeden Fall. Im Spielfilm schon. Im Spielfilm hat man Zeit (..) zu reflektieren, hat man Material, das zeigt, dass er seelisch leidet. Man hat Zeit, die Familienstrukturen oder generell seine Beziehungen zu anderen Menschen mitzuföhlen und zu durchdenken und was würde man in der Situation machen und was könnte ihm helfen? Und dadurch, dass eben sein Leiden dann besser oder besser/ ausführlicher auf jeden Fall dargestellt ist, ja, gibt es auf jeden Fall mehr Zeit zur Sorge. Und ich denke generell, dass man ganz, ganz selten bei einem Spielfilm <u>nicht auf der Seite</u> der Hauptperson ist. Also auch wenn diese Person total SCHRECKLICH (lacht) ist, wenn es aus dieser Perspektive erzählt ist, dann ist man automatisch eigentlich <u>fast</u> auf der Seite dieser Person und möchte für die Person das Beste und wird es irgendwie, ja, ich will nicht sagen gut ausgehen, weil natürlich sterben trotzdem Leute und man ist sich schon bewusst, dass es Konsequenzen gibt und so. Aber ich glaube, gerade weil es nicht <u>über ihn</u> , sondern <u>aus seiner</u> Perspektive erzählt wird, kann man sicher mehr mit ihm sympathisieren auf diese Art und Weise, dass man sich was anderes wünscht auch für ihn (unv.).
56	INT: Ja. Weil du selber gerade das Wort 'sympathisieren' verwendest; würdest du sagen, dass er dir teilweise sympathisch war?
57	ORANGE: Sympathisch (..) Naja, nicht jetzt so als Person, dass ich mir denke, ich würde diese Person jetzt, wenn er nicht getötet hätte, kennen. Also auch wenn er nicht getötet hätte, wäre das jetzt keine Person, wo ich mir denke, mit dem könnte ich befreundet sein. Aber man erlebt durch den Spielfilm sehr viel mehr Intimität mit ihm und man sympathisiert in dieser Weise in dem Fall vielleicht nicht mit ihm, aber mit seinen Geföhlen und den Konsequenzen, die sich aus diesen Geföhlen ergeben, wie eben dann seine Alkoholsucht oder dass er sich jetzt irgendwie einen muskulösen Körper antrainiert. Das war

mir nicht ganz verständlich, warum das im Film dargestellt wurde und ob das in echt auch so war. Ich glaube nämlich nicht. Ich hatte das Gefühl, das war nicht sein Fokus, dass er selbst super trainiert sein musste. Ich bin mir nicht sicher, aber ja, mit seinen Entscheidungen (...) und seinem Versuch, sich selbst zu regulieren, kann man sicher mehr sympathisieren in einem Spielfilm, wo der Fokus darauf liegt.

58 **INT:** Okay. Gab es bestimmte Schlüsselmomente, die in dir dieses Mitgefühl herausgebracht haben?

59 **ORANGE:** Ja, und zwar eben von seiner Mutter verlassen zu werden und dann auch von seinem Vater. Also er ist alleine und er ist 17 und seine Mutter sagt ganz klar "Oh, er ist schon 17 und eigentlich haben wir eine total scheiß Beziehung und das ist deine Schuld." (lacht) Also sie sagt das ja zu ihrem nicht-erwachsenen Kind eigentlich. "Es ist deine Schuld, weil du hast mich auch nie gut behandelt und du hast mich nie nach Rat gefragt. Immer nur deinen Vater und jetzt kannst du selber schauen, irgendwie, was du tust, ich bin weg." Und das ja auch als sicher großer Auslöser von seinen, also von seiner Einsamkeit und so, gepaart mit seiner Homosexualität natürlich in den 80ern war für mich auf jeden Fall der Auslöser.

60 **INT:** Denkst du, dass rein generell für die beiden Gattungen gesehen, Sympathie etwas sein könnte, das in einer leichter entsteht als in der anderen?

61 **ORANGE:** Ja, ich denke auf jeden Fall, dass Sympathie besser in einem Spielfilm entstehen kann. Muss nicht, es ist immer, wie man die Person irgendwie darstellt. Aber gerade mit modernen Filmen, ich finde, moderne Filme setzen sich ja einen Schwerpunkt in die Gefühlswelt des Protagonisten, der ja hier auch der Antagonist ist (lacht), irgendwie einzutauchen und Dinge zu erklären und nicht (..) auf eine Waage zu legen, aber es sichtbar zu machen. Und ich finde schon, dass das definitiv dazu beiträgt.

62 **INT:** Und also denkst du, dadurch, dass den Emotionen des Protagonisten mehr Raum gelassen wird, hat man auch mehr Raum, mit Emotionen selber drauf zu reagieren?

63 **ORANGE:** Mit komplexeren, denke ich. Mit komplexeren Emotionen.

64 **INT:** Okay, gut. Wir kommen zu Frageblock 5., das ist auch der letzte. Das ist jetzt alles noch mal ein bisschen zusammengefasst. Wie würdest du jetzt gesamtgesehen sagen, dass diese positiven und auch die negativen - aber jetzt hauptsächlich die positiven, von denen wir geredet haben - Empfindungen für den Protagonisten deine Wahrnehmung der Handlung oder die vom Charakter oder die von anderen Charakteren beeinflusst hat? Also kurz gesagt einfach: Wie haben die positiven Empfindungen deine Wahrnehmung der Geschichte vielleicht gesteuert oder gelenkt?

65 **ORANGE:** (... 6s) Ich würde jetzt mal einen Schritt zurückgehen und sagen, wo ich mich besonders gelenkt GEFÜHLT habe, von der Perspektive des Spielfilms her; ist in der Wahrnehmung eben der Beweggründe und der seelischen Zustände von seinen Eltern. Also wir haben eine total hysterische, labile Mutter, die ihn eigentlich gar nicht wollte und da gab es immer schon Probleme. Also da gab es immer schon, seit sie schwanger war, Beziehungsprobleme zu diesem Kind, also zu Dahmer. Es gab Tabletten-einfluss während der Schwangerschaft und so weiter. Also die Darstellung von seinem Leid und seiner Hilflosigkeit in dieser Familiensituation mit, auf der anderen Seite, dem Desinteresse eigentlich seines Vaters ein Stück weit und der Labilität seiner Mutter hat für mich schon ein sehr, also das fand ich sehr lenkend. Da konnte man nicht wirklich viel interpretieren und fragen 'warum', sondern das war ganz klar, okay, die Mutter kann emotional gar nicht in dieser Familie oder mit ihrem Ehemann. Der Ehemann ist handgreiflich ihr gegenüber. Das ist auch etwas, das ich in der Dokumentation nicht gesehen habe. Also da wurde ja eigentlich erwähnt, dass die Mutter in Streitigkeiten eigentlich eher den Vater angegriffen hat. Im Spielfilm war das dann anders dargestellt, auch mehr aufs Klischee, sage ich jetzt mal. Und diese Emotionalisierung von allen Charakteren hat auf jeden Fall dann meine Interpretation auch lenken müssen. Das geht dann ja gar nicht anders.

66 **INT:** Hast du das Gefühl, dass diese/ (...) bleiben wir dabei, positiven Empfindungen für ihn. Empfindest du die selbst als konfliktreich in dir selbst, so, 'oh nein, ich fühle das und das für eine Person, die eigentlich eher negativ bewertet werden sollte'?

67 **ORANGE:** Ich denke, ein Konflikt wäre es dann, wenn ich nicht auch klar sagen könnte, auch ein guter Mensch, der etwas sehr Falsches einmal tut, muss in einer gerechten Welt dafür bestraft werden. Für mich ist es klar, dass es bestimmte Regeln in der Welt gibt und für jedes Tun auch bestimmte

	Konsequenzen. Also ich empfinde es nicht als konfliktreich, dass ich Dinge nachvollziehen kann oder mit Dingen eben mitfühlen kann, die in ihm vorgehen. Auch wenn das die echte Person Dahmer ist, kann er mir für gewisse Dinge leidtun. Das ist dann für mich mittlerweile, ich sehe, dass das ein Konflikt sein kann, aber ich akzeptiere das, dass Dinge einfach Konsequenzen haben, auch wenn mir die Person dann leidtut.
68	INT: Und letzte Frage zum Schluss. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen generell global gesehen, unabhängig vom Content/ nehmen wir jetzt auch mal an, dass die Storyline keine abusive past hätte, sondern er ist einfach nur ein toller Checker und bringt halt trotzdem irgendwie Leute um, aber das jetzt einfach gänzlich gesehen, Doku oder Spielfilm besser dafür geeignet ist, positive Empfindungen im Publikum auszulösen?
69	ORANGE: Positive Empfindungen im Sinne von mit Blick auf die Person, so, ich finde die Person lässig?
70	INT: Ja, sagen wir auf die Person, ja.
71	ORANGE: (Überlegt) Ein Spielfilm, der nicht zum Anspruch hat, super realitätstreu zu sein und die Person so nah wie irgendwie möglich darzustellen, so realistisch wie möglich darzustellen, hat meiner Meinung nach <u>absolut</u> die Macht, jemanden als sehr viel bewundernswerter darzustellen. Und gerade bei sowas ist dann ja sicherlich auch die Gefahr, dass man Fans anzieht, also Nachahmungstäter eigentlich anzieht. Und besonders bei Dahmer dürfte das ja der Fall gewesen sein, dass sehr viele Leute sich ihn als Idol genommen haben. Also da denke ich definitiv, dass da ein Spielfilm die absolut größere Macht dazu hat. Dieser Film spezifisch, finde ich aber, hat es verhindert, weil die Person nicht sehr cool und lässig und beliebt dargestellt wurde. Also wäre er ein geschmeidigerer, beliebter Typ gewesen in dem Film? Dann auf jeden Fall. Aber das hat dieser Film nicht gemacht. Und ich habe mich gefragt, ob das nicht die Intention war. Weil das ist schon, also niemand möchte einen Spielfilm machen und dann auf einmal so viele Fans generieren (lacht) so einen Menschen, das dann Leute wirklich anfangen, anderen Menschen wehzutun oder Leid zuzufügen. Aber ja, definitiv schon ein Spielfilm. Ich denke da auch an Catch Me if You Can, weil der Typ hat ja auch/ oder Wolf of Wall Street! Das sind ja Menschen, die haben ur viele andere verarscht, haben sie in finanziellen Ruin getrieben, also sind eigentlich Parasiten der Gesellschaft. Aber die sind so cool und lässig dargestellt und in beiden Fällen Leonardo DiCaprio (lacht) natürlich hat man dann, also zieht das Fans für etwas, das ja nicht cool ist.
72	INT: Alright, hast du noch Fragen oder willst du etwas ergänzen, das ich nicht angesprochen habe, aber du findest es noch wichtig anzumerken?
73	ORANGE: Will ich was ergänzen? (... 5s) Ja, vielleicht, dass ich es besonders sinnvoll finde, dass es eben auf dieser Plattform sowohl den Spielfilm als auch die Dokumentation gibt. Weil ich finde das sind zwei sehr wichtige Polaritäten, die sicher im Endeffekt eigentlich zusammen am meisten zum Denken anregen.
74	INT: Super, vielen Dank für deine Teilnahme.
75	ORANGE: Ich danke dir.
	<u>Ende der Aufnahme</u>

Rot

1	INT: Okay, also zur Erklärung, es sind insgesamt fünf Frageblöcke, es sind 16 Fragen und ich fange einfach vom bisschen Allgemeineren an und das geht dann über ins Spezifischere und du sagst einfach eben, was dir dazu in den Sinn kommt. Alles klar, dann fangen wir mal mit Frageblock eins an. Die erste Frage bzw. Aufgabe ist, dass du das Gesehene noch mal Revue passieren lässt, also jetzt sowohl für die Doku als auch für den Spielfilm und mir dann sagst, wie du die beiden Darstellungen wahrgenommen hast bzw. was für dich die auffälligsten Unterschiede war. Und das kann alles Mögliche sein.
---	--

- 2 **ROT:** Okay, also lass mich kurz überlegen. Also zuerst habe ich ja die Doku angeschaut, die erste Folge war das ja. Und das waren ja diese Dahmer Tapes. Also da war ja diese Anwältin, die damals die Interviews mit ihm gemacht hat und ich glaube irgendwie dreißig Stunden an Material eben aufgenommen hat, was er halt erzählt hat. Und anscheinend hat die das dann halt irgendwie mit Netflix zusammen sich zur Aufgabe gemacht, ja, die zu veröffentlichen. Und dann waren dann natürlich auch noch Aufnahmen gegengeschnitten von der damaligen Zeit und von Leuten, die eben ja bedingt damit was zu tun hatten. Also es waren glaube ich Reporter, Anwälte, irgendwelche Leute, die in der queeren Szene damals in, wo war es denn noch mal, irgendwas mit M. Milwaukee oder so unterwegs waren. Genau, und es hat sich halt alles um den Zeitpunkt erstmal gedreht, als er verhaftet wurde, also Jeffrey Dahmer, falls ich es noch nicht erwähnt habe. (lacht) Und dann wurde aber, soweit ich mich erinnere und wenn ich das jetzt nicht mit der Serie dann vertausch, wurde auch auf seine Vergangenheit schon Bezug genommen. Ja, genau, also halt wie es eigentlich angefangen hat. Weil er hat ja dann in den Tapes auch ein bisschen so über seine Kindheit geredet und dass seine Eltern sich gestritten haben und letztendlich dann getrennt haben und dann war er alleine in dem Haus und wie dann seine, ja, wie er dann angefangen hat, seine Fantasien eigentlich auszuleben. Und dann hat man ja auch am Ende die Geschichte gehört von seinem ersten Mord. Und die Serie, die dreht sich eigentlich um den ähnlichen Zeitraum, nur, dass es halt eine mehr oder weniger fiktionale Nacherzählung ist. Und da geht es aber auch um Jeffrey Dahmer eben als er ein Teenager war und man sieht ihn noch in der Schule, man sieht irgendwie, wie er mit seinen Eltern zusammengelebt hat und was, ja, was seine Fantasien angeht, wurde es auch halt filmmerisch so gut wie möglich dargestellt, dass er halt jetzt nicht unbedingt die normalsten Vorlieben hat. Also ich erinnere mich da noch sehr gut an diese Szene mit dem Fisch, den er ausgenommen hat. Genau. Und dann endet es auch mit seinem ersten Mord wieder. (...) Genau. Ja und das war eigentlich also ein sehr ähnliches Thema zu der Doku. Also eine ähnliche Zeitspanne wurde behandelt. (...) Was mir jetzt gerade auffällt an Unterschieden. Ich weiß, dass die Geschichte mit dem Jogger auch bei beiden vorkam, aber in der Doku wurde gesagt, dass er den dann nicht umgebracht hat, weil der Jogger gar nicht gekommen ist. Und in der Serie war es dann so, dass er den Jogger eigentlich schon angreifen wollte und der Jogger war auch da und er stand mit dem Baseballschläger vor ihm, aber hat dann im letzten Moment gezögert und dann ist der Jogger weggerannt. Und das war so einer der größten Unterschiede in der Erzählung, sage ich mal, die mir aufgefallen sind. Was die Unterschiede, anderen Unterschiede angeht, würde ich sagen, das liegt eher an dem Medium, was gewählt wurde. Also ich meine, das eine ist eine Doku und das andere ist halt eine Serie. Und eine Serie, also die lebt ja auch ganz viel von stilistischen Entscheidungen. Also es fängt ja schon bei dem Darsteller an, das ist ja logischerweise nicht Jeffrey Dahmer, sondern ein Schauspieler, was auch schon ein gewisses Gefühl vermittelt, je nachdem, wen man eben dafür wählt. Und auch also eigentlich jede einzelne Entscheidung, die getroffen wird, was halt die einzelnen Szenen angeht, weil man hat ja nicht eine komplette Biografie mit jeglichen Details zur Verfügung. Deswegen müssen halt solche Entscheidungen getroffen werden und bestimmte Lücken auch gefüllt werden, indem man halt ja seine Fantasie nutzt, indem man sich halt überlegt, was was wäre jetzt da vielleicht passiert und was wäre aber auch jetzt gerade für die Serie gut, was halt unterhaltsam wäre. Ich weiß nicht, ob das die Frage beantwortet, aber ja.
- 3 **INT:** Doch, doch, hat gut gepasst. Danke. Dann komme ich zu Frage zwei. Du hast es eh schon ein bisschen angeteasert, aber: Würdest du sagen, dass Dahmers Persönlichkeit oder die Handlung/ Also du hast das mit dem Jogger natürlich schon erwähnt, deshalb fokussieren wir uns mal auf die Persönlichkeit. Würdest du sagen, dass die in beiden Darstellungen gleich war?
- 4 **ROT:** Nicht wirklich. Also ich finde, diese Serie hat ihm, hat ihn so ein Stück weit mystifiziert. Also er wirkt gar nicht so menschlich oder schon, also es kommt vielleicht auf die Szenen drauf an, aber ich finde durch die Serie und auch durch diesen Stil, den die Serie hat, wirkt er so entmenslicht, was ja auch naheliegend ist, weil er unmenschliche Dinge getan hat. Aber ich finde nicht, dass er dargestellt wird in erster Linie als Mensch mit psychischen Problemen, sondern eher als, ja ich weiß nicht, als Mythos Jeffrey Dahmer, als, ich weiß nicht, als Alien, als Fabelwesen, ich weiß es nicht, aber nicht als Mensch. Und in der Doku, ich meine, da hat man ihn halt selber reden gehört und da hat man viel mehr/ Also ich finde, dass man da nicht jetzt, wenn man irgendwie ihn ein paar Sätze reden hören hat, gemerkt hat, so 'ja, okay, dieser Mensch hat extrem krasse Probleme und das ist gar kein Mensch', sondern, also er hat sich zunächst erstmal normal angehört. Natürlich waren die Inhalte verstörend, was er dann erzählt hat, aber ja, auf den ersten Blick hat er sich ganz normal angehört.

5	INT: Okay, dann komme ich auch zur nächsten Frage. Bekanntlicherweise beruhen beide Filme oder beide folgen auf derselben wahren Begebenheit. Würdest du dennoch sagen, dass sich eine der Darstellungen für dich wirklichkeitsnäher oder einfach realistischer angefühlt hat?
6	ROT: Ja, <u>auf jeden Fall</u> . Also die Doku ist halt eine Doku, also die hatte ja den Anspruch, eine wahre Geschichte zu erzählen. Und was ich auch vorher schon angeschnitten hatte, dadurch, dass man sich entscheidet, halt keine Doku zu machen, sondern eine Serie, die auf wahren Begebenheiten basiert, müssen so viele stilistische Entscheidungen getroffen werden, die halt die Realität verfremden. Und (...) ja, also wie gesagt, also schon allein der Schauspieler und Farbkorrektur, alles wird gemacht, um halt eine unterhaltsame Serie und halt auch eine, die man sich vielleicht gerne anschaut, aus welchem Grund auch immer, würde ich nicht machen. Aber ja, also deswegen, die haben ja gar nicht beide den gleichen Anspruch, sich so nah wie möglich an der Realität zu orientieren.
7	INT: Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? Und da ist es jetzt egal, ob es positiv oder negativ war.
8	ROT: Ja, voll. Also die Serie hat mich schon mehr mitgenommen. Also ich fand es echt ein hard-watch. Also ich hatte wirklich da gar kein Bock drauf, muss ich gestehen. Also auch halt, weil er ja, also weil es ja auch so sexuell war und seine paraphile Neigung (...) es ist eine Sache, darüber zu hören, aber es ist eine ganz andere, das zu sehen. Und wie er dann halt auch/ Also ich meine, das war ja dann auch in dem Fall wirklich von den Machern der Serie so einfach eine Entscheidung, dass sie halt gesagt haben, okay, wir wollen das jetzt zeigen, indem wir ihn beim Masturbieren aufzeichnen oder halt zeigen und dabei diesen Fisch, diesen toten Fisch gegenschneiden, damit man halt merkt, so, ja, okay, er findet diesen toten Fisch geil. Und das ist schon (...) <u>abstoßend</u> . Und bei der Doku, da war das alles ein bisschen neutraler. Also ich meine, klar ergibt sich auch ein gewisser <u>Tonus</u> aus einfach dem Thema, aber es wurde trotzdem noch viel neutraler behandelt, finde ich
9	INT: Dann letzte Frage von diesem Frageblock, hast du auch schon mal kurz erwähnt, aber deshalb frage ich jetzt noch mal explizit nach. Wenn du an das Aussehen des Protagonisten denkst und jetzt einerseits in der Doku, wo er natürlich durch Mugshots und sowas gezeigt wurde, und andererseits eben porträtiert durch Evan Peters; hattest du das Gefühl, dass sein Erscheinungsbild einen Einfluss auf dich und die Bewertung des Ganzen hat?
10	ROT: Um ehrlich zu sein, hatte ich das gar nicht so sehr, wie ich gedacht hätte, weil/ Also ich kannte Evan Peters schon und ich finde, er ist schon auch attraktiv, aber er sieht dem schon ähnlich und er spielt auch ihn wirklich auf so eine unangenehme Art. Also ich finde dann eher, dass seine Spielweise vielleicht meine Wahrnehmung beeinflusst hat, als sein Aussehen. Also ich finde, die haben ihn ganz gut getroffen. Aber das es jetzt irgendwie auch einen positiven Einfluss gehabt hätte, eher nicht? Absolut nicht.
11	INT: Gut, dann gehen wir über zu Frageblock zwei. Das sind jetzt die ein bisschen spezifischeren Fragen. Die Frage gilt auch immer für beide Episodenfolgen. Du beantwortest es einfach so, was dir eben als erstes einfällt. Wenn dir zu beiden was einfällt, gut, wenn dir nur zu einem was einfällt, auch gut, ganz egal. Erste Frage: Konntest du eine persönliche Verbundenheit zum Protagonisten verspüren, wenn er on-screen war? So wie wir jetzt vielleicht voreinander sitzen, so digital.
12	ROT: Meinst du jetzt mit Protagonisten, was die Doku angeht, wirklich Jeffrey Dahmer oder die Leute, die dort gesprochen haben?
13	INT: Den Protagonisten. Also schon Dahmer.
14	ROT: Ja, also in der Doku eher weniger, weil der hat ja nicht zur Kamera gesprochen, sondern es hat sich eher so angehört, als würde man eben einer anderen Unterhaltung lauschen, wenn er denn mal selber halt gesprochen hat. Und sonst haben sie ja nur <u>über ihn</u> geredet. Also ich finde, da haben sie schon noch ein bisschen Distanz gewahrt. Und in der Serie war es natürlich schon so, weil man ja eigentlich/ Er war halt der Hauptcharakter, man hat viele Sachen/ Also man hat seine Geschichte verfolgt und man hat ja auch gewisse Sachen dann aus seiner Perspektive einfach wahrgenommen. Also eben, dass man halt gesehen hat, woran er denkt, wenn er masturbiert und so. Also nicht, dass ich mich in dem Moment sonderlich verbunden zu ihm gefühlt habe (lächelt), aber ja, das macht schon mehr mit einem.

	Und dann auch eben gerade so Momente, wo er halt/ Wo ihm auch was Schreckliches widerfährt, also wo z.B. seine Mutter abhaut oder so, da ertappt man sich dann schon mehr, wie man halt auch mit dem Charakter fühlt. Auch wenn man das gar nicht möchte, weil es natürlich ein schrecklicher Typ ist, aber ist halt schon hart.
15	INT: Okay. Hattest du das Gefühl, dass diese Empfindungen sich ähnlich derer anspüren, die du auch zu einem Menschen hast, den du persönlich kennen könntest oder kennst?
16	ROT: Nein, eigentlich nicht. Also ich weiß jetzt nicht, ob es anders gewesen wäre, wenn ich die Serie komplett angeschaut hätte, aber ich glaube einfach dadurch, dass das Thema so <u>hart</u> ist und was er dort macht, also so fremd ist von allem, was ich kenne und auch halt von den Leuten, die ich kenne. Also ich könnte mir nicht vorstellen, dass ich mit so jemanden halt, ich weiß nicht, reden würde oder so, weil es einfach so fremd ist für mich zum Glück.
17	INT: Also es war jetzt, korrigiere mich, wenn ich es falsch verstanden habe, aber es war jetzt auch nicht so, dass du dir vorgestellt hättest, wie es wäre, wenn so eine Art von Person Teil deines echten sozialen Raumes wäre?
18	ROT: Nein, nein, habe ich zum Glück nicht, weil sonst hätte ich vielleicht nicht schlafen können. (kichert)
19	INT: Okay. Denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen, und damit meine ich jetzt eben Doku oder dieses spielfilmartige, denkst du, dass eine der beiden generell besser geeignet ist, eine Art Verbindung zwischen Publikum und Charakter aufzubauen?
20	ROT: Ja, schon. Also wenn das das Ziel ist, was ich finde, <u>sollte es nicht sein</u> in dem Fall, dann finde ich schon, dass die Serie besser geeignet ist, weil man wie gesagt, näher an den Charakter ran- kommt, auch wenn er halt teilweise fiktionalisiert wurde, weil man ihn in unterschiedlichen Situationen wahrnimmt und man eben auch teilweise an seinen Gedanken teilhat oder teilhaben kann. Also wenn das das Ziel sein sollte, dann würde ich auf jeden Fall die Serie wählen.
21	INT: Okay, dann kommen wir auch schon zu Frageblock drei. Wenn sich Fragen ähnlich anhören, trotzdem einfach wie auch vorhin sagen, was dir dazu in den Sinn kommt.
22	ROT: Mache ich.
23	INT: Gut, erste Frage. Konntest du dich in das Programm vertiefen oder dich selber für eine Weile wie so vergessen, so als ob du mittendrin wärst?
24	ROT: Also nicht so sehr. Also ich schaue zurzeit auch Stranger Things und da fällt mir das deutlich leichter, dass ich irgendwie die Welt um mich herum ausblende. Und bei der Doku fiel es mir auch noch leichter. Ich weiß nicht, ob es daran liegt, dass ich die zuerst geschaut habe oder weil ich die nicht so unangenehm fand. Aber ich habe mich schon manchmal ertappt, wie meine Gedanken irgendwie woanders hingegangen sind. Und bei der Serie war es glaube ich eher so, dass ich mich eher dazu zwingen musste, halt nicht abgelenkt zu sein, weil, also nicht, weil es nicht irgendwie interessant war, sondern weil es so unangenehm war an manchen Stellen, dass ich halt flüchten wollte. Genau.
25	INT: Ist es dir gelungen, theoretisch, dich teilweise in den Protagonisten hineinzusetzen, beziehungsweise wie seine Perspektive übernehmen?
26	ROT: Ja, also in der Doku nicht wirklich, weil da eben mehr Distanz war. Und ja, in der Serie sag ich mal schon an <u>manchen</u> Stellen. Es wäre jetzt vielleicht auch noch mal ein bisschen was anderes gewesen, wenn du gesagt hättest, ich soll versuchen, mich in ihn hineinzusetzen. Dann wäre es glaube ich noch, also hätte das schon mehr geklappt, bis auf halt die grafischen Stellen. Aber z.B. die Stelle, wo er in der Schule war und halt er war ja auch irgendwie eher uncooler auch in der Schule und dann wollte er da halt irgendwie Anerkennung von dem coolen Typen aus seiner Klasse und das ist jetzt nichts, was mir komplett fremd ist, deswegen, da kann ich mich dann schon in gewisser Weise in ihn hineinsetzen. Es geht dann halt nur so/ Also die Themen werden ja immer ernster und immer gestörter und da fehlt es mir dann einfach an Empathie, was das angeht, was wahrscheinlich auch gut ist.
27	INT: Okay, und dann letzte Frage von dem Frageblock. Jetzt mal unabhängig von diesem Beispiel, das ich dir eben vorgesetzt habe. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen besser geeignet ist oder es

	einem leichter machen könnte, sich in den Protagonisten hineinzusetzen oder ihn auch nachzuvollziehen?
28	ROT: Ja, ja, also ich glaube (...) Also (... 5s) obwohl ich bin mir nicht sicher, weil ich glaube, wenn das das Ziel von einer Doku wäre, dann würde die auch dafür geeignet sein. Bloß dadurch, dass es halt nicht/ Also wenn es eine gute Doku ist, sollte sie ja nicht das Ziel haben, dass man sich möglichst gut in den Charakter reinversetzt, sondern eher neutral halt dokumentiert, was passiert ist. Aber wenn du dir jetzt als Ziel setzt, dass man sich unbedingt in Jeffrey Dahmer reinversetzen soll als zuschauende Person, dann glaube ich, man könnte da schon aus einer bestimmten Perspektive so darauf eingehen, indem man auch bestimmte Sachen weglässt und andere Sachen irgendwie hervorhebt, dass man sich dann mehr in den Charakter hineinversetzen kann. Und ich glaube, ich glaube, dann würde das mit der Doku auch gut klappen. Aber ich denke trotzdem, dass die Serie halt die Nase dabei noch vorne hätte, weil die muss sich nicht so sehr an die Realität halten wie eine Dokumentation.
29	INT: Ja, super, danke. Und damit kommen wir auch schon zum Frageblock vier. Dasselbe gilt wie immer, gilt für beide, was auch immer dazu als erstes einfällt. Erste Frage: Gab es Szenen, auch wenn es nur einzelne sind, in denen du mit dem Protagonisten mitgelitten hast oder dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
30	ROT: Also in der Serie habe ich ja vorher schon erwähnt, als halt seine Mutter abgehauen ist, habe ich schon auf eine gewisse Art mit ihm mitgelitten. Ich weiß nicht, ich glaube, man hält sich da in solchen Sachen dann vielleicht auch ein bisschen selber davon ab, dass man zu sehr mit ihm mitfühlt, weil man eben davor schon wusste, was er danach gemacht hat. Und dann will man sich natürlich nicht zu sehr mit so einem Charakter identifizieren. Aber es gab definitiv halt Stellen, wo man irgendwie da mitfühlen konnte. Und auch z.B. Ja, eben alles mit seinen Eltern. Also das tut einem dann schon leid. Und auch als er da eben in der Schule angekommen ist und wollte, dass die ihn irgendwie cool finden. Also ich meine, was er dann irgendwie gemacht hat, fand ich jetzt nicht so cool, aber halt, man kann da schon ein bisschen was nachempfinden. Und was die Doku angeht (...) Also ich glaube nicht, dass ich mich da so gut reinfühlen kann, weil die halt auch eine andere Perspektive bedient, weil sie eben von der, also von dem Punkt, wo er verhaftet wurde, auf die Vergangenheit zurückschauen. Und dann hat das alles schon so einen Winkel irgendwie, in den man sich schlecht reinversetzen kann, weil man sich halt in der Situation gar nicht sehen würde. Natürlich haben sie dann auch in der Serie eben erwähnt, dass seine Kindheit so hart war und dass auch seine Eltern eben so schlimm zueinander waren und dass seine Mutter ihn dann verlassen hat. Also da kann man/ findet man schon auch Ansätze von Mitgefühl. Aber ich glaube, da stand einfach das Verbrechen viel mehr im Vordergrund noch an dem Punkt, dass das da eingeschränkt ist.
31	INT: Sprich, du würdest nicht sagen, dass es an einem Punkt von deiner Seite aus positive Gefühle oder positive Einstellungen ihm gegenüber gab? Mitgefühl meint jetzt nicht unbedingt Sympathie.
32	ROT: Ach so, ja, ne, Sympathie hatte ich keine. (kurze Unterbrechung um den Zoom-Stream zu überprüfen)
33	INT: Dann letzte Frage. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen dennoch, auch wenn das jetzt bei dir vielleicht nicht so angekommen ist, aber dennoch darauf abzielen könnte, dass man diese positiven Empfindungen, mir fällt das Wort nicht ein, (unv.) (entlocken?) will?
34	ROT: Ja, also ich sehe da schon eher die Doku (Anm. Versprecher, meinte Filmbiografie), die eventuell, ja, vielleicht hat sie es gar nicht so sehr versucht, aber ich glaube schon, dass es bei vielen Leuten so angekommen sein könnte, dass die diesen Charakter auf eine Art romantisiert hat.
35	INT: Also wo meinst du das erste?
36	ROT: Nein, was habe ich gesagt? Die Serie meinte ich. Die Serie. Dass die ihn auf eine Art romantisiert hat, weil, also man sieht ihn ja, glaube ich, dann/ Also ich habe jetzt nur eine Folge gesehen, aber man sieht wahrscheinlich ihn, wie er aufwächst und wie er halt zu dem wird, was er ist. Und ich meine, ihm ist ja dann/ Ja, er hatte halt irgendwie nicht so das leichteste Leben auch davor. Und dann hast du da auch noch so einen attraktiven Schauspieler. Also ich fand ihn jetzt in der Rolle nicht so attraktiv, aber ich glaube, viele Leute finden ihn schon attraktiv. Also ich glaube schon, dass das dann mehr mit einem

	macht. Kannst du die Frage noch mal wiederholen? Ich habe es irgendwie/ Ich bin bisschen am schwimmen grad, glaube ich.
37	INT: Die Frage hat sich eben nur darauf bezogen, ob du denkst, dass Doku oder Filmbiografie eher dazu geeignet sind, Sympathie hervorzurufen im Publikum.
38	ROT: Ja, genau. Also dann passt es eh. Also ja, die Serie eignet sich in meinen Augen besser.
39	INT: Okay, und dann kommen wir auch schon zum letzten Frageblock. Und das ist jetzt einfach noch mal ein bisschen zusammenfassen, würde ich sagen. Erste Frage davon: Wie haben sich diese positiven oder auch negativen Empfindungen, die du jetzt eben gehabt hast - sagen wir einfach mal hauptsächlich negativen, aber was auch immer – deine Wahrnehmung von der Handlung vielleicht auch geshaped oder auch vom Charakter oder Nebencharaktere?
40	ROT: (..) Ich finde, das ist voll die schwere Frage, wenn man halt eigentlich hauptsächlich negative Gefühle hat. Also ich glaube, dass eben negative Gefühle eine normale Reaktion sind. Und deswegen kann ich nicht, also wenn ich jetzt positive hätte, dann würde ich ja vielleicht die Lage anders einschätzen oder halt die Thematik anders einschätzen. Aber dadurch, dass ich negative Emotionen bei einer negativen Thematik hatte, kann ich dazu irgendwie so schwer was sagen, weil ich kann es mir auch nicht anders vorstellen.
41	INT: Denkst du, du würdest es als konfliktreich empfinden, wenn du positive Gefühle empfunden hättest?
42	ROT: Ich glaube schon. Also ich glaube, das wäre schon ja, eine kognitive Dissonanz. (lacht) Also ich glaube, da müsste man das dann schon vor sich rechtfertigen. Also alle Gefühle sind okay. Ja, also Gefühle sind auch nur Gefühle und die dürfen gefühlt werden. Aber ich glaube, wenn ich jetzt allzu positive Gefühle gegenüber einem Serienmörder hätte, dann würde ich schon versuchen, das irgendwie wegzurationalisieren. Also das widerspricht ja eigentlich all den Werten, die man so als normale Person gelernt hat. Und ich glaube, das wäre ja ein unangenehmes Gefühl dann, wenn man allzu positive Gefühle dem gegenüber hätte. Und ich glaube aber schon, dass man es halt, entweder man rechtfertigt sich das, indem man halt, ich weiß nicht, bestimmte Taten von ihm auch rechtfertigt, oder man sorgt dafür, dass diese Gefühle durch, ja, rationales Denken übertrumpft werden.
43	INT: War das bei dir eher so? Also hattest du/ Ich muss die Frage rephrasen, warte. Waren für dich die Opfer mehr im Fokus?
44	ROT: Absolut gar nicht. Also nein, <u>überhaupt nicht</u> . Also das fand ich auch, also ich meine, ich bin ja True Crime Fan, aber ich finde, das ist da schon auch bei der Doku tatsächlich zu kritisieren, weil da war ja er komplett im Fokus und halt seine Tapes und was er zu sagen hatte. Also bei der Serie <u>sowieso</u> . (...) Also da kam halt der eine Typ vorbei, man wusste nichts über den, man weiß nichts über seine Angehörigen. As far as I know, wurde ja auch nicht mit den Angehörigen irgendwie zusammengearbeitet für die Serie. Man hat ja keinerlei, ja mit/ Man hat sich ja auch gar nicht mit denen irgendwie verbunden gefühlt. Also natürlich hat man Mitgefühl, weil dem was schreckliches passiert, aber er wurde ja als komplett zweidimensionale Person irgendwie dargestellt. Und was mir auch gerade noch einfällt, worüber ich auch <u>übelst</u> pisst wäre, wenn ich eine Angehörige von ihm wäre, wäre, dass er ja dann auch noch als homophob dargestellt wurde. Wo wir nicht wissen, ob das halt/ Also ich meine, das kann gut gewesen sein, lass mich nicht lügen, es war eine andere Zeit, aber trotzdem ist es jetzt nicht unbedingt respektvoll dem Opfer gegenüber. Und eben bei der Doku, ja, sind sie da schon mehr drauf eingegangen, aber es war trotzdem alles sehr auf Jeffrey Dahmer fokussiert und die Opfer wurden, oder das Opfer wurde einfach ja, kurz angeschnitten.
45	((kurze Unterbrechung im Stream))
46	INT: Okay, letzte Frage: Wieder unabhängig von dem Beispiel, das ich dir gezeigt habe, sondern jetzt einfach generell für, sagen wir jetzt mal, das True Crime Genre. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen prinzipiell besser geeignet ist, positive Empfindungen auszulösen?
47	ROT: Finde ich irgendwie schwierig, weil ich glaube das geht an sich beides. Also es gibt ja/ Also ich denke da gerade irgendwie so an Tierdokus z.B. Schon allein, wie sehr man da irgendwie mitfiebert und

dann sind da irgendwelche Baby Eisbären oder so und dann haben die endlich wieder was zu essen und waren schon kurz am verhungern oder so. Also das macht ja schon auch was mit einem. Aber grundsätzlich hat man natürlich, wenn man einfach eine fiktionalisierte Serie oder Film hat, die auf wahren Begebenheiten beruht, hat man mehr Spielraum, um Emotionen zu wecken und kann da halt auch/ Also schon allein irgendwie in der Musikwahl, in der Farbkorrektur, im Szenenbild, in der Kameraführung. Also man hat da ein bisschen mehr Spielraum, um Emotionen zu erzeugen. Und daher würde ich dann schon sagen, dass so eine Serie da besser geeignet wäre. Aber ich glaube, eine Doku könnte das schon auch, wenn sie das zum Ziel hat und wenn sie das richtige Thema hat.

48 **INT:** Gut, abschließende Anmerkung oder Frage: Gibt es noch irgendetwas, dass ich nicht gefragt habe, dass du aber unbedingt ergänzen möchtest?

49 **ROT:** Ich glaube nicht. Also ich glaube, alles, was du, was für deine Arbeit relevant ist, hast du mich wahrscheinlich gefragt.

50 **INT:** Sehr gut. In dem Fall vielen Dank.

51 **ROT:** Ja klar, gerne.

Ende der Aufnahme

Blau

1 **INT:** Gut, also ich habe jetzt fünf Frageblöcke für dich vorbereitet und die Fragen gehen auch vom ein bisschen allgemeineren ins spezifischere. Und genau, ich fange dann auch einfach gleich mal mit Frage eins an. Da würde ich dich bitten, das Gesehene jetzt einfach noch mal für dich Revue passieren zu lassen und wenn das dann geschehen ist, mir bitte zu berichten, welche allgemeinen Unterschiede für dich am auffälligsten gewesen sind zwischen der Doku und der Filmbiografie oder was halt deine allgemeinen Wahrnehmungen so waren.

2 **BLAU:** Ich glaube, der allergrößte Unterschied ist eh obvious, weil halt die Netflix Spielfilm-Serie ist ja sehr im Spielfilm und zeigt es halt vor allem aus seiner Sicht. Und die Doku ist halt durch die ganzen Menschen, die da zu sprechen kommen, die Anwälte, whatever, halt sehr aus einer anderen Perspektive und halt unter Anführungszeichen halt objektiver. Das würde ich sagen, ist jetzt mal der größte Unterschied, der mir direkt einfällt.

3 **INT:** Würdest du denn sagen, dass Dahmers Persönlichkeit in beiden Episoden gleich dargestellt wurde? Oder auch die Story.

4 **BLAU:** Da muss ich kurz darüber nachdenken. (... 4s) Auf jeden Fall relativ ähnlich schon. Ich finde, es ist überhaupt relativ ähnlich. Es ist natürlich halt mehr aufgebauscht und dramatisiert. Es ist ja dann auch z.b. diese eine Szene, die da ist, wo er diesen Hitchhiker scheinbar laut der Doku nicht wirklich dann getroffen hat, an dem Tag, wo er geplant hat, ihn anzugreifen. Und in der Serie ist ja so dargestellt, dass er ihn irgendwie sieht, aber es dann doch nicht macht und er dann wegläuft. Also da gibt es schon die Unterschiede, die halt irgendwie/ deshalb dramatisieren mehr. Prinzipiell finde ich aber schon, dass es relativ gleich dargestellt ist. Und seine Persönlichkeit (...) Ja, würde ich auch behaupten. Ich finde es ist in dem Spielfilm mehr (...) weicher fast, würde ich sagen, ist er da dargestellt. Weil man hat halt eher das Gefühl, dass man es irgendwie VERSTEHT und eher ein bisschen so mitfühlt, mitempfindet irgendwie mit dem, was er empfindet.

5 **INT:** Du weißt ja, dass beide Episoden oder beide Serien generell auf der gleichen wahren Begebenheit beruhen. Hat sich eine der beiden dennoch realer bzw. Wirklichkeitsnäher für dich angefühlt?

6 **BLAU:** Das finde ich ist eine spannende Frage, weil ich finde, beide haben ganz andere Aspekte von der Realität. Ganz allgemein würde ich sagen, ist schon die Dokumentation realer, weil halt die Menschen zu sprechen kommen und es gibt einem halt eher das Gefühl, dass es wirklich passiert ist, weil das sind halt echte Menschen, das sind professionelle Menschen, das sind Menschen, die wirklich erster Hand

	dabei waren, die darüber reden. Aber bei dem Spielfilme habe ich das Gefühl, es fühlt sich auch sehr real an, durch das, dass man eben so das Gefühl hat, man sieht diesen Einblick und man sieht, was er denkt und was er macht. So extrem genau.
7	INT: Also vor allem durch das, dass sein Innenleben so genau dargestellt wird.
8	BLAU: Genau.
9	INT: Okay. Hat dich denn eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? Und die Frage gilt sowohl für positive als auch negative Emotionen.
10	BLAU: Mich hat definitiv die Spielfilm Darstellung viel mehr emotional berührt. Ich habe dir vorher gesagt, das ist mir ein bisschen schwergefallen, das jetzt noch mal anzuschauen. Und das habe ich jetzt z.B. gar nicht gespürt bei der Dokumentation. Weil durch das, dass es halt nur erzählt wird habe ich so irgendwie das Gefühl, es schneidet dich <u>ab</u> von den Emotionen. Du bist objektiver Zuschauer und du hast nicht das Gefühl, du bist mittendrin in der Situation, wie man das beim Spielfilm irgendwie hat.
11	INT: Das heißt, diese sagen wir Rückblicke, die durch ihn selbst eingesprochen wurden, die hatten diesen Effekt trotzdem nicht so stark.
12	BLAU: Nein, viel weniger für mich.
13	INT: Okay. Hast du zu dieser Frage sonst noch irgendwelche Gedanken? Nicht, dass ich dich jetzt unter/
14	BLAU: Ich glaube gerade nicht.
15	INT: Dann bitte ich dich nochmal, dir das Aussehen des Protagonisten in Erinnerung zu rufen, sowohl in der Doku jetzt als auch im Spielfilm. Und mir zu sagen, ob sein Erscheinungsbild/ ob du denkst, dass das irgendeine Art von Einfluss auf dich hatte, jetzt hinsichtlich der Bewertung von ihm als Person.
16	BLAU: <u>Ganz sicher</u> . Also im Spielfilm ist ja der, wie heißt der Schauspieler, der ihn im Spielfilm/
17	INT: Evan Peters.
18	BLAU: Evan Peters. Der ist einfach sexy. Man muss sagen, es ist ein gutaussehender Schauspieler. Ich glaube der Jeffrey Dahmer an sich, so von Bildern und auch von so Videomaterial, war jetzt ja auch nicht gerade hässlich. Aber ich finde gerade durch das, dass sie einen <u>besonders gutaussehenden</u> Schauspieler genommen haben bei dem Spielfilm, <u>fühlt</u> man auch immer automatisch mehr mit. Oder durch das, dass es irgendwie ein Schauspieler ist, den kennt man, den kennt man aus anderen Rollen, den findet man attraktiv. Da lebt man irgendwie mehr mit dem und den mag man dann auch irgendwie gleich mal mehr, wenn es irgendwie eine attraktive Person ist so, als jetzt die reale Person in der Dokumentation.
19	INT: Das heißt, denkst du/ Wäre es jetzt ein Schauspieler, den du nicht so attraktiv gefunden hättest, jetzt vielleicht trotzdem Ähnlichkeiten zum echten Dahmer gehabt hätte, dass du dann vielleicht das anders bewertet hättest?
20	BLAU: Auf jeden Fall. Ja, das glaube ich schon.
21	INT: Sehr gut. Dann kommen wir jetzt auch schon zu Frageblock zwei. Da werden die Fragen jetzt ein wenig spezifischer. Es gilt nach wie vor, jede Frage gilt für beides, also für die Doku und für das spielfilmartige. Du sagst einfach, was dir als erstes in den Sinn kommt. Wenn es zu beiden was ist gut, wenn es nur zu einer was ist auch gut.
22	BLAU: Okay.
23	INT: Erste Frage: Konntest du eine persönliche Verbundenheit zum Protagonisten verspüren, wenn er on-screen war? Also wie wir jetzt vielleicht eine gewisse Verbundenheit haben, da wir auch on-screen zueinander sind?
24	BLAU: (...) JA, tatsächlich bei beiden, aber, würde ich sagen. Ich finde auf der einen Seite beim Spielfilm hat man es halt/ Wie gesagt, ich glaube, da kommt es halt auch viel auf den Schauspieler darauf an,

	dass man sich da irgendwie persönlich verbunden fühlt und halt eben noch mal mehr, weil es ja irgendwie seine Sicht repräsentiert oder seine Sicht zeigt zu dem ganzen. Beim Spielfilm (Anm. Wahrscheinlich versprochen, Doku wird gemeint) würde ich sagen, die Tonaufnahmen und auch so das Videobildmaterial von ihm durchaus auch. Gerade bei so Sachen wo es halt auch um die Kindheit geht und man das Gefühl hat, irgendwie versteht man ein bisschen, wo er herkommt und wo diese Persönlichkeit halt irgendwie herkommt, würde ich sagen, das durchaus bei beiden, ja.
25	INT: Hast du das Gefühl, dass sich diese Emotion ähnlich derer anfühlt, die du auch zu realen Personen in deinem Umfeld hast oder konntest du das schon sehr stark differenzieren? So okay, das ist jetzt so, ich will eben nicht sagen fiktional, aber das ist jetzt halt schon so eine mir auferlegte Handlung grad.
26	BLAU: (... 4s) Das ist schwierig zu beantworten. Auf der einen Seite würde ich sagen, eigentlich fühlt es sich gar nicht ähnlich an, weil ich habe das Gefühl, wenn ich irgendwie die gleiche Story hören oder erleben würde mit einem Menschen, den ich kenne, wären die Emotionen nicht so abgeklärt und da wäre viel mehr SCHOCK und EKEL und viel mehr negative Emotionen als es hier sind, glaube ich tatsächlich.
27	INT: Fühlte sich das aber bei einem der beiden stärker an? Weil du meintest, du konntest das durchaus bei beiden irgendwie so nachvollziehen. Aber könntest du sagen, dass das irgendwo einfach intensiver war?
28	BLAU: Ja, ganz sicher beim Spielfilm, eben auch wieder, weil es aus seiner Perspektive ist. Und ich habe das Gefühl, beim Spielfilm ist auch diese ganze Thematik mit wie extrem das mit der Mutter war und wie die Beziehung zwischen den Eltern war, ist halt gespielt und man sieht es halt einfach klarer. Deswegen habe ich das Gefühl, da hat man auch stärkere Emotionen, weil man sagt, ich sehe das jetzt, wie die Eltern streiten, wie sie versucht sich umzubringen, wie all diese Sachen irgendwie passieren. Da hat man schon viel mehr Verbundenheit dazu, als wenn man das jetzt einfach als Geschichte hört, was er dann irgendwie auf einer Tonbadaufnahme sagt oder was irgendwie die Ärzte oder wer auch immer da in Interviews dann von sich gegeben haben.
29	INT: Nächste Frage: Hast du dir während des Anschauens vorgestellt, wie es wäre, wenn so eine Person Teil deiner echten sozialen Lebenswelt wäre? Also jetzt nicht unbedingt er als wirklich Jeffrey Dahmer explizit, aber so eine Art ähnliche Form des Protagonisten?
30	BLAU: Eigentlich gar nicht. Das Einzige, wo ich mir das kurz vorstellen musste, ist - Jetzt bin ich mir nicht sicher, ob das in der dritten Folge passiert - Aber die Szene auf jeden Fall, wo der Vater das dann hört, das kommt ja auch in der Doku vor, in der ersten Folge, wo sie dem Vater das dann irgendwie sagen. Und im Spielfilm wird es ja so dargestellt, dass der das halt alles das erste Mal auf der Polizeistation hört und halt total schockiert ist natürlich. Und das ist eigentlich der einzige Moment, wo ich mir gedacht habe, IMAGINE, nicht mal an mich selber, wo ich mir gedacht habe, wie schlimm das sein muss irgendwie als <u>Elternteil</u> . Da habe ich mich sehr reingefühlt in den <u>Vater</u> und wie das sein müsste. Aber mir jetzt vorgestellt, dass so eine Persönlichkeit irgendwie in meinem Umfeld ist, habe ich ansonsten überhaupt nicht.
31	INT: Dann die letzte Frage aus diesem Frageblock: Denkst du, dass eine der beiden Gattungen, und damit meine ich jetzt Dokumentarfilm oder Spielfilm, generell besser dazu geeignet ist, eine solche gedankliche Verbundenheit oder als-ob-Interaktion auszulösen in einem Zuseher, einer Zuseherin?
32	BLAU: Ich glaube beides hat was, womit man das auslösen kann. Ich denke ganz prinzipiell so für eine breite Masse ist es sicher leichter, eine emotionale Verbundenheit mit dem Spielfilm aufzubauen, weil es einfach was ganz anderes ist. Eben wie ich vorhin auch gemeint habe, man hat halt nicht dieses objektive abgekapselte, was man in der Dokumentation hat, sondern man ist halt einfach mittendrin. Allerdings ist es natürlich bei so Dokumentarfilmen dann auch, wenn man halt die echten Sprachaufnahmen und echte Leute hört und vielleicht dann auch die Eltern, Familie der Opfer da reden hört, ist es natürlich dahingehend dann wieder eine viel engere Verbindung, finde ich, von <u>Mitleid</u> eben zu den in Mitleidenschaft gezogenen, als man das jetzt irgendwie bei so einem Dokumentarfilm (Anm: wahrscheinlich Spielfilm gemeint) hätte, weil da habe ich das Gefühl, das sind <u>echte</u> Menschen, das sind <u>echte</u> Emotionen. Das weiß ich dann ja auch. Da würde ich mich schon, glaube ich, mehr emotional verbunden fühlen.

33	INT: Dann kommen wir auch zu Frageblock drei.
34	BLAU: Wir sind ja schnell.
35	INT: Erste Frage davon: Konntest du dich, und wieder, das gilt immer für beide: Konntest du dich in das Programm vertiefen und dich selbst für eine Weile vergessen, so als ob du mitten im Geschehen drin wärst?
36	BLAU: Ja, das konnte ich bei <u>beiden</u> . (...) <u>Vielleicht</u> tatsächlich sogar leichter beim Dokumentarfilm, eben weil es mich nicht so mitgerissen und so belastet hat. Ich habe das Gefühl beim Spielfilm, eben durch das, dass es sich so echter anfühlt und einen irgendwie mehr mitreißt, versucht man das irgendwie noch so ein bisschen, dass man zwischendurch aufs Handy schaut oder so, dass man irgendwie merkt, okay, ich bin noch in meiner sicheren Welt, ich bin noch im Wohnzimmer und alles ist gut. Und das hatte ich jetzt beim Dokumentarfilm zwischendurch, dass ich es wahnsinnig spannend gefunden habe, was gesagt wurde von den Ärzten, von der Anwältin, die blonde Frau, und da glaube ich dann mehr gefesselt war tatsächlich sogar.
37	INT: Konntest du dich auch in den Protagonisten gedanklich hineinversetzen? Also jetzt wirklich exklusiv nur auf Dahmer bezogen, so als ob du die dargestellte Welt ein bisschen aus seiner Perspektive sehen würdest Also diese Übernahme, dieser, nennen wir es mal Transfer.
38	BLAU: (...) Ja. Was mich jetzt glaube ich auch ein bisschen mitgerissen hat in der Doku: Es ist gerade darum gegangen, dass er erzählt, wie dieser erste Mord zustande gekommen ist mit diesem Stephen Hicks, mit diesem Hitchhiker. Und da konnte ich mich tatsächlich in der Doku jetzt mehr irgendwie in ihn reinversetzen oder in seine Gedankenwelt, weil er da halt beschreibt, wie das ist, dieses Gefühl, endlich ist es irgendwie in Erfüllung gegangen, dass da ein Mann ist, der ihm gefällt, mit dem er Sex haben möchte. Und wie er das dann halt beschreibt, dieses Gefühl, er will einfach nicht, dass er geht. Er will einfach, dass er da ist und er will einfach die <u>Kontrolle</u> ausüben und alles. Und da konnte ich nicht mehr reinversetzen in dieses Gefühl in der Doku oder in ihn halt.
39	INT: Welchen Aspekt würdest du da jetzt rauspicken? Also wie würdest du das beschreiben? Welchen Aspekt von ihm konntest du am besten nachvollziehen?
40	BLAU: Dieses <u>alleine sein</u> . Weil davor ist es ja auch darum gegangen, wie die Eltern ihn verlassen haben, wie er monatelang alleine, joblos in dem Haus war. Dieses alleine sein und <u>nicht</u> alleine sein <u>Wollen</u> , um jeden Preis. Da konnte ich mich reinversetzen. Und auch ein bisschen dieses Verstehen von wegen so, er hatte das Gefühl, er konnte nie Kontrolle haben oder die ganze Welt ist immer so verrückt und die Familie und er konnte die Familie nicht zusammenhalten und er kann nicht gegen seine sexuellen Neigungen ankommen, er kann nicht gegen den Alkoholkonsum ankommen. Dieses Gefühl, er will einfach unbedingt Kontrolle ausüben. Er will <u>unbedingt</u> einmal das Gefühl haben, das ihm <u>nicht</u> alles entgleitet. Und da konnte ich mich schon reinversetzen als Mensch, der OCD hat, verstehe ich das auch ein bisschen, (lacht) dass man gerne Kontrolle hat.
41	INT: No worries. Dann auch über zur letzten Frage dieses Frageblocks. Wenn du die beiden Serienarten an sich reflektierst, also jetzt gar nicht unbedingt bezogen auf das spezifische Beispiel, das ich dir vorgelegt habe, sondern einfach Doku und Spielfilm an sich. Welche der beiden Gattungen hat es dir, oder denkst du könnte es dir leichter machen, dich in den Charakter überhaupt reinzuversetzen oder von mir aus auch seine Gedanken oder Motive oder sein Verhalten nachzuvollziehen?
42	BLAU: Ich glaube prinzipiell schon eher die Dokumentationen, weil einfach durch das, dass es halt nicht so einseitig beschrieben wird. Als Psychologin interessiert es mich ja auch immer, dass dann erklärt wird irgendwie was sind da die Diagnosen? Was ist da davor passiert? Wie sehen das irgendwie professionelle Leute? Und da kann ich dann glaube ich mehr damit anfangen am Ende des Tages und das irgendwie besser für mich einordnen, wenn ich da eine Doku anschau.
43	INT: Ja, dann kommen wir auch zu Frageblock vier. Ich stelle auch gleich die erste Frage. Und zwar gab es Szenen, in denen du mit dem Protagonisten mitgelitten hast oder dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?

44	BLAU: Ja, also im Spielfilm auf jeden Fall. Jetzt bin ich wieder unsicher, weil ich ja die drei geschaut habe, ob ich da jetzt genau auf das bei der dritten Folge jetzt richtig denke. Aber da gibt es dieses/ Also alle Szenen eigentlich für mich, wo er ein Kind ist, sind die Szenen, wo man mitleidet und zwar im guten wie im schlechten Sinne. Auf der einen Seite ist es halt so, wenn diese ganzen Familienauseinandersetzungen gezeigt werden, kann man da sehr mitleiden, finde ich und kann sich sehr einfach in das Kind reindenken, dass halt einfach Angst hat und sich schrecklich fühlt in der Situation. Aber was mir halt auch extrem aufgestoßen ist, ist halt auch dieses ganze taxidermy, halt die die/
45	INT: Taxidermie glaube ich, oder?
46	BLAU: Genau das Ausstopfen halt. Das sind auch so Szenen, die einen finde ich dann schon sehr (..) Auch um sein Wohlergehen irgendwie Sorgen machen. Also ich habe das Gefühl, wenn ich jetzt ein Kind hätte in meinem Bekanntenkreis, über das ich das weiß, dass das irgendwie das Hobby von dem Kind ist und dass das mit dem Vater macht, würde ich mir auch denken, irgendwas ist da nicht ganz richtig und dass das Kind da echt gut verkorkst werden könnte mit dem. Also ja.
47	INT: Du hast jetzt vor allem seine Kindheit natürlich auch angesprochen, aber korrigiere mich, wenn ich falsch liegt, aber könnte man auch sagen, dass du ihm gegenüber positive Gefühle hattest, eine Art, ich will jetzt nicht sagen Zuneigung, weil das klingt gleich so romantisch, aber. Also eine positiv gefühlsmäßige Einstellung zumindestens.
48	BLAU: Generell oder jetzt mit dem Kindheitsaspekt?
49	INT: Generell. Ich meine, der Kindheitsaspekt ist natürlich Teil seiner.
50	BLAU: An sich würde ich sagen, generell <u>nicht</u> . Eben mit dem Kindheitsaspekt <u>durchaus</u> , aber später oder beziehungsweise halt in allen Szenen, wo es nicht darum geht, dass er ein Kind ist, würde ich sagen, eigentlich nein.
51	INT: Also auch nicht zu Zeitpunkten, wenn er selber irgendwie z.B. in der Doku darüber geredet hat, dass es ihm eigentlich schon leid tat oder dass er eigentlich nur wissen will, was mit ihm falsch ist, wenn ich es jetzt auf die Doku herhole.
52	BLAU: Deine Frage war jetzt, ob ich mitfühle da mit ihm. (INT: Ja.)
53	BLAU: Nein, Tatsächlich nicht. Ich finde es spannend. Also ich finde der ganze Fall ist extrem spannend. Ja auch seine Art und Weise, wie er sich verhalten hat, nachdem er dann geschnappt worden ist am Ende eben, dass er das halt dann auch so sagt, so ja, ich will mich nicht verteidigen, ich will nur eigentlich wissen, was los ist, aber eigentlich fühle ich da nicht wirklich mit. Ich muss sagen, ich habe dann nämlich immer das Gefühl, dass er da so abgeklärt darüber redet und ja auch überhaupt kein Gefühl von Reue oder Schuld oder irgendwie zeigt. Da kann ich eigentlich nicht mitfühlen.
54	INT: Du hast eh gemeint, wenn wir jetzt darüber reden, hinsichtlich Mitleiden oder Sorgen um ihn machen, dann hat sich das bei dir - jetzt mehr als Nachfrage - also hauptsächlich auf die Szenen bezogen, in denen es um ihn im Kindheitsstadium ging?
55	BLAU: Genau.
56	INT: Sehr gut. Und letzte Frage hiervon: Empfundest du in einer der beiden Darstellungen gesamt gesehen mehr, ich nenne es jetzt mal bewusst schwammig, positive Empfindungen gegenüber ihm?
57	BLAU: (... 10s) Ist schwer zu beantworten, weil ich mir so/ Ich mich mehr gegruselt habe overall beim Spielfilm und das glaube das schwieriger macht sowieso diese extreme Anspannung, positive Sachen zu empfinden. Aber ich würde sagen. Schwierige Frage, wo habe ich eher positive Gefühle gehabt für ihn? (....) Wahrscheinlich aber trotzdem beim Spielfilm, eben weil das so abgeklärt irgendwie ist in der Doku, wahrscheinlich dann trotzdem beim Spielfilm ja.
58	INT: Mehr als Zusatzfrage: Denkst du, dass eine der beiden Gattungen generell mehr darauf aus ist, positive Gefühle auszulösen? Beispielsweise Sympathie?

- 59 **BLAU:** Ich finde, darauf aus sein ist jetzt vielleicht der falsche Begriff. Es ist auf jeden Fall, glaube ich, den Machern von solchen Spielfilmen klar, dass da EHER Sympathie und all das irgendwie aufkommt in so einer Darstellung. Das ist ja auch das Schwierige meiner Meinung nach dran, dass es dann natürlich automatisch auch passiert, dass die Leute dann halt irgendwie sagen, so eigentlich ist es eh kein schlechter Typ und da fühle ich mit. Aber auf jeden Fall definitiv beim Spielfilm.
- 60 **INT:** Ja, dann sind wir auch beim letzten Frageblock. Und zwar, wie haben diese positiven oder negativen Empfindungen - weil du hast jetzt auch gerade noch darüber geredet, dass auch viel, sagen wir jetzt mal, Ekel oder Grusel auch dabei war - deine Wahrnehmung generell der Handlung und auch jetzt mal bewusst auf die Opfer bezogen beeinflusst.
- 61 **BLAU:** Wiederhole die Frage nochmal.
- 62 **INT:** Also wie die positiven oder negativen Empfindungen deine Wahrnehmung der Handlung beeinflussen haben. Würde es auch gerne ein bisschen auf die Opfer holen, also wie die auch dargestellt sind.
- 63 **BLAU:** Ja, da muss ich jetzt wieder über den Spielfilm reden. Ich finde, das sind halt/ Man leidet da einfach, man leidet einfach viel mehr mit im Spiel, auch mit den Opfern. Ich finde auch gerade mit der ganzen Darstellung, die man da auch hat, dass die Nachbarin ja auch so oft versucht hat zu intervenieren und wie das auch alles passiert ist, wo er von der Polizei aufgehalten worden ist und die ihn dann doch wieder gehen lassen und so. Da leidet man, finde ich, extrem mit im Spielfilm. Weil man denkt sich halt dann so, oh Gott, es wäre so einfach jetzt gewesen, hier einzugreifen und es hätte so viel weiteres verhindert werden können. Und ja, also wie gesagt, da weiß ich, bin leider wieder nicht gerade sicher, ob das, ich glaube, das war nämlich leider in der ersten Folge vom Spielfilm, also weiß nicht, ob die die Info jetzt trotzdem relevant ist, aber da habe ich z.B. extrem mitgelitten, wo man dann diesen echten Einschnitt kriegt, die echte Aufnahme, wie die Nachbarin dann die Polizei danach anruft und sagt, 'Hey, was war denn jetzt los? Ich glaube nicht, dass das ein Erwachsener ist, ich glaube, das ist ein Kind.' Und ich finde vor allem mit ihrer Rolle leidet man da halt extrem mit, weil man merkt es halt, wie sie sich jahrelang halt Sorgen gemacht und wie ihr das halt persönlich einfach wahnsinnig weh tut. Also ja, durch die Darstellung vom Spielfilm, die dann halt auch irgendwie so die Opfer dramaturgisiert, leidet man da auf jeden Fall mehr mit, weil bei der Dokumentation hatte ich jetzt nicht wirklich das Gefühl. Da reden sie zwar auch drüber, wo sie sagen, ja, der Stephen Hicks und da war ein junger Mann und er hatte das ganze Leben vor sich, aber das macht relativ wenig da mit mir.
- 64 **INT:** Wenn ich jetzt z.B. als Beispiel nehme, mit ihm generell ein bisschen mitleiden oder auch irgendwie denken, okay, der schaut jetzt eigentlich ganz gut aus und das hat jetzt vielleicht irgendwie eine Auswirkung darauf, dass ich das ein bisschen seichter bewerte oder sowas, übertrieben gesagt. Löst das in dir eine Art Konflikt aus oder findest du, dass solche Gefühle widersprüchlich sind in so einem Kontext?
- 65 **BLAU:** Ich finde nicht, dass die widersprüchlich sind. Gut, wie gesagt, da fragst du jetzt halt wieder eine Psychologin, (lacht) die findet, dass man immer Mitleid haben kann, tatsächlich mit allen Menschen. Nein, ich finde es nicht widersprüchlich und ich komme da ehrlich gesagt auch nicht wirklich in einen Konflikt. Also ich kann das für mich, denke ich, ganz gut einordnen, dass man sagen kann, man braucht NICHTS an dem verteidigen, NICHTS an dem irgendwie versuchen, auch in so eine Richtung zu begründen, aber trotzdem zu sagen, das ist einfach ein Mensch, bei dem es, wenn gewisse Sachen anders gelaufen wären, wenn früher irgendwie eingegriffen worden wäre, wenn Medikamente, was auch immer da gewesen wären oder Unterstützung, ganz anders laufen hätte können. Und da fühlt man schon einfach mit.
- 66 **INT:** Letzte Frage, du hast es vorher auch schon ein bisschen angeteasert, aber ich frage es jetzt noch mal um ein Fazit zu ziehen: Wieder unabhängig des gezeigten Beispiels. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen generell, wenn du es jetzt noch mal so für dich vergleichst, besser geeignet ist, positive Empfindungen in den Zuschauern auszulösen?
- 67 **BLAU:** Positive Empfindungen?
- 68 **INT:** Ja, jetzt rein positiv.

69	BLAU: (...) Ja, dann muss ich auch sagen, der Spielfilm, ganz klar, weil man halt viel mehr mitfühlt eben, das ganz sicher, ja.
70	INT: An welchen Aspekten kannst du das festmachen?
71	BLAU: An welchen Aspekten kann ich das festmachen machen. (... 6s) Ja, ich bin mir nicht sicher, ob ich es an einzelnen Aspekten wirklich festmachen kann. Ich habe einfach das Gefühl, durch das/ Das eine ist eine Geschichte, die ich <u>mitlebe</u> , der Spielfilm, und die Doku ist eine Geschichte, die ich erzählt kriege von etwas, was sehr lange her ist und wo ein Mensch schon tot ist zu dem Zeitpunkt. Und im Spielfilm lebt er. Also ich finde, das macht schon mal einfach viel/ Es macht das viel lebendiger und echter einfach durch das.
72	INT: Das war es jetzt mal von den inhaltlichen Fragen. Gibt es irgendwelche Anmerkungen, irgendetwas, das ich nicht gefragt habe, dass du gerne ergänzen würdest, was dir noch irgendwie so im Kopf rumschwirrt?
73	BLAU: Das, was mir noch ein bisschen im Kopf rumschwirrt, tatsächlich, da habe ich eben auch beim Spielfilm darüber nachgedacht, ist (...) generell auch mit so langen Dokumentationen, ob das eigentlich richtig ist, überhaupt etwas <u>so</u> schreckliches <u>so</u> zu vermarkten, dass es ein Unterhaltungsmedium ist, was es ja eigentlich niemals sein sollte, denke ich mir. Schon gar nicht eigentlich der Spielfilm. Die Doku könnte man sich noch einreden lassen, dass man sagt, das interessiert wen, aber eigentlich ist es auch so eine Sensationsgeilheit. Und da nehme ich mich ja nicht aus, weil ich schaue mir sowas ja auch pausenlos an und höre mir Podcasts an. Also überhaupt nicht. Aber, dass man sich sowas reinzieht, ist ja eigentlich schon seltsam. Und dass man es sich halt in so einem Ausmaß reinzieht. Weil es ist halt ein Unterschied zwischen ich will mich <u>informieren</u> über ein Geschehen und das verstehen und ich ziehe mir das wirklich als Unterhaltungsmedium rein. Und gerade da mit der Netflix Doku hat es damals, glaube ich, auch viel Aufschrei dazu gegeben, wie viel Geld die auch verdient haben damit. Und im Prinzip Geld damit verdient haben, dass Menschen gestorben sind und dass Familien heute noch leiden und retraumatisiert werden durch das, dass das so aufgebauscht wird medial und ja <u>keinen Cent</u> von dem ganzen kriegen. Also ich glaube vor allem den moralischen Aspekt finde ich sehr fraglich. Da musste ich jetzt noch mal drüber nachdenken. Wie gesagt, ich nehme mich da nicht raus als jemand, der viel True Crime konsumiert und sich sowas gerne anschaut und anhört. Aber am Ende des Tages muss man sagen, eigentlich ist es schon (..) schwierig und sehr ambivalent, das so darzustellen.
74	INT: Na gut, das war's auch schon von mir. Ich danke dir vielmals.
75	BLAU: Ja, gerne.
	<u>Ende der Aufnahme</u>

Schwarz

1	INT: Ich habe jetzt 16 Fragen für dich vorbereitet. Das sind insgesamt fünf Frageblöcke und es wird so sein, dass es vom Allgemeineren ein bisschen ins Spezifischere geht und du sagst einfach, was dir je dazu in den Sinn kommt. Wir fangen dann auch mal mit dem allgemeineren Frageblock eins an und da würde ich dich bitten, das Gesehene jetzt einfach noch mal Revue passieren zu lassen und wenn du das gemacht hast, mir dann zu berichten, welche allgemeinen Unterschiede zwischen der Doku und der Spielfilmserie für dich am offensichtlichsten waren, beziehungsweise wie deine allgemeine Wahrnehmung davon einfach war.
2	SCHWARZ: Also quasi welche Gemeinsamkeiten mir von der Dokumentation zum Spielfilm am ehesten im Kopf geblieben sind?
3	INT: Ja, Gemeinsamkeiten oder auch Unterschiede, also je nachdem was, was so deine Wahrnehmung des Gesehenen war zwischen den beiden Gattungen.

4	SCHWARZ: Ja, also was mich vor allem sehr/ Was mir halt im Kopf geblieben ist, ist die Szene mit dem, also wo der Jeffrey Dahmer im Auto sitzt mit den Müllsäcken hinten drin und wie <u>gleich</u> man das eigentlich in der Doku so wie im Spielfilm gezeigt und beschrieben hat. Und das ist sowieso ein Punkt von der ganzen Folge, der mich am meisten schockiert hat, dass das vor den Augen der Polizei einfach so totgeschwiegen wird. Und ja, also das ist so das, was mir am meisten als Vergleich geblieben ist.
5	INT: Wie würdest du die Inszenierungen der beiden Folgen vergleichen? Also sind dir da Unterschiede aufgefallen oder fandest du es einfach ziemlich gleich?
6	SCHWARZ: (...) Ich fand es eigentlich ziemlich gleich, also sehr passend, was im Spiel/ was in der Dokumentation und im Spielfilm beschrieben wird. Finde ich sehr faszinierend, dass man das so vergleichen und darstellen kann.
7	INT: Wenn du jetzt an die Persönlichkeit denkst von Dahmer, wie sie eben wiedergegeben wurde. Also in der Doku war es natürlich mehr durch diese Erzählungen, die er selber auf diesen Tapes hatte und im Spielfilm wird er natürlich von einem Schauspieler nachgespielt. Aber würdest du sagen, dass Dahmers Persönlichkeit in den beiden gleich dargestellt wurde?
8	SCHWARZ: Also meiner Meinung nach finde ich, dass ich ihn in der Dokumentation eher als Psycho oder als wirklich psychisch krank empfunden und im, wie nennst du das immer? Spielfilm oder? Ja, also im Spielfilm, da tut er mir eher schon fast leid, auch durch die Szenen der Eltern und wie er seine Jugend erlebt hat und so. Da kann ich ihn gar nicht so sehen wie in der Dokumentation. Also da tut er mir eigentlich zum Teil richtig leid.
9	INT: Und wie ist es mit dem Handlungsstrang? Weil es war schon so, dass in der Doku und eben in der Filmbiografie ca. die gleichen Ausschnitte seines Lebens behandelt wurden. Aber findest du, dass die Handlung auch gleich porträtiert wurde?
10	SCHWARZ: Vielleicht nicht gleich porträtiert, aber sehr passend. Also eigentlich, ich konnte mir/ Ich habe mir zuerst die Dokumentation angesehen und konnte das dann alles bildlich sehr gut mir vorstellen und ja, wusste dann durch die Dokumentation eigentlich schon, wie die Szene aussehen soll.
11	INT: Du weißt ja, dass beide Episoden auf der gleichen wahren Begebenheit beruhen. Hat sich für dich eine der Darstellungen trotzdem wirklichkeitsnäher oder realer angefühlt?
12	SCHWARZ: (...) Da ich finde, dass der Spielfilm so gut gemacht worden ist, kann ich mich eigentlich ziemlich gut mit den beiden- sehr gut identifizieren und finde beides <u>sehr</u> lebensweltorientiert und auch sehr/ Man kann sich bei beiden Folgen sehr gut hineinversetzen.
13	INT: Okay. Wenn du das jetzt noch mal reflektierst, hast du im Nachhinein das Gefühl oder vielleicht auch schon währenddessen, dass dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt hat? Und das ist jetzt egal, ob das positive oder negative Emotionen sind.
14	SCHWARZ: Also ich hatte schon mehr Emotionen beim Spielfilm, weil man da doch bildlich, auch mit den Szenen, wie er Körper oder Tiere aufschneidet, dass man das noch mal vor Augen sieht. Das spielt dann schon mehr mit meinen Emotionen. Und in der Dokumentation kann ich eher sachlich zuhören und darauf eingehen, aber beim Spielfilm, da ist es schon ein bisschen/ geht mehr unter die Haut, auf jeden Fall.
15	INT: Auf welchen, ich nenne es jetzt mal Aspek, kannst du das zurückführen, dass du im Spielfilm vielleicht mehr emotional reagierst?
16	SCHWARZ: Vor allem die Szene, als er den Hitchhiker, der junge Mann, der zum Konzert will. Vor allem die Szene, als er ihm den Topf über den Kopf schlägt. Da war ich dann wirklich <u>baff</u> und wusste erst, also konnte dann, was ich aus der Dokumentation nicht heraussehen konnte, dass der Jeffrey echt ein Problem hatte. Also das war so die erste Szene für mich.
17	INT: Also würdest du sagen, deine emotionalen Reaktionen hängen vielleicht auch damit zusammen, dass man es im Spielfilm auch wirklich sieht und nicht nur erzählt wird darüber?

18	SCHWARZ: Genau. Und auch die Dialoge zwischen den zwei Personen, also Jeffrey und dem Hitchhiker, das ist dann schon noch mal emotional bindender, als wie wenn irgendein Kommissar oder so darüber redet.
19	INT: Okay. Und dann jetzt die letzte Frage aus diesem Frageblock: Wenn du dir jetzt noch mal das Aussehen des Protagonisten in Erinnerung rufst, sowohl jetzt in der Doku als auch im Spielfilm, hast du das Gefühl, dass dich das auf irgendeine Art und Weise beeinflusst hat? Also die Bewertung von ihm oder auch der Handlung?
20	SCHWARZ: Also auf sein Aussehen? Nur auf sein Aussehen. (überlegt) Also in der Dokumentation wird ja gesagt, dass er so unscheinbar gewirkt hat. Aber wie ich das für mich empfunden habe, auch sein echtes Aussehen, vor allem mit seiner großen Brille. Das mag vielleicht eine persönliche Meinung sein, aber ich finde schon, dass er/ Man sieht, dass er irgendwelche tiefer liegenden Probleme hat. Also auch an seinem Blick. Also ich finde, es wurde in der Dokumentation ein bisschen anders beschrieben, als wie ich das auf jeden Fall selber empfunden habe.
21	INT: Und wenn du an den Jeffrey Dahmer im Spielfilm denkst, das ist jetzt offensichtlich von einem Schauspieler gespielt, aber denkst du, die Wahl des Schauspielers hat dich vielleicht in irgendeiner Art und Weise beeinflusst?
22	SCHWARZ: Also ich finde, der Schauspieler wurde sehr gut gewählt, er passt sehr gut zum Aussehen des echten Jeffrey Dahmers. Also ich glaube beeinflusst hat mich daran nichts. Auch daher, dass ich die echten Bilder des Jeffrey Dahmer gesehen habe.
23	INT: Dann gehen wir auch über zu Frageblock zwei. Da werden die Fragen jetzt ein bisschen spezifischer. (unv.) auf jeden Fall so, dass wenn ich die Fragen stelle, gelten sie eigentlich immer für beides. Also für beide Folgen, für die Doku und für die Filmbiografie. Und du sagst einfach, was dir dazu in den Sinn kommt. Wenn es zu beiden etwas ist, gut. Wenn es nur zu einer was ist, auch gut. Erste Frage davon: Konntest du eine persönliche Verbundenheit zum Protagonisten verspüren, wenn er on-screen war? Wie vielleicht wir jetzt auch eine persönliche Verbundenheit zueinander haben on-screen?
24	SCHWARZ: Also so, dass ich mich mit ihm persönlich (..) Überhaupt nicht. Also sowohl in der Dokumentation als auch im Spielfilm. Ich finde, er ist ein sehr schwieriger Charakter zum einschätzen, aber ich habe mich jetzt <u>wirklich nicht</u> verbunden mit ihm gefühlt in irgendeiner Weise.
25	INT: Also es ist jetzt auch nicht eine Art, wie soll ich sagen, so als-ob-Interaktion entstanden.
26	SCHWARZ: Also wie meinst du das genau mit Interaktion?
27	INT: Im Sinne von, dass du jetzt irgendwie das Gefühl hast, boah, ich würde dem jetzt am liebsten was zurufen, so tu es nicht oder sowas.
28	SCHWARZ: Nein, überhaupt nicht. Also vor allem bei der Geschichte von Jeffrey Dahmer; das ist so verrückt alles. Da denke ich mir sowieso einfach nur im Kopf 'what the, what the hell'? Aber sonst habe ich mir <u>nie</u> gedacht irgendwie 'nein, mach es nicht'. Ich war immer nur so, Augen aufgerissen und quasi in Schock, aber ja.
29	INT: Okay. Hast du dir während des Anschauens teilweise vorgestellt, wie es wäre, wenn so eine Person Teil deiner realen Lebenswelt wäre? Also jetzt nicht unbedingt Jeffrey Dahmer wirklich, sondern jetzt einfach, Nachbar oder Busfahrer oder irgendjemand in deinem Leben auch so wäre?
30	SCHWARZ: Ja, auf jeden Fall kann ich mir das vorstellen. Vor allem, weil ich auch sehr viel True Crime schaue, weiß ich, dass es sehr viele verrückte und kranke Menschen gibt. Also mich würde es nicht wundern, wenn mein Nachbar ein ähnlicher Jeffrey Dahmer wäre. Es würde mich nicht verwundern. Natürlich wäre es krass und <u>unglaublich</u> , aber ich sehe da schon hohe Chancen, dass jemand in meinem Wohnblock auch ähnliche Gedanken wie er hat.
31	INT: Okay. Letzte Frage. Denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen, also Doku oder Filmbiografie, generell besser geeignet ist, so eine Verbundenheit herzustellen?

- 32 **SCHWARZ:** Also ich finde, der Spielfilm oder die Spielserie ist eher (geeignet?), dass man sich verbunden fühlt mit dem Charakter und auch eher für die breite Masse auf jeden Fall. In der Dokumentation ist halt alles ein bisschen faktischer und nicht so emotional dargestellt wie im Spielfilm.
- 33 **INT:** Okay. Gut, dann gehen wir über zu Frageblock drei. Die erste Frage hiervon: Konntest du dich, und wie gesagt, es gilt jetzt wieder für beide, also für Doku und für Filmbiografie, konntest du dich in das Programm vertiefen und dich für eine Weile vergessen, so als ob du mitten im Geschehen drin bist?
- 34 **SCHWARZ:** Also als ich das erste Mal die Filmbiografie und die Dokumentation vor ungefähr einem Jahr gesehen habe, hatte ich sicher ein bis zwei Monate lang nichts anderes mehr im Kopf als das. Und habe mir auch jedes Szenario ausgezeichnet, musste meinen Eltern davon erzählen, meinem Bruder, meinen Freunden und habe sie auch gefragt, was würdet ihr oder was findet ihr, was sind eure Gedanken dazu? Es hat mich sehr beschäftigt auf jeden Fall.
- 35 **INT:** Und dass du jetzt während des Schauens so ein Gefühl hattest, eben als ob du selber in die Welt rein transportiert wirst? So dieses, wie sagt man, dieses Flow Erlebnis, ist das auch gewesen oder jetzt wieder?
- 36 **SCHWARZ:** Jetzt ein bisschen weniger, aber vielleicht hat das auch damit zu tun, dass ich mich seitdem auch mit mehr True Crime beschäftigt habe. Genau. Eigentlich, ich muss sagen, wahrscheinlich war Jeffrey Dahmer eine der Serien, die mich wirklich in diese True Crime Schiene gebracht hat. Und jetzt verbinde ich auch ganz viel. Also nicht nur Jeffrey Dahmer, sondern ich verbinde z.B. Amerika, Ohio, von da wo er kommt, auch mit anderen True Crime Geschichten, die ich gelesen habe. Also nicht in diesem Sinne, dass es nur um Jeffrey Dahmer geht, aber aufs Große und Ganze gesehen immer noch.
- 37 **INT:** Hattest du dennoch das Gefühl, dass diese Empfindungen, also dass man sich da so gut reinleben kann, dass das stärker beim Spielfilm ist als bei der Doku?
- 38 **SCHWARZ:** Dass man sich mehr hineinleben kann, finde ich beim Spielfilm mehr. Vor allem da auch die Szenen mit den Eltern und seiner Kindheit. Ich finde, da kann man sich eher besser reinversetzen, als wie in der Dokumentation.
- 39 **INT:** Dann zweite Frage: Fällt es dir einfach oder ist es dir überhaupt gelungen, dass du dich gedanklich in den Protagonisten hineinversetzt hast, so als ob du die Welt ein bisschen aus seinen Augen siehst? Also dieses wirklich sich in jemanden einfühlen.
- 40 **SCHWARZ:** Ich habe es versucht, aber da waren so krasse Szenen dabei, sowohl in der Dokumentation als auch im Spielfilm, dass es mir wirklich schwerfällt, mit so einer Persönlichkeit irgendwie sich hineinzuversetzen und versuchen zu denken, was er denkt, weil ich überhaupt nicht solche Gedanken im Kopf habe und es mir echt schwer fällt. Aber irgendwo kann man - also kann man nicht verstehen - aber durch seine Vergangenheit kann man sich schon ein bisschen hinein fühlen in seinen Körper.
- 41 **INT:** Also, korrigiere mich, wenn ich das jetzt falsch verstanden habe, aber findest du in dem Fall, dass es/ dass wenn man so seine Vergangenheit kennt und so sein Charakter bisschen ausgeschmückt wird, dass man sich dann besser, also ihn besser nachempfinden kann?
- 42 **SCHWARZ:** Also vor allem, da der erste Mord von ihm so jung geschehen ist, finde ich schon, dass durch seine Vergangenheit sehr viel rauszulesen ist.
- 43 **INT:** Okay, okay. Und dann letzte Frage. Wenn du die beiden Serienarten jetzt an sich reflektierst, unabhängig des Beispiels, das ich dir jetzt vorgesetzt habe: Welche der beiden Filmgattungen denkst du, macht es einem leichter, dass man sich mit so einem Charakter identifizieren kann?
- 44 **SCHWARZ:** Das ist eine schwierige Frage, aber ich glaube für die breite Masse und vielleicht auch für mich eher so eine, so ein Spielfilmformat. Aber wenn man dann doch mehr Fakten über das wissen will, finde ich, dass man schon danach oder auch davor noch so eine Dokumentation dazu anschauen sollte. Aber mehr Verbundenheit finde ich im Spielfilm eher.
- 45 **INT:** Vielleicht noch eine Zusatzfrage, weil du jetzt vorher auch meintest, dass es dadurch, was halt da alles für schlimme Sachen passieren, dass es das schon schwierig macht, seinen Charakter überhaupt

	nachzuvollziehen. Inwiefern denkst du, kann man sich überhaupt in Figuren einfühlen oder mit Figuren identifizieren, die so unmoralisch sind? Denkst du das überhaupt möglich oder ist da die Barriere zu groß?
46	SCHWARZ: Es ist auf jeden Fall möglich und es ist vielleicht auch wichtig, dass man das machen kann. Nur für mich persönlich, ich habe das noch nicht irgendwie ganz für mich entdeckt oder vielleicht muss ich mich, muss ich da auch noch ein bisschen reifer werden. Aber ich bin im Moment noch in so einer Fantasiewelt, wo alles so schön und gut ist und weiß nicht, da kann ich/ Ich will solche Gedanken gar nicht richtig zulassen, weil ich auch vielleicht ein <u>bisschen Angst</u> habe oder aber/ Ich finde es auf jeden Fall wichtig, dass sich Menschen auch irgendwie versuchen, in solche Menschen einzufühlen und so wissen oder erforschen, warum man so denkt.
47	INT: Okay, gut, dann kommen wir zu Frageblock vier. Wie auch schon bei den anderen beiden davor, es gilt auf jeden Fall für beide. Erste Frage: Gab es Szenen oder auch mehrere, in denen du mit dem Protagonisten mitgelitten hast bzw. dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
48	SCHWARZ: Also um den Protagonisten habe ich mir eigentlich <u>nie</u> wirklich Sorgen gemacht, eher um seine Opfer und um seine Mitschüler, die quasi so nah an ihm dran waren. Aber für ihn/ Vielleicht sogar eher in der Dokumentation, hatte ich eher Mitleid mit ihm, weil er da vor allem auch alles gesagt hat, die Wahrheit rausgebracht hat. Also da konnte ich dann ein bisschen Empathie mit ihm fühlen, aber im Spielfilm überhaupt nicht eigentlich.
49	INT: Okay. Hattest du dennoch, wenn du das jetzt so reflektierst, das Gefühl, dass du zeitweise positive Gefühle, also eine gefühlt positive Einstellung zu ihm hattest?
50	SCHWARZ: <u>Am Anfang sicher</u> . Also da hatte ich sicher noch ein bisschen <u>Hoffnung</u> in ihn. Aber ja, wie gesagt, es fällt mir echt irgendwie schwer mit dem Jeffrey Dahmer, auch wenn ich mir denke, was er alles erlebt hat und wie es ihm geht, psychisch und alles. Es fällt mir eigentlich echt schwer, irgendwie Mitleid oder so für ihn zu haben.
51	INT: Welche Emotionen waren denn sonst für dich sehr präsent?
52	SCHWARZ: Neugier auf jeden Fall. Also was passiert als nächstes und wieso macht er sowas? Also so ein bisschen Perplexität auch und natürlich, nicht wirklich Traurigkeit, aber ich war einfach verwundert und so ein bisschen erschreckende <u>Emotionen</u> eher.
53	INT: Gab es bestimmte Schlüsselmomente in Doku oder Filmbiografie, die vielleicht, auch wenn du es jetzt nicht bewusst gefühlt hast, aber die definitiv das Potenzial hatten, dass du irgendwie dir denkst, so ambivalente Gefühle, es ist jetzt nicht nur Hass und Furcht, sondern auch was positives da.
54	SCHWARZ: Auf jeden Fall. In manchen Szenen wirkt er sehr sympathisch und offen und will auch irgendwie ehrlich sein. Also es gibt schon manche Szenen, bei denen er positiv wirkt und was positives ausstrahlt. Ich würde es nicht komplett ausschließen, dass er jetzt/ oder sagen, dass er ein absolut schlimmer Mensch ist und mir <u>nur</u> negative Gefühle gibt. Es gibt natürlich auch Seiten von ihm, die nett sind und positiv sind.
55	INT: Und wenn du darüber nachdenkst, denkst du, es war eher mehr in der Doku oder eher mehr im Spielfilm?
56	SCHWARZ: Dass er als positiv angesehen wird?
57	INT: Vielleicht auch dargestellt wird. (unv.) also wie es du wirklich Gefühl hast, sondern rein von der Darstellung.
58	SCHWARZ: Von der Darstellung her finde ich in der Dokumentation wird er besser dargestellt.
59	INT: Und auf welche Aspekte kannst du das zurückführen, dass es in der Doku positiver ist?
60	SCHWARZ: Da auch viele Kommissare und Detektive und Anwälte lange mit ihm gearbeitet haben. Sie haben ja auch wirklich eng mit ihm zusammengearbeitet und viel über ihn herausgefunden. Und wie ich mich erinnere, hatten sie auch nicht nur böse Gedanken zu ihm. Also sie haben ja auch gesagt, dass er

als Mensch eigentlich sehr interessant ist und auch offen und ehrlich, nur halt, ja, ist er halt, (lacht) Aber ja, so eher durch die Erzählungen von den anderen.

61 **INT:** Gut, dann kommen wir auch zum letzten Frageblock, dem fünften. Da wäre meine erste Frage an dich: Wie haben diese/ Das ist jetzt eher so ein reflexiveres, abschließendes Fazit. Wie haben denn diese positiven, negativen Empfindungen, die du jetzt irgendwie so nachvollziehen kannst, hinsichtlich jemanden nachempfinden oder dich in jemanden einfühlen können, deine Bewertung der Handlung beeinflusst und auch insbesondere der Opfer? Also vielleicht, sorry, noch zurück, also weil viel davon, viel Aufmerksamkeit richtet sich ja auf den Protagonisten, lässt andere außen vor, aber wie denkst du eben, könnte sich das auf deine Bewertung ausschlagen vom Rundherum eigentlich?

62 **SCHWARZ:** Also vor allem bei der Filmbiografie habe ich sehr empfunden, dass ich es auch auf die Opfer, also dass die Opfer sehr stark gezeigt werden, nicht nur der Protagonist. Von dem her kann ich das nicht wirklich sagen, dass mich das beeinflusst hat, also dass es eher um ihn gegangen ist, weil ich habe meinem Empfinden nach schon das Gefühl gehabt, dass vor allem im Spielfilm die Opfer auch sehr gut gezeigt werden und ihre Geschichten auch sehr gut erzählt werden.

63 **INT:** Du hast vorhin auch mal kurz erwähnt, dass es vielleicht für dich auch schwer ist, solche Gedanken zulassen zu können, wenn es jetzt irgendwie etwas ist, das positiv ihn irgendwie darstellen könnte. Empfindest du das als widersprüchlich in dir drin, wenn du jetzt gute Gefühle für eine schlechte Person hättest?

64 **SCHWARZ:** Also ich finde nicht. Weil man kann sich SEHR in Menschen täuschen und man DARF auch in den Menschen nicht nur das Schlechte sehen, auf jeden Fall, bin ich der Meinung. Darum wundert mich das nicht oder bin ich da auch nicht so hypocritical, dass man quasi nicht nur schlechte Gedanken für eine Person hat, sondern auch irgendwie das Gute sehen kann oder vielleicht MUSS.

65 **INT:** Also ethisch fühlst du dich jetzt nicht in einen Konflikt gebracht, auch generell, was True Crime angeht?

66 **SCHWARZ:** Nicht wirklich, nein.

67 **INT:** Und dann die letzte Frage: Denkst du, und das ist jetzt wieder unabhängig des gezeigten Beispiels, es geht jetzt mehr um das True Crime Genre an sich. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen, egal ob es jetzt Serien oder Filme sind, aber so dieses dokumentarische versus dieses spielfilmartige. Denkst du, dass eines der beiden generell besser geeignet wäre oder ist, positive Empfindungen im Publikum auszulösen?

68 **SCHWARZ:** (...) Auch eine schwierige Frage, weil es sehr darauf ankommt, welche Situation beschrieben wird oder welche Taten beschrieben werden. Aber vielleicht die Dokumentation würde sich ein bisschen besser empfehlen, weil es einfach sachlicher und faktischer ist und in einem Film oder einer Serie kann man sehr viel auch selber rein interpretieren und mit den Schauspielern sich ganz anders verbinden. Also ja, ich glaube, das ist ein bisschen faktischer, wenn man da/ in einer Dokumentation.

69 **INT:** Dann abschließende Frage. Gibt es irgendetwas, das ich nicht angesprochen habe, was ich nicht gefragt habe? Irgendwas, was du gerne ergänzen würdest?

70 **SCHWARZ:** Eigentlich nicht. Ich fand deinen Fragebogen sehr interessant und breit gefächert.

71 **INT:** In dem Fall denke ich die vielenmals.

72 **SCHWARZ:** Danke.

Ende der Aufnahme

Rosa

- 1 **INT:** Okay, also ich habe jetzt fünf Frageblöcke für dich vorbereitet. Und es wird vom ein bisschen allgemeineren ins spezifischere gehen, was die Fragen angeht. Und wir fangen auch mal schon ganz beim allgemeineren an. Da wäre die erste Aufgabe oder die erste Frage, dass du das Gesehene, also die Doku und die Filmbiografie für dich noch mal etwas Revue passieren lässt. Und wenn das geschehen ist, dass du mir einfach berichtest, was dir an Wahrnehmungen als erstes einfällt, also wie du die Darstellungen wahrgenommen hast und vielleicht auch schon, welche allgemeinen Unterschiede für dich zwischen den beiden Formaten am auffälligsten waren.
- 2 **ROSA:** Also ich überlege ganz kurz, was ich gesehen habe. (... 5s) Oh Gott, jetzt werde ich so nervös, wenn ich Fragen gestellt kriege. (... 15s) Also was mir. Sorry (kichert), was mir aufgefallen ist, also in der Doku hat man sich natürlich viel mehr auf die Fakten beruht. Es wurde immer kurz angeschnitten von Dahmer höchstpersönlich mit den Tapes, die gezeigt wurden, auch wie alles zum anderen führte, wie was vorgefallen ist. Aber es wurde natürlich noch nicht sehr viel ausgeschmückt. Was dann natürlich bei der Folge von der Jeffrey Dahmer Serie viel mehr so zwischenmenschliche Aktionen, Interaktionen dargestellt wurden, viel mehr Sachen gezeigt wurden, die mich vielleicht auch verwundert hatten, was man noch nicht so im Kopf hatte. Also ihm wurde etwas mehr Mitgefühl mitgegeben, auch hinsichtlich der elterlichen Geschichte, fand ich, obwohl das natürlich auch in der Doku erwähnt wurde. Um das zu erläutern, einfach nur die Hinsicht, dass es halt angesprochen wurde: Ja, die Eltern hatten ihre Streitereien, es gab Probleme mit der Mutter, die dann auch einfach abgehauen ist und ihn zurückgelassen hat. Aber ich hatte das Gefühl, dass da noch viel mehr Emotionen heraufbeschwört werden sollten in der Serie, in der TV-Serie.
- 3 **INT:** Würdest du sagen, dass Dahmers Persönlichkeit in beiden Filmen gleich oder ähnlich dargestellt wurde? Oder hast du das als sehr anders wahrgenommen?
- 4 **ROSA:** Ich würde meinen, dass sie den Part, dass er jetzt nicht sonderlich viele Freunde hatte, dass er nicht sonderlich beliebt war oder gut angekommen ist bei Gleichaltrigen, dass sie den Part schon ganz gut auf, also in beiden Elementen abgedeckt haben. Aber dadurch, dass wir bei der Doku z.B. nur diesen Rückblick bekommen haben, wie er als erwachsene ältere Person auf den Tapes spricht, wo er auch ziemlich wirklich gefasst klang, aber auch alles sehr gut benennen konnte, hatte ich das Gefühl, dass er ein bisschen merkwürdiger dargestellt wurde in der TV Serie. Also merkwürdig im Sinne dessen, dass man da sehr viel mehr seine Probleme, finde ich, gesehen und gehört hat mit anderen Leuten zu interagieren, wie komisch er da auf sein Umfeld tatsächlich auch gewirkt hat in den meisten Situationen. Da fand ich, das kam viel mehr zum Vorschein. Und wo man wahrscheinlich weitergehend die Serie oder die Dokumentation angucken müsste, wäre für diese Zeitspanne, wo er sich dann eben auch in der Nachtszene aufgehalten hat. Den Part habe ich jetzt natürlich in der Serie nicht gesehen, aber da hat sich z.B. für mich auch die Frage gestellt, okay, 'wie wirkt er da auf seine Mitmenschen und wie ist er da wirklich angekommen, um dann überhaupt sich so rumzutreiben?' sage ich mal. Ob er sich dann wirklich viel mehr gebessert hat im sozialen Umgang mit seinen Mitmenschen.
- 5 **INT:** Okay, du weißt ja, beide Serien Episoden beruhen auf derselben wahren Begebenheit offensichtlich. Hat sich eine der beiden Varianten dennoch realer oder wirklichkeitsnäher für dich angefühlt?
- 6 **ROSA:** Ja, natürlich würde ich sagen, in dem, also in meinem Fall war das für mich die TV Serie mit Evan Peters, weil ich einfach auch ein sehr visueller Mensch bin. Und dadurch, dass da der Tathergang viel mehr geschildert wurde, auch im visuellen, hat sich das für mich noch mal ein bisschen realer angefühlt. Ich fand es ganz gut, dass sie so den Cut als Netflix Serie geschafft haben, wenn man es jetzt ganz im Detail nennen will; Nicht dieses Durchtrennen der Gliedmaßen jetzt unbedingt zu zeigen wie in einem beliebigen Slasher Horrorfilm. Das fand ich ganz gut, weil ich finde, dennoch haben die Szenen, die gezeigt wurden in der Episode drei durchaus gereicht, um sich das vorstellen zu können. Und in der Dokumentation währenddessen, wo man zwar die Originalaufnahmen gehört hat, war das auch sehr real und sehr, sehr tragisch mit anzuhören. Aber die Distanz ein bisschen, mit der Dahmer selbst erzählt hat, und auch seine Anwältin oder diejenige, die das auch recorded hat, aufgenommen hat, halt darüber gesprochen haben, hat einem selber noch ein bisschen so erlaubt, die Distanz dazu zu wahren und hat angehört und angenommen, was Schlimmes passiert ist und was er Schlimmes getan hat. Aber es war trotzdem noch eine gewisse Distanz da würde ich sagen.

- 7 **INT:** Okay. Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? Und die Frage gilt jetzt sowohl für positive als auch für negative Emotionen.
- 8 **ROSA:** Für negative Emotionen würde mir auf jeden Fall direkt die Dokumentation einfallen. Einfach aus dem Grund, dass man da die Bilder der Opfer gesehen hat, die Originalfotos der Opfer. Einfach so das Gesicht hinter der Leid, also hinter den leidtragenden Personen zu sehen oder eben der leidtragenden Personen. Das ist immer so eine Sache, wo ich sage, man verbindet/ Man hört nicht nur einen Namen, den man davor nicht kannte und was dieser Person widerfahren ist, sondern man hat auch direkt dazu wieder ein Gesicht und ein Bild dazu, vor allem seiner jungen Opfer. Das war auf jeden Fall sehr traurig mit anzusehen. Und positiv, ja, ich würde es ungern als positiv betiteln, aber natürlich in der Hinsicht, dass man jetzt einen gut aussehenden Schauspieler gewählt hat, sage ich mal, für diese grausige oder grausame Rolle des Jeffrey Dahmer in der TV Show. Vor allem in der Episode drei sieht man ja ganz gut seinen Wandel von diesem merkwürdigen, verunsicherten Jungen, der dann versucht, als er alleine ist, so ein Outlet zu finden mit dem ganzen Sport und seiner Fixation auf Torsos, auf Oberkörper, auf durchtrainierte Männer, das auch selber wieder zu spiegeln. Und sie natürlich sehr viel Wert daraufgelegt haben, ihn auch gewissermaßen attraktiv zu zeigen und darzustellen.
- 9 **INT:** Du hast es jetzt eh schon gerade erwähnt, also einerseits ist natürlich Evan Peters als Schauspieler ausgewählt worden und du kanntest ihn ja auch bereits davor schon. Und wie du jetzt gerade selber gesagt hast, findest du ihn jetzt auch einfach attraktiv als Menschen, würde ich jetzt mal sagen. Wenn du dir das Aussehen generell von Dahmer in Erinnerung rufst, jetzt sowohl in der Dokumentation als auch in der Serie, denkst du, das hatte schon irgendwie eine Art Einfluss auf dich, jetzt vielleicht hinsichtlich der Bewertung seiner Person oder auch dem Verlauf der Handlung oder irgendetwas? Also denkst du, das Aussehen hat eine Rolle gespielt?
- 10 **ROSA:** Ich würde sagen, an dem Punkt, an dem ich jetzt stehe, jeweils eine Episode gesehen zu haben, NEIN, soweit. Nicht so sehr, wie ich dachte, als ich damals gehört hatte, dass Evan Peters eben Jeffrey Dahmer spielen würde, weil ich ihn im Vorfeld kannte und auch schon quasi ein, sagen wir mal, ein Fan war. Hinsichtlich dessen war ich überrascht, weil ich das dann doch ganz gut auseinanderhalten konnte und mir jetzt nicht dachte, oh wow, das ist jetzt irgendwie unpassend, sondern ich war schon sehr auf die Geschichte fokussiert. Aber natürlich, was ich mir vorstellen könnte, wäre, wenn man nur die Serie allein schaut, ohne sich jetzt parallel wirklich mit diesem Fall auseinanderzusetzen, ohne währenddessen darüber zu lesen oder sich diese richtige Dokumentation anzuschauen, dass es natürlich schon viele oder einige zumindest dazu verleiten könnte, sich zu denken, oh wow, was für ein gutaussehender Kerl. Und dass dann da einige ihm vielleicht mehr Sympathie zusprechen würden als er ((Stream bzw. Verbindung unterbrochen)) Sorry, wo war ich gerade?
- 11 **INT:** Mehr Sympathie zusprechen, ich glaube, du warst gerade/
- 12 **ROSA:** Genau, dass man natürlich ihn dann im Laufe der Serie, allein auf der Serie basierend, vielleicht mehr Sympathie zusprechen würde als jetzt einem weniger gutaussehenden Schauspieler oder Mann. Da geht dann meistens, was ich so mitbekommen habe, ein bisschen mehr Ekel mit einher und ein bisschen mehr Verachtung als jetzt bei den besonders gutaussehenden Darstellern, die meistens dann solche Serienkiller oder Personen verkörpern dürfen.
- 13 **INT:** Okay sehr gut. Dann kommen wir auch schon zu Frageblock zwei. Da werden, wie ich vorher gesagt habe, die Fragen jetzt ein wenig spezifischer und was ganz wichtig ist, ich stelle die Fragen allgemein und sie gelten immer sowohl für die Doku als auch für die Filmbiografie. Das heißt wenn dir zu beiden etwas einfällt gut, wenn dir nur zu einer etwas einfällt auch gut. Einfach frei von der Seele reden. Erste Frage hiervon: Konntest du wenn der Protagonist on-screen zu sehen war eine persönliche Verbundenheit zu ihm verspüren? So wie wir jetzt vielleicht eine persönliche Verbundenheit zueinander haben, weil wir uns ja auch auf einem Screen sehen. Also als ob da wirklich eine Person dahinter ist und nicht nur so eine... Figur?
- 14 **ROSA:** (lacht) Nee, verstehe ich total was du meinst. Mein erster Gedanke dazu wäre (...) teils ja, besonders in Hinsicht auf den TV Charakter, weil in der Episode natürlich viel gezeigt wurde mit seinen Familienverhältnissen, wie er aufgewachsen ist, was so seine Beziehung war zu seinen Eltern. Da konnte ich doch ganz gut nachempfinden. Auch die relativ eigentlich gute oder schöne Bindung zu seinem Vater aber trotzdem da die Zurückhaltung zu sehen und dann gleichzeitig die Probleme mit seiner Mutter

familiär. Das konnte ich dann schon sehr gut emotional nachempfinden. Meine erste Reaktion wäre gewesen das bei der Dokumentation komplett zu verneinen. Aber da ist mir aufgefallen, doch tatsächlich, wo er anfangs ausgefragt wird, wie er aufgewachsen ist und wie seine Kindheit verlief und alles und er meinte es war eigentlich alles in Ordnung und da war nichts. Da kam dann schon Mitgefühl in mir auf als er dann die Streitereien oder das gelegentliche (..) Ich glaube sie haben jetzt nicht gewaltsam werden per se gesagt aber dass es dann doch nach weiterer Nachfrage doch eben Probleme gab und er das erst mal so gar nicht wahrhaben wollte oder wahrgenommen hatte. Das konnte ich dann doch mit ihm nachfühlen.

- 15 **INT:** Okay. Würdest du sagen, dass in diesen Szenen, die du gerade beschrieben hast, die Gefühle zumindestens denen ähnlich waren, die du auch zu echten Personen hast?
- 16 **ROSA:** In der TV-Show mehr. Auf jeden Fall mehr in die Richtung, dass es dem sehr ähnlich wird, was ich auch jetzt einer mir gegenüberstehenden Personen empfinden würde, wenn ich sowas mitbekomme oder höre. Das Mitgefühl, was ich bei der Doku hatte, war dafür noch ein bisschen zu/ Also es war da, aber ist natürlich noch nicht an dem Punkt vergleichbar zu einem one-on-one Gespräch mit einer mir nahestehenden oder zumindest bekannten realen Person, die vor mir sitzt. Ja.
- 17 **INT:** Okay. Dann komme ich zur zweiten Frage und das wäre, ob du dir während dem Anschauen Gedanken gemacht hast, wie es wäre, wenn so eine Person Teil deiner echten sozialen Lebenswelt wäre? Also jetzt nicht unbedingt Dahmer per se, weil (unv.) weiß, was der getan hat, aber einfach wie es wäre, in der Umgebung von so einer Person zu wohnen. Also Nachbar oder als Kassierer vom Billa.
- 18 **ROSA:** Ja, verstehe. Ja, tatsächlich ist das immer einer der Hauptpunkte, über die ich mir tatsächlich Gedanken mache, wenn ich generell Sachen in diese Richtung gucke. Es ist natürlich oftmals auch ein Klischee und auch nicht immer die Regel, dass jeder, der sowas getan hat, irgendwann in seinem Lebenslauf immer eine merkwürdige einsame Person war in seiner Jugend oder jungen Erwachsenen Dasein. Aber ich mir eben oft denke, wie es denn wäre, wenn vielleicht mal jemand auf diese Menschen noch zugegangen wäre, wenn da ein bisschen mehr Integration da gewesen wäre, ein bisschen mehr soziale Einbindung. Es sei absolut dahingestellt, inwiefern das dann auch bei bestimmten Personen wirklich klappen würde natürlich. Aber was mich halt immer nicht ganz so loslässt, ist einfach der Fakt, wie viel Einsamkeit immer mit einspielt bei den Leuten und was Einsamkeit mit Menschen generell macht, die nicht ihren Platz in der Gesellschaft finden, die nicht ihren Platz in der eigenen Familie überhaupt finden dürfen oder können. Und ich da besonders eben Mitgefühl verspüre und deshalb auch oft dachte, wenn ich im eigenen Leben jetzt jemanden sehen würde, der überwiegend die ganze Zeit alleine ist oder über den sich Leute lustig machen, dass ich da schon oft sofort dieses Helfergefühl in mir verspüre und mir denke, das ist einfach zu schade und zu traurig und man will das nicht mit ansehen und man will irgendwie helfen. Also da denke ich erstmal in die Richtung tatsächlich. Und natürlich ist auch das gleiche gleich mal das Ding, dass man nie denken würde, bei meistens auch solchen Leuten oder irgendwem aus der Nachbarschaft, dass sie zu sowas fähig werden. Das ist natürlich der nächste Punkt. Und dass mir eben auch bewusst ist, dass das oft eben die ganz unscheinbaren Leute sind. Das sind nicht die Menschen, die jetzt gruselig erscheinen, die direkt gruselig aussehen, wo man jetzt denken würde, dass sie zu sowas fähig wären. Und soweit muss man dann auch erstmal kommen, würde ich sagen, wenn das die Frage beantwortet.
- 19 **INT:** Ja, auf jeden Fall. Ich gehe dann zur dritten Frage über, die impliziert jetzt auch noch ein bisschen Nachfrage, was ich jetzt zu dem gehabt hätte. Und zwar: Denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen, also die Doku oder der Spielfilm generell besser dazu geeignet sind, so eine, also so eine gedankliche Interaktion irgendwie hervorzurufen? Und da kannst du mir auch sagen, wo es bei dir stärker war.
- 20 **ROSA:** Mein erster Gedanke wäre zu sagen, dass das die Dokumentation in dem Fall wäre, ABER was mir so ein bisschen gefehlt hat, vor allem in der Dokumentation selbst, war ein bisschen mehr Einblick in das familiäre. Ich fand, man hat erst bei der Serie, die dann vielleicht auf mehr Mitgefühl gegenüber Jeffrey Dahmer hinarbeitet, haben sie mehr gezeigt, wie wirklich das Familienleben war, was wiederum in der Dokumentation schnell abgefertigt wurde, in meinen Augen. Ich weiß, es ist gleichermaßen schwer, weil man will jetzt vielleicht nicht unbedingt für einen Menschen, der solche Gräueltaten begonnen hat, begangen hat, meine ich; jetzt wirklich so großartig viel Empathie auf Seiten der Zuschauer aufbauen oder herbeibeschwören. Aber beide haben gewissermaßen unterschiedliche Sachen eher mal

ausgelassen. Wobei ich denke, dass trotz dessen die Dokumentation für mehr Gesprächsstoff sorgt und mehr zum Denken anregt als die TV Serie, weil ich mir vorstellen kann, dass es da trotzdem mehr auf Fakten beruht, mehr alles chronologisch durchgegangen wird, was der Tathergang war, wie alles verlaufen ist bis zu seiner Festnahme, bis zum Endpunkt, während bei der Serie; kann ich mir gut vorstellen, viel aus den Augen verloren wird schlussendlich. Sei es jetzt wegen dem Schauspieler, wegen gewissen Szenen, wie sie gefilmt und dargestellt werden, ebenso wie das eben sehr viel aufgebauscht wird, sehr viel für den Dramafaktor noch mal hochgepusht wird und vielleicht auch etwas spannender oder deprimierender oder dramatischer dargestellt ist, als es vielleicht auch war und demnach in meinen Augen die Dokumentation oftmals die bessere Grundlage ist für eine Diskussion oder für einen Gedankenanstoß.

- 21 **INT:** Danke. Wir kommen dann auch über zu Frageblock drei. Hier gilt genau das gleiche wieder. Die Fragen gelten immer für beides. Du sagst was dir einfällt oder ob dir auch nichts dazu einfällt, ist auch okay. Gut. Erste Frage hiervon: Konntest du dich in das Programm vertiefen und dich zeitweise fast schon selbst ein bisschen vergessen, als ob du mitten im Geschehen wärst?
- 22 **ROSA:** JA, auf jeden Fall. Das habe ich tatsächlich öfters, vor allem bei so True Crime Sachen, die mein Interesse und meine Aufmerksamkeit wecken, dass ich dann doch ziemlich sehr mich einlassen kann auf die Geschichte, egal wie sie jetzt erzählt wird, in welchem Format, und ich dann sehr fokussiert bin auf das, was gerade vor mir erzählt wird oder geschieht.
- 23 **INT:** Und war das jetzt bei dem hiesigen Beispiel bei einer der beiden stärker oder auch nicht?
- 24 **ROSA:** Ich glaube überraschenderweise auch sogar etwas mehr bei der Dokumentation, wenn auch nur minimal. Ich rede jetzt von einem hauchfeinen Unterschied, aber ein bisschen mehr bei der Dokumentation, weil ich da nochmals sehr viel genauer darauf geachtet habe, zu verstehen, was gerade in den Tapes gesagt wird. Ich habe auch sehr darauf geachtet, tatsächlich auch, wie ihm Fragen gestellt wurden, weil mich das einfach sehr interessiert hat persönlich, wie die Konversation geführt wurde, um ihm gewisse Sachen zu entlocken. Entlocken passt vielleicht nicht genau, weil er war so oder so sehr bereitwillig zu sprechen und zu erzählen, aber trotzdem, wie so der Umgang mit jemandem wie ihm war als Menschen. Und auch es immer sehr interessant finde, wie wirklich die realen Personen in dieser ganzen Geschichte ihn wahrgenommen haben, wie sie ihn erlebt haben. Das sind immer so Punkte, die ich dann sehr interessant finde und dann da noch mal ein bisschen vertiefter aufpasse.
- 25 **INT:** Zweite Frage: Konntest du dich gedanklich in den Protagonisten hineinversetzen und vielleicht auch so eine Art Perspektivübernahme, als ob du die Welt ein bisschen aus seinem Blickwinkel siehst.
- 26 **ROSA:** Ja, ich glaube, das passt ganz gut zu dem, was ich zuvor gesagt hatte, mit dem Empathie und Mitleid empfinden oder auch mit seiner Kindheit und seinem, ich will jetzt kein Englisch mit reinbringen, aber mit seinem Upbringing generell mit seiner Kindheit. Das sind natürlich immer, wie gesagt, so Sachen bei mir, wo ich sage, ja, an dem Punkt kann ich mitfühlen. Dieses Gefühl der EINSAMKEIT, dieses Gefühl des NICHT DAZUGEHÖRENS. Dann natürlich auch die Geschichte oder der Punkt, wo er einfach von beiden Elternteilen einfach fallen gelassen wird. Also selbst wenn man das nicht selber genau so eins zu eins erlebt hatte, sind es trotzdem Sachen, die mir persönlich sehr nahe gehen und wo ich dann schon mit ihm sehr nachfühlen kann. Einfach ein bisschen mit seiner Verzweiflung, jetzt nicht mit seinen Taten natürlich, wie er darauf reagiert hat. Infolgedessen aber alles, was sich aufgetan hat, bis es zu seinem ersten Übergriff kam.
- 27 **INT:** Also das heißt, du konntest ihn schon gut nachvollziehen oder du hast es zumindest versucht, ihn auf die Art und Weise zu verstehen. Also 'Was wäre, wenn mir das jetzt passieren würde?'
- 28 **ROSA:** Ja, also insofern, dass ich halt sage, wenn jemand eben von seiner Familie so allein gelassen wird oder schon eine schwierigere Kindheit hatte, dass ich das dann immer schon sehr einfühlsam oder einfühlsam sehe und nachempfinde. Natürlich ist das überhaupt keine Rechtfertigung dafür, wie er auf seine Kindheit und auf seine Jugend im Erwachsenenalter oder mit 18 dann später REAGIERT hat. Da geht dann noch viel mehr mit einher. Aber das sind immer so einzelne Punkte, würde ich sagen, wo man schon ein bisschen mitfühlen kann, dass das jetzt einfach kein perfekt gelaufenes Leben zuvor war und er aus dem nichts dann eben seine Probleme hatte.

29	INT: Okay, gut. Dann die letzte Frage hiervon, und zwar, wenn du die beiden Serienarten an sich reflektierst, jetzt gar nicht unbedingt nur auf das Beispiel, das ich dir vorgesetzt habe, sondern generell zu Doku und Spielfilm, denkst du, welche Serienart würde es dir persönlich leichter machen, dich in den Charakter so einzufühlen, wie du es gerade beschrieben hast? Hineinversetzen.
30	ROSA: Meinst du, basierend auf den zwei Beispielen, die wir hatten, weil da war es kurz unterbrochen, oder meinst du generell, ob es irgendein Medium noch gäbe, wo man das besser einfühlt?
31	INT: Schon auf das Beispiel, nicht unbedingt jetzt nur auf die Jeffrey Dahmer Serie, aber jetzt mal Doku - Spielfilm, die zwei.
32	ROSA: Ich denke, wenn es jetzt wirklich nur um das sich <u>einfühlen</u> geht, dass das dann an sich besser machbar oder geschafft werden könnte in einem Spielfilm. Weil man da einfach noch viel <u>mehr Mittel</u> hat, gewisse Szenarien oder gewisse Situationen darzustellen, als es einem in jeder Doku möglich wäre, mit eben limitierten visuellen oder auch hörbaren Medien. Da hat man einfach ganz, ganz, ganz unterschiedliche Herangehensweisen und Möglichkeiten, Sachen ins Detail vor allem darzustellen, wo man weiß, das würde gewisse Punkte drücken bei den Zuschauern, vor allem hinsichtlich Mitleid, Mitgefühl, Empathie, Trauer, Freude, einfach viel mehr auf sowas anzuspringen. Was aber natürlich, finde ich, auch eben ein großer Gefahrenpunkt ist, wenn ich das dazu sagen darf. Weil gerade hinsichtlich True Crime, Morden, Serienmördern, was auch immer, ist das immer die Frage, wie angenehm das jetzt für die Angehörigen ist, die wirklich damals involviert waren in diesen Geschehnissen und inwiefern man da wirklich auch Empathie und Mitgefühl bei ursprünglich unbeteiligten Zuschauern erwecken will, wenn es um solche ernsthaften Gespräche und Vorkommisse geht.
33	INT: Okay, darauf komme ich nachher auch noch mal zurück. Ich springe jetzt erstmal zwischendurch zu Frageblock vier. Da wäre die erste Frage davon: Du hast es natürlich jetzt schon mehrfach angedeutet, aber fürs Protokoll frage ich es jetzt einfach nochmal. Ob es also bestimmte Szenen gab, in denen du mit ihm mitgelitten hast oder dir auch Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast. Ich weiß, du hast jetzt schon das mit seiner Kindheit erwähnt, das mit seiner Einsamkeit, dass seine Eltern ihn auch eigentlich so links liegen lassen haben. Gab es sonst noch welche oder würdest du es dabei mal belassen?
34	ROSA: Nein, da fällt mir tatsächlich noch was ein und zwar in der Serie selbst, als das mit seinem Alkoholkonsum begonnen hat, da sind dann die Sorgen bei mir aufgekommen, weil ich denke, dass das eben ein extremer Triggerpunkt war, ein Versuch seiner Seite aus irgendwie mit dem Erlebten klarzukommen, aber wie natürlich alle wissen, Alkohol, Drogen etc. keine Hilfe ist und das in ihm einfach noch mehr Schlimmes herbeigeht. PLUS mir irgendwie auch besonders Szenen in der Schule Sorge bereitet haben. Zum einen der Versuch bei seinen Kollegen anzukommen und des weiteren auch die Szene in der Schulklasse, wo er mit dem Mädchen zusammengesetzt wurde, um an dem Sezierprojekt zu arbeiten. Und man da schon eben durchaus sein Gefallen an dem ganzen gesehen hat, an der Anatomie, und allem was damit einhergeht, aber gleichzeitig auch eben diesen Kontrast zu haben, so das Mädchen, die Vegetarierin, die damit nichts am Hut haben will, die davon eigentlich durchaus <u>angeekelt</u> ist und er, der schon fast beinahe aggressiv wird und sagt "shut up Anna" Denise, whatever was auch immer ihr Name war, und einfach nur dem nachgehen wollte, bis hin zum zum Lehrer zu gehen und ihn zu fragen, ob er sowas mit nach Hause nehmen dürfte, wo dann vielleicht schon so ein paar Alarmglocken angegangen sind für mich.
35	INT: Okay. Würdest du sagen, dass diese, ich glaube, du hast es selber Mitleid genannt vorhin, korrigiere mich bitte wenn ich falsch liegt, aber diese Sachen, würdest du sagen, dass das auch dazu führt, dass du eine positive gefühlsmäßige Einstellung ihm gegenüber verspüren könntest oder nein?
36	ROSA: Das ist eine sehr gute Frage (kichert). Ja, ich habe Mitleid zuvor gesagt, aber ich finde es noch sehr schwierig zu differenzieren, ob es wirklich nur Mitleid in dieser einen Situation oder diesen einzelnen Situationen war oder ob ich das jetzt wirklich für ihn auch weitergehend mit aufbringen kann. Ich glaube bei mir war sehr viel Mitgefühl da und ab dem Moment, wo der erste Tathergang gezeigt wurde und geschildert wurde, war es dann wiederum sehr schwierig für mich, dass beizubehalten. Was ich relativ vielleicht gut kann ist dazwischen etwas auch hin und her zu springen. Also ich, wenn man jetzt nur diese eine Folge, die ich gesehen habe betrachtet, war das für mich einfach sehr viel so, dass in einer Szene habe ich ganz genau gemerkt, ich verspüre jetzt gerade Mitleid und <u>er tut mir als Mensch leid</u> , aber ich habe mich dann wiederum bei Szenen, wo es um seine Opfer ging, wieder sehr gut von ihm

abschirmen können. Und da fällt es mir selber auch ein bisschen schwer zu sagen, wie ich das jetzt eingliedern würde. Aber da stehen tatsächlich für mich primär die Opfer im Vordergrund als jetzt er als Täter.

37 **INT:** (Anm. Kurze Unterbrechung seitens INT) Würdest du sagen, dass es (Anm. Mitleid) durchaus hauptsächlich dadurch ausgelöst wird, wenn er in Situationen gezeigt wurde, wo er entweder noch jünger war, dadurch vulnerabler oder, dass definitiv so diese Flashback zu seinem Upbringing wenn dann diese Positivität auszeichnen würde und nicht jetzt irgendwie, weil ich verstehe natürlich, wenn er jemanden tötet, scheint er mir jetzt nicht so ein netter Kerl zu sein, aber genau. Also wenn, dann ist es eher für dich in dem Fall diese Backstory, die das irgendwie auslöst?

38 **ROSA:** Natürlich. Ja, auf jeden Fall ist es die Hintergrundgeschichte, die Flashbacks zu seiner Kindheit und Jugend. Für mich, wenn ich jetzt an z.B. andere Fälle denke als den Jeffrey Dahmer Fall, da kann ich es mir etwas herleiten. Da habe ich auch, wenn man gewisse Geschichten oder Vergangenheiten hört von irgendwelchen Tätern, auch Mitleid, selbst wenn sie jetzt nicht NUR als Kinder dargestellt werden oder als Kinder gezeigt werden. Das ist mir schon aufgefallen. Da habe ich dann trotzdem das Mitgefühl, dass ich mir denke, wäre sein Leben doch bloß anders verlaufen quasi in dem Sinne. Dann wäre vielleicht vieles auch anders, wäre das Ergebnis vielleicht auch vielfach anders gewesen, worüber man sich natürlich nie sicher sein kann, aber dass eben die logische Schlussfolgerung wäre in so manchen Fällen. Aber speziell beim Jeffrey Dahmer Fall, basierend auf diesen beiden Medien, da würde ich auf jeden Fall sagen, dass man ihn natürlich dann auch so als Kind im Kopf hat oder nicht mal nur als Kind, sondern auch als Jugendlicher und das dann ein bisschen diese Gefühle hervorruft, weil man, weil ich mir zumindest in dem Punkt einfach sicher bin oder halt weiß, dass sehr viel aus der Kindheit und aus dem eigenen Familienhaus einen beeinflusst. Es ist niemals eine Rechtfertigung, weil es gibt genügend Leute, die schlechte Kindheitserlebnisse haben und Traumata, aber die trotzdem nicht so ausarten und so darauf handeln wie jetzt in dem Fall Jeffrey Dahmer. Aber ja, da wird viel damit gearbeitet, finde ich, dass man einfach sieht, hey, dieser Mensch, der zu sowas bereit oder für sowas offen ist und sowas tun kann, so was unvorstellbares, dass das eigentlich ursprünglich immer mal ein Kind gewesen ist und das natürlich dann bestimmt bei vielen Personen diese Art der Gefühle auslöst.

39 **INT:** Ja. Okay, dann abschließend nur noch mal Fazit von diesem Frageblock. Mehr als Frage, weil ich es vielleicht überhört hab. Mehr war es für dich in dem Fall im Spielfilm?

40 **ROSA:** Hinsichtlich des Mitgefühls? Ja, im Spielfilm. Einfach weil mehr visuell davon gezeigt wurde und sie da mehr eingetaucht sind, wie auch seine eigenen Interaktionen waren mit seinen Eltern und vor allem mit seiner Mutter. Ich denke, das war der Punkt, der am intensivsten dargestellt wurde in Episode drei im Spielfilm, wie er zu seiner Mutter stand, seine Mutter zu ihm und wie die Beziehung zwischen diesen beiden Personen war. Und das kam mir etwas zu kurz in der ersten Episode der Dokumentation.

INT: Ja. Okay. Gut, dann sind wir auch schon beim letzten Frageblock. Da lasse ich jetzt eine Frage mal außen vor. Das ist jetzt kein langer Block mehr, weil ich weiß, du hast viele Sachen davon schon angesprochen, also muss ich das nicht alles nochmal haben. Aber eine Sache, erstens: Diese Gefühle, wenn du jetzt von Mitleid sprichst oder dass du dich in ihn gedanklich hineinversetzen kannst oder von mir aus dieser Verbundenheit verspürst, auf eine Art oder die andere. Findest du das für dich selbst konfliktreich? Oder verstehst du/ Also nicht verstehst du, aber in dir drinnen, ist das widersprüchlich?

41 **ROSA:** Also ich kann sehen, wie das vielleicht sehr, sehr konfliktreich und widersprüchlich ist für jemanden, der sich sonst vielleicht nicht mit solchen Thematiken befasst, weil ich durchaus an dem Punkt war, eben Jahre zuvor mir dachte 'Um Gottes willen, nein, ich muss von vorne rein, von von Anfang bis zum Ende hin nur Abscheu für diesen Menschen und für diese Person empfinden.' Und ich verstehe auch, warum man so denkt. Und größtenteils sieht man das ja auch selber noch so. Aber ich bin jetzt an dem Punkt, wo ich trotzdem sagen kann, ja, ich bin eine sehr empathische Person an sich. Ich kann mich sehr gut, vielleicht ein bisschen zu gut in Person immer hineinversetzen, in ihre Gefühlslage oder in ihre Probleme. Und deswegen weiß ich mittlerweile einfach mit fast 26 Jahren, dass ich eben quasi der Kindeperson des jeweiligen Täters die Gefühle der Einsamkeit, die Gefühle des Verlassenwerdens etc. Alles was mit einhergeht, gut nachempfinden kann. Aber ohne jetzt zu sagen, ich habe wirklich Mitleid, Mitleid mit der Person auch später, was alles im Nachhinein folgt, was passiert, nachdem sie ihre ersten Taten begangen haben. Für mich sind es dann trotzdem, obwohl es die gleiche Person ist, etwas, was

ich für mich selber ganz gut auseinanderhalten kann, falls es verständlich ist. Ich muss nicht mehr so schwarz-weiß denken, zu sagen, das war der böseste Mensch auf Erden, als er schon auf die Welt gekommen ist. Sondern ich kann für mich sehen, okay, vieles aus der eigenen Umgebung beeinflusst einen und das kann dann eben auch in mal weniger positiven oder eben sehr, sehr negativen Dingen resultieren. Wenn man jetzt quasi auf so einen Fall zurückgeht, wo sich seine Fantasien und Sachen und Taten erst später im Alter herausgefiltert haben. Alles, was ich gesagt habe, bezieht sich wirklich erst auf Personen, wo sich das in einem späteren Augenblick zeigt und herausstellt. Und natürlich jetzt nicht bei Tätern oder Geschichten, wo sich das schon in ganz, ganz, ganz jungen Jahren herausgestellt hat. Nur als Beispiel zum Verständnis gibt es ja Fälle, wo Kinder schon mit, keine Ahnung, acht Jahren oder sieben Jahren anfangen, Tiere auf brutalere Art und Weise zu quälen und umzubringen und dann irgendwann eventuell auch das auf Menschen übertragen. Das ist z.B. oftmals so eine Grenze, die ich habe, wo ich sage, okay, da fällt sogar mir tatsächlich Stichwort Empathie schwer. Aber ansonsten kann ich immer bis zu einem gewissen Punkt etwas Mitgefühl aufbringen.

42 **INT:** Okay, gut. Und abschließende Frage wäre dann - wieder unabhängig des von mir gezeigten Beispiels jetzt vielleicht auf True Crime generell, wenn wir eh schon beim Thema sind. Denkst du, dass eine der Gattungen generell gesehen besser geeignet ist, positive Emotionen auszulösen? Und damit meine ich jetzt natürlich eben nicht nur so Furcht und Ekel und Hass, sondern auch/ Dass irgendwie durch die Art der Gattung schon so ein bisschen serviert wird.

43 **ROSA:** (... 12s) Ich denke, wenn dann tatsächlich vielleicht noch in der Dokumentation, aus dem Grund, dass ich es sehr interessant und auch eben anders fand. Dadurch, dass er so offen und so bereit war zu sprechen, er auch viele Gedankenprozesse, die in ihm vorgingen zu der Zeit geschildert hat und zwar auch sehr, sehr detailliert.

44 ((Unterbrechung des Streams für 1m15s))

45 **ROSA:** Genau, wo man einfach viel mehr einen Einblick darin bekommen hat, dass er jetzt nicht dieser typische 0815 kaltblütige Mörder war, der einfach aus dem nichts all diese Gräueltaten begangen er begehen wollte, ohne weiteren Gedanken, sondern in ihm selbst so ein bisschen von diesem inneren Konflikt mitzubekommen. Natürlich er während der Tathergänge sehr, sehr ohne Mitgefühl gegenüber seiner Opfer, sehr in seinem Kopf das Menschliche verloren zu haben, aber dann wiederum diese Panik mitzubekommen, die er nach jeder Tat verspürt hat, dieses Entsetzen und eben einfach dieser Versuch, über die neun Jahre hinweg nicht seinem eigenen Verlangen nachzugehen. Das waren, finde ich, sehr ungewöhnliche Punkte und auch sehr interessante Punkte, die man jetzt so in einem Spielfilm nicht wirklich mitgegeben bekommt oder mitbekommt generell, ohne dass da vielleicht innere Monologe dargestellt werden, dass es keinen Erzähler gibt. Und das hat es ja so nicht in dem Spielfilm. Und deswegen fand ich eben die Doku so interessant, weil mit den Original Tapes, mit seinen Aufnahmen da eben sehr viel nebenbei noch erzählt werden und gezeigt werden konnte, neben den üblichen Geschichten wie wer waren seine Opfer? Wie ging er bei seinen Taten hervor? Dass das eben mehr der Fokus war. Und das war, fand ich dann auch sehr, sehr interessant oder auch etwas sehr Neues.

46 **INT:** Gut, das wäre es mit meinen Fragen gewesen. Zum Abschluss nur noch, gibt es irgendwelche Anmerkungen von deiner Seite noch irgendetwas, dass ich mich gefragt habe, dass du gerne ergänzen würdest?

47 **ROSA:** Schwierig zu sagen. Ich bin mir auch sicher, dass mir jetzt vieles erst noch mal aufkommt oder einfallen würde, wie man es auch besser erklären oder formulieren könnte, wenn ich noch mal irgendwie jetzt einen Tag verbracht habe oder eine Nacht drüber geschlafen habe. Aber soweit nicht.

48 **INT:** In dem Fall danke ich dir für die Teilnahme.

Ende der Aufnahme

Lila

1	INT: Gut, dann fangen wir mit Frageblock eins an und ich komme auch zur ersten Frage. Dafür bitte ich dich, das Gesehene einfach nochmal Revue passieren zu lassen, also das, was du in der Doku und im Spielfilm gesehen hast und mir dann zu berichten, welche allgemeinen Unterschiede für dich am auffälligsten gewesen sind, bzw. Was einfach deine generellen Wahrnehmungen davon war.
2	LILA: Also die größten Unterschiede bezogen sich in meinen Augen darauf, dass bei der Dokumentation ging es als allererstes darum, dass man in medias res ging mit den Verbrechen, die er begangen hat. Man zeigte Journalisten, wie sie heute über die Erfahrung damals sprachen und zeigte dann immer parallel die Ausschnitte von damals, eben z.B. der Journalist Jeff irgendwas. Und das ist mir am meistens im Gedächtnis geblieben. Und auch seine Szene, als er dann in den Morgennachrichten mit den Reportern sprach und die dann nichts zu sagen wussten, keine Fragen dazu gestellt haben. Das fand ich sehr spannend. Und eben bei der Dokumentation ging es mehr darum, wie die Personen rund um Dahmer die Situation wahrgenommen haben. Man hat auch Strafverteidiger interviewt und dann eben auch die Tapes gezeigt, die anscheinend das erste Mal in der Öffentlichkeit gehört wurden, was ich sehr interessant fand. Und beim Spielfilm ging es mehr darum, <u>sein</u> Innenleben zu zeigen und auch die ganze Stimmung der damaligen Zeit vor den Taten, eben was passiert ist in <u>ihm</u> und auch psychologisch, dass es dazu kam. Und das war wahrscheinlich der größte Unterschied.
3	INT: Wenn du das nochmal reflektierst, jetzt auf den Protagonisten bezogen, würdest du sagen, dass Dahmers Persönlichkeit in der Doku und im Spielfilm gleich dargestellt wurden?
4	LILA: Im Endeffekt ja. Er war sehr ruhig und sehr gelassen. Und das war eben auch in den Tapes, die nach der Tat, nach den <u>Taten</u> aufgenommen wurden, da war er auch sehr ruhig. Und auch im Spielfilm wurde er als sehr, sehr befremdlich und ruhig und distanziert wahrgenommen.
5	INT: Und wenn du, also natürlich, die Dokumentation hat eine andere Erzählweise als die Spielfilmserie, aber findest du, dass die Story ungefähr gleich dargestellt wurde?
6	LILA: Ja, also es war ja diese eine Szene mit dem Burschen, den er gesehen hat, der Jogger. Und da hat man halt in der Serie kurz sein Innenleben dann gesehen, wie er es wollte, dass es weitergeht, aber es <u>nicht</u> weitergegangen ist. Und das kam ja auch in den Tapes vor, das hat er auch erzählt. Und ja, deshalb, das war sicher schon sehr einschneidend. Und er hat ja auch erzählt gehabt seiner Strafverteidigerin, dass die Eltern immer diese Streits hatten und alles. Das war natürlich schon sehr sicher parallel. Aber ob es dann in echt <u>wirklich so war</u> , die Taten, wie sie gezeigt wurden, in der Serie oder in diesem Ausschnitt der Serie, die ich gesehen habe. Das weiß man natürlich nicht, weil ich fand halt diese eine Szene vom ersten Mord an diesem Tramper, fand ich irgendwie natürlich sehr angsteinflößend und besonders, weil es so emotional aufgeladen war. Ob er nun in echt auch wirklich so reagiert hat, das weiß niemand. Das hat er ja nicht direkt gesagt in den Tapes, dass er sich auf ihn gelegt hat und ihn geküsst hat und alles. Weil im Endeffekt ging es ja mehr um die Machthandlungen <u>als um Liebe</u> .
7	INT: Wir wissen ja, beide Episoden beruhen auf derselben wahren Begebenheit. Hat sich dennoch für dich eine der beiden Darstellungen realer oder realitätsnäher angefühlt?
8	LILA: Ja, die Dokumentation <u>auf jeden Fall</u> . Wahrscheinlich, weil ich es auch ein bisschen geübter bin im Hören von realen Podcasts oder Dokumentationen. Ich persönlich fand die Stimmung der Serie sehr befremdlich und es war mir <u>zu</u> dramaturgisch, muss ich ehrlich sagen. Ich bin nicht so der Fan davon, von Darstellungen dieser Art, weil es die wahren Taten einfach runterspielt. Und es veranlagt einen dazu, irgendwie sogar Empathie und Partei zu ergreifen für ihn in dieser Szene z.B. als er der Polizei davon fuhr mit diesen Müllsäcken. Es war ein Nervenkitzel Moment, in dem man sich dachte so, wird der jetzt geschnappt oder nicht? Und ich finde es in irgendeiner Art sogar respektlos gegenüber den Opfern. Also das ist nur meine Meinung natürlich, aber ich präferiere <u>immer</u> die Doku. Die ist für mich nahbarer als ein Spielfilm. Ich finde, Spielfilme gehören eher erfundenen Geschichten als realen Geschichten. Außer wenn es Geschichten sind, die das Opfer zeigen.
9	INT: Vielleicht eh ein bisschen daran anschließend: Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? Und das ist jetzt wurscht, ob das positive oder negative Emotionen sind. Einfach diese Emotionalität, die man währenddessen vielleicht versteht.

- 10 **LILA:** Ja, der Spielfilm eben, natürlich. Es war viel naheliegender und ich habe es selber/ Vielleicht auch, weil ich recht ähnliche Erfahrungen gemacht habe, wie er, in der Jugend. Und ich bin halt immer so der Meinung (...) Warum wird man so? Ich bin halt vielleicht auch ein bisschen arrogant, wenn ich halt sage, ich habe auch schlechte Erfahrungen gemacht, aber ich bin besser. Wie veranlagt es ihn, so zu werden? Und das nimmt mich emotional natürlich schon mit, wenn ich dann die Eltern sehe, wie sie streiten und er alleine rumliegt und nicht weiß, was anfangen mit seinem Leben. Und ja, es ging halt darum. Und natürlich mit allen anderen Dingen kann ich mich nicht identifizieren. Aber dieser Punkt des Verlassenwerdens, das ist natürlich eine emotionale Sache für viele Menschen vermutlich. Und eine Frage wahrscheinlich, warum auch diese Geschichten so emotional und auch so begeistert, also warum viele Menschen so begeistert sind von diesen Geschichten, weil viele Menschen dieses Gefühl der Einsamkeit kennen und des Verlassenwerdens. Und dann kommt eben die zweite Komponente, warum wird man trotzdem so? Weil es macht für mich eben als selbst Betroffene von häuslicher Gewalt auch keinen Sinn, dass er so wird. Also das ist halt eher so diese emotionale, (..) auch äh vielleicht ein bisschen (wird leiser) Empathie für ihn. Was aber eben ich, wie ich gesagt habe in der vorigen Frage, nicht richtig finde.
- 11 **INT:** Okay. Wenn du dir das Aussehen des Protagonisten in Erinnerung rufst, sowohl jetzt in der Doku, wo man ihn natürlich eher durch Archivaufnahmen und Mugshots gesehen hat, und natürlich, wie er dann im Spielfilm dargestellt wird durch den Schauspieler; Hast du das Gefühl, dass sein Erscheinungsbild auf irgendeine Art und Weise deine Bewertung des Ganzen beeinflusst hat oder generell irgendeinen Einfluss auf dich hatte, wenn du das jetzt so für dich reflektierst?
- 12 **LILA:** Naja, dadurch, dass ich eine Form von Gesichtsblindheit habe (lacht), habe ich nicht so viele Unterschiede gesehen. Aber natürlich war der Protagonist im Spielfilm sehr muskulös und er hat ja auch gesagt, er mag Fitness. Ob das der echte auch gemacht hat, das weiß ich ehrlich gesagt nicht. Das war kein Thema in der Dokumentation und er hat sich auch nie oberkörperfrei gezeigt in Dokumentation. Natürlich, diese Aufnahmen gibt es nicht, deshalb weiß ich nicht. Ich finde natürlich schon, dass es sehr aufgebauscht war, dieses Thema. Andererseits war es im Spielfilm schon auch irgendwie sinnvoll, weil er ja auch mehrfach betont hat, dass er selbst bei anderen diese Muskeln und Körper mag. Und natürlich ist es dann auch irgendwie logisch, dass er auch bei sich selbst es sehen möchte. Das kann ich mir schon vorstellen.
- 13 **INT:** Okay, also würdest du nicht unbedingt sagen, dass die Wahl des Schauspielers einen großen Einfluss hatte?
- 14 **LILA:** Ich meine, dass er gut aussieht, ist natürlich schon sehr eindrücklich und ich glaube schon, dass es mehr zum Hype der Serie beigetragen hat, wie wenn man einen weniger attraktiven Schauspieler genommen hätte. Aber ich finde, dass schon natürlich die äußerlichen Attribute, wie die Haarfarbe und alles, schon sehr passend waren zum echten. Was anderes zum Gesicht kann ich nicht sagen. (lacht)
- 15 **INT:** Okay, gut, dann kommen wir auch zu Frageblock zwei. Ab jetzt ist es so, die Fragen sind ein bisschen spezifischer gestaltet. Du sagst einfach, was dir dazu einfällt und sie gelten immer sowohl für die Doku als auch für den Spielfilm. Das heißt, wenn dir nur eine Antwort zu einem einfällt, gut, wenn zu beiden, dann auch gut. Du sagst einfach, was dir in den Kopf kommt. Erste Frage von Frageblock zwei: Konntest du, wenn der Protagonist auf dem Screen erschienen ist, eine persönliche Verbundenheit zu ihm verspüren? Also wie so eine als-ob-Interaktion? Jetzt nicht nur 'Boah, das ist jetzt halt irgendwie so ein generiertes Männlein, aber das lässt mich eigentlich ziemlich kalt', sondern schon so eine Art menschliche Verbindung?
- 16 **LILA:** Naja, eher weniger. Ich denke, er wirkt für mich sehr befremdlich, weil ich mich mit solchen Menschen im Allgemeinen nicht abgebe im Alltag. Und deshalb stößt er mich ab. Er wirkt wie ein Reptil im Endeffekt. Und ich denke, dass es auch in der Serie gut rübergekommen ist, aber in der Dokumentation und in diesen kurzen Aufnahmen, wie er gesprochen hat auf den Tapes, besser. Er wirkt kalt. Aber dadurch, dass er sich selbst fragt und auch interessiert daran ist, warum er so ist und es nicht wie andere Serienmörder vermutlich als Normalität ansieht, macht es ihn nahbarer als andere Serienmörder, in meinen Augen.
- 17 **INT:** Okay, okay. War zumindest dieses/ Also dass er sich nahbar anspricht, das war in der Doku oder im Spielfilm?

18	LILA: In beidem, denke ich. Natürlich im Spielfilm stärker, weil man da natürlich mehr zeigt, wie er sich fühlt und alles. Und auch diese Szene im Spielfilm, als er den Dahmer machte vor den Klassenkameraden und sich da bisschen zum Affen gemacht hat. Er wusste nicht, wann genug ist. Und das war auch so eindrücklich einfach, dass er, obwohl die anderen es nicht mehr sehen wollten, weitergemacht hat. Und da merkt man halt, dass er einfach absolut keine Empathiefähigkeit hat, wenn er schon bei so Kleinigkeiten es nicht bemerkt, dass genug ist.
19	INT: Hast du dir während des Anschauens vorgestellt, wie es wäre, wenn so eine Person Teil deiner echten sozialen Lebenswelt wäre? Also muss jetzt nicht explizit er sein, aber zumindest, dass du dir das irgendwie in dein echtes Leben so ein bisschen geholt hast und so 'okay, wie wäre es, wenn das jetzt irgendwie so der Busfahrer wäre oder der Nachbar' oder irgendwas?
20	LILA: Ja, natürlich macht man sich schon Gedanken im Allgemeinen. Ich habe jetzt nicht spezifisch nach der Serie über das nachgedacht, aber wenn ich im Alltag solche Storys anhöre, dann habe ich schon die Gedanken, wie es wäre. Aber ich versuche mich dann eh immer wieder zu distanzieren von diesem Thema, weil man halt zu paranoid wird, denke ich. Und dann versuche ich halt auf normale Krimis umzusteigen manchmal, weil es zu viel wird. Und ich glaube, das ist nicht gesund für den Körper. Richtig vorstellen, wie es wäre, das versuche ich zu vermeiden.
21	INT: Okay. Du hast jetzt vorher gemeint, dass das zwar bei beiden Filmen irgendwie auch vorgekommen ist, also dass du dir Gedanken über ihn gemacht hast. Aber denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen, also die Doku oder der Spielfilm, generell besser dafür geeignet ist, so eine gedankliche Verbindung zu den Darstellern aufzubauen?
22	LILA: Ja, Spielfilme sind natürlich schon besser geeignet, weil man halt auch die Hintergründe und Emotionen besser spürt. Aber die Frage ist halt, <u>will man</u> eine Verbindung zu diesen Personen? Und ich fände halt, wenn es mehr Opferdokumentation oder Opferfilme gäbe, fände ich es sinnvoller. Also vielleicht, wenn man sich ein Opfer von ihm, z.b. den Tramper, rausgenommen hätte und seine Geschichte erzählt, dann wäre natürlich auch Dahmer in einem ganz anderen Licht dagestanden als in diesem Film. Und deshalb, ich würde es präferieren, solche Dinge zu sehen, aber vermutlich wäre es für viele Leute zu langweilig, weil diese Geschichte <u>ist</u> einfach einzigartig und faszinierend.
23	INT: Also denkst du auch, dass, und korrigiere mich, wenn ich das jetzt falsch verstanden habe, aber denkst du in dem Fall, dass es viel auch damit zu tun hat, wie viel Storybuilding um die Person geschieht, dass vielleicht genau das für den Zuschauer, für die Zuschauerin das interessante ist?
24	LILA: Ja, natürlich. Und wie gesagt, können sich viele Menschen vermutlich mit diesen Begriffen identifizieren. Auch dieses Lied, das sie gespielt haben, 'Please don't go', es ist so eindrücklich und ich habe mir halt auch so gedacht, ja, jeder kennt dieses Gefühl. Und was war die Frage nochmal?
25	INT: Jetzt die letzte, die ich gestellt habe? Es ging eigentlich mehr darum, ob die Backstory so sehr dazu beiträgt. Also das ist der Aspekt, der es beim Spielfilm vereinfacht. Das meinst du?
26	LILA: Voll, natürlich.
27	INT: Dann gehen wir auch schon zu Frageblock drei über. Da kommen auch wieder drei Fragen und sie gelten auch immer wieder für die Doku und für den Spielfilm. Also erste Frage: Konntest du dich in das Programm vertiefen und dich teilweise zumindest für eine Weile vergessen, als ob du Teil des Geschehens wärst?
28	LILA: Im Spielfilm mehr als in der Dokumentation, natürlich.
29	INT: Und gab es bestimmte Szenen, die das irgendwie ausgelöst haben? Oder war es einfach nur so der Aufbau der Episode selbst? Also der Aufbau eines Spielfilms?
30	LILA: Also am Beginn nicht wirklich, weil es nur um die Eltern ging. Ich habe da auch nicht wirklich gewusst, in welche Richtung es geht, weil ich dachte, dass das länger geht, die Kindheit und alles. Aber es war dann eh recht flott schon in seiner Schulzeit und ich denke, richtig reingesogen hat es einen erst ab dieser Sache mit dem Tramper, als er wirklich dann auch seinen Gelüsten nachgegeben hat. Da wurde

	es dann richtig spannend, (lacht kurz) unter Anführungszeichen. Und <u>da</u> ist eben meine Kritik, das <u>darf</u> es nicht. Aber da bin ich vielleicht extrem streng, aber ich finde es zu viel.
31	INT: Okay. Du hast es vorher glaube ich auch schon mal erwähnt, aber so nochmal für das Protokoll: Konntest du dich gedanklich in den Protagonisten hineinversetzen und so seine Perspektive einnehmen, also ihn nachempfinden, einfühlen?
32	LILA: Ja, ich denke, dass jeder Mensch, der nicht so wie er veranlagt ist und Empathie besitzt, eben durch den Film reingezogen wird und sein Innenleben verstehen kann. Und darauf zielt es ja auch ab. Das macht es ja spannend
33	INT: Und welche Aspekte seiner Figur konntest du dabei am besten nachvollziehen? Also war es, wie du vorhin gesagt hast, der Teil seiner Jugend, auch ein bisschen wo er noch jung war?
34	LILA: Ja, Einsamkeit, verlassen werden, also seine Erfahrungen eigentlich. Streit, also diese Punkte. Und ich glaube, dass sehr viele Menschen relaten können zu diesen Punkten. Und das ist natürlich immer mehr Spannung als wenn man einen Film oder eine Serie zeigt von jemandem, dem es super toll ging in der Kindheit. Und ich finde eben auch, dass dieser Bruch, dass er ein ganz normaler Typ war, das war/ wie gesagt, es ist natürlich was passiert in seiner Jugend, aber es war nichts extremst traumatisches, wie ich schon bei anderen Serienmörder gehört habe. Es sind ganz normale Probleme, mit denen sehr viele Menschen zu kämpfen haben, eben so Streit und Einsamkeit und nichts, was jetzt wirklich einschneidend extrem gewesen wäre. Und deshalb macht es ihn, glaube ich, nahbarer als Charakter, als irgendein anderer.
35	INT: Also auch, dass er sehr verletzlich sich teilweise gezeigt hat.
36	LILA: Naja, in seinem Innenleben schon, aber nach außen natürlich nicht, weil er so still war, aber in ihm selbst natürlich schon. Und eben auch dann, wie ich vorher gesagt habe, in diesen Tapes, als er gesagt hat, dass er nicht weiß, warum er so ist und alles dafür getan hat, nicht so zu sein und in die Kirche gegangen ist und alles. Das macht ihn sehr viel nahbarer und glaube auch viele Menschen verspüren eine Sympathie mit ihm. Und das finde ich halt falsch, weil selbst wenn man Probleme hat zu Hause und alles, man muss diese Eigeninitiative ergreifen, um was zu verändern. Ich finde, das steht in jeder Manns und Fraus Verantwortung, wenn man über 18 ist, vielleicht sogar darunter, aber über 18 auf jeden Fall, dass man sich quasi/ Ich mein, vielleicht war es in den 70er Jahren schwieriger. Aber trotzdem hat es Anlaufstellen gegeben und Psychiatrien. Ich finde, das ist die Pflicht von jedem, dass man sich bemüht, nicht so zu sein. Aber vielleicht spreche ich von einem hohen Standpunkt aus, ich weiß es nicht.
37	INT: Also natürlich, auch wenn es jetzt ethisch, moralisch gesehen falsch ist, würdest du trotzdem sagen, dass du ihn als Person so nachvollziehen konntest, auch wenn du diese Gefühle ablehnst?
38	LILA: Ja. Ja. Die Serie war nachvollziehbar, der Spielfilm.
39	INT: Okay, also Fazit wäre, dass seine Emotionalität und seine Backstory das auch nachempfindbar gemacht haben für dich?
40	LILA: Mhm (nickt).
41	INT: Okay, gut, dann kommen wir auch schon zu Frageblock vier. Die erste Frage hierbei wäre, ob es Szenen gab oder längere Teile, in denen du mit dem Protagonist mitgelitten hast oder dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
42	LILA: Näher Wohlergehen. Wie gesagt, es waren normale Probleme. Es war keine Szene, in der er wirklich extrem traumatische Sachen erlebt hätte. Und klar, häusliche Gewalt zwischen den Eltern ist sehr traumatisch, das kann jeder nachvollziehen vermutlich, aber trotzdem gibt es mehr. Und deshalb fand ich das schon ein bisschen/
43	INT: Aber dieses Mitleiden war trotzdem da?
44	LILA: Es war da, aber erst dann, in meinen Augen, wo es dann ein bisschen Fahrt aufgenommen hat, eben diese Polizeiszene war halt sehr eindrücklich und eigentlich sollte man sich ja da andere Gedanken machen als 'ah, da kommen sie jetzt, das ist spannend'. Ja.

- 45 **INT:** Verstehe. Die Polizeiszene wurde natürlich in der Doku und im Spielfilm beschrieben, im zweiten natürlich gezeigt. Würdest du trotzdem sagen, dass der Spielfilm dieses Mitleiden eher erzeugt hat als in der Doku?
- 46 **LILA:** Jaja. Es war sehr klar und kühl in der Doku und ich präferiere diese Art von Berichterstattung, weil eigentlich ist es nichts anderes als eine Berichterstattung.
- 47 **INT:** Nächste Frage: Welche Aspekte der Handlung, oder von mir aus des Protagonisten oder der Erzählweise des Ganzen haben dazu beigetragen, dass du, ja wie soll ich sagen, dich/ Dass teilweise mehr mitleiden präsent war. Oder Aspekte nenne ich es jetzt mal, weil Szenen haben wir eigentlich gerade besprochen. Als Anstoß, so die Inszenierung des Ganzen oder die Art und Weise, wie es erzählt wurde vielleicht.
- 48 **LILA:** Ja, es war halt eine Biografie und natürlich ist das dann eine andere Art von reinfühlen, wie wenn einfach nur die Taten gezeigt worden wären im Cut so und dieser Aufbau auch in der Schule, das ist natürlich für die Zuschauer ein bisschen nachvollziehbarer vielleicht als andere Arten. Ja, ich kritisiere es aber.
- 49 **INT:** Verstehe, verstehe. Also gerade auch mit dieser Kritik, auch wenn du das selber abstoßt, dieses Gefühl, auch bei anderen natürlich. Würdest du trotzdem sagen, dass du Sympathie verspüren konntest? Oder war das gar nicht da, dieses Gefühl?
- 50 **LILA:** Wie gesagt, ich habe mich reinfühlen können in ihn. Und ich finde halt eben diese Sympathie, die auch ich empfunden habe, muss ich sagen, trügerisch. Und ich bin halt natürlich, weil du/ Wir haben auch vorher das Thema gehabt, dass er gutaussehend war, der Schauspieler. Oder ist. Ich weiß nicht, wann die Serie rausgekommen ist, ich glaube 2022 im Winter. Und da sind halt auf TikTok und Instagram dann diese kurzen Clips viral gegangen, in denen er dann diesen Tanz gemacht hat, der da auch gekommen ist bei dieser Trinkszene, eine der vielen Trinkszenen. (lacht) Und jetzt habe ich den Faden verloren.
- 51 **INT:** Du hast gemeint, dass die TikTok Videos/
- 52 **LILA:** Genau. Und auch dann eben dieser ganze/ Dadurch, dass er als Charakter schon ohne die Spielfilmverfilmung nahbar war für viele, dadurch eben, dass er selber sich nicht verstanden hat und sehr ruhig und zugänglich war und nicht so ein komischer, der angegeben hat mit seinen Taten. Das hat er nicht, weil viele Serienmörder machen das auch und sind sehr arrogant. Er hat diese Arroganz nicht. Deshalb war er schon ohne diese Spielfilm Inszenierung sehr nahbar für viele Menschen. Aber dadurch, dass es dann ihn noch mehr ins Licht rückt und klar, die Serie heißt am Monster Story, weiß nicht ganz wie, aber trotzdem, vielleicht hätte es sich verändert, wenn man es weiter angesehen hätte. Aber es lag immer der Fokus darauf, er will so nicht sein, aber er entwickelt sich in diese Richtung. Und dadurch hat er, glaube ich, eine andere Ausstrahlung. Und eben auch für junge Leute, die diese ganze Sache, glaube ich, nicht ganz fassen können und dann diese TikTok Clips erstellen. Und ich glaube eben deshalb weißt du, dass es im Winter war, weil viele auch an Halloween als ihn verkleidet gegangen sind. Es war sehr eindrücklich für mich und abstoßend, muss ich ehrlich sagen. Und ich habe auch dann/ Ich bin modisch recht affin. Ich habe dann auch diese Brillen gesehen in den Läden. Da sind diese Brillen zurückgekommen und ich (...) Ich werde damit nicht warm. Also deshalb finde ich diese Serie, auch wenn sie sehr, sehr gut und qualitativ hochwertig gemacht war, und ich bin auch ein Fan der 70er Jahre und diese ganze Ästhetik und dieser Gelbton, der sich durchzieht, es zieht wirklich in den Bann. Aber ich würde sie nicht mehr weiterschauen, eben aus den genannten Gründen. Ich finde es nicht richtig.
- 53 **INT:** Jetzt vielleicht noch so eine kleine Exkursfrage, aber vielleicht auch unabhängig von dem gezeigten Beispiel, das ich dir ja vorgelegt habe. Wenn du jetzt an True Crime generell denkst und die beiden Gattungsformen, also dass das teilweise eben in Dokus dargestellt wird, teilweise auch in so Spielfilmen. Denkst du, dass der Spielfilm generell besser dazu geeignet ist, positive Empfindungen auszulösen, die vielleicht eben gar nicht gewollt sind in den Rezipienten, aber es ist irgendwie so eine verschwommene Intention.
- 54 **LILA:** Ja, ja, natürlich. Ich denke, dass allgemein Einzelbeispiele in Spielfilmform immer besser dazu geeignet sind als kalte Dokus. Ein Opferbeispiel auch im Holocaust, dieser Film 'Der Junge im gestreiften

	Pyjama' war ein einzelner Bub und man hat sich zehnmal mehr reingesteigert wie in Filmen, die es einfach objektiv zeigen oder irgendwelche Zahlen von sich da geben. Und natürlich ist es dasselbe. Und deshalb finde ich es ja so gefährlich, dies auf ihn zu lenken, als, wie ich besser finden würde, einen Film über seine Opfer zu drehen. Und wenn ich es richtig in Erinnerung habe; Viele betroffene Mütter, Angehörige haben ja demonstriert gegen diese Serie, weil ihre Buben so dargestellt wurden. An diesem Punkt müsste man eigentlich Stopp sagen.
55	INT: Ja, okay. Gut. Wir kommen dann auch zum letzten Frageblock. Das ist jetzt mehr so ein Fazit von dem ganzen . So bear with me, wenn die Fragen das einfach noch mal aufgreifen. Wie würdest du sagen - das ist eine sehr allgemeine Frage - dass diese positiven, natürlich auch negativen, also gerade dieser Mix eigentlich, wir hatten es von Mitleid, wir hatten es von Nachempfinden und solchen Dingen, deine Wahrnehmung der Handlung und eben auch der Opfer beeinflusst?
56	LILA: Ja, ja, eben. Ich glaube, dass es sehr beeinflussend ist, wenn der Fokus auf ihm liegt und <u>seinem</u> Empfinden. Man fokussiert sich weniger, was passiert, sondern mehr auf <u>warum</u> und <u>wie</u> .
57	INT: Und was ist dabei jetzt der größte Unterschied in der Doku und Filmbiografie für dich gewesen? Einfach die Inszenierungsart oder jetzt von den Wahrnehmungen her?
58	LILA: Inszenierungsart, natürlich auch Kameraperspektiven, Musik, das macht alles einen sehr großen Unterschied. Natürlich schon in normalen Filmen macht es einen sehr großen Unterschied. Wenn eine andere Musik gespielt worden wäre, wäre es weniger eindrücklich. Und ja, also ich denke schon, dass auch wenn man ihn sieht während den Taten, während den sexuellen Handlungen und seine Gesichtszüge und einmal hat er ja, glaube ich, ich glaube, er hat geweint und dann sagt der Tramper zu ihm, "why are you crying?" So, und in der Doku wird das nicht gezeigt. Da erzählt er nur oder die Leute erzählen über ihn und da wird das hingeknallt, <u>das</u> hat er getan, das und das und das hat man aus der Wohnung geholt und so hat es ausgesehen. Und gruselig und die Lavalampe und alles (lacht). Aber wenn es dann wirklich gezeigt wird und diese Stimmung aufbaut, dann hat es den Fokus weniger auf der Wohnung und das, was darin zu finden ist, <u>als auf ihn</u> .
59	INT: Ja. Also zusammengefasst würdest du sagen, dass die Doku mehr auf Information aus ist, also informieren will. Und der Spielfilm, denkst du, ist der besser geeignete, um positive Empfindungen auszulösen?
60	LILA: Ja, ja, vermutlich. Was es aber nicht sollte.
61	INT: Genau. Also du hast es vorher gesagt, das wäre für dich sehr, sehr konfliktreich, dass das im Spielfilm eventuell für manche so wirken könnte.
62	LILA: Ja, da bin halt vielleicht ich besonders kritisch, weil ich das Thema schon lange mit mir rumtrage. (lacht kurz) Und wenn jetzt/ Vielleicht ist auch eine Person wie ich oder andere, die diese Art von Content regelmäßig konsumieren, vielleicht ein bisschen kritischer als Menschen. Ich stelle mir vor, wenn mein Bruder das jetzt anschauen würde, ohne Hintergrundgedanken. Er wäre <u>gebannt</u> davon vermutlich. Und er würde/ Wahrscheinlich würde es ihn nicht dazu veranlassen, andere Sachen noch zu suchen oder irgendwelche Dokus noch anzuschauen, nachdem er die Serie angeschaut hat. Und das ist das trügerische an diesen Spielfilmen, dass man das für KOMPLETT wahrnimmt meistens. Und natürlich war sehr viel wahr, aber trotzdem wissen wir nicht, hat er in diesem Moment geweint oder nicht? Und das macht für mich schon ein großer Unterschied. Und die Gefühle, <u>seine</u> Gefühle haben für mich in diesen Momenten absolut keine Relevanz, denn es war ihm auch egal, was die Opfer gefühlt haben.
63	INT: Gut, gibt es zum Abschluss noch irgendetwas, das ich nicht gefragt habe, dass du gerne anmerken würdest oder ergänzen würdest?
64	LILA: Ich glaube nicht. Es war sehr breit.
65	INT: Gut, in dem Fall danke ich für die Teilnahme.
66	LILA: Vielen Dank dir.
	<u>Ende der Aufnahme</u>

Cyan

- 1 **INT:** Na gut, wir fangen mit Frageblock eins an und da komme ich auch gleich zur ersten Frage bzw. kleinen Aufgabe. Das wäre, dass du das Ganze, was du gesehen hast, mal für dich kurz Revue passieren lässt und mir dann berichtest, was für dich die auffälligsten Unterschiede waren zwischen der Doku und der Filmbiographie bzw. Was deine generellen Wahrnehmungen waren.
- 2 **CYAN:** Also grundsätzlich, die behandeln ja beide Formate den gleichen Stoff. In der Dokumentation wird dieses Verbrechen nachgestellt, hauptsächlich mit oder durch Beziehung von externen Augenzeugen, also nicht Augenzeugen der Verbrechen unmittelbar, sondern Beteiligten an der Aufklärung und auch an dem nachfolgenden Prozess. Und das Ganze unterlegt mit teilweise Originalaufnahmen und teilweise nachgestellten Aufnahmen und natürlich also auch den Aufnahmen von den jeweils interviewten Zeitzeugen, glaube ich, ist der richtige Ausdruck. Es sind ja keine Augenzeugen des unmittelbaren Verbrechens, aber Zeitzeugen, die unmittelbar zu tun hatten, vor allem im Nachgang mit der Aufarbeitung der Vorfälle dieser oder des Verbrechens oder der Verbrechen, die da stattgefunden haben. In der Spielfilmformat Aufarbeitung des Ganzen wird eigentlich die Handlung, praktisch die gleiche Handlung, die man in der Dokumentation sieht, mit einfach Mitteln des Spielfilms aufbereitet. Das heißt, es ist dramaturgisch aufbereitet, ist in Szenen zerlegt und zeigt nahtlos die Handlung, die in der Dokumentation auch nachvollzogen wird.
- 3 **INT:** Und wenn du jetzt an den Protagonisten denkst, findest du, dass er in der Doku und in der Filmbiographie, also seine Persönlichkeit, gleich dargestellt wurde?
- 4 **CYAN:** Also (...) ich würde sagen, dass das schon deutliche Unterschiede aufweist, also in dem, wie die Persönlichkeit dargestellt wird. Man kann in beiden Formaten erkennen, dass versucht wird, auch die Perspektive des Protagonisten einzunehmen. Also dass jetzt schon durchaus versucht wird, da nicht nur eine rein objektive Berichterstattung über das, was da passiert ist, zu bringen. Das wird in der spielfilmischen Aufbereitung dadurch erzeugt, dass ja mehr oder weniger aus der Perspektive der Person, des Protagonisten gezeigt wird. Also es ist ja eigentlich im Großen und Ganzen, dass ein Großteil der Handlung aus seiner Perspektive gezeigt wird. Es sind dann einzelne Szenen, die sozusagen erklären, dem ganzen zuspähen, wo z.B. dann nur seine Eltern involviert sind und er selber nicht vorkommt, aber in den meisten Szenen wird sozusagen sein Weg sozusagen von seinen ursprünglichen, von seiner Kindheit oder von seiner Jugend hin eben zu diesen Vorfällen, zu diesen Verbrechen nachvollzogen. Und in der Dokumentation ist es ja so, dass zu einem Großteil eben diese Zeitzeugen zu Wort kommen und er selber, der Protagonist, nur in Form von kleineren Zuspähen vorkommt und beziehungsweise auch in Form von so leicht verschwommenen oder verfremdeten nachgestellten Szenen in denen sozusagen nur angedeutet wird, dass er da jetzt zu sehen ist. Also wo auch klar ist, der Zuseherin, dem Zuseher, dass das jetzt eine gestellte Szene ist, die sozusagen das nur untermauern soll, aber eigentlich jetzt, in die man sich jetzt nicht wirklich sozusagen so reinversetzt.
- 5 **INT:** Wie du vorher auch schon gesagt hast, beide Filme beruhen natürlich auf derselben wahren Begebenheit, bzw. Beide Episoden. Hat sich für dich eine der beiden Darstellungen dennoch wirklichkeitsnäher bzw. Realer angefühlt?
- 6 **CYAN:** Also das Wirklichkeitsnähere (..) von dem, wie es sich anspürt, ist schon die dokumentarische Darstellung. Weil da ja auch wirklich Originalszenen reingeschnitten sind, wo man davon ausgehen kann, das weiß man natürlich jetzt als Zuschauer auch nicht, aber dass das möglicherweise wirklich Originalszenen vom Tatort sind, von der damaligen auch Presseberichterstattung. Da sind ja auch Interviews dabei von den entsprechenden Polizeibeamten, unmittelbar nachdem diese Leichen aufgefunden worden sind. Also das hat schon einen gewissen sozusagen unmittelbaren Charakter. Und dieses dramaturgisch aufbereitete Spielfilmformat ist natürlich auch ein gewisser eingelernter Reflex, dass man da davon ausgeht auch, dass vielleicht auch einige Elemente einfach dazu erfunden worden sind oder einfach ausgebaut worden sind. Dass man, um diesen durchgängigen narrativen Charakter beibehalten zu können, da möglicherweise auch was einfach dazu erfunden worden ist, was jetzt vielleicht nicht unbedingt zur Kernhandlung beiträgt, aber dass man einfach im Nachhinein nicht mehr so 100 % nachvollziehen kann. Aber man muss ja sozusagen das filmisch durchgehend machen. Das muss man bei einer Dokumentation mit diesen Zusammenschnitten ja nicht so. Da sind ja immer wieder Cuts, wo halt dann wieder wer anderer zu Wort kommt oder eine andere Szene eingespielt wird.

7	INT: Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? Und das ist jetzt egal, ob das positive oder negative Emotionen sind.
8	CYAN: Also schon die spielfilmische Darstellung war einfach was, was einem irgendwie näher geht. Also da ist weniger Distanz einfach da, weniger <u>emotionale</u> Distanz, eben weil auch diese Unterbrechungen nicht da sind, weil ja auch der Protagonist grundsätzlich einfach MEHR im Vordergrund steht, sozusagen von der Abfolge an Handlungen, von der sozusagen von auch diesen, dass man ihn bis zu einem gewissen Grad auf seinem Lebensweg begleitet. Das ist zwar in der Dokumentation so auch der Fall, aber dort eben nicht aus <u>seiner</u> Perspektive, sondern da wird sehr viel eben auch von dritten Personen dann <u>über</u> ihn gesprochen. Und das erzeugt natürlich mehr Distanz.
9	INT: Und wenn du dir jetzt noch das Aussehen des Protagonisten in Erinnerung rufst, ich weiß, in der Dokumentation sind das natürlich eher Bilder bzw. Mugshots von ihm und in der Spielfilm Variante wird er natürlich von einem Schauspieler nachgespielt. Aber wenn du das reflektierst, denkst du, das hatte irgendeine Art Einfluss auf dich - Jetzt sein Aussehen?
10	CYAN: Ja, also es ist schon so, dass man natürlich im/ Eben wie du sagst, in der Dokumentation sind es eben diese Mugshots, diese zwar realistischen Bilder, wo man so wie bei der vorigen Frage jetzt war, sich tatsächlich vielleicht mehr den Eindruck hat, okay, das ist tatsächlich eben ein realistisches Nachvollziehen der Ereignisse, aber die sind halt natürlich dementsprechend relativ lebensnah und haben jetzt/ sind natürlich auch unterschiedlich von der Qualität her. Das kommt auch dazu, das sind ja unterschiedliche Arten von Bildern, manchmal schwarz weiß, ein bisschen verschwommen. Der ist natürlich auch teilweise in einem unterschiedlichen irgendwie Zustand gerade, wie die Fotos gemacht worden sind. Und in der filmischen Aufbereitung, in dieser Spielfilmlänge, in diesem Spielfilmformat, ist natürlich einfach diese Darstellung jetzt ästhetisch optimiert, wenn man das so möchte. Also man sieht da jetzt eine Person, die irgendwie sportlich durchtrainiert ist, die auch ihre Höhen und Tiefen hat. Das kommt ja in der filmischen Aufbereitung da auch vor. Aber es wird natürlich <u>mehr</u> und auch <u>stärker</u> auf dieses dramaturgische Element, auch der Homosexualität sozusagen, das wird stärker auch visuell aufbereitet und deswegen sozusagen ist die Person einfach eine attraktivere, die da gezeigt wird
11	INT: Denkst du, dass eben diese Attraktivität, wenn, so wie du sie jetzt beschrieben hast, deine Bewertung des Ganzen irgendwie beeinflusst?
12	CYAN: Also die Bewertung der Ereignisse würde ich nicht sagen, dass es beeinflusst, nein.
13	INT: Okay, gut, dann kommen wir auch zu Frageblock zweit. Hier werden die Fragen ein wenig spezifischer. Sie gelten auch immer jeweils für die Doku als auch für die Filmbiografie. Du sagst einfach, was dir dazu in den Sinn kommt. Wenn es nur zu einem was ist gut, wenn es zu beiden was ist auch gut. Erste Frage: Konntest du eine persönliche Verbundenheit zum Protagonisten spüren, wenn er on-screen gezeigt wurde? Also so wie vielleicht wir jetzt gerade eine persönliche Verbundenheit haben, als wir, wenn wir voreinander sitzen.
14	CYAN: Also dadurch, dass (...) in beiden Formaten eigentlich ja von Anfang an relativ klar war, dass das eine Person ist, mit der was nicht stimmt, die sozusagen größere psychische Probleme hat, die irgendwie atypisch ist, ist also ein wirkliches Hineinversetzen in die Person eigentlich recht schwierig in beiden Formaten. Also das ist eigentlich ähnlich. Was aber <u>schon</u> da ist und das ist was, was eigentlich in der Dokumentation fast gar nicht funktioniert oder gar nicht irgendwie ein Faktor ist, und was mir aber in der filmischen Aufbereitung schon aufgefallen ist, dass es so einen Faktor wie Mitleid gibt mit der Person. Und das kommt in dem filmischen, wo einfach viel klarer auch herausgearbeitet wird, dieses 'wie ist es eigentlich dazu gekommen?', nämlich nicht nur auf einem kognitiven Level, so wie in der Dokumentation, wo jetzt Zeitzeugen und auch eben Psychologen und was auch immer darüber sprechen, wie sich das entwickelt hat, sondern wo man einfach sozusagen da wirklich <u>mitlebt</u> mit dieser Entwicklung und da eben auch sieht, dass da jetzt nicht einfach nur das Böse regiert, sondern dass das seinen Grund hat, wie es dazu gekommen ist, auch Umwelteinflüsse oder auch gesellschaftliche Einflüsse, dann hat man natürlich schon so was wie Mitleid. Man kann sich (...) Also ich konnte mich jetzt nicht in die Person als in ihrer <u>Gesamtheit</u> hineinversetzen, aber zumindest einzelne <u>Elemente</u> von dem kann man natürlich schon nachvollziehen. Weil sozusagen einzelne Einflüsse, die da auf die auf den Menschen einwirken, sind schon was, was man auch nachvollziehen kann, was man vielleicht in einer anderen

	Färbung oder so auch selber erlebt hat und dementsprechend schon auch eine gewisse Verbindung dazu sich selber herstellen kann.
15	INT: Zweite Frage aus diesem Block jetzt mal. Auf das andere komme ich nachher nochmal zu sprechen. Hast du dir während des Anschauens oder von mir aus auch jetzt dann danach Gedanken darüber gemacht, wie es wäre, wenn so eine Person Teil deiner echten sozialen Lebenswelt wäre? Und das muss jetzt natürlich nicht spezifisch er sein, sondern so eine Art von Person, also dass du das gedanklich in deine Welt geholt hast.
16	CYAN: Ja, also es ist schon so, dass man also gerade bei sowas (...) einem der Gedanke kommt, 'Okay, wie viel merkt man da eigentlich von außen'. Auch gerade diese Szenen in der spielfilmischen Darstellung, auch in dieser Highschool, die ja anfangs oder ganz kurz ist zumindest so, bevor es dann auch wieder ein bisschen awkward wird, wenn man das so sagen darf, er ja eigentlich sozusagen nach außen hin einmal ein ganz normales Highschool-Typ ist, der halt am gesellschaftlichen Leben seiner Gleichaltrigen teilnimmt. Und das ist also in der/ Das fand ich in der Dokumentation viel klarer, dass man auch den Eindruck hat, bevor es dann wirklich in diese Abgründe geht, ja, es ist eine Person, wo man sich auch vorstellen kann, da könnte man auch die als Nachbar haben oder was auch immer.
17	INT: Entschuldige, nur kurze Zwischenfrage, weil du es gerade gesagt hast, wo war das stärker, in der Doku oder in der Spielfilmfassung?
18	CYAN: DEFINITIV in der Spielfilmfassung, in der Dokumentation eigentlich viel, viel weniger, weil da dieser Abstand ist, dass das ganze eher dieses unpersönliche dritte Personen aus dem Off sprechen über die Sache mit einem offensichtlichen zeitlichen Abstand. Das ist auch ein Faktor, den gibt es ja in der Spielfilmfassung nicht. Da ist ja die Handlung <u>jetzt gerade</u> und nicht ganz klar, dass es darum geht, dass viele Jahre im Nachgang über das berichtet wird. Und das macht natürlich dieses sich hineinversetzen auch einfacher.
19	INT: Abschließende Frage hiervon: Denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen generell besser geeignet ist, eine gedankliche Verbindung oder Verbundenheit, wie man es auch immer nennen will, zu den Charakteren herzustellen?
20	CYAN: Ja, also (..) in meinem Empfinden, wenn ich die zwei jetzt vergleiche, unmittelbar aus der Erfahrung, sozusagen aus dieser Seherfahrung, würde ich sagen, die spielfilmische Aufarbeitung ist da <u>weit überlegen</u> , da sozusagen eine gewisse Connection herzustellen, weil es nämlich einfach auf einer anderen Ebene funktioniert, weil die Dokumentation ist einfach eben auf einer kognitiven Ebene. Ich bekomme Informationen über die Sache, die Informationen sind schon auch mit visuellen Cues sozusagen unterlegt. Ich bekomme da irgendwie diese Footage von den Einsätzen, um das Ganze auch <u>glaubwürdiger</u> zu machen. Also die GLAUBWÜRDIGKEIT ist da sicher in der Dokumentation gegeben. Aber dieses NACHVOLLZIEHEN, wie es eigentlich dazu gekommen ist, dieses sich sozusagen auch darauf einlassen, die Perspektive der Person einzunehmen, dass sozusagen walk-in-your-shoes, wenn man so möchte, das ist eigentlich in der spielfilmischen Aufbereitung sehr viel deutlicher.
21	INT: Okay, gut, dann kommen wir jetzt über zu Frageblock drei. Hier gilt wieder das gleiche, es gilt für beide. Du sagst, was dir jeweils dazu einfällt oder vielleicht auch nur zu einem. Erste Frage: Konntest du dich zumindest zeitweise so in das Programm vertiefen, dass du dich selber so kurzweilig vergessen hast, als ob du mitten im Geschehen wärst?
22	CYAN: Da ist eigentlich auch ganz klar wiederum, also in der filmischen Aufbereitung, in dieser Spielfilm Variante war das schon durchaus so, sodass man wirklich so wie in einem einfach auch Kinofilm, wo man wirklich in die Handlung richtig eintaucht. Das ist in der Dokumentation <u>nicht so</u> stark der Fall. Also auch wenn das interessant ist grundsätzlich und wenn man durchaus auch zuhört, was jetzt die verschiedenen interviewten Personen sagen, ist es natürlich immer so, dass man jetzt nicht wirklich in das ganze Geschehen so stark eintaucht. Das liegt natürlich auch am Schnitt, weil du hast ja dann immer wieder den einmal sagt der was, dann sagt der was. Also man hat sozusagen eine Glaubwürdigkeit, die hergestellt wird, aber man hat weniger die Möglichkeit, richtig einzutauchen und sozusagen die rein kognitive Ebene da zurückzulassen und wirklich auch das Erlebnis stärker zu spüren von dem, was da passiert ist und wie das entstanden ist.

23	INT: Also umgekehrt findest du, dass es gerade diese/ Wie die Narrative im Spielfilmartigen aufbereitet ist, das hilft sehr, sich hineinzusetzen.
24	CYAN: Ja, definitiv.
25	INT: Gut, zweite Frage. Du hast es jetzt schon mehrfach angesprochen, deshalb gehe ich jetzt nur noch mal kurz darauf ein. Du hast es mit, ich glaube deine Worte waren walking-in-his-shoes und auch dieses Nachempfinden. Ist es dir gelungen, dich gedanklich so in den Protagonisten hineinzusetzen?
26	CYAN: Ja, also das, dieses, also (...) Es ist natürlich eben schwierig, mit so einem Charakter sich sozusagen wirklich zu <u>identifizieren</u> in dem Sinn. Aber dieses Hineinversetzen in 'ich kann schon nachvollziehen, wie es dazu kommen kann', dass man sozusagen, dass solche Verhaltensmuster oder solche Störungen dann auftreten, eben aufgrund dessen, wie das natürlich auch sehr komprimiert da dargestellt war. Das ist schon durchaus, das gelingt schon durchaus auch mit dieser spielfilmischen Darstellung.
27	INT: Es gibt ja auch mehrere Aspekte, die für so ein Einfühlen irgendwie zur Verfügung stehen. Das heißt nicht, dass du dich ganz mit der Person identifizieren musst. So 'Ich bin genau wie er.'
28	CYAN: GENAU, also genau das ist es. Also mit einzelnen Aspekten. Es ist eben nicht dieses vollständige Identifizieren im Sinne von 'Das ist jetzt genau <u>meine Lebenswelt</u> .' Also dazu muss man sagen, da sind ja auch kulturelle Faktoren, die da eine Rolle spielen, weil das spielt einfach in den USA, das ist schon mal was anderes. Also es wäre vielleicht durchaus auch anders, wenn, wenn das z.B. europäischer wäre, einfach das/ Weil viel von dem, was ich vorher erwähnt habe, auch von irgendwie Highschool und dem Ganzen, ist ja etwas, was wir jetzt nur aus Film und Fernsehen größtenteils kennen und selber, also zumindest die, wenn man da jetzt von Mitteleuropa ausgeht, dort nie gelebt haben. Und das ist natürlich auch vielleicht eine Stufe schwieriger, sich da reinzusetzen. Und natürlich kann man sich nicht in die völlig sozusagen pervertierte Emotions- und Gedankenwelt hineinversetzen. Aber eben in einzelne Aspekte des <u>Erlebens oder Erleidens</u> der Person <u>natürlich schon</u> . Also wo man eben schon sieht, okay, was war mit den Eltern, wie muss der darunter gelitten haben? Wie schwierig muss das sein, auch im Kontext der <u>Zeit</u> sozusagen seine Homosexualität zu entdecken, die man aber nicht ausleben kann und so weiter. Also das klar, das kann man/
29	INT: Also einfach isoliert betrachtet seine Erfahrungen, die er in der Jugend vor allem hat.
30	CYAN: Genau, also das ist eben dieses, wie du gesagt hast, auf welcher Ebene. Also es ist schwierig sozusagen, dass auf der <u>unmittelbaren</u> Handlungsebene kann man sich natürlich schwer identifizieren, aber wenn man, was auch in der Dokumentation/ Äh, also glaube finde ich im Spielfilm eigentlich besser rauskommt als in der Dokumentation, wenn man es auf diese existenziellen Grundprobleme des Menschen runterbricht, nämlich auf eben vor allem <u>existenzielle Isolation</u> , ein Mensch, der eigentlich in Wirklichkeit niemanden hat, der völlig allein ist da mit seinen Problemen, der irgendwie auch eine Sinnfrage im Leben hat und so weiter. Das funktioniert natürlich schon und das funktioniert in dem Spielfilmformat deutlich besser, finde ich.
31	INT: Okay, dann letzte Frage hiervon. Wenn du die beiden Serienarten, Gattungen an sich reflektierst und jetzt vielleicht auch unabhängig von dem Beispiel, das ich dir jetzt spezifisch vorgesetzt habe, denkst du, dass eine der beiden Gattungen es den Rezipienten generell einfacher macht, sich in so eine Person einfühlen zu können?
32	CYAN: Ja, da wiederhole ich mich jetzt wahrscheinlich, aber ich würde sagen, das Spielfilmformat ist da sicher niederschwelliger.
33	INT: Aus den genannten Gründen.
34	CYAN: Ja, aus den genannten Gründen, dass ich hab da/ Ich muss mich auch weniger kognitiv mit dem auseinandersetzen, weil ich ja nicht erst übersetzen muss, was dritte Personen <u>über</u> die Person sagen. Wir haben in der Dokumentation, höre ich schon auch immer wieder ihn selber, aber das ist auch wiederum ein bisschen verfremdet über diese Tonbänder, die teilweise auch untertitelt werden müssen, wenn man es nicht so gut versteht. Und natürlich auch dieses, auch weniger Sympathie erzeugt, wenn das jetzt diese Vernehmungstonbänder sind, als wenn ich die Person in ihrer unmittelbaren nachgestellten Interaktion eben in diesem Spielfilmformat sehen kann.

- 35 **INT:** Gut, dann kommen wir zu Frageblock vier. Erste Frage: Gab es Szenen, in denen du mit dem Protagonisten mitgelitten hast bzw. Dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
- 36 **CYAN:** (... 4s) Ja, also eben gerade diese Szenen, wo man seine Jugend sieht, also in dem Spielfilmformat, wo man sieht, wie die Person unter ihrer unmittelbaren Umwelt leidet, also unter den familiären Umständen, wie man auch die Familiengeschichte sozusagen, wie einem dann klar wird, dass die Mutter, die offensichtlich auch massive psychische Probleme hat, dass das eben seine Mutter ist. Das wird ja sozusagen so in Rückblende dann da gestellt. Also wie einem klar ist, okay, das hat sich sozusagen dann alles entladen auf diesen jungen Erwachsenen, auf dieses Kind. Das ist schon was, wo man sozusagen sich auch wirklich durchaus auch hineinversetzt dann in die Person oder in die Probleme, die man sich davorstellen kann, wie schrecklich die sind. Wie gesagt, das ist eben auf einer sehr, also ich würde es nennen existenziellen Ebene, also im Sinne von in diese Grundproblematik, abgehoben von dem, was man weiß, was die Person dann tun wird.
- 37 **INT:** Würdest du sagen, dass du in solchen Momenten, wie jetzt das von dir genannte Beispiel, die Mutter haut ab, lässt ihn alleine zurück, dass du ihm gegenüber dann auch positive, gefühlsmäßige Einstellungen hast?
- 38 **CYAN:** Ja, absolut. Also dann ist es schon so, dass man sozusagen so eine Art emotionales Parteiergreifen dann hat und sagt, in dem Fall, da ist sozusagen, da hat der jetzt nichts falsch oder böse machen können, sondern da ist eher einfach der Spielball dessen, was um ihn herum passiert.
- 39 **INT:** Das heißt nur, zum es herunterbrechen, das ist jetzt auch definitiv wieder auf den Spielfilm bezogen.
- 40 **CYAN:** Genau, das auf den Spielfilm bezogen, da funktioniert das gut. Genau. Und auch das, was ich in der vorigen Frage jetzt (..) Das ist jetzt in der Dokumentation nicht so stark, weil auch dieses relativ emotionslose Eingehen auf die Taten, die da sozusagen, was da auf dem Tonband abgespielt wird, das macht es natürlich schwieriger, sich da wirklich, da wirklich diese Distanz zu verringern zwischen dem, was man da hört und sich sozusagen hineinzuversetzen in die Person.
- 41 **INT:** Also es ist einem ja durchwegs klar, dass er offensichtlich schlechte Dinge macht oder gemacht hat oder machen wird auch, selbst wenn man jetzt erst irgendwie so am Beginn seiner Jugend, jetzt von der dritten Folge von der Filmbiografie, anfängt. Würdest du aber trotzdem sagen, dass diese positiven Empfindungen, die da ausgelöst werden, nicht unbedingt ganz überschattet werden von diesem Wissen, dass er dann trotzdem das begehen wird? Also sie entstehen ja trotzdem.
- 42 **CYAN:** Ja, genau. Also ich denke eben, dass die, das ist glaube ich das, was ich auch meine mit dieser Trennung von man kann sozusagen die existenziellen Ängste, den existenziellen Schmerz, dieses Geworfensein da in eine Welt, mit der man irgendwie schwer umgehen kann, das kann man nachvollziehen. Das ist jetzt nicht in dem Sinne nachvollziehen, sondern sagt so und jetzt ist auch alles damit gerechtfertigt, was nachher passiert. Aber diese Dinge kann man schon noch auftrennen und das kann man eben auch besser auftrennen, wenn so wie das in diesem Spielfilmformat ist, man von Anfang an da mitgenommen wird und auch diese frühe Entwicklung, nämlich eben auch auf einer, sage ich mal, dramaturgisch narrativ (...) erschlossenen Ebene einem zugeführt wird und nicht so wie in der Dokumentation, wo es eben wiederum nur über Dritte, einfach nur auf einer rein sozusagen kognitiven Informationsebene passiert, das Ganze.
- 43 **INT:** Wir kommen auch zu Frageblock fünf und ich schließe da mit einer Frage gleich eigentlich an das an, was du jetzt gerade gesagt hast. Das heißt, all das, dass du jetzt auch bewusst sagen kannst, du kannst Teile von ihm nachempfinden, es gibt Momente, wo du jetzt eben nicht nur Furcht und Ekel und Hass gegenüber von ihm empfindest. Löst das in dir eine Art Dissonanz aus? Also ist das für dich konfliktreich, dass du das verspürst oder nicht?
- 44 **CYAN:** Also eben durch diese Trennung, dass einem klar ist, dass eben Menschen verschiedene Dimensionen haben und das auch sozusagen leidende Menschen, die einfach selber auch Opfer sind, gleichzeitig auch sozusagen böse Dinge tun, ist es jetzt eigentlich nicht, habe ich es jetzt nicht als Konflikt behaftet irgendwie. Also ich habe jetzt da keine kognitive Dissonanz in dem Sinn. Wie kann man sich

	eigentlich jetzt in den da reinversetzen, wenn der dann nachher solche unsagbaren Dinge macht? Das empfand ich eigentlich nicht so.
45	INT: Okay, und wenn du noch mal reflektierst; wie würdest du sagen, oder ist es überhaupt so, dass diese doch auch, ich nenne es jetzt mal positiv oder zumindest neutralen Empfindungen, deine Wahrnehmung anderer Charaktere beeinflusst hat, wie beispielsweise der Opfer?
46	CYAN: Nein, würde ich nicht sagen. Also es ist eben, was damit, glaube ich, irgendwie erzielt wird, ist, dass zwischen dem <u>Täter und der Tat</u> eine bessere Unterscheidbarkeit da ist, nämlich im Sinne von, der Täter ist trotzdem in seinem Kern ein Mensch, der halt auch (...) vieles erlitten hat und was vielleicht die Tat auch bis, oder die Taten bis zu einem gewissen Grad auch erklären kann, was aber nicht jetzt die Tat selber deswegen rechtfertigt oder gut macht und natürlich dementsprechend jetzt auch nicht abfärbt auf die Opfer in dem Sinn. Also dass man sagt, die hatten jetzt auch irgendwie deswegen irgendwie mit Schuld oder was. Das ist ja auch, das gibt ja auch die Handlung sozusagen nicht her.
47	INT: Okay, und dann kommen wir auch schon zur letzten Frage und das ist jetzt einfach noch mal so schlussfolgernd aus allem, was du jetzt eh schon gesagt hast. Denkst du, dass generell, also unabhängig des Beispiels jetzt vielleicht auf True Crime übergreifend, eines der beiden Formate besser geeignet ist, positive Empfindungen auszulösen? Vielleicht sogar, dass die Intention ist, nur vielleicht.
48	CYAN: Also ja, da würde ich sagen, zusammenfassend, also positive Empfindungen im Sinne von nämlich auch einem durchaus auch, sagen wir mal, <u>aufklärerischen</u> Aspekt, einem durchaus auch sozusagen belehrenden Aspekt im Sinne von Menschen, die <u>schlimme Dinge tun</u> , sind nicht per se deswegen <u>als Ganzes</u> schlecht, sondern die <i>conditio humana</i> ist eben vielfältig und es steckt sozusagen auch ein emotional missbrauchtes Kind in dem Mann, der Leute abschachtet und zerstückelt sozusagen. Und das funktioniert <u>emotional</u> sicher besser im <u>Spielfilm</u> . Die GLAUBWÜRDIGKEIT, das ist natürlich wieder was im Sinne von, wenn ich das auf einer wirklich <u>rein rationalen Ebene</u> mir überlege und sage, okay, ist das wirklich glaubwürdig, ist es nicht einfach, sozusagen, sind manche Menschen nicht einfach nur böse, sondern gibt es da eben auch wirklich eine Differenzierung? Da hat natürlich dieses Dokumentarformat schon den Vorteil, dass es eben auch durch diese Distanz, die da geschaffen wird, durch dieses Einbeziehen von verschiedenen Perspektiven, die habe ich ja eigentlich im Spielfilm nicht. Da habe ich nur die eine Perspektive. Ich sehe es ja sozusagen aus seinen, also da wird auch nicht gewertet zwar, aber ich sehe es halt einfach aus sozusagen seiner Perspektive, seinen Augen gewissermaßen. Da funktioniert die Dokumentation natürlich besser, wenn es darum geht, auf einer wirklich rein rationalen Ebene nachzuvollziehen, okay, man kann sozusagen, wie der Name schon sagt, dokumentieren, man kann nachweisen, dass es eben gewisse Einflüsse hier gab, die da auch mitspielen, die man berücksichtigen müsste: aber eher EMOTIONAL und INTUITIV sich reinzuversetzen, dafür ist sicher das Spielfilmformat besser geeignet.
49	INT: Gibt es noch irgendetwas, das ich nicht gefragt habe, das du gerne ergänzen oder anmerken würdest?
50	CYAN: Nein, ich glaube, da haben wir eigentlich alles abgedeckt.
51	INT: Gut. Dann danke für deine Zeit.
52	CYAN: Bitte.
	<u>Ende der Aufnahme</u>

Gelb

1	INT: Gut, in dem Fall beginnen wir mit Frageblock eins. Das sind jetzt ein bisschen die allgemeineren Wahrnehmungen. Es wird dann später noch vom allgemeineren ins spezifischere gehen. Aber genau, wir fangen gleich mit Frage eins an bzw. Die erste Aufgabe ist, dass du das Gesehene - was du in beiden Episoden gesehen hast - einfach nochmal Revue passieren lässt. Und wenn du das gemacht hast, mir
---	--

	berichstest, welche allgemeinen Wahrnehmungen du von den beiden Dingen hattest bzw. Vielleicht auch schon die größten Unterschiede, die dir zwischen den Formaten aufgefallen sind.
2	GELB: (... 15) Also einer der größten Unterschiede, der mir direkt aufgefallen ist, wie ich es geschaut habe, war, dass die Darstellung der Familie, in der Jeffrey Dahmer aufgewachsen ist, sehr unterschiedlich war. Weil in der Dokumentation wurde dem gar nicht so viel Wert beigemessen. Da hieß es, seine Familie war eine recht normale Familie, wo natürlich Streit war, was ihn gestört hat. Aber er hat, soweit ich das gesehen habe, selber gesagt, dass die Familie jetzt kein, nicht irgendwie/ oder sein Aufwachsen nicht der Grund für sein späteres Verhalten war. Und in der Serie, im Vergleich dazu, ist gleich eigentlich eine der ersten Szene, wie sich die Mutter mit verschiedensten Medikamenten zudröhnt und dann daraufhin barfuß in einem Nachtgewand in den Schnee stapft. Und dann sieht man dauernd eben die Streits zwischen seinen Eltern, einen sehr schlechten Umgang seiner Mutter ihm gegenüber. Und ja, es wird quasi suggeriert, dass vor allem die Mutter irgendwie Schuld an seinen Verhaltensweisen hat teilweise. Genau (...18s) Es gab unterschiedliche und das ist eher was Inhaltliches, was wahrscheinlich dem geschuldet ist, dass in einer Serie gewisse Sachen einfach anders dargestellt werden müssen, um die Spannung zu halten. Aber es gab z.B. ein paar inhaltliche Unterschiede von dem, was wirklich passiert ist und dem, was gezeigt wurde. Z.b. wie er diesen Jogger in der Umgebung von seinem Haus anfallen wollte. Der ist in echt anscheinend dann nie aufgetaucht, als er den Plan hatte. Und in der Serie hat er sich aber stattdessen nicht getraut oder war einfach zu überwältigt. Und (..) ich habe bisschen das Gefühl, dass er/ Vielleicht liegt das auch daran, dass er zum Zeitpunkt der Tape-Aufnahmen natürlich schon älter war, aber da drückt er sich sehr viel wortgewandter, eloquenter, <u>ruhiger</u> aus. Und in der Serie, als, wie er eben dargestellt wird, ich glaube er ist zu dem Zeitpunkt 18, wirkt er schon sehr viel <u>nervöser</u> . Und ja, ich glaube, nervös trifft es am besten.
3	INT: Das wäre auch die nächste Frage, und zwar, ob du, wie du das empfindest/ Würdest du sagen, dass seine Persönlichkeit in beiden Dingen gleich dargestellt wurde?
4	GELB: Nicht ganz. Also wie gesagt, in der Doku kommt es sehr so rüber, dass er schon natürlich mit sich selbst und mit den Dingen, die er gemacht hat, irgendwie gekämpft und gehadert hat und ihn das schon belastet beschäftigt hat. Aber sie stellen ihn ein bisschen so dar, als wäre er trotzdem eher gefühlslos, kalt, empathielos gewesen und als hätte er eben z.B. eben bei dieser Situation, wo die Polizisten ihn aufgehalten haben, als hätte er da schon gemerkt, okay, er kann Leute ganz leicht manipulieren und und hat das quasi zu seinem Vorteil ausgenutzt. Und in der Serie wird das/ Ist er eher, wird er eher bisschen als impulsiv und quasi so dargestellt, dass er gar nicht Herr seiner Sinne ist und sich garnicht kontrollieren kann. Was schon auch <u>erwähnt wurde</u> in der Dokumentation, dass er in solchen Situationen sich nicht kontrollieren konnte. Aber ich hatte das Gefühl, dass er halt eben in der Dokumentation als sehr viel berechnender dargestellt wurde als jetzt in der Serie.
5	INT: Du weißt natürlich, beide Episoden beruhen auf derselben wahren Begebenheit. Hat sich für dich eine der beiden Darstellungen dennoch realer bzw. wirklichkeitsgetreuer angefühlt?
6	GELB: Geht es jetzt konkret um den Fall Stephen Hicks, den Hitchhiker?
7	INT: Nein, nein. Also ob jetzt sich einfach wirklich eine der Darstellung der Gesamtsituation realer angefühlt hat. Also mehr auf Dokumentationsart und Weise zu erzählen versus halt dieses filmbiografische.
8	GELB: Ja, also die Dokumentation fühlt sich auf jeden Fall realer an, vor allem, wenn man es im direkten Vergleich sieht. Ich kann jetzt nicht sagen, ob das daran liegt, dass man natürlich weiß, dass die Serie dramaturgisch anders aufgebaut werden muss. Aber ja, in der Dokumentation wurde es halt einfach (..) gewisse Situationen jetzt nicht trocken erklärt, aber halt (...) realistischer erklärt, als es jetzt in der Serie der Fall ist.
9	INT: Nächste Frage. Hat dich eine der beiden Darstellungen mehr emotional berührt? Und das ist jetzt egal, ob das positive oder negative Empfindungen sind.
10	GELB: (... 8s) Kann ich auch nein sagen?
11	INT: Natürlich.
12	GELB: (...) Dann sage ich nein.

13	INT: Also du konntest da gar keinen Unterschied merken?
14	GELB: (... 5s) Ich finde es interessant halt natürlich dann, wenn man auf Basis der Doku quasi den realen Hintergrund kennt, das dann nochmal eigentlich wie ein THEATER dann vorgeführt zu bekommen mit Schauspielern. Aber für mich war es eher so, dass die Doku, die real ist, die halt natürlich schockierend ist, was ein Mensch da, welche menschlichen Abgründe es da gibt, wie weit ein Mensch gehen kann und das dann halt einfach noch mal als Schauspiel zu sehen. Hat mich jetzt glaube ich nicht mehr oder weniger berührt, sondern es war eher für mich, da konnte ich das ein bisschen trennen, dass das quasi eben das gespielte nun ist.
15	INT: Okay, dann letzte Frage von diesem Frageblock: Wenn du dir das Aussehen des Protagonisten in Erinnerung rufst, sowohl in der Doku als auch in der Filmbiografie, wobei man ihn in der Doku ja eher hört als sieht, sondern nur so in Form von Mugshots und irgendwelchen Kindheitsbildern oder sowas. Und er natürlich im anderen von einem Schauspieler dargestellt wird. Hast du das Gefühl, dass sein Erscheinungsbild irgendeine Art von Einfluss gemacht hat oder irgendeine Auswirkung hatte auf deine Wahrnehmung des Ganzen?
16	GELB: (...) In der Serie jetzt oder/
17	INT: Immer in beidem.
18	GELB: Also in der Doku gar nicht, weil wie du sagst, da ging es für mich zumindest mehr um die Stimme und in der Serie denke (... 30s) Denke jetzt nicht, dass es auf mich irgendwie einen großen Einfluss hatte.
19	INT: Du kannst auch nein sagen.
20	GELB: Ja (zuckt mit der Schulter).
21	INT: Okay, gut, dann gehen wir zu Frageblock zwei über. Da, wie gesagt, werden die Fragen ein bisschen spezifischer und sie gelten auch immer für beides. Also sie gelten immer sowohl für die Doku als auch für die Filmbiografie. Du kannst natürlich, wenn dir zu beiden was einfällt, gerne zu beiden was sagen. Wenn dir nur zu einem was einfällt, ist es auch gut. Erste Frage davon: Konntest du, wenn der Protagonist on-screen war, eine persönliche Verbundenheit zu ihm spüren? So als ob, wie wir vielleicht eine persönliche Verbundenheit zueinander haben, da wir ja voreinander sitzen. Also nicht nur 'Okay, das ist jetzt irgendwie ein Männlein, das auf meinem TV rumspringt', sondern halt eher wirklich als Person.
22	GELB: (... 10s) Ja, vor allem, ich finde vor allem bei der Doku haben sie es so dargestellt, dass man schon teilweise fast schon Mitleid mit ihm empfinden kann. Bzw. Hat er es selbst so dargestellt in seinen Tapes, dass er da teilweise einfach gar nicht, gar nicht mehr wusste, wie er mit dem ganzen umgehen soll und was er da überhaupt macht und wie er das stoppen kann, weil er es eigentlich nicht will. Und insofern kann man da schon eben mitfühlen. Also jetzt nicht sich selbst drin sehen, aber quasi eine persönliche Verbindung spüren.
23	INT: ((Kurze Unterbrechung wegen Ventilator)) Denkst du, dass das ähnlich ist wie dieses Mitfühlen, das du hast mit echten Menschen? Oder war das für dich trotzdem ein sehr anderes Empfinden, weil es vielleicht für dich eben nicht so angespürt hat?
24	GELB: Ich meine, er ist ein oder war ein echter Mensch. Also insofern würde ich das jetzt nicht/ Es ist natürlich kein Mitleid, sagen wir so. Also wenn jetzt jemanden etwas Schlimmes passiert, wo man Mitleid hat, so dass/ Natürlich spielt bei dem Ganzen immer eine gewisse Form von Verabscheuung auch mit oder Ablehnung zumindest, vor den Sachen, die er getan hat. Aber eben, wenn er so seine Sichtweise da darstellt, ist es natürlich eben, kann man da mitfühlen, egal ob es jetzt irgendwie positiv oder negativ ist.
25	INT: Okay, und du meinst die/ Weil ursprünglich habe ich es jetzt auch als Verbundenheit gewordet. Meinst du, dass das stärker ist in der Doku als in der Filmbiografie?
26	GELB: Ja.

27	INT: Weil?
28	GELB: Ich glaube, das hängt bisschen mit dem zusammen, was ich auch vorhin gesagt habe, eben dieses so in der Doku liegt er halt, also die echte Person, Jeffrey Dahmer, seine Sichtweise irgendwie so dar, dass man eben merkt, er wollte das eigentlich nicht, zumindest anfangs. Und hat es aber irgendwie, aus welchen Gründen auch immer, einfach nicht geschafft, das abzustellen und legt es halt irgendwie ganz von quasi Anfang an, von seit seiner Kindheit bis zu den ersten Morden halt ganz klar da. Und in der Filmbiographie <u>sieht man</u> halt nur einfach einen Ausschnitt, wo man jetzt keine wirkliche großartige Vorgeschichte hat. Und ich glaube, deswegen ist das für mich zumindest einfach ein bisschen weniger klar dann in der Filmbiografie.
29	INT: Okay, dann gehen wir auch zur zweiten Frage. Das wäre: Hast du dir während oder jetzt auch wenn du es vielleicht einfach nur so reflektierst, während des Anschauens, vorgestellt, wie es wäre, wenn so eine Person Teil deiner echten sozialen Lebenswelt wäre? Und es muss jetzt natürlich nicht genau er sein, sondern nur so eine Art von Person wie er. Also dieses, dass du ihn gedanklich in deine Welt hergeholt hast.
30	GELB: Nicht aktiv, aber was glaube ich vergleichbar ist, ich fand es interessant, dass sie bei der Dokumentation einen Kindheitsfreund von ihm dabei hatten. Also ich habe jetzt glaube ich nicht aktiv darüber nachgedacht, aber es ist halt, es kommt dann in Gedanken irgendwie dieses so, vielleicht kennt man ja wen, jetzt gerade, ohne zu wissen, dass der solche Geheimnisse hat.
31	INT: Und du hast ja gerade das Beispiel genannt, dass sie eben einen Kindheitsfreund von ihm interviewt haben. Das heißt auch DAS war stärker bei der Doku bei dir als beim Spielfilm?
32	GELB: Bei der Doku hat man einfach sehr viel mehr Sichtweisen auf das ganze bekommen. Bei der Serie kriegt man ja wirklich nur eigentlich fast ausschließlich seine <u>eigene</u> Sicht mit. Also es gibt ein paar Szenen, wo er nicht dabei ist, wo seine Familie noch vorkommt, aber prinzipiell verfolgt das ja <u>nur ihn</u> . Und in der Doku ist er natürlich ein großer Part und aber auch eben viele andere, die um ihn herum waren.
33	INT: Okay, dann letzte Frage. Denkst du, dass eine der beiden Filmgattungen, und damit meine ich jetzt die Dokumentation an sich oder das, was du als Serie bezeichnest, dieses spielfilmartige/ Denkst du, dass eine der beiden generell besser geeignet ist, eine solche Verbindung zwischen den Charakteren und dem Zuschauer, also in dem Fall dir, herzustellen?
34	GELB: Persönlich auf mich bezogen oder generell.
35	INT: Was du denkst.
36	GELB: Also auf mich bezogen, wie gesagt, hat die Doku einen größeren Einfluss, denke ich, gehabt. Aber ich glaube schon, dass man mit so dramatisch aufgebauten Spielfilmen oder Serien oder was auch immer einfach wahrscheinlich mehr Leute erreichen kann, weil es quasi leichter, nicht verdaubar, aber quasi es ist leichtere Unterhaltung, die mehr Menschen anspricht, was sicher nicht schlecht ist, um quasi ein Thema zumindest zu verbreiten. In dem Fall ist es die Taten eines Serienmörders. Aber man muss halt auch sich dessen bewusst sein, dass natürlich auch wahrscheinlich in der Doku nicht jetzt immer alles hundertprozentig korrekt sein wird, weil auch die natürlich eine gewisse Dramaturgie hat, die die Zuschauer quasi dranhalten will. Aber dass vor allem eben bei so Serien, die halt wirklich nur dafür ausgelegt sind, dass sie Zuschauer fesseln, dass da halt oft, oder oft, dass da halt manchmal Halbwahrheiten oder Unwahrheiten auch dabei sind.
37	INT: Gut, dann kommen wir auch zu Frageblock drei. Dasselbe gilt auch hier. Ich frag die Fragen und je nachdem, wenn dir zu beiden was einfällt, gut, wenn dir nur zu einem was einfällt, gut, wenn dir nicht dazu einfällt, auch gut. Du sagst es mir einfach. Erste Frage. Konntest du dich in das Programm vertiefen und dich wirklich so in das Geschehen einleben, als ob du Teil davon wärst, zumindest zeitweise? Also als ob du dich für eine Weile vergisst?
38	GELB: Nein.
39	INT: Nein. Bei keiner der beiden? Hast du es vielleicht auch nicht unbedingt versucht?

40	GELB: Ja, das kann sein.
41	INT: Okay, gut, dann nächste Frage. Auch wenn dieses, wie du gerade verneint hast, dieser Zustand vielleicht nicht stattgefunden hat, dass du dich selbst vergessen hast. Hast du dich in den Protagonisten hineinversetzen können oder das versucht? Im Sinne von einer Perspektivübernahme, so 'Was würde ich in seiner Situation tun? Warum macht er das gerade? Was denke ich?'
42	GELB: Ja. Ja, das auf jeden Fall. Auch eben wieder vor allem auf das bezogen, dass gerade in der Doku, es teilweise halt quasi einfach <u>verständlich</u> war. Er hat diese Gedanken so egal jetzt, also gar nicht, gar nicht jetzt wertend. Bzw. Gedanken, die natürlich komplett verwerflich sind, aber in seiner Welt oder in seinem Kopf war das halt einfach ein anscheinend <u>unstillbares Verlangen</u> , was dann wiederum eben für mich als Zuschauer irgendwo verständlich ist und wo man sich eben quasi auch ein bisschen reinversetzt. 'Könnte man das irgendwie stoppen oder hätte man das AUFHALTEN können?' Was er ja auch probiert hat, erfolglos. Genau, das auf jeden Fall.
43	INT: Das heißt, wenn du jetzt so die Eckpfeiler der Erzählungen durchgehst; sie haben ja eben geredet von seinem Upbringing, gerade im Spielfilm wurde das ja auch sehr thematisiert, wie du gesagt hast, bis zu seinem achtzehnten Lebensjahr circa, seine Motive, seine Wünsche und Gedanken. Mit welchem Aspekt davon war dieses Nachempfinden für dich am stärksten? Du hast jetzt nämlich eben diese Gedanken, die er versucht hat loszuwerden erwähnt. Würdest du sagen, es waren eher so die Motive, die du versucht hast nachzuempfinden? Es geht jetzt ja nicht um ein ethisches Urteil.
44	GELB: Kannst du das noch mal irgendwie wiederholen?
45	INT: Welche Aspekte seiner Figur oder seiner Erzählung waren für dich am, ja nicht leichtesten vielleicht zum nachvollziehen, aber zumindestens hat in dir was bewegt? Also diese Perspektivübernahme.
46	GELB: Dieses <u>Kämpfen</u> mit dir selbst. Weil offensichtlich wusste er anscheinend, dass das moralisch verwerfliche Dinge sind, die er da sich ausmalt, von denen er fantasiert. Und die, also/ (...) Anscheinend wusste er es und hat sie auch dann zeitweise versucht zu kontrollieren und zurückzuhalten und zu <u>ändern</u> auch. Und DAS fand ich halt sehr, sehr spannend oder eben nachEMPFINDBAR, so diese Struggles, dieses Hadern und Kämpfen. Genau.
47	INT: Gut, dann letzte Frage hiervon. Wenn du die beiden Serienarten reflektierst, die Doku und die Filmbiografie, und es geht jetzt vielleicht gar nicht so sehr um das Beispiel, das ich dir gezeigt habe; Welche der beiden Gattungen denkst du, macht es einem generell leichter, so einen Protagonisten nachzuvollziehen?
48	GELB: Es kommt immer voll auf die <u>Darstellung</u> an, denke ich. Ich hätte persönlich gedacht, dass es eben eher der Spielfilm ist, weil man da halt wie gesagt viel mit Emotionen halt auch <u>spielen kann</u> . Für mich jetzt in dem Fall, ich meine, das war jetzt nur die eine Folge jeweils, die natürlich jetzt Teil dieses Interviews ist, war es tatsächlich doch die Dokumentation, weil eben seine Hintergründe und Gedanken und Motivationen für mich in dem Fall irgendwie schlüssiger erklärt worden sind. Aber GENERELL, wie gesagt, hätte ich eher gedacht, dass es der Spielfilm wird.
49	INT: Und wenn du das jetzt nicht nur auf das Beispiel beziehst, ist es bei dir sonst so, dass es eher Spielfilme sind?
50	GELB: Ja, ich denke schon.
51	INT: Okay, gut, dann kommen wir zu Frageblock vier. Du hast davon am Anfang schon mal was erwähnt. Also könnte sein, dass sich das jetzt darauf rückbezieht. Sag es einfach sonst nochmal. Gab es Szenen, in denen du mit dem Protagonisten mitgelitten hast oder dir sogar Sorgen um sein Wohlergehen gemacht hast?
52	GELB: (... 11s) Nein. Also mitleiden und Sorgen kann man es auf keinen Fall nennen. Aber bisschen Verständnis eher würde ich es nennen. Vor allem in der Szene im Spielfilm, wo er eben mehr oder weniger unabsichtlich oder zumindest nicht Herr seiner Sinne war, einen Mord begeht und dann es halt direkt, direkt bereut und herumschreit und irgendwie komplett aufgelöst ist. Da ist ein Verständnis dafür da, dass er eben so reagiert. Aber ich würde jetzt auch nicht unbedingt Mitleid oder Sorgen nennen.

- 53 **INT:** Okay, denkst du, es gab dennoch Momente, wenn du sie jetzt isoliert einfach an betrachtetest und jetzt gar nicht unbedingt in den restlichen Kontext reinsetzt, in den du ihn trotzdem als/ Ihm gegenüber eine positive Einstellung hattest?
- 54 **GELB:** Ja, denke ich schon. War jetzt also quasi das erste Gefühl auf die Frage (lacht kurz). Aber weiß jetzt gerade nicht auf die schnelle eine konkrete Situation, aber ja, eben wie gesagt, diese Versuche oder diese Erkenntnis, dass das, was er denkt und macht und tut, falsch ist und die Versuche, das zu ändern. Natürlich ruft es gewisse positive Emotionen hervor, sagen wir so. Genau, aber ich habe jetzt kein konkretes Beispiel.
- 55 **INT:** Okay, aber das, was du genannt hast, war im Spielfilm. Korrekt? Als erstes mit dem Mitleiden, das war im Spielfilm.
- 56 **GELB:** Das jetzt mit dem quasi mit den positiven Reaktionen war für mich eher die Doku.
- 57 **INT:** Ah, okay. Und warum die Doku?
- 58 **GELB:** Naja, wie gesagt, da wurde das irgendwie schlüssiger erklärt, eben sein Hadern mit dem Ganzen.
- 59 **INT:** Okay, letzte Frage. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen mitunter darauf abzielt, positive Empfindungen, wenn nicht sogar Sympathie für den Protagonisten zu erzeugen?
- 60 **GELB:** Ja, so wie schon eben vorhin gesagt, im anderen Frageblock. Ich glaube, dass die Spielfilmserien, wie auch immer, dass die natürlich darauf abzielen, verschiedenste Emotionen hervorzurufen. Und gerade dadurch, dass er der Protagonist ist und natürlich, wenn sich eine Serie um einen Protagonisten dreht, muss das meistens irgendwie ein Sympathieträger sein, denke ich schon, dass sie da irgendwie spielen mit einem Mix aus positiven und gleichzeitig negativen Emotionen, was natürlich in einer Doku jetzt nicht so der Fall sein wird oder nicht so der Fall sein muss.
- 61 **INT:** Und du nimmst aber an, dass das bei anderen diese Wirkung hat, nicht bei dir selbst?
- 62 **GELB:** Ich nehme an, dass ich, wie gesagt, das ist jetzt jeweils nur eine Folge von beiden Formaten. Vielleicht ist es, wenn ich noch mehr schauen würde, wäre es ganz anders, aber ja, prinzipiell in dem Fall hat mich jetzt einfach die Doku mehr abgeholt. Aber ich denke, dass das eher mit Serie oder mit Spielfilm quasi positive Reaktionen auch oder positive Emotionen hervorgerufen werden sollen.
- 63 **INT:** Gut, dann kommen wir zu Frageblock fünf, das ist auch der letzte Frageblock. Erste Frage hiervon. Wenn du und ich nenne es jetzt mal positive oder neutrale Empfindungen, nicht unbedingt jetzt nur Furcht und Hass und Abscheu, sondern wenn wir dieses okay, du konntest jetzt Teile seiner irgendwie nachempfinden oder du hast schon verstehen können, dass er so und so reagiert hat, als er diesen Mord began hat. Wie haben diese positiven oder neutralen Empfindungen für ihn deine Wahrnehmung der Handlung geformt, aber auch die der Opfer? Also hast du irgendwelche Gedanken zu den Opfern gehabt all die Zeit, als du das angeschaut hast?
- 64 **GELB:** Interessanterweise nicht wirklich, vor allem bei der Doku nicht, eigentlich gar nicht. Da wird es halt so, ist eher so im Fokus, dass man das irgendwie/ Es ist halt einfach ein Name (lacht), der erwähnt wird quasi. Im Spielfilm, in der Serie natürlich mehr, weil es da halt natürlich das Opfer, das erste Opfer zu sehen ist und ein größerer Part quasi ist, so in der Darstellung. Aber ja, nein, irgendwie, er ist halt der Hauptcharakter in dem Ganzen und er ist der, der es irgendwie trägt. Also ich hatte jetzt nicht das Gefühl, dass sie auch einen großen Fokus irgendwie drauflegen wollen, als würden sie da so (...) viel Furcht und Angst jetzt im Opfer zeigen wollen. Also haben sie natürlich, aber hätten sie wahrscheinlich noch mehr machen können.
- 65 **INT:** Okay. Denkst du, dass es prinzipiell/ Würdest du das als konfliktreich ansehen für so einen Protagonisten, auch wenn es jetzt nur in dieser Darstellung ist, positive Emotionen gegenüber zu empfinden?
- 66 **GELB:** Ja, auf jeden Fall. Weil da, wie man gesehen hat, eben auf die Reaktion auf diese Serie, dass da irgendwie fast schon so ein Verherrlichungskult entstehen kann bei Leuten, die das halt einfach nicht so gut einordnen können, die eben vielleicht nicht die wahre Hintergrundgeschichte kennen und eben die Doku z.B. kennen und dann eigentlich einen VERURTEILTEN SERIENMÖRDER der sehr viele schlimme

	Dinge getan hat, verherrlichen, was eben meiner Meinung nach nichts ist, was unbedingt positiv ist für unsere Welt.
67	INT: Aber angenommen, du würdest es jetzt - ich rede jetzt von dir - wenn du es anschauen würdest und sagen wir Mitleid empfinden würdest, wäre das für dich etwas, wo du mit hadern würdest?
68	GELB: Nein, denke ich nicht, weil es für mich halt trotzdem irgendwie klar ist, dass das halt ein Spielfilm ist, eine Serie ist, wo <u>eben genau</u> solche Emotionen erzeugt werden sollen, wegen der Dramaturgie.
69	INT: Du redest jetzt nur vom Spielfilm, was wenn es in der Doku passieren würde? Du unterscheidest da ja anscheinend sehr, dass Spielfilm sowas fiktionaleres hat einfach.
70	GELB: Ja.
71	INT: Obwohl es die gleiche Story ist.
72	GELB: Ja. (... 8s) Es ist schwierig zu sagen, weil wie gesagt, ich habe jetzt nicht wirklich. Also ich habe/ Es ist immer Definitionssache, aber jetzt Mitleid und Mitgefühl war jetzt nicht unbedingt dasselbe für mich. Ich habe in dem Fall jetzt nicht wirklich riesiges MitLEID empfunden. Also es ist gerade schwierig zu sagen, wie ich dann reagieren würde, aber. Nein, denke ich auch nicht, weil wie gesagt, er ist ja ein Mensch mit vielen Facetten und jetzt nicht so, dass/ Er ist ein schlechter Mensch sozusagen. Das heißt ja nicht, dass alles was er tut und macht irgendwie furchtbar ist, sondern er hat halt einfach gewisse Züge, die moralisch gesehen sehr verwerflich sind, wird aber sicher auch Züge haben, die halt normal unter Führungszeichen sind, also nicht verwerflich.
73	INT: Gut, und letzte Frage hiervon, das wiederholt sich jetzt, weil das hast du vorher denke ich schon beantwortet, deshalb kannst du es auch als Ja/Nein beantworten. Denkst du, dass eine der beiden Gattungen generell, unabhängig des Beispiels jetzt, generell besser dafür geeignet ist, positive Empfindungen auszulösen?
74	GELB: Ja, der Spielfilm.
75	INT: Okay. Und die Faktoren hast du vorhin nämlich eh schon, glaube ich, genauer erläutert, wieso. Also es war für dich hauptsächlich dieses, dass du das Gefühl hast, dass Emotionen ausgelöst werden sollen.
76	GELB: Ja, beim Spielfilm.
77	INT: Okay. Gibt es irgendeine abschließende Anmerkung, irgendetwas, dass ich nicht gefragt habe, dass du aber gerne ergänzen würdest, ist.
78	GELB: Nein.
79	INT: Gut, danke.
80	GELB: Danke.
	<u>Ende der Aufnahme</u>

Kategoriensystem mit detailliertem Codebuch

DOKUMENTATION

TOP-LEVEL-CODE

(keine eigenen Kodierungen)

- **Parasoziale Interaktion > DOK**

Alle Passagen, die Aussagen zur (nicht-) erlebten Parasozialen Interaktion der interviewten Person mit dem Protagonisten in der Dokumentation enthalten, insbesondere themenrelevante Antworten auf Fragen aus Frageblock 2.

> Antworten, die in Frageblock 2 gegeben werden, aber vom Thema Parasoziale Interaktion abweichen, zählen nicht zu diesem Code.

Hier applikable Indizien für Parasoziale Interaktion:

- ✓ Eintreten in eine gedachte Wechselseitigkeit
- ✓ "als-ob-Interaktion"
- ✓ eine persönliche Verbundenheit zum Charakter verspüren, wenn er on-screen ist
- ✓ Empfindungen sind ähnlich derer zu echten Personen
- ✓ Gedanken dazu, wie es wäre, wenn Protagonist Teil der echten Lebenswelt wäre
- ✓ Intensive, gedankliche Auseinandersetzung mit seinen Beweggründen/Gefühlen etc.

Ankerbeispiel:

In der Dokumentation sehen wir immer wieder eingeblendet diesen Tisch im Verhörraum und eine Hand, die Zigaretten raucht und erzählt. Und so ist für mich in der Dokumentation eben immer dieser Erzähler am Tisch, der ja was wirklich interessantes, wenn auch morbides und furchtbares zu erzählen hat und der das aus seiner unverständlichen Perspektive heraus erzählt. Und es gab einen Punkt, wo die Dame, die das Verhör geleitet hat, damals gesagt hat, sie hat sich ihm gegenüber wie eine MUTTER, eine SCHWESTER und was weiß/ eine Therapeutin irgendwie gefühlt und das konnte ich sehr nachempfinden. Also für mich war er da mehr im Raum irgendwie. Und ja, die Verbundenheit war in dem Sinne, dass ich mehr aus ihm herausholen wollte. (Orange, 21)

- **Identifikation > DOK**

Alle Passagen, die Aussagen zur (nicht-) Identifikation der interviewten Person mit dem Protagonisten in der Dokumentation enthalten, insbesondere themenrelevante Antworten auf Fragen aus Frageblock 3.

> Antworten, die in Frageblock 3 gegeben werden, aber vom Thema Identifikation abweichen, zählen nicht zu diesem Code.

Hier applikable Indizien für Identifikation:

- ✓ Komplette Vertiefung in das Programm
- ✓ Mitten im Geschehen sein
- ✓ Verschmelzung

- ✓ Sich selbst vergessen
- ✓ In den Protagonisten hineinversetzen
- ✓ Seine Perspektive übernehmen
- ✓ Nachempfindung bestimmter Aspekte seiner Figur

Ankerbeispiel:

Deswegen so inevitably bin ich in seine Schuhe oder habe ich mich in seine Schuhe/ Wie sagt man, habe ich mich in seine Schuhe versetzt? (Beige, 32)

- **Transportation > DOK**

Aussagen die - möglicherweise als Teil des Identifikationsvorgangs - ausdrücken, dass eine Transportation in die narrative Welt stattfand.

Ankerbeispiel:

JA, auf jeden Fall. Das habe ich tatsächlich öfters, vor allem bei so True Crime Sachen, die mein Interesse und meine Aufmerksamkeit wecken, dass ich dann doch ziemlich sehr mich einlassen kann auf die Geschichte, egal wie sie jetzt erzählt wird, in welchem Format, und ich dann sehr fokussiert bin auf das, was gerade vor mir erzählt wird oder geschieht. (Rosa, 22)

- **Sympathie > DOK**

Alle Passagen, die Aussagen zum Sympathieempfinden der interviewten Person mit dem Protagonisten **der Dokumentation** enthalten, insbesondere themenrelevante Antworten auf Fragen aus Frageblock 4.

> Antworten, die in Frageblock 4. gegeben werden aber vom Thema Sympathie abweichen zählen nicht zu diesem Code.

Hier applikable Indizien für Sympathie:

- ✓ Mitleiden - Mitgefühl
- ✓ Nachempfinden seiner Situation
- ✓ Er wirkt sympathisch
- ✓ Wohlwollen
- ✓ Sich um ihn und sein Wohlergehen sorgen
- ✓ Positive gefühlsmäßige Einstellung / Zuneigung / Affinität

Ankerbeispiel:

Auf jeden Fall. In manchen Szenen wirkt er sehr sympathisch und offen und will auch irgendwie ehrlich sein. (Schwarz, 54)

- **Rezeptionsempfindungen > DOK**

Alle Passagen, die explizite Rezeptionsempfindungen in Hinblick auf die Dokumentation ausdrücken:

Codiert werden relevante, spezifische, subjektive Empfindungen/Gedanken/Wahrnehmungen der Teilnehmer:innen in Hinblick auf die Dokumentation, die einen Mehrwert für die Erschließung der

Problemstellung haben UND NICHT ausschließlich Parasozialer Interaktion, Identifikation oder Sympathie zuzuschreiben sind.

> Weitere Ausdifferenzierung in den folgenden Subkategorien

// Protagonist

REINE ÜBERSCHRIFT

- **celebrity serial killer**

Passagen, die andeuten, dass der Protagonist eine Art Verherrlichung in Richtung "Star der Show" bzw. dem typischen Serienmörder-Image erlebt oder auf sonstige Art und Weise vorteilhaft dargestellt wird.

Ankerbeispiel:

Also die Darstellung, finde ich, jetzt nur auf die Dokumentation bezogen, hat auch da sehr versucht, ein mysteriöses Bild irgendwie zu zeichnen, wo man sich auch denkt so oh, was für eine interessante Person. (Orange, 5)

- **Aussehen**

Passagen, die das Aussehen des Protagonisten in der Dokumentation diskutieren; positive & negative Kommentare.

Ankerbeispiel:

Also sein Aussehen, physischer Natur, wie auch eben sein Verhalten, finde ich, ist im echten Leben interessanter. (Orange, 17)

- **Typ von Nebenan**

Segmente, die sich darauf beziehen, dass er wie ein ganz normaler Typ dargestellt wurde bzw. diese Erinnerung daran, dass er normal am Alltagsleben teilnimmt, etwas in dem:der Teilnehmer:in auslöst.

Ankerbeispiel:

Ich finde es nur immer wieder erschreckend irgendwo, das ist in der Doku nämlich auch erzählt worden, dass er einfach sehr normal ausgeschaut hat eben. Und das ist irgendwie, ich meine, es ist schon logisch, dass natürlich da draußen keine Monster herumlaufen, die jetzt irgendwie solche Dinge machen, aber es ist schon irgendwie immer wieder erschreckend, wenn ich mir so denkt, diese Menschen schauen einfach aus wie der Typ von nebenan. (Grün, 12)

- **Psychische Verfassung**

Passagen, die auf seinen mentalen Gesundheitszustand/sein mentales Selbstbild Bezug nehmen.

Ankerbeispiel:

Man sieht, dass er irgendwelche tiefer liegenden Probleme hat. (Schwarz, 20)

- **Emotionslose Sprache**

Segmente, die die Persönlichkeit des Protagonisten oder sein Verhalten als nicht sehr emotional beschreiben.

Ankerbeispiel:

Ich muss sagen, ich habe dann nämlich immer das Gefühl, dass er da so abgeklärt darüber redet und ja auch überhaupt kein Gefühl von Reue oder Schuld oder irgendwie zeigt. Da kann ich eigentlich nicht mitfühlen.

(Blau, 53)

- **Positive Persönlichkeit**

Passagen, die ausdrücken, dass der Protagonist in der Dokumentation vergleichsweise charismatisch wirkt.

Positive Assoziationen wie eloquent, ruhig, redegewandt, aufgeschlossen etc. sind hier applikabel.

Ankerbeispiel:

Vielleicht liegt das auch daran, dass er zum Zeitpunkt der Tape-Aufnahmen natürlich schon älter war, aber da drückt er sich sehr viel wortgewandter, eloquenter, ruhiger aus. (Gelb, 2)

- **Vorgeschichte**

Segmente, in denen auf die Lebensgeschichte des Protagonisten eingegangen wird, und ein Bezug zu seinen Erfahrungen hergestellt wird.

Ankerbeispiel:

Gerade bei so Sachen wo es halt auch um die Kindheit geht und man das Gefühl hat, irgendwie versteht man ein bisschen, wo er herkommt und wo diese Persönlichkeit halt irgendwie herkommt, würde ich sagen, das durchaus bei beiden, ja. (Blau, 24)

- **Seine Wünsche & Gefühle**

Passagen, in denen Bezug auf seine Gefühle, Werte, Vorstellungen und/oder Wünsche genommen wird.

Ankerbeispiel:

Und eben auch dann, wie ich vorher gesagt habe, in diesen Tapes, als er gesagt hat, dass er nicht weiß, warum er so ist und alles dafür getan hat, nicht so zu sein und in die Kirche gegangen ist und alles.

(Lila, 36)

// Inszenierung

REINE ÜBERSCHRIFT

- **Perceived Realism**

Antworten auf die Frage, wie realistisch der Inhalt ist bzw. wie wirklichkeitsnah das Gezeigte von den Teilnehmer:innen wahrgenommen wird.

Ankerbeispiel:

Ich finde beides sehr lebensweltorientiert (Schwarz, 12)

- **Faktisch/Journalistisch**

Passagen, die hervorheben, dass die Dokumentation einen professionellen und/oder journalistischen Hintergrund hat und (dadurch) faktischer wirkt. Auch Passagen, die zum Ausdruck bringen, dass der Dokumentarion mehr geglaubt wird.

Ankerbeispiel:

Das andere war ein Bericht, ein journalistischer Bericht, dem ich grundsätzlich auch mehr glaube und einfach mehr, mehr trustworthy und verifiable ist (Beige, 10)

- **Gestalterische Merkmale**

Aussagen zur Art und Weise, wie die Dokumentation gestalterisch inszeniert wurde (Musik/Schnitt/Bild/Szenenabfolge/Emotionalität etc.).

Ankerbeispiel:

Also ich fand die Dokumentation auch nicht komplett nüchtern, sondern sie war definitiv, also bewusst auch mit viel Unterhaltungswert gestaltet, mit den Bildern, die eingeblendet wurden, mit den Personen, die man interviewt hat, mit der Kameraführung, aber auch die Musik, mit der sie untermalt wurde (Orange, 5)

- **Distanziertheit**

Passagen, die eine verspürte Distanz ausdrücken, die durch die Wiedergabe seiner Geschichte durch Dritte ausgelöst wird und/oder durch schwer zugängliche Emotionen gekennzeichnet ist.

Ankerbeispiel:

Das ist zwar in der Dokumentation so auch der Fall, aber dort eben nicht aus seiner Perspektive, sondern da wird sehr viel eben auch von dritten Personen dann über ihn gesprochen. Und das erzeugt natürlich mehr Distanz. (Cyan, 8)

- **Kritik an Inszenierung**

Moralische, ethische Bedenken oder Bemängelung an der Darstellung gewisser Tatsachen.

Ankerbeispiel:

generell auch mit so langen Dokumentationen, ob das eigentlich richtig ist, überhaupt etwas so schreckliches so zu vermarkten (Blau, 73)

- **Opfer Repräsentation**

Passagen, die erwähnen, dass die Opfer gefühlsmäßig mehr im Fokus standen ODER AUCH im Gegenteil, dass sie irrelevant wirkten.

Ankerbeispiel:

Da hätte ich selbst eher mich noch in die Opfer reinversetzen können. Von dem Standpunkt her.
(Grün, 29)

// Emotionalität

Ausdrücke von Emotionen, positiven oder negativen Gefühlszuständen, als Reaktion auf die Dokumentation.

Ankerbeispiel:

Das war auf jeden Fall sehr traurig mit anzusehen. (Rosa, 8)

FILMBIOGRAFIE

TOP-LEVEL-CODE

(keine eigenen Kodierungen)

- **Parasoziale Interaktion > BIO**

Alle Passagen, die Aussagen zur (nicht-) erlebten Parasozialen Interaktion der interviewten Person mit dem Protagonisten in der Filmbiografie enthalten, insbesondere themenrelevante Antworten auf Fragen aus Frageblock 2.

> Antworten, die in Frageblock 2 gegeben werden, aber vom Thema Parasoziale Interaktion abweichen, zählen nicht zu diesem Code.

Hier applikable Indizien für Parasoziale Interaktion:

- ✓ Eintreten in eine gedachte Wechselseitigkeit
- ✓ "als-ob-Interaktion"
- ✓ eine persönliche Verbundenheit zum Charakter verspüren, wenn er on-screen ist
- ✓ Empfindungen sind ähnlich derer zu echten Personen
- ✓ Gedanken dazu, wie es wäre, wenn Protagonist Teil der echten Lebenswelt wäre
- ✓ Intensive, gedankliche Auseinandersetzung mit seinen Beweggründen/Gefühlen etc.

Ankerbeispiel:

Ja, vielleicht schon auch vielleicht so ein bisschen eine mütterliche Verbundenheit, wie seine Familie ihn eigentlich verlässt und sich niemand für ihn interessiert.

(Orange, 21)

- **Identifikation > BIO**

Alle Passagen, die Aussagen zur (nicht-) Identifikation der interviewten Person mit dem Protagonisten in der Filmbiografie enthalten, insbesondere themenrelevante Antworten auf Fragen aus Frageblock 3.

> Antworten, die in Frageblock 3 gegeben werden, aber vom Thema Identifikation abweichen, zählen nicht zu diesem Code.

Hier applikable Indizien für Identifikation:

- ✓ Komplette Vertiefung in das Programm
- ✓ Mitten im Geschehen sein
- ✓ Verschmelzung
- ✓ Sich selbst vergessen
- ✓ In den Protagonisten hineiversetzen
- ✓ Seine Perspektive übernehmen
- ✓ Nachempfindung bestimmter Aspekte seiner Figur

Ankerbeispiel:

Aber dieses NACHVOLLZIEHEN, wie es eigentlich dazu gekommen ist, dieses sich sozusagen auch darauf einlassen, die Perspektive der Person einzunehmen, dass sozusagen walk-in-your-shoes, wenn man so möchte, das ist eigentlich in der spielfilmischen Aufbereitung sehr viel deutlicher. (Cyan, 20)

- **Transportation > BIO**

Aussagen die - möglicherweise als Teil des Identifikationsvorgangs - ausdrücken, dass eine Transportation in die narrative Welt stattfand.

Ankerbeispiel:

Eben wie ich vorhin auch gemeint habe, man hat halt nicht dieses objektive abgekapselte, was man in der Dokumentation hat, sondern man ist halt einfach mittendrin. (Blau, 32)

- **Sympathie > BIO**

Alle Passagen, die Aussagen zum Sympathieempfinden der interviewten Person mit dem Protagonisten der Filmbiografie enthalten, insbesondere themenrelevante Antworten auf Fragen aus Frageblock 4.

> Antworten, die in Frageblock 4. gegeben werden aber vom Thema Sympathie abweichen zählen nicht zu diesem Code.

Hier applikable Indizien für Sympathie:

- ✓ Mitleiden - Mitgefühl
- ✓ Nachempfinden seiner Situation
- ✓ Er wirkt sympathisch
- ✓ Wohlwollen
- ✓ Sich um ihn und sein Wohlergehen sorgen

- ✓ Positive gefühlsmäßige Einstellung / Zuneigung / Affinität

Ankerbeispiel:

Und bei der Spielfilmserie muss ich ehrlich sagen, da habe ich seiner/ Also da habe ich schon irgendwie wieder ein bisschen mehr mit ihm sympathisiert, in a way halt. (Grün, 47)

- **Rezeptionsempfindungen > BIO**

Alle Passagen, die explizite Rezeptionsempfindungen in Hinblick auf die Filmbiografie ausdrücken:

Codiert werden relevante, spezifische, subjektive Empfindungen/Gedanken/Wahrnehmungen der Teilnehmer:innen in Hinblick auf die Filmbiografie, die einen Mehrwert für die Erschließung der Problemstellung haben UND NICHT ausschließlich Parasoziale Interaktion, Identifikation oder Sympathie zuzuschreiben sind.

> Weitere Ausdifferenzierung in den folgenden Subkategorien

// Protagonist

REINE ÜBERSCHRIFT

- **celebrity serial killer**

Passagen, die andeuten, dass der Protagonist eine Art Verherrlichung in Richtung "Star der Show" bzw. dem typischen Serienmörder-Image erlebt oder auf sonstige Art und Weise vorteilhaft dargestellt wird.

Ankerbeispiel:

also ich sehe da schon eher die Doku (Anm. Versprecher, meinte Filmbiografie), die eventuell, ja, vielleicht hat sie es gar nicht so sehr versucht, aber ich glaube schon, dass es bei vielen Leuten so angekommen sein könnte, dass die diesen Charakter auf eine Art romantisiert hat. (Rot, 34)

- **Aussehen**

Passagen, die das Aussehen des Protagonisten in der Filmbiografie (und seinen Schauspieler: Evan Peters) diskutieren, sowohl positive, als auch negative Kommentare.

Ankerbeispiel:

Evan Peters. Der ist einfach sexy. (Blau, 18)

- **Ent-/Vermenschlichung**

Passagen, die sich von dem antisozialen Image eines Serienmörders trennen und stattdessen sehr auf das menschliche im Protagonisten eingehen.

Ankerbeispiel:

Aber ja, da wird viel damit gearbeitet, finde ich, dass man einfach sieht, hey, dieser Mensch, der zu

sowas bereit oder für sowas offen ist und sowas tun kann, sowas unvorstellbares, dass das eigentlich ursprünglich immer mal ein Kind gewesen ist (Rosa, 38)

ODER Passagen, die den Protagonisten als etwas unmenschlich/übernatürlich dargestelltes beschreiben.

Ankerbeispiel:

Aber ich finde nicht, dass er dargestellt wird in erster Linie als Mensch mit psychischen Problemen, sondern eher als, ja ich weiß nicht, als Mythos Jeffrey Dahmer, als, ich weiß nicht, als Alien, als Fabelwesen, ich weiß es nicht, aber nicht als Mensch. (Rot, 4)

- **Negative Persönlichkeit**

Passagen, die erwähnen, dass der Protagonist bzw. seine Persönlichkeit in der Filmbiografie unvoreilhaft charakterisiert wurde, bspw. als uncharismatisch/Losertyp/bemitleidenswert/nervös etc.

Ankerbeispiel:

Für mich hat die Serie ein bisschen dummlich gewirkt (Beige, 10)

- **Vorgeschichte**

Segmente, in denen Bezug zu den Erfahrungen des Protagonisten hergestellt wird bzw. der Einfluss beschrieben wird, den die Darlegung seiner Lebensgeschichte auf die interviewte Person hatte.

Ankerbeispiel:

dass ich eben quasi der Kindesperson des jeweiligen Täters die Gefühle der Einsamkeit, die Gefühle des Verlassenwerdens etc. alles was mit einhergeht, gut nachempfinden kann. (Rosa, 41)

// **Inszenierung**

REINE ÜBERSCHRIFT

- **Perceived Realism**

Antworten auf die Frage, wie realistisch der Inhalt ist bzw. wie wirklichkeitsnah das Gezeigte von den Teilnehmer:innen wahrgenommen wird.

Ankerbeispiel:

Ich finde beides sehr lebensweltorientiert (Schwarz, 12)

- **Künstlerische Freiheit**

Aussagen, dass die Filmbiografie vermehrt Gebrauch ihrer künstlerischen Freiheit macht und im Zuge dessen eine Dramatisierung der Ereignisse stattgefunden hat oder gewisse Inhalte hinzugefügt oder entfernt wurden. Auch zählen Aussagen, die generell annehmen, dass Filmbiografien Halbwahrheiten beinhalten.

Ankerbeispiel:

in der Spielfilmserie ist es so, dass er ihn ja eigentlich auf der Straße trifft, aber dann halt nichts macht. Und das fand ich interessant, weil es gibt eben diese kurze Einblende, wo er sich eben irgendwie vorstellt, dass er diesen Jogger dann mit Heim nimmt und so. Aber das passiert halt irgendwie nicht. Also da haben sie, glaube ich, mal kurz künstlerische Freiheit genommen (lacht) (Grün, 11)

- **Gestalterische Merkmale**

Aussagen zur Art und Weise, wie die Filmbiografie gestalterisch inszeniert wurde (Musik/Schnitt/Bild/Szenenabfolge/Emotionalität etc.).

Ankerbeispiel:

Also die Darstellung von seinem Leid und seiner Hilflosigkeit in dieser Familiensituation mit, auf der anderen Seite, dem Desinteresse eigentlich seines Vaters ein Stück weit und der Labilität seiner Mutter hat für mich schon ein sehr, also das fand ich sehr lenkend. (Orange, 65)

- **Sein POV**

Passagen, die beschreiben, dass die Filmbiografie die Perspektive des Protagonisten einnimmt und der Fokus auf seiner Sicht auf die Dinge liegt.

Ankerbeispiel:

Und beim Spielfilm ging es mehr darum, sein Innenleben zu zeigen und auch die ganze Stimmung der damaligen Zeit vor den Taten, eben was passiert ist in ihm. (Lila, 2)

- **Kritik an der Inszenierung**

Passagen, die moralische, ethische Bedenken oder Bemängelung an der Darstellung gewisser Aspekte der Geschichte äußern.

Ankerbeispiel:

Und das ist z.B. ein Aspekt, den ich bei Spielfilmserien immer sehr, sehr problematisch finde. Das ist auch einer der Gründe, warum ich die Spielfilmserien eigentlich nie schaue, weil die Opfer immer nur Side Charaktere sind. Und den Opfern wird meistens im Zuge von diesen Spielfilmserien einfach nie wirklich eigentlich die Gerechtigkeit gegeben, die sie verdienen. (Grün, 53)

- **Darstellung anderer Charaktere**

Aussagen, die andere Charaktere als den Protagonisten beinhalten und ihre Rolle innerhalb der Darstellung diskutieren.

Ankerbeispiel:

Und in der Serie, im Vergleich dazu, ist gleich eigentlich eine der ersten Szene, wie sich die Mutter mit verschiedensten Medikamenten zudröhnt und dann daraufhin barfuß in einem Nachtwand in den Schnee stapft. (Gelb, 2)

// *Emotionalität*

Ausdrücke von Emotionen, positiven oder negativen Gefühlszuständen, als Reaktion auf die Filmbiografie.

Ankerbeispiel:

Ist schwer zu beantworten, weil ich mir so/ Ich mich mehr gegruselt habe overall beim Spielfilm (Blau, 57)

- **Innerer Konflikt**

Aussagen, die ausdrücken, ob die genannten (positiven) Empfindungen gegenüber dem Protagonisten eine moralisch-ethische Dissonanz in dem:der Teilnehmer:in auslösen oder nicht.

Ankerbeispiel:

Deshalb verspüre ich eigentlich keinen internal Konflikt da. (Beige, 58)

- **Eignung positive Empfindungen**

Segmente, in denen argumentiert wird, dass die Filmbiografie besser dafür geeignet ist, positive Emotionen (aller Art) in den Zuschauer:innen auszulösen.

Ankerbeispiel:

Ein Spielfilm, der nicht zum Anspruch hat, super realitätstreu zu sein und die Person so nah wie irgendwie möglich darzustellen, so realistisch wie möglich darzustellen, hat meiner Meinung nach absolut die Macht, jemanden als sehr viel bewundernswerter darzustellen. (Orange, 71)

SONSTIGE ANMERKUNGEN

TOP-LEVEL-CODE

(keine eigenen Kodierungen)

- **True Crime allgemein**

Passagen, die auf das Genre True Crime generell (auch) anwendbar sind bzw. bereits als solche Allgemeinaussagen formuliert wurden.

Ankerbeispiel:

Aber ich finde genau das ist es ja bei bei True Crime, dass du/ So eine reale Geschichte, die so nah ist theoretisch, sich trotzdem so fern anfühlt und du deshalb das auch interessant findest und die anschaut und konsumierst. (Beige, 58)

- **Mutmaßliche Präferenz**

Passagen, die erwähnen, dass die eigene Meinung X ist, aber die meisten Menschen wahrscheinlich Y denken.

ODER Schlüsse, die hinsichtlich der "breiten Masse" an Konsument:innen gezogen werden.

Ankerbeispiel:

prinzipiell in dem Fall hat mich jetzt einfach die Doku mehr abgeholt. Aber ich denke, dass das eher mit Serie oder mit Spielfilm quasi positive Reaktionen auch oder positive Emotionen hervorgerufen werden sollen. (Gelb, 62)

- **Zeitlicher Verlauf**

Passagen, die anmerken, dass an diesem Punkt zu wenige Episoden der Serie konsumiert wurden, um sich tiefergehend mit dem Inhalt auseinandersetzen zu können und daher kein konkretes Urteil hinsichtlich einer Frage gefällt werden kann.

Ankerbeispiel:

Das/ ich kann mir vorstellen, dass wenn ich mehr konsumiere, dass sich das noch mehr entwickelt. (Beige, 14)

- **Konkrete Gattungsunterschiede**

Zielgenaue Erwähnung von Unstimmigkeiten zwischen den Gattungen.
Inhaltliche Fehler, vernommene Unterschiede in der Darstellung etc.

Ankerbeispiel:

Vor allem im Vergleich zur Dokumentation, also das hat für mich bisschen gewirkt wie als würdest du dir eine, keine Ahnung, ein BBC Report und dann Faktastisch so bisschen anschauen, weißt du von der Berichterstattung. (Beige, 10)

Frequenzreport aller Codes

	Häufigkeit	Prozent
Vorgeschichte	52	6,29
Sympathie > BIO	44	5,32
Emotionalität	37	4,47
Künstlerische Freiheit	37	4,47
Sein POV	37	4,47
Gestalterische Merkmale	36	4,35
Faktisch/Journalistisch	36	4,35
Identifikation > BIO	32	3,87
Konkrete Gattungsunterschiede	32	3,87
Parasoziale Interaktion > DOK	29	3,51
True Crime allgemein	27	3,26
Gestalterische Merkmale	26	3,14
Neg. Persönlichkeit	24	2,90
Sympathie > DOK	23	2,78
Distanziertheit	23	2,78
Parasoziale Interaktion > BIO	22	2,66
Eignung positive Empf.	22	2,66
Perceived Realism	21	2,54
Identifikation > DOK	17	2,06
Positive Persönlichkeit	17	2,06
Aussehen	16	1,93
Kritik an der Inszenierung	16	1,93
celebrity serial killer	15	1,81
Darstellung anderer Charaktere	15	1,81
Innerer Konflikt	15	1,81
Emotionalität	14	1,69
Ent-/Vermenschlichung	14	1,69
Emotionslose Sprache	13	1,57
Perceived Realism	13	1,57
Transportation > BIO	12	1,45
Transportation > DOK	11	1,33
Opfer Repräsentation	11	1,33
Typ von Nebenan	11	1,33
Seine Wünsche & Gefühle	11	1,33
Mutmaßliche Präferenz	10	1,21
Zeitlicher Verlauf	10	1,21
Aussehen	7	0,85
Psychische Verfassung	7	0,85

celebrity serial killer	5	0,60
Kritik an Inszenierung	4	0,48
Vorgeschichte	3	0,36
Dokumentation	0	0,00
Rezeptionsempfindungen > DOK	0	0,00
Protagonist	0	0,00
Inszenierung	0	0,00
Filmbiografie	0	0,00
Rezeptionsempfindungen > BIO	0	0,00
Protagonist	0	0,00
Inszenierung	0	0,00
Sonstige Anmerkungen	0	0,00
GESAMT	827	100,00

Anhang Tabelle b: Code Häufigkeiten gesamt, gezählt nach Segment (MAXQDA Export)

Übersicht über das Auftreten der theoretischen Konstrukte

	PSI DOK	PSI BIO	IDENT DOK	IDENT BIO	SYMP DOK	SYMP BIO
GELB	~	-	+	-	+	-
CYAN	-	++	-	+	-	+
LILA	-	-	-	+	~/-	+
ROSA	~	~/+	-	+	~	+
SCHWARZ	~/-	~/-	-	-	~	-
BLAU	-	+	+	-	-	++
ROT	-	-	-	~	-	+
ORANGE	++	+	-	++	--	++
BEIGE	+	-	+	-	~/+	+
GRÜN	+	~/-	-	++	-	+

Anhang Tabelle c: Summary aller theoretischer Konstrukte mit Intensitätsangabe (eigene Darstellung)